

WIRTSCHAFT UND STATISTIK

- Nutzerleitfaden zur EU-Statistik • Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte • IKT in Unternehmen • Bereinigtes Ausländerzentralregister und amtliche Ausländerstatistik • Existenzgründungen im Mikrozensus
- Gewerbeanzeigen • Klassifizierung landwirtschaftlicher Betriebe
- Außenhandel • Verkehr • Das neue Umweltstatistikgesetz



5/2006

Statistisches Bundesamt

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Johann Hahlen
Präsident des Statistischen Bundesamtes
Verantwortlich für den Inhalt:
Brigitte Reimann,
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11/75-20 86
- E-Mail: wirtschaft-und-statistik@destatis.de

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: + 49 (0) 70 71/93-53 50
Telefax: + 49 (0) 70 71/93-53 35
E-Mail: destatis@s-f-g.com
www.destatis.de/shop

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

Erscheinungsfolge: monatlich

Erschienen im Juni 2006

Einzelpreis: EUR 13,75 [D]

Jahresbezugspreis: EUR 121,- [D]

zuzüglich Versandkosten

Bestellnummer: 1010200-06105-1 – ISSN 1619-2907

Die Kündigung des Abonnements ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer vierteljährlichen Kündigungsfrist möglich.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de

oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11/75-24 05
- Telefax: + 49 (0) 6 11/75-33 30
- www.destatis.de/kontakt

Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

Inhalt

Kurznachrichten

Seite

437

Textteil

<i>Daniel O'Donnell</i>	Nutzerleitfaden zur EU-Statistik	443
<i>Thomas Körner,</i> <i>Dr. Anja Nimmergut,</i> <i>Jens Nökel, Sandra Rohloff</i>	Die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte	451
<i>Dr. Wolfgang Hauschild,</i> <i>Beate Tenz</i>	Informations- und Kommunikationstechnologie in Unternehmen	468
<i>Heike Opfermann,</i> <i>Dr. Claire Grobecker,</i> <i>Elle Krack-Roberg</i>	Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf die amtliche Ausländerstatistik	480
<i>Dr. Esther Hansch</i>	Existenzgründungen im Spiegel des Mikrozensus	495
<i>Jürgen Angele, Michael Ziebach</i>	Gewerbeanzeigen 2005 – Gründungen und Schließungen	505
<i>Dr. Torsten Blumöhr,</i> <i>Helga Zepuntke, Dagmar Tschäpe</i>	Die Klassifizierung landwirtschaftlicher Betriebe	516
<i>Dr. Silke Gehle,</i> <i>Christiane Rosenow</i>	Der deutsche Außenhandel 2005 nach Ländern	527
<i>Kristina Walter</i>	Kombinierter Verkehr 2004 – Motor aller Verkehrsträger	538
<i>Roland Fischer</i>	Eisenbahnverkehr 2005	546
<i>Dr. Bernd Becker,</i> <i>Dr. Thomas Grundmann,</i> <i>Birgit Hein, Hermann Knichel</i>	Die Erhebungen nach dem neuen Umweltstatistikgesetz von 2005	552
<i>Karsten Sandhop</i>	Preise im April 2006	561
	Übersicht über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge	567
	Tabellenteil	
	Inhalt	1*
	Statistische Monatszahlen	2*

Für die Zeit vor dem 1. Januar 2002 ermittelte DM-Beträge wurden zum amtlich festgelegten Umrechnungskurs 1 Euro = 1,95583 DM in Euro umgerechnet. Aufgrund der kaufmännischen Rundung kann es bei der Summenbildung zu geringfügigen Abweichungen kommen. Auch vor dem 1. Januar 2002 aus DM-Werten errechnete Zuwachsraten und Anteile können aus diesem Grund geringfügig von den in Euro dargestellten Werten abweichen.

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990. Die Angaben für das „frühere Bundesgebiet“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein. Die Angaben für die „neuen Länder und Berlin-Ost“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost.

Contents

Page

News in brief

437

Texts

<i>D. O'Donnell</i>	A user guide to EU statistics	443
<i>T. Körner, Dr. A. Nimmergut, J. Nökel, S. Rohloff</i>	Permanent sample of households ready to participate in data collection	451
<i>Dr. W. Hauschild, B. Tenz</i>	Information and communication technology in enterprises	468
<i>H. Opfermann, Dr. C. Grobecker, E. Krack-Roberg</i>	Impacts of the adjustment of the Central Register of Foreigners on the official statistics of foreigners	480
<i>Dr. E. Hansch</i>	Business start-ups as reflected by the microcensus	495
<i>J. Angele, M. Ziebach</i>	Business notifications in 2005 – start-ups and closures	505
<i>Dr. T. Blumöhr,</i>	Classification of agricultural holdings	516
<i>H. Zepuntke, D. Tschäpe</i>		
<i>Dr. S. Gehle, C. Rosenow</i>	German foreign trade in 2005 by countries	527
<i>K. Walter</i>	Combined transport in 2004 – driving force for all traffic carriers	538
<i>R. Fischer</i>	Rail transport in 2005	546
<i>Dr. B. Becker,</i>	Surveys pursuant to the new law on environmental statistics of 2005	552
<i>Dr. T. Grundmann, B. Hein, H. Knichel</i>		
<i>K. Sandhop</i>	Prices in April 2006	561

List of the contributions published in the current year

567

Tables

Summary	1*
Monthly statistical figures	2*

Table des matières

Pages

Informations sommaires

437

Textes

<i>D. O'Donnell</i>	Un guide d'utilisateur sur la statistique de l'UE	443
<i>T. Körner, Dr. A. Nimmergut, J. Nökel, S. Rohloff</i>	L'échantillon permanent des ménages acceptant de participer à la collecte des données	451
<i>Dr. W. Hauschild, B. Tenz</i>	Technologie d'information et de communication dans les entreprises	468
<i>H. Opfermann, Dr. C. Grobecker, E. Krack-Roberg</i>	Effets de l'ajustement du fichier central des étrangers sur la statistique des étrangers officielle	480
<i>Dr. E. Hansch</i>	Créations d'entreprises se reflétant dans le micro-recensement	495
<i>J. Angele, M. Ziebach</i>	Avis officiels en matière des activités commerciales, industrielles et artisanales en 2005 – fondations et fermetures	505
<i>Dr. T. Blumöhr,</i>	La classification des exploitations agricoles	516
<i>H. Zepuntke, D. Tschäpe</i>		
<i>Dr. S. Gehle, C. Rosenow</i>	Le commerce extérieur de l'Allemagne en 2005 ventilé par Länder	527
<i>K. Walter</i>	Transport combiné en 2004 – moteur de tous les modes de transport	538
<i>R. Fischer</i>	Transport ferroviaire en 2005	546
<i>Dr. B. Becker,</i>	Enquêtes selon la nouvelle loi sur la statistique de l'environnement de 2005	552
<i>Dr. T. Grundmann, B. Hein, H. Knichel</i>		
<i>K. Sandhop</i>	Prix en avril 2006	561

Liste des contributions publiées dans l'année en cours

567

Tableaux

Résumé	1*
Chiffres statistiques mensuels	2*

The data for the Federal Republic of Germany relate to its territory since 3 October 1990. The data for the „früheres Bundesgebiet“ relate to the territory of the Federal Republic of Germany before 3 October 1990; they include Berlin-West. The data for the „neue Länder und Berlin-Ost“ relate to the Länder of Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen as well as to Berlin-Ost.

Données pour la République fédérale d'Allemagne selon le territoire depuis le 3 octobre 1990. Les données pour „früheres Bundesgebiet“ se réfèrent à la République fédérale d'Allemagne, territoire jusqu'au 3 octobre 1990; Berlin-West y est inclus. Les données pour les „neue Länder und Berlin-Ost“ se réfèrent aux Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen ainsi qu'à Berlin-Ost.

Kurznachrichten

Aus Europa

Q2006 – European Conference on Quality in Survey Statistics

Vom 24. bis 26. April 2006 fand in Cardiff (Wales) die European Conference on Quality in Survey Statistics (Q2006) statt. Die Konferenz, zu der etwa 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angereist waren, fand im Rahmen einer Reihe zweijährlicher Konferenzen zu Qualitäts- und Methodenfragen in der amtlichen Statistik statt. Zwei Jahre zuvor hatte das Statistische Bundesamt zur Q2004 ins Mainzer Kurfürstliche Schloss eingeladen. Die Konferenz wurde vom Office for National Statistics mit Unterstützung von Eurostat durchgeführt.

Das Statistische Bundesamt war mit insgesamt acht Vorträgen im Konferenzprogramm vertreten und darüber hinaus schon im Vorfeld im Programmkomitee tätig sowie zur organisatorischen Unterstützung mit vor Ort aktiv. Im Ausstellungsbereich der Konferenz wurde der Preisindexrechner des Statistischen Bundesamtes präsentiert, was bei zahlreichen Besuchern auf reges Interesse stieß.

Das einhellige Urteil sowohl der Teilnehmenden als auch der Organisatoren war, dass die Konferenz als großer Erfolg zu werten ist und von der Q2006 zahlreiche Impulse für methodische Weiterentwicklungen ausgingen. Programm und Abstracts der Konferenz sind im Internet unter <http://www.statistics.gov.uk/q2006> verfügbar; an dieser Stelle werden demnächst auch die Langfassungen der Vorträge (Paper) veröffentlicht.

Erwerbstätigenquoten im europäischen Vergleich

Deutschland weist eine im europäischen Vergleich überdurchschnittliche Erwerbstätigenquote auf: 68,0% der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren gingen im dritten Quartal 2005 einer Erwerbstätigkeit nach. Dieser Wert liegt 4 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der Europäischen Union (EU), aber noch unter dem im Rahmen der so genannten Lissabonner Strategie für 2010 anvisierten Beschäftigungsziel der EU von 70%.

In den Mitgliedstaaten der Europäischen Union waren im dritten Quartal 2005 durchschnittlich 64,1% aller Personen von 15 bis 64 Jahren erwerbstätig. Das geplante Zwischenziel für 2005 wäre laut der im Jahr 2000 formulierten Lissabonner Strategie ein EU-Durchschnitt von 67% gewesen. Diesen Wert hatten im Berichtszeitraum lediglich zehn Mitgliedstaaten überschritten. Das für 2010 angestrebte Beschäftigungsziel von 70% haben bislang mit Dänemark (76,1%), den Niederlanden (73,7%), Schweden (73,6%) und dem Vereinigten Königreich (71,9%) vier EU-Länder bereits erreicht.

Weit entfernt von den gesetzten Zielen sind die meisten süd- und osteuropäischen Staaten, aber auch Frankreich und Belgien. Fast unmöglich erscheint ein Erreichen der angestrebten Werte in Polen (53,7%) und Malta (53,5%). Beide Länder lagen im dritten Quartal 2005 um mehr als zehn Prozentpunkte hinter der für dasselbe Jahr aufgestellten Wegmarke von 67%.

Während für die meisten EU-Staaten bislang nur Daten für das dritte Quartal 2005 vorliegen, sind für Deutschland bereits aktuellere Ergebnisse verfügbar. Die deutsche Erwerbstätigenquote lag im vierten Quartal 2005 bei 68,8% und im ersten Quartal 2006 bei 67,4%. Die Schwankungen sind durch saisonübliche Entwicklungen zu erklären. Im Jahresdurchschnitt 2005 betrug die Erwerbstätigenquote in Deutschland 67,9%.

Die hier vorgestellten Ergebnisse folgen dem Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), das aufgrund seiner großen Verbreitung und seiner Unabhängigkeit von nationalen Regelungen besonders gut für internationale Vergleiche von Arbeitsmarktdaten geeignet ist. Erwerbstätig im Sinne der ILO-Definition ist jede Person im erwerbsfähigen Alter von über 15 Jahren, die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder als Selbstständiger oder mithelfender Familienangehöriger gearbeitet hat. Auch wer sich in einem formalen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum nur vorübergehend nicht ausgeübt hat, gilt als erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote errechnet sich als Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung. Diese Altersabgrenzung entspricht den Festlegungen des EU-Beschäftigungspaktes. Nach diesem Konzept erhobene Arbeitsmarktdaten für Deutschland werden monatlich im Rahmen der ILO-Arbeitsmarktstatistik des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht.

Aus dem Inland

3. Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten 2006

Die 3. Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten fand am 11. und 12. Mai 2006 in Wiesbaden statt. Veranstalter war der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD), unterstützt von den beiden Forschungsdatenzentren der statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

Auf der Konferenz wurden unter anderem die Berufungsvorschläge für den RatSWD aus Vertreterinnen und Vertretern der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung gewählt. Weitere Informationen und das Wahlergebnis sind auf der Website des RatSWD zu finden (<http://www.ratswd.de>).

Im Rahmen der Konferenz wurden Vorträge zu Themen der „Empirischen Forschung und Politikberatung“ gehalten, von denen der Beitrag „Differenzielle Sterblichkeit in Deutschland“ von Dr. Rembrandt Scholz, Max-Planck-Institut für demographische Forschung in Rostock, in dem Artikel „Der kleine Unterschied – Wer viel verdient, wird älter“ in der Süddeutschen Zeitung vom 12. Mai 2006 ausführlich behandelt wurde. In der Studie konnten auf Basis amtlicher Daten erstmals solide Ergebnisse vorgestellt werden, was den Zusammenhang zwischen Einkommen und Alter in Deutschland betrifft. Die Forschungsergebnisse zeigen auf Grundlage der Daten des Forschungsdatenzentrums der Deutschen Rentenversicherung, dass Personen mit hohem Einkommen, die somit auch tendenziell mehr in die Rentenkasse einzah-

len, eine höhere Lebenserwartung haben. Dr. Scholz führte dazu aus, dass dies zum einen damit zusammenhängen kann, dass Mehrverdiener über bessere Möglichkeiten verfügen, sich gesund zu halten, oder dass Gesunde bessere Erwerbschancen im Arbeitsleben haben; denkbar ist auch, dass Gesundheit und Einkommen von den gleichen Faktoren beeinflusst werden.

Des Weiteren fanden in vier Foren Vorträge und Diskussionen zu Forschungsergebnissen und Problemen mit Daten der amtlichen Statistik statt, unter anderem zu Themen wie „Bildung im Erwerbsleben“, „Wirtschaftsstatistische Einzeldaten“ und „Einfluss der Wissenschaft auf das Erhebungsprogramm der amtlichen Statistik“.

In der anschließenden Plenarveranstaltung wurden die erreichten Resultate resümiert und diskutiert, wie die Datenqualität bezüglich bestimmter Fragestellungen optimiert werden kann.

Viele Konferenzteilnehmer nutzten die Möglichkeit zum Dialog mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsdaten- und Datenservicezentren. Für einen regen Austausch zwischen Datennutzern und Datenproduzenten boten die Postersession zum Expertisenwettbewerb „Bildung im Erwerbsleben“ und die Stände der Forschungsdaten- und Datenservicezentren ausreichend Gelegenheit. Die Konferenz gab den Forschungsdatenzentren zahlreiche Anregungen, wie der Zugang zu Daten der amtlichen Statistik für empirisch arbeitende Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler weiterhin verbessert werden kann.

Einladung zum Mikrozensus-Nutzer-Workshop

Unter dem Titel „Das Mikrozensus-Panel 1996 – 1999 als Scientific Use File: Eine Einführung“ veranstaltet das Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim am 14. September 2006 in enger Kooperation mit dem Statistischen Bundesamt (Gruppe VIII C – Mikrozensus, Arbeitskräftestichprobe, Haushalte und Familie) einen Workshop für die Nutzer des Mikrozensus-Panel-Scientific-Use-Files (Organisation: Bernhard Schimpl-Neimanns, ZUMA).

Der Mikrozensus ist als rotierende Panelstichprobe angelegt, bei der jedes Jahr ein Viertel der Auswahlbezirke ausgetauscht und die Haushalte eines Auswahlbezirks vier Jahre lang befragt werden. Seit kurzem steht das erste Mikrozensus-Panel als Scientific-Use-File zur Verfügung. Es bezieht sich auf den Zeitraum 1996 bis 1999 und umfasst rund 120 000 Personen und 55 000 Haushalte je Erhebungszeitpunkt.

Im Zentrum des Workshops steht die Vermittlung von anwendungsorientiertem Basiswissen für diesen neuen Mikrozensus-Datentyp. Der Workshop richtet sich primär an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die bereits mit Querschnittsdaten des Mikrozensus gearbeitet haben, ist aber auch offen für interessierte Wissenschaftler/-innen ohne Mikrozensus-Vorkenntnisse.

Der Workshop gibt einen Überblick über das Erhebungsdesign, die Zusammenführung der Querschnittsdaten und die Konstruktion von neuen Identifikatoren und Hochrechnungsfaktoren für den Längsschnitt. Praktische Anwendungen werden durch Auswertungsbeispiele beschrieben. Die Referenten sind Mitglieder des Projektes Methodenverbund „Aufbereitung und Bereitstellung des Mikrozensus als Panelstichprobe“.

Der Teilnahmebetrag beläuft sich auf 60 Euro (Studierende: 40 Euro). Die Teilnehmerzahl ist auf 18 begrenzt. Interessenten werden gebeten, sich beim ZUMA-Tagungssekretariat (workshop@zuma-mannheim.de, Telefon 06 21/1246-221) anzumelden.

Forschungsdatenzentren

Arbeitsmarktdaten für wissenschaftliche Analysen

Das Statistische Bundesamt hat zwischen April 2003 und September 2004 eine am Labour-Force-Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) orientierte Telefonerhebung zum Erwerbsstatus der Bevölkerung durchgeführt. Auch wenn es sich um eine Piloterhebung handelte, deren Ergebnisse im Einzelnen nicht veröffentlicht wurden, stellen die Mikrodaten eine äußerst interessante Datenquelle mit einem hohen Analysepotenzial dar.

Die Daten dieser Erhebung („Arbeitsmarkt in Deutschland“) stehen ab sofort für Auswertungen durch die Wissenschaft bereit. Die Einzeldaten wurden als Scientific-Use-File aufbereitet. Die anonymisierten Daten erfüllen die strengen Anforderungen des gesetzlichen Datenschutzes und werden der Wissenschaft im Rahmen des § 16 Abs. 6 Bundesstatistikgesetz für eigene Analysen zur Verfügung gestellt.

Die Daten enthalten Informationen zum Erwerbsstatus, zur Beschäftigungssituation, zum Erwerbseinkommen, zur Arbeitssuche sowie eine Reihe sozialstruktureller Angaben. Da es sich um Monatsdaten handelt, die aus einem rotierenden Panel mit sechsmaliger Befragung stammen, können neben Querschnittsanalysen auch detaillierte Verlaufsmuster von rund 46 000 Befragten im Alter von 15 bis 74 Jahren über einen Zeitraum von bis zu sechs Monaten abgebildet werden. Die Auswertungen lassen sich getrennt nach Ost- und Westdeutschland durchführen. Die erforderlichen Hochrechnungsfaktoren werden mitgeliefert.

Die zum Preis von 65 Euro erhältliche CD-ROM enthält Datensätze für die Statistikprogramme SAS und SPSS, eine Auswahl von Fachpublikationen zu der Erhebung sowie alle für die Arbeit mit den Daten erforderlichen Metadaten.

Anträge zur Nutzung des Scientific-Use-Files für Vorhaben der unabhängigen wissenschaftlichen Forschung können bei den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder gestellt werden. Antragsformulare stehen im Internet unter <http://www.forschungsdatenzentrum.de> als Download bereit. Weiterführende Informationen zu der Erhebung sind zu finden unter <http://www.destatis.de/arbeitsmarkt>.

Weitere Auskünfte erteilen im Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamtes Matthias Sacher, Telefon 06 11/75-25 34 sowie Heike Habla, Telefon 06 11/75-32 77, E-Mail: forschungsdatenzentrum@destatis.de.

Neuerscheinungen

In the Spotlight: Women in Germany 2006

Der zum Internationalen Frauentag 2006 erschienene Band „Im Blickpunkt: Frauen in Deutschland 2006“ (siehe WiSta 3/2006, S. 198) ist nun auch in der englischsprachigen Version verfügbar und über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) erhältlich.

Im Blickpunkt: Landwirtschaft in Deutschland und der Europäischen Union 2006

Die Gemeinsame Agrarpolitik war und ist seit den Anfängen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vor 50 Jahren bis zur heutigen Europäischen Union (EU) der 25 Staaten ein wichtiger Pfeiler der Integration Europas. Fast die Hälfte ihres Budgets, etwa 56 Mrd. Euro, stellt die EU 2006 dafür bereit.

Tief greifende Veränderungen vollziehen sich in der Landwirtschaft. Die EU reformiert ihre Landwirtschaftspolitik. Neben der Versorgung der Verbraucher mit hochwertigen Nahrungsmitteln zu günstigen Preisen und der Sicherung eines angemessenen Lebensstandards der Landwirte spielen Rücksichten auf den Weltagrarmarkt, Umweltaspekte und die Finanzierbarkeit eine immer größere Rolle.

Die Daten der Agrarstatistik, die in diesem neuen Blickpunktband zusammengestellt wurden, geben einen umfassenden Überblick über die aktuelle Lage der deutschen Landwirtschaft und ihre Entwicklung in den letzten zehn Jahren.

Wie haben sich Anbauflächen und Viehbestände entwickelt? Welche Bedeutung hat der ökologische Landbau inzwischen? Welche Regionen sind besonders vom Strukturwandel betroffen? Wo steht die deutsche Landwirtschaft im europäischen Vergleich? Diese und viele andere Aspekte werden für eine breite Leserschaft anschaulich beschrieben.

Die gedruckte Ausgabe der Veröffentlichung ist zum Preis von 9,80 Euro im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) oder im Buchhandel erhältlich. Außerdem steht der komplette Inhalt als PDF-Datei zum kostenfreien Download im Statistik-Shop zur Verfügung.

Im Blickpunkt: Preise in Deutschland 2006

Geld und Preise beeinflussen nahezu alle Bereiche des Lebens. Wie wir wohnen, ob wir mit dem Auto oder der Bahn fahren, wohin wir in Urlaub fahren – Preise sind die Entscheidungskriterien am Markt, sie bieten Orientierung, setzen Anreize und Grenzen. Das Statistische Bundesamt veröffentlicht regelmäßig die Preisentwicklung in allen relevanten Wirtschaftsbereichen unseres Landes sowie internationale Preisniveauvergleiche. Diese amtlichen Daten geben Aufschluss über die Entwicklung des Geldwerts und bilden die Grundlage vielfältiger Entscheidungen in Politik, Wirtschaft und im Privatleben.

Der Blickpunktband „Preise in Deutschland“ ist für Leser aus allen Bereichen unserer Gesellschaft geschrieben. Er vermittelt einen umfassenden Überblick über die Preisentwicklung der letzten Jahre in Deutschland und erläutert die Wirkung wichtiger Ereignisse, wie der Euro-Bargeldeinführung oder der Gesundheitsreform, auf den Geldwert. Gleichzeitig vermittelt der Band viele Hintergründe zum Verstehen und Interpretieren der Daten und ist insoweit eine Anleitung zur Verwendung der amtlichen Preisstatistiken.

Die Ausgabe 2006 des Blickpunktbandes ist, neben der umfassenden Aktualisierung aller Statistikergebnisse, um zusätzliche Kapitel zu den Lebensmittelpreisen in Deutschland, zur Entwicklung der Benzinpreise und zum Preissetzungsverhalten der Unternehmen ergänzt worden. Weiterhin findet sich im Anhang eine Auflistung sämtlicher Güterarten des Warenkorbes der Verbraucherpreisstatistik.

Die neue Auflage des Blickpunktbandes „Preise in Deutschland“ kann als gedruckte Veröffentlichung über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) zum Preis von 9,80 Euro bezogen werden; dort steht der komplette Inhalt auch als kostenfreie PDF-Datei zum Download bereit.

Neues Krankenhausverzeichnis erschienen

Das aktualisierte „Verzeichnis der Krankenhäuser und Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen in Deutschland“ mit Stand 31.12.2004 steht seit kurzem im Internetangebot der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder als Gemeinschaftsveröffentlichung zur Verfügung.

Das Verzeichnis enthält Informationen zu Name und Adresse, Telefon- und Telefaxnummer, E-Mail- und Internetadresse der Einrichtungen, Name und Art des Trägers sowie Anzahl der aufgestellten Betten nach Fachabteilungen (bei Krankenhäusern zusätzlich Anzahl der Tages- und Nachtklinikplätze). Diese Informationen basieren auf den Meldungen zur amtlichen Krankenhausstatistik für das Berichtsjahr 2004.

Das Dateiformat Excel ermöglicht den Nutzern eine vielfältige, auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte

Recherche auf dem Gebiet der stationären Gesundheitsversorgung.

Als Gemeinschaftsprodukt der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder kann das Krankenhausverzeichnis zum Preis von 49,- Euro als Download über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>), über das Statistik-Portal (<http://www.statistik-portal.de/Statistik-portal/publ.asp#Verzeichnisse>) oder über die jeweiligen Internetangebote der Statistischen Ämter der Länder bezogen werden.

Kompakt

Gartenbauerhebung 2005

Im ersten Halbjahr 2005 gab es in Deutschland 34 700 landwirtschaftliche Betriebe, die Gartenbauerzeugnisse zu Erwerbszwecken anbauen. Diese Betriebe bewirtschafteten insgesamt rund 209 700 Hektar (ha) landwirtschaftlich genutzte Fläche. In den erfassten Betrieben waren insgesamt 339 400 Arbeitskräfte tätig, davon 61 900 oder 18,2% vollbeschäftigt. Das zeigen die Ergebnisse der Gartenbauerhebung, die 2005 zum ersten Mal seit über einem Jahrzehnt wieder durchgeführt wurde.

Die gärtnerische Nutzfläche ist gegenüber der Gartenbauerhebung von 1994 noch einmal deutlich gewachsen. Im Jahr 1994 hatten 53 000 Betriebe eine gärtnerische Nutzfläche von 177 300 ha bewirtschaftet. Allerdings ist durch die Anhebung der Erfassungsgrenze der Hektarfläche ein Vergleich mit den Ergebnissen der Gartenbauerhebung von 2005 nur bedingt möglich, da 1994 auch kleinere Betriebe erfasst wurden.

Im Jahr 2005 fand der Anbau von Gartenbauprodukten mit gut 206 000 ha zum überwiegenden Teil (98,2%) auf dem Freiland statt, daneben wurden 3 700 ha (1,8%) Gewächshausfläche bewirtschaftet. Von der gärtnerischen Nutzfläche im Freiland wurden 113 700 ha für den Anbau von Gemüse und Erdbeeren, rund 64 500 ha für den Anbau von Obst, 21 100 ha für Baumschulkulturen und 6 700 ha für den Anbau von Zierpflanzen (einschließlich Gartenbausämereien) genutzt. Von den 3 700 ha Gewächshausfläche wurden gut 92% für den Anbau von Gemüse und Zierpflanzen verwendet.

Weitere Auskünfte erteilt
Claudia Döhler, Telefon 06 11/75-86 27,
E-Mail: claudia.doehler@destatis.de.

Frühjahrsaussaatflächen 2006

Die Ergebnisse der Erhebung über die Frühjahrsaussaaten vom April 2006 belegen, dass der Anbau von Raps und Wintergerste zur Ernte 2006 in Deutschland zunimmt. Eine Fläche von jeweils gut 1,4 Mill. ha ist mit Winterraps bzw. Wintergerste bestellt. Damit hat die Anbaufläche von Winterraps gegenüber Mai 2005 um 6,2% oder rund 82 300 ha,

diejenige von Wintergerste um 7,5% oder 100 800 ha zugenommen.

Die Sommergetreidearten Sommerweizen (einschl. Durum), Sommergerste sowie Hafer werden auf einer Fläche von 844 300 ha angebaut (–3,6% gegenüber 2005). Dabei nahm die Anbaufläche von Sommerweizen geringfügig um 4,7% zu, diejenigen von Sommergerste sowie Hafer nahmen jedoch um 4,2 bzw. 4,5% ab.

Aufgrund der guten Schneeeauflage waren bundesweit trotz teilweise starker Frosteinbrüche bei Wintergetreide und Raps nur geringe Auswinterungsverluste zu verzeichnen. Lediglich in Sachsen musste bei Triticale 11,4% der im Herbst ausgesäten Fläche neu bestellt werden. Teilweise haben die Ernteberichterstatte- und Ernteberichterstatte- rinnen der Statistischen Landesämter auch von Schneeschimmel berichtet.

Wegen des langen, kalten Winters, gefrorener Böden und feuchter Ackerflächen konnte die Frühjahrsbestellung erst mit zwei bis vier Wochen Verspätung erfolgen. Die Vegetation befand sich daher Anfang Mai noch etwa zwei Wochen im Rückstand.

Weitere Auskünfte erteilt

Dr. Isabella Mehlin, Telefon 0 18 88/6 44-86 13,

E-Mail: isabella.mehlin@destatis.de.

2,5% weniger Beschäftigte bei Bund, Ländern und Gemeinden

Nach vorläufigen Ergebnissen der Personalstandstatistik waren am 30. Juni 2005 rund 3,8 Mill. Personen bei Bund, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden beschäftigt; das waren rund 97 500 Personen (–2,5%) weniger als 2004. Vor allem bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden wurde Personal reduziert: Hier sank die Zahl der Beschäftigten um 45 000 (–3,4%) auf 1,28 Mill. Bei den Ländern arbeiteten Mitte 2005 knapp 2,1 Mill. Beschäftigte, 41 000 (–1,9%) weniger als ein Jahr zuvor. Ursache für diese Entwicklung sind neben dem allgemeinen Personalabbau auch Ausgliederungen oder Privatisierungen von Einrichtungen, insbesondere von Krankenhäusern und kommunalen Gemeinschaftsdiensten (Straßenreinigung, Müllabfuhr und Ähnliches). Beschäftigte dieser Einrichtungen zählen dann nicht mehr zum unmittelbaren öffentlichen Dienst.

Beim Bund sank die Zahl der Beschäftigten (ohne Grundwehrdienstleistende) um 11 000 auf 481 000 (–2,3%). Ursache hierfür sind neben dem allgemeinen Personalabbau vor allem Ausgliederungen im Bereich der Vermögensverwaltung.

Bei den Zweckverbänden und beim Bundeseisenbahnmögen sanken die Beschäftigtenzahlen auf 60 000 (–7,1%) bzw. 51 000 (–7,3%).

Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten im unmittelbaren öffentlichen Dienst sank um 3,7% auf knapp 2,8 Mill., die der Teilzeitkräfte stagnierte nach einem leichten Rückgang im letzten Jahr bei gut 1,1 Mill.

Weitere Auskünfte erteilt

Susan Kriete-Dodds, Telefon 06 11/75-41 05,

E-Mail: personalstatistiken.oeffentlicher-dienst@destatis.de.

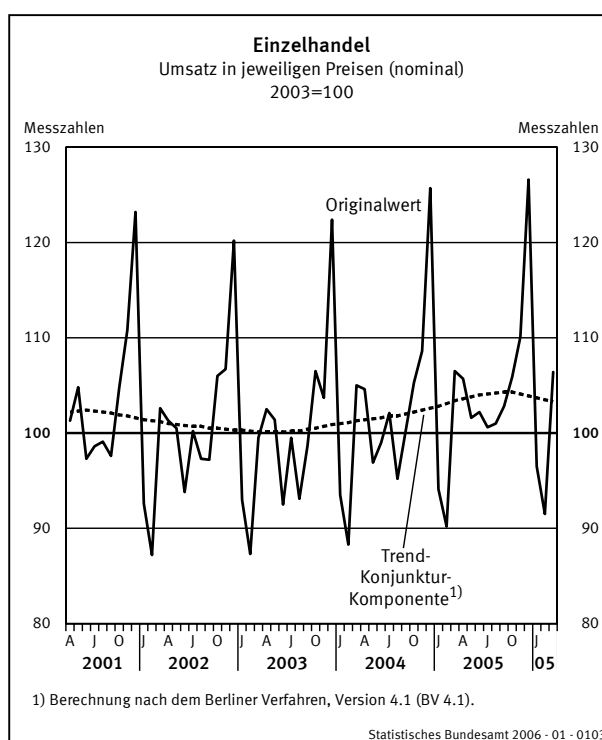
Weitere wichtige Monatszahlen

Einzelhandel

Der Einzelhandel in Deutschland setzte im März 2006 nominal 0,1% und real 0,5% weniger um als im März 2005. Der März 2006 hatte mit 27 Verkaufstagen zwei Verkaufstage mehr als der März 2005.

Allerdings fiel das Ostergeschäft im Vorjahr in den Monat März, in diesem Jahr lag es dagegen im April.

Nach Kalender- und Saisonbereinigung der Daten wurde im Vergleich zum Februar 2006 nominal 2,3% und real 1,9% weniger umgesetzt.



Im Einzelhandel mit Lebensmitteln, Getränken und Tabakwaren wurde im März 2006 nominal 1,9% und real 2,9% weniger als im Vorjahresmonat umgesetzt. Sowohl die Supermärkte, SB-Warenhäuser und Verbrauchermärkte als auch der Facheinzelhandel mit Lebensmitteln verzeichneten mit –2,9 bzw. –3,4% reale Umsatzeinbußen.

Im Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln wurde im März 2006 nominal 1,1% und real 1,0% mehr umgesetzt als im Vorjahresmonat. Drei der sechs Branchen in diesem Bereich

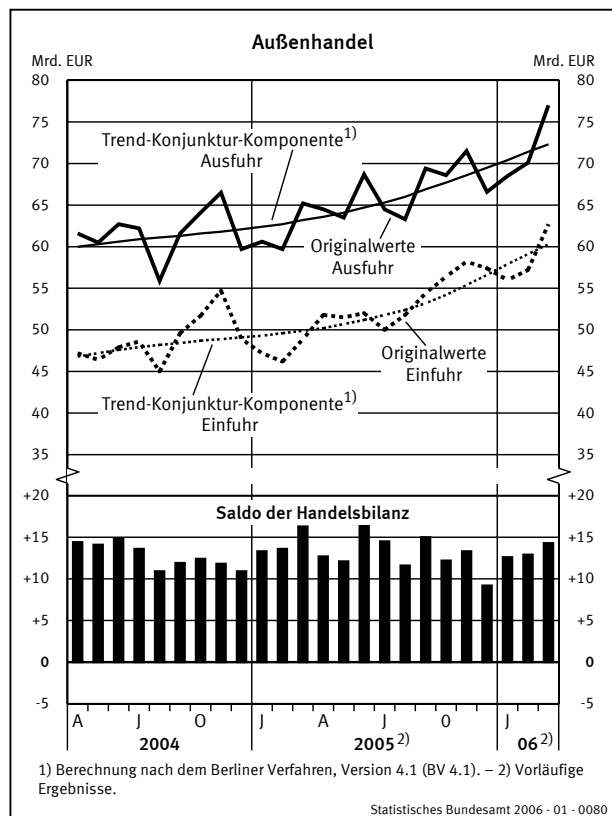
hatten nominale und reale Umsatzsteigerungen gegenüber dem März 2005, wobei der Facheinzelhandel mit kosmetischen, pharmazeutischen und medizinischen Produkten mit nominal 4,3% und real 3,8% die höchsten Umsatzzuwächse erzielte.

In den ersten drei Monaten 2006 wurde im Einzelhandel nominal 1,2% und real 0,7% mehr umgesetzt als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum.

Außenhandel

Im März 2006 wurden Waren im Wert von 77,0 Mrd. Euro von Deutschland in andere Staaten ausgeführt und Waren im Wert von 62,7 Mrd. Euro nach Deutschland eingeführt. Die Ausfuhren lagen somit um 18,1% und die Einfuhren um 28,3% über den Werten des gleichen Vorjahresmonats. Saisonbereinigt nahmen die Ausfuhren gegenüber Februar 2006 um 3,2% und die Einfuhren um 1,6% ab.

der Deutschen Bundesbank übertrafen die Überschüsse im Außenhandel (+ 14,3 Mrd. Euro) und bei den Erwerbs- und Vermögenseinkommen (+ 0,8 Mrd. Euro) die negativen Salden der übrigen Teilbilanzen der Leistungsbilanz (Ergänzungen zum Außenhandel: – 1,6 Mrd. Euro, Dienstleistungen: – 2,2 Mrd. Euro, unentgeltliche Leistungen: – 2,2 Mrd. Euro), sodass die Leistungsbilanz im März 2006 einen Überschuss von 9,0 Mrd. Euro verzeichnen konnte. Im März 2005 hatte die Leistungsbilanz einen Aktivsaldo in Höhe von 11,9 Mrd. Euro. [u](#)



Der Index der Ausfuhrpreise lag im März um 1,9%, der Index der Einfuhrpreise um 5,5% über Vorjahresniveau. Der Einfuhrpreisindex ohne Erdöl und Mineralölerzeugnisse lag im März 2006 um 3,2% über dem Vorjahreswert.

Der Außenhandelsüberschuss belief sich im März 2006 auf 14,3 Mrd. Euro. Dies bedeutet eine Zunahme des positiven Außenhandelsbilanzsaldos gegenüber dem Vormonat um 1,3 Mrd. Euro (Februar 2006: 13,0 Mrd. Euro). Im Vergleich zum März 2005 nahm der Überschuss der Außenhandelsbilanz um 2,0 Mrd. Euro ab. Nach vorläufigen Berechnungen

Daniel O'Donnell, M. A.

Nutzerleitfaden zur EU-Statistik

Ein Überblick über die Verbreitungspolitik und die Produkte Eurostats

Am 1. Oktober 2004 vollzog das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) einen grundlegenden Wandel seiner Verbreitungspolitik: Sämtliche Daten und elektronischen Publikationen der Statistik der Europäischen Union (EU), die bis dahin nahezu ausschließlich kostenpflichtig vertrieben wurden, werden seitdem den Nutzern kostenfrei im Internet zur Verfügung gestellt.

Diese Umstellung öffnete die amtliche europäische Statistik einem breiten Nutzerkreis, bot allen Datenkonsumenten eine Vielzahl neuer Möglichkeiten, erforderte aber gleichzeitig auch eine Neuausrichtung des gesamten Vermittlungssystems. In vielen Mitgliedstaaten der Europäischen Union wurden neue Beratungsstellen eröffnet, die in einem von Eurostat koordinierten Netzwerk allen Nutzern bei der Suche nach harmonisierten Vergleichsdaten helfen. In Deutschland wird dieser Beratungsdienst vom EDS Europäischer Datenservice des Statistischen Bundesamtes angeboten. Durch die Einrichtung dieser eigenständigen Servicestelle zur EU-Statistik mit Sitz in Berlin unterstreicht das Statistische Bundesamt die zunehmende Bedeutung, die europäische Vergleichsdaten in einem immer enger zusammenwachsenden Europa haben.

Der folgende Beitrag greift die Nutzererfahrungen des EDS Europäischer Datenservice auf, stellt die Produkte Eurostats vor, erläutert die Datenzugangswege und gibt einen Ausblick auf die künftige Entwicklung der Statistikverbreitung in der Europäischen Union.

1 Eurostat und die Verbreitung europäischer Statistiken

1.1 Eurostat: Lieferant harmonisierter EU-Statistiken

Die wichtigste Aufgabe Eurostats ist die Zusammenstellung und Veröffentlichung hochwertiger statistischer Daten für die Europäische Union. Eurostat beteiligt sich als Behörde nicht an der Erhebung statistischer Daten. Diese Aufgabe obliegt den nationalen statistischen Ämtern und in einigen Teilbereichen auch nationalen Ministerien oder den Zentralbanken in den Mitgliedstaaten. Zusammen mit Eurostat bilden diese nationalen Stellen das Europäische Statistische System (ESS) – ein Netzwerk für die Produktion und Verbreitung von amtlichen europäischen Statistiken. Wichtigste Aufgabe des EU-Statistikamtes in diesem Netzwerk ist es, sicherzustellen, dass die von den EU-Staaten übermittelten Ergebnisse vergleichbar sind, das heißt nach einer einheitlichen Methodik erstellt werden. Beispielsweise basieren die Daten zum Arbeitsmarkt, die von Eurostat veröffentlicht werden, auf den Definitionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)¹). Um diese Daten zur Verfügung stellen zu können, waren in vielen Fällen Änderungen der nationalen Erhebungsprozesse notwendig²).

Sofern nicht explizit anders ausgewiesen, sind alle Eurostat-Statistiken harmonisiert. Der Harmonisierungsgrad steigt mit der Entwicklung der gemeinsamen europäischen Poli-

1) Siehe Hussmanns, R./Mehran, F./Verma, V.: "Surveys of economically active population, employment, unemployment and underemployment: An ILO manual on concepts and methods", International Labour Office Genf 1992.

2) Siehe hierzu für Deutschland Rengers, M.: „Das international vereinbarte Labour-Force-Konzept“ in WiSta 12/2004, S. 1369 ff., hier S. 1377 f.

tikbereiche. Ist er bei Daten zur Wirtschafts- und Währungsunion bereits sehr hoch, besteht bei den Sozialstatistiken hinsichtlich der Vergleichbarkeit noch Handlungsbedarf. Die Anpassungen der Statistiken zum Thema Armut und Soziales orientieren sich dabei am Datenbedarf, der sich aus der Verabschiedung der Lissabonner Strategie der EU ergibt.

Neben den Daten für die einzelnen EU-Staaten veröffentlicht Eurostat in den meisten Fällen auch Aggregate für die Europäische Union insgesamt (EU-25), für die Gruppe der zehn neuen Mitgliedstaaten (NMS10), für die EU ohne die neuen Mitgliedstaaten (EU-15) sowie für die Eurozone.

1.2 Eurostats kostenlose Verbreitungsstrategie

Am 1. Oktober 2004 verabschiedete Eurostat eine neue Verbreitungsstrategie, die vor allem zwei wichtige Änderungen mit sich brachte:

1. Nahezu alle Eurostat-Daten und sämtliche PDF-Veröffentlichungen werden kostenfrei angeboten.
2. Alle Daten und Publikationen stehen online allen Nutzern zur Verfügung.

Bis Oktober 2004 waren die Daten und Publikationen nur kostenpflichtig über das frühere so genannte Eurostat Data Shop Netzwerk zu beziehen. Nur wenige privilegierte Nutzerkreise (Medien, Politik, Datenlieferanten) hatten einen kostenfreien Zugriff. Nun stehen die Daten für jedermann online bereit. Diese Änderung in der Verbreitungsrichtung wird von allen Nutzern überaus positiv aufgenommen, da nun jeder seinen Informationsbedarf selbstständig und ohne Hindernisse befriedigen kann. Allerdings waren hierfür wichtige Weichenstellungen vonnöten. Eurostat musste seine Datenbanken für die Internetnutzung umrüsten und sie nutzerfreundlich gestalten. Darüber hinaus erforderte die Umstellung einen Kraftakt in Bezug auf die technische Stabilisierung der Datenbanken für die zu erwartende deutliche Steigerung der Nutzerzugriffe.

Wichtig war auch die Neuorganisation der Nutzerunterstützung. Denn – das zeigten die Erfahrungen vieler nationaler Statistikämter, die die Umstellung auf kostenfreie Internetverbreitung zuvor bereits vollzogen hatten – auch bei guter Daten- und Methodendokumentation benötigen die Nutzer Anlaufstellen, an die sie sich zwecks Beratung wenden können. So organisierte Eurostat zusammen mit interessierten nationalen Statistikämtern das so genannte European Statistical Data Support (ESDS) Netzwerk, damit sich die Nutzer im jeweiligen Land bei dem ihnen vertrauten nationalen Statistikamt und in ihrer eigenen Sprache informieren können.

Die Eurostat-Philosophie der Nutzerunterstützung besteht aus drei Stufen:

1. Nutzer finden grundsätzlich alle Daten im Internet. Da auch alle methodischen Hintergrundinformationen zu den Daten sowie FAQ (frequently asked questions, häufig gestellte Fragen) online verfügbar sind, finden sie häufig selbst Antworten auf ihre Fragen zur EU-Statistik.
2. Sollten sich Fragen nicht online klären lassen, können sich Nutzer an eine der 20 nationalen Beratungsstellen wenden. Diese Servicestellen sind in dem von Eurostat koordinierten ESDS-Netzwerk tätig und treffen sich jährlich zum gegenseitigen Informationsaustausch.
3. Wenn die nationalen Servicestellen ihrerseits Unterstützung bei der Beantwortung von Fragen benötigen, wenden sie sich an einen zentralen Informationsdienst oder an die jeweilige Fachabteilung bei Eurostat.

1.3 EDS Europäischer Datenservice: der Ansprechpartner in Deutschland bei Fragen zur EU-Statistik

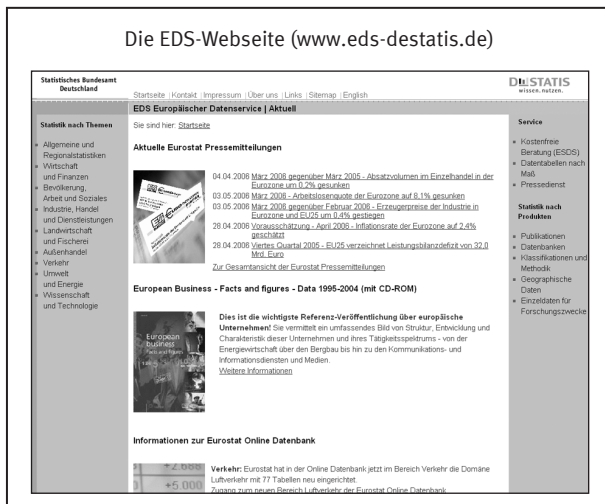
Der EDS Europäischer Datenservice des Statistischen Bundesamtes ist als Teil des ESDS-Netzwerkes der Ansprechpartner in Deutschland für alle Fragen zur europäischen Statistik³⁾. Jährlich werden hier mehr als 10 000 Anfragen zur EU-Statistik von einem Expertenteam bearbeitet. Die Fragen stammen zu einem großen Teil von Unternehmen (2005: 39%), aus dem Bildungssektor (36%), von Forschungsinstituten und Journalisten. Nicht selten wird der Service jedoch auch von Privatpersonen in Anspruch genommen. Der EDS berät alle Nutzer kostenfrei und möglichst zeitnah. In der Regel werden Anfragen binnen eines Werktages beantwortet.

Der EDS Europäischer Datenservice umfasst fünf Arbeitsbereiche:

1. Kostenfreie Nutzerberatung: Der EDS berät alle Nutzer bei sämtlichen Fragen zur amtlichen europäischen Statistik. Die Fragen beziehen sich in erster Linie auf die Verfügbarkeit von Daten (68%), aber auch auf statistische Methoden (9%), technische Aspekte der Datenbank (8%) oder auf die Verifizierung von Daten (3%). Das EDS Serviceteam bietet eine Hotline an, um Fragen zeitnah und unbürokratisch am Telefon zu klären (Tel: 0 18 88/6 44 94 27). Für detailliertere Fragen ist die Kontaktaufnahme per E-Mail (eds@destatis.de) vorzuziehen. Die Beratung erfolgt in deutscher oder englischer Sprache.
2. Eigene EDS-Webseite: In Anlehnung an die Webseite des Statistischen Bundesamtes zur amtlichen deutschen Statistik hat der EDS eine Internetplattform geschaffen, die allen Nutzern einen Überblick über das verfügbare Angebot an amtlichen europäischen Statistiken gibt. Über diese Seite (siehe Schaubild 1) haben Nutzer Zugang zu allen Eurostat-Publikationen und -Daten und finden ferner Hinweise zu methodischen Aspekten und den EDS-Serviceleistungen.

³⁾ Siehe Wittmann, L.: „Der i-Punkt Berlin“ in WiSta 12/2004, S. 1391 ff., hier S. 1394.

Schaubild 1



3. Bereitstellung maßgeschneiderter Datentabellen: Nutzern, die nicht selbst recherchieren möchten oder keinen Internetzugang haben, bietet der EDS die Option, gegen Gebühr maßgeschneiderte Datenbankextraktionen in Tabellenform zu bestellen. Darüber hinaus können für einige wenige Themenbereiche – vor allem zur Arbeitskräfteerhebung – auch Sonderauswertungen mit detaillierten Daten bestellt werden, die in dieser Form nicht im Internet veröffentlicht werden.

4. Vermittlung der Printpublikationen Eurostats: Wichtige Schlüsselveröffentlichungen bietet Eurostat auch in gedruckter Form an. Diese sind kostenpflichtig und können bequem per Onlinebestellformular beim EDS Europäischer Datenservice angefordert werden.

5. Öffentlichkeitsarbeit: Außer über die Webseite informiert der EDS vor allem durch die Teilnahme an Fachmessen, die Verbreitung von Informationsmaterial, E-Mailingaktionen sowie durch Vorträge über aktuelle Entwicklungen in der amtlichen europäischen Statistik.

2 Eurostat Themen: von Arztdichte bis Zahlungsbilanz

Die Statistiken Eurostats sind nach neun Themenbereichen gegliedert. Das folgende Übersichtsschema bietet für jedes Thema einen Überblick über die wichtigsten Unterbereiche und präsentiert je Bereich beispielhaft ein häufig nachgefragtes statistisches Merkmal.

Von den in der Übersicht aufgeführten Themenbereichen stießen im Laufe des letzten Jahres die folgenden bei Nutzern des EDS Europäischer Datenservice auf besonders großes Interesse:

Außenhandelsdaten: Die Eurostat Außenhandelsdatenbank liefert für alle EU-25 Meldeländer und alle Partnerlän-

Die Themen und Datenbankbereiche Eurostats

Thema	Wichtige Unterbereiche	Wichtige Datenmerkmale bzw. Indikatoren (Beispiele)
Allgemeine und Regionalstatistiken	Euro-Indikatoren Regional- und Städtestatistiken Daten zu wichtigen Partnerländern	Geschäftsklimaindex Regionales Bruttoinlandsprodukt Diverse, z. B. weibliche Beschäftigungsquote
Wirtschaft und Finanzen	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen Sektor Staat Geldstatistik Preise Zahlungsbilanz	Binnennachfrage, Konsumausgaben, Bruttoinlandsprodukt Finanzierungssaldo des Staates Geldmengen M1, M2, M3 Veränderungsrate der Preise für Nahrungsmittel Saldo der ausländischen Direktinvestitionen
Bevölkerung, Arbeit und Soziales	Bevölkerung Gesundheitsindikatoren Bildung Arbeitsmarkt Lebensbedingungen und Sozialleistungen	Zahl der Einbürgerungen nach Nationalität Arztdichte Schüler/Lehrer-Verhältnis in Grundschulen Durchschnittliches Erwerbsaustrittsalter Armutsgefährdungsquote
Industrie, Handel und Dienstleistungen	Strukturelle Unternehmensstatistiken Kurzfristige Konjunkturstatistiken Tourismus Produktionsstatistiken	Investitionen je Beschäftigten nach Wirtschaftssektor Erzeugerpreisindex für den Sektor Energie Zahl der Hotelübernachtungen Produktionsmenge und -wert nach Produktgruppe
Landwirtschaft und Fischerei	Landwirtschaftliche Erzeugnisse Struktur landwirtschaftlicher Betriebe Agrarpreise Nahrungsmittel: vom Erzeuger zum Verbraucher	Getreideerzeugung Anbaufläche unter Glas Erzeugerpreisindex für pflanzliche Erzeugnisse Fläche unter biologischer Landwirtschaft
Außenhandel	Detaillierte Außenhandelsdaten Welthandel	Import und Export in Wert und Menge nach Produktgruppe Anteil der EU-Mitgliedstaaten am EU-25-Extrahandel
Verkehr	Straßenverkehr Luftverkehr	Anteil des Straßentransports am inländischen Güterverkehr Zahl der Luftfahrtpassagiere
Umwelt und Energie	Luftverschmutzung/Klimaänderung Energiesatistik: Preise	Gesamtemissionen von Treibhausgasen Gaspreisindex für private Haushalte
Wissenschaft und Technologie	Forschung und Entwicklung Innovation in EU-Unternehmen Informationsgesellschaft	Bruttoinlandsausgaben für Forschung und Entwicklung Anteil der EU-Unternehmen ohne Innovationstätigkeit Internetzugangsdichte der privaten Haushalte

der der Welt Import- und Exportdaten in Menge und Wert für alle Produktgruppen in sehr detaillierter Form – bis zum achtstelligen KN-Klassifikationsschlüssel (KN = Kombinierte Nomenklatur). Monatliche und jährliche Daten liegen ab dem Berichtsjahr 1995 vor.

EU-Arbeitskräfteerhebung: Diese Statistik stellt eine sehr umfangreiche Quelle für vergleichbare Daten zu Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Arbeitssuche, Arbeitszeiten, Selbstständigkeit, Nebenerwerbstätigkeit und beruflicher Weiterbildung dar. Viele Ergebnisse sind direkt online im Datenbankbereich „Arbeitsmarkt“ abrufbar. Darüber hinaus besteht – wie bereits erwähnt – auch die Möglichkeit, maßgeschneiderte Sonderauswertungen beim EDS Europäischer Datenservice zu bestellen. Hierzu kann online auf www.eds-destatis.de ein Bestellformular ausgefüllt oder eine E-Mail an eds@destatis.de geschickt werden.

Regionale Daten: Eurostat liefert auch für administrative Gebietseinheiten unterhalb der Ebene der Mitgliedstaaten eine große Menge an Daten. Wichtige Schlüsselindikatoren wie zum Beispiel Bevölkerung, Bruttoinlandsprodukt, Erwerbslosenquote, Beschäftigtenquote, Anzahl der Studierenden oder Ausgaben für Forschung und Entwicklung werden in der Regel bis zur Ebene NUTS 2 ausgewiesen, einige auch bis zur Ebene NUTS 3. NUTS ist die Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik. Die Ebene NUTS 1 bilden in Deutschland die Bundesländer, die Ebene NUTS 2 entspricht den Regierungsbezirken, die Ebene NUTS 3 den Kreisen.

Strukturelle Unternehmensstatistik: Dieser Datenbankbereich liefert für alle Wirtschaftszweige bis zum NACE-Viersteller (NACE = Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft) Daten zu Umsatz, Beschäftigung, Bruttowertschöpfung, Investitionsausgaben und Arbeitskosten. Die Daten liegen zum Teil auch nach Unternehmensgrößenklassen vor. Die strukturelle Unternehmensstatistik ermöglicht somit eine eingehende Analyse der wirtschaftlichen Verhältnisse in tiefer fachlicher Gliederung, zum Beispiel für die Wirtschaftszweige Mineralölverarbeitung, Verlagswesen oder Textil-Einzelhandel.

3 Das Produktportfolio Eurostats

Eurostat präsentiert statistische Daten zur Europäischen Union in vielen unterschiedlichen Produktformen. Neben den Onlinedatenbanken und Tabellen stehen verschiedene Publikationsformen zur Verfügung, die auf die Bedürfnisse spezifischer Zielgruppen zugeschnitten sind. Sämtliche Datenbanktabellen, Publikationen, Pressemitteilungen und Themenhefte Eurostats lassen sich den neun Themenbereichen zuordnen, die im Kapitel 2 vorgestellt wurden.

3.1 Datenbanken, Basistabellen und Mikrodaten

Eurostat Online Datenbank: Hier finden Nutzer nahezu das vollständige Datenangebot Eurostats und können ihre Extraktionen durch Auswahl der Länder, Zeiträume und spezifischen Indikatoren bedarfsgerecht gestalten. Die Datenbank umfasst mehr als 300 Millionen statistische Werte und wird zweimal täglich aktualisiert.

Standardisierte Basistabellen: Für den schnellen und unkomplizierten Zugriff auf Daten stehen vorgefertigte Basistabellen zur Verfügung. Hier werden Indikatoren für einen ausgewählten Zeitraum für alle EU-Staaten präsentiert. Eine Vorauswahl der Dimensionen (Land, Jahr usw.) oder Tabellenachsen ist nicht nötig. Viele wichtige Schlüsselindikatoren sind in Form von standardisierten Basistabellen verfügbar.

Thematische Spezialdatenbanken: Einige Teilbereiche der Eurostat Online Datenbank stehen als eigenständige themenspezifische Datenbanken zur Verfügung. Hierzu zählen insbesondere die Datenbank zum Außenhandel (Comext Easy) sowie die Datenbank zur Produktionsstatistik (ehemals Europroms). Der Zugang zu diesen Daten erfolgt über eine separate Internetseite (siehe Abschnitt 3.2). Weitere Spezialdatenbanken gibt es für die Strukturindikatoren, die Euroindikatoren sowie die Indikatoren zur nachhaltigen Entwicklung, die wichtige Gradmesser für die Erreichung zentraler EU-Politikziele sind. Bei diesen drei Spezialdatenbanken werden alle Indikatoren in vorgefertigten Basistabellen präsentiert. Die Strukturindikatoren zeigen an, inwiefern das Politikziel der EU, zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ (Lissabonner Strategie) zu werden, erreicht worden ist. Die Euroindikatoren analysieren die kurzfristige wirtschaftliche Entwicklung der Europäischen Union, während die Nachhaltigkeitsindikatoren aufzeigen, welche Fortschritte bei der 2001 vom Europäischen Rat in Göteborg beschlossenen Nachhaltigkeitsstrategie der EU erzielt werden konnten.

Mikrodaten aus europäischen Erhebungen: Zu einigen europäischen Erhebungen stellt Eurostat Mikrodatensätze zur Verfügung. Diese Datensätze müssen gemäß den Datenschutzrichtlinien vor Freigabe ausreichend anonymisiert werden, um einen Datenmissbrauch zu vermeiden. Der Zugang zu den bei Eurostat verfügbaren anonymisierten Mikrodaten ist nur für Forschungszwecke zulässig. Die Freigabe der Datenbestände wird durch die EG-Verordnung Nr. 831/2002 der Kommission⁴⁾ geregelt. Universitäten und Forschungsinstitute, die Mikrodaten beziehen möchten, müssen ihr Forschungsvorhaben erläutern und einen Forschungsvertrag mit Eurostat unterzeichnen. Derzeit liegen Mikrodatenbestände für folgende Statistiken vor: 1. Europäisches Haushaltspanel (ECHP; European Community Household Panel), 2. EU-Arbeitskräfteerhebung (LFS; Labour Force Survey), 3. Innovationserhebung der Gemeinschaft (CIS; Community

4) Verordnung (EG) Nr. 831/2002 der Kommission vom 17. Mai 2002 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 322/97 des Rates über die Gemeinschaftsstatistiken – Regelung des Zugangs zu vertraulichen Daten für wissenschaftliche Zwecke (Amtsbl. der EG Nr. L 133, S. 7).

Innovation Survey). In Kürze werden auch Mikrodaten der Erhebung über die betriebliche Weiterbildung (CVTS; Community Vocational Training Survey) bereitgestellt.

3.2 Zugang zu den Tabellen und Datensätzen

Eurostat Online Datenbank: Unter www.eds-destatis.de finden Nutzer Zugang zur Gesamtdatenbank (rechte Menüleiste) oder zu den neun thematischen Datenbankbereichen (linke Menüleiste). Von der Gesamtdatenbank sind auch die verschiedenen thematischen Spezialdatenbanken wie zum Beispiel die Außenhandelsdatenbank erreichbar. Die Datenbank hat eine zentrale Verzeichnisstruktur, von der aus Nutzer auf alle Daten zugreifen können. Regelmäßige Nutzer der Eurostat Online Datenbank können sich kostenfrei für die Datenbanknutzung registrieren lassen und erhalten damit zusätzliche Downloadoptionen. Ohne Registrierung können je Extraktion maximal 10 000, mit Registrierung bis zu 200 000 Tabellenwerte heruntergeladen werden.

Das folgende Beispiel soll das Herunterladen von Daten aus der Eurostat Online Datenbank erläutern. Gesucht werden Daten zur Anzahl der Studierenden im Tertiärbereich nach Fachrichtung für Deutschland und Italien. Bei der Datensuche müssen Nutzer stets die folgenden Schritte durchführen:

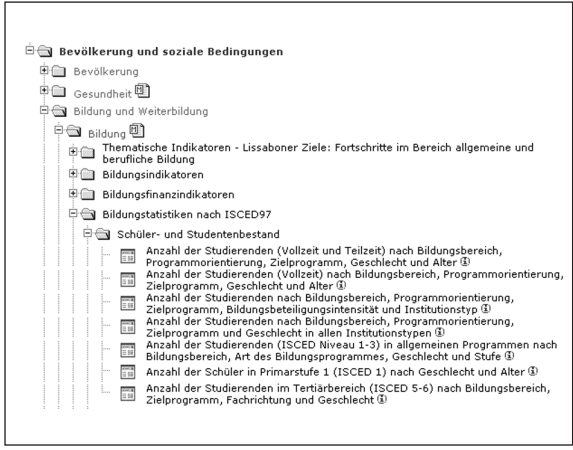
Vorauswahl: Zunächst muss die geeignete Datentabelle innerhalb der Verzeichnisstruktur gesucht werden (siehe Schaubild 2). In diesem Fall ist die relevante Tabelle im Datenbankbereich „Bildung“ unter dem Schlagwort „Bildungsstatistiken nach ISCED 97“ zu finden. Die entsprechende Tabelle muss durch Klicken auf das Tabellensymbol ausgewählt werden.

Schritt 1: Für jede Dimension der jeweiligen Datentabelle (z. B. Zeitraum, Land, Geschlecht usw.) sind die gewünschten Positionen anzukreuzen. Im Beispiel muss für die Dimensionen Zeitraum, Land, ISCED-Indikator, Fachbereich und Geschlecht jeweils eine Auswahl getroffen werden.

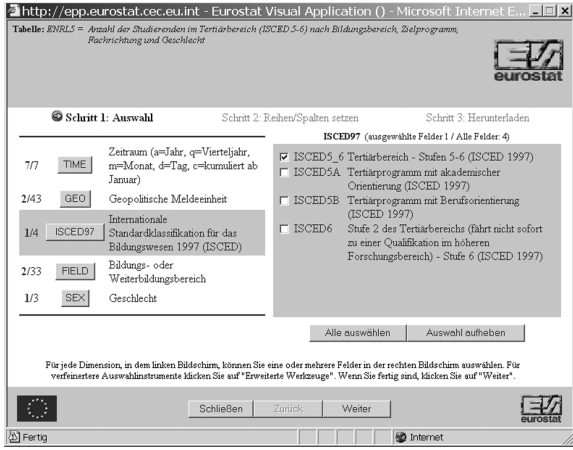
Schaubild 2

Die Extraktion von Daten aus der Eurostat Online Datenbank

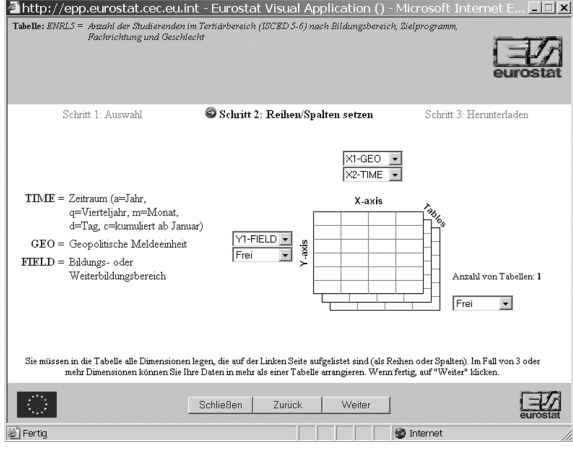
Vorauswahl



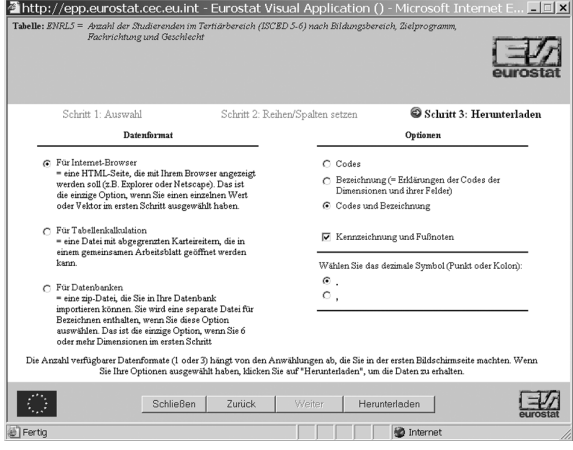
Schritt 1: Auswahl der Positionen für jede Dimension



Schritt 2: Tabellenachsen bestimmen



Schritt 3: Datenformat bestimmen



Dies erfolgt durch das Setzen von Haken bei den einzelnen Dimensionen (z. B. Jahre 1998 bis 2004 bei der Dimension TIME, DE und IT bei der Dimension GEO, Tertiärbereich bei der Dimension ISCED97, Erziehungswissenschaften und Informatik bei der Dimension FIELD sowie T für Insgesamt bei der Dimension SEX). Sodann kann das Feld „Weiter“ angeklickt werden.

Schritt 2: Nun werden die Tabellenachsen bestimmt. In diesem Fall bietet es sich beispielsweise an, die Dimensionen GEO und TIME auf die X-Achse und die Dimension FIELD (Bildungsbereich) auf die Y-Achse zu setzen. Prinzipiell sind aber alle X,Y-Kombinationen möglich. Wenn eine Dimension mit mehreren Ausprägungen nicht auf eine Achse gelegt wird, führt dies dazu, dass mehrere Tabellen extrahiert werden. Zum Abschluss wird das Feld „Weiter“ angeklickt.

Schritt 3: Im neuen Fenster wird das Datenformat gewählt. Die Tabelle kann man sich direkt im Browser anzeigen lassen oder für eine weitere Bearbeitung in einem Tabellenkalkulationsprogramm abspeichern. Falls größere Datenmengen in eine externe Datenbank exportiert werden sollen, empfiehlt sich das Herunterladen im ZIP-Format. Neben dem Datenformat wird bei diesem Schritt auch bestimmt, ob bei jeder Dimension nur die statistischen Codes (z. B. de für Deutschland, m für Männer) oder auch die Bezeichnungen angezeigt werden und ob ein Punkt oder ein Komma als Dezimalsymbol gewünscht wird.

Standardisierte Basistabellen: Die vorgefertigten Basistabellen mit wichtigen Schlüsselindikatoren finden sich thematisch gegliedert unter www.eds-destatis.de in der linken Menüleiste. Die Gesamtansicht aller Basistabellen ist über den Menüpunkt „Datenbanken“ in der rechten Navigationsleiste zu finden. Bei diesen Tabellen besteht auch die Option, die Daten als Grafik darzustellen. Methodische Hinweise zu den Daten sind über den Link „Weitere Informationen“ abrufbar.

Thematische Spezialdatenbanken: Sämtliche Spezialdatenbanken Eurostats sind auf www.eds-destatis.de unter dem Menüpunkt „Datenbanken“ aufgeführt. Die vorgefertigten Datentabellen mit den Strukturindikatoren, den Euroindikatoren und den Indikatoren zur nachhaltigen Entwicklung sind direkt abrufbar. Bei den Spezialdatenbanken zu den Themen „Außenhandel“ und „Produktionsstatistik“ sind hingegen bei der Datenextraktion mehrere Schritte zu durchlaufen:

Schritt 1: Zunächst muss auf der Startseite der Datenbank der relevante Datensatz geöffnet werden. Für detaillierte Außenhandelsdaten ist der Datensatz „EU Trade since 1995 by CN8“, für Produktionsdaten der Datensatz „Prodcom Annual“ auszuwählen.

Schritt 2: Für alle Dimensionen müssen die gewünschten Positionen ausgewählt werden. Beim Außenhandel sind beispielsweise Meldeländer, Partnerländer, Produktgruppen, Im-/Export, Zeiträume und die Einheiten (Wert, Menge) anzugeben. Bei der Produktionsdatenbank wird abgesehen von der Angabe eines Partnerlandes analog verfahren.

Schritt 3: Nun können die Achsen der Tabelle nach individuellem Wunsch gestaltet werden. Beide Achsen können mit bis zu zwei Indikatoren belegt werden.

Schritt 4: Die Datentabelle wird nun automatisch im Browser angezeigt und kann gespeichert werden. Eine nachträgliche Veränderung der Dimensionsauswahl ist durch Anklicken der Option „Abfrage ändern“ möglich.

Mikrodaten: Der Zugang zu Eurostat-Mikrodaten ist Nutzern aus Wissenschaft und Forschung vorbehalten. Informationen zu den verfügbaren Datensätzen, den Preisen und zum Antragsprozedere können der EDS-Webseite entnommen oder beim EDS-Serviceteam angefordert werden.

3.3 Eurostat Publikationen im Überblick

Pressemitteilungen: Viele Schlüsselindikatoren werden von Eurostat zunächst im Rahmen einer Pressemitteilung veröffentlicht. Dies gilt insbesondere für aktuelle Daten aus den Themenbereichen „Kurzfristige Konjunkturstatistiken“, „Arbeitsmarkt“ und „Preise“. Die hier präsentierten Daten sind häufig aktuelle Monats- oder Quartalsergebnisse. Zeitgleich zur Pressemitteilung werden die Daten auch in der Eurostat Online Datenbank aktualisiert. Sämtliche Eurostat-Pressemitteilungen werden auf der Startseite der EDS-Webseite veröffentlicht. Journalisten finden hier auch Hinweise auf den speziellen Medienservice Eurostats.

Schriftenreihe „Statistik kurz gefasst“: Diese regelmäßig erscheinende Publikation liefert auf 8 bis 12 Seiten die wichtigsten Ergebnisse statistischer Erhebungen sowie Studien und Analysen zu verschiedenen Themen der amtlichen Statistik. Neben Tabellen, Grafiken und in manchen Fällen auch Landkarten werden Hintergrundinformationen zu den Daten und Erhebungsmethoden geliefert. Insgesamt erscheinen jährlich etwa 200 Hefte, die unter www.eds-destatis.de kostenlos heruntergeladen werden können. Die Hefte liegen in deutscher, englischer und französischer Sprache vor. „Statistik kurz gefasst“ eignet sich insbesondere als Einstieg in ein bestimmtes Thema der amtlichen europäischen Statistik. Weitere Daten zu den jeweiligen Themen finden sich in der Eurostat Online Datenbank.

Fachpublikationen: Ausführliche Informationen zu den zentralen Themen der amtlichen europäischen Statistik wie zum Beispiel Bevölkerung, Bildung, wirtschaftliche Entwicklung, europäische Unternehmen, Verkehr oder Tourismus enthalten die von Eurostat veröffentlichten Fachpublikationen. Diese stehen im PDF-Format kostenfrei unter www.eds-destatis.de zur Verfügung. Die Fachpublikationen Eurostats lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen:

1. Publikationen zur Methodik: Diese liefern ausführliche Hintergrundinformationen zu den Erhebungen einschließlich Begriffsdefinitionen, Klassifizierungen, Angaben zur Stichprobenauswahl und vieles mehr.
2. Statistische Fachveröffentlichungen: Hier werden Daten und in vielen Fällen auch Grafiken und Hintergrundtexte zu wichtigen Kernbereichen der amtlichen Statistik geliefert. Zu diesen Publikationen zählen beispielsweise „Ver-

braucher in Europa“ oder „Landwirtschaft – Statistisches Jahrbuch“. Einige dieser Veröffentlichungen enthalten nahezu ausschließlich Datentabellen, wie zum Beispiel die monatlichen Statistikhefte zum Energiesektor.

3. Pocketbooks: Diese Veröffentlichungen erscheinen im DIN A5-Format und liefern einen schnellen tabellarischen Überblick über die wichtigsten Indikatoren eines Themenbereichs.
4. Publikationen zur Forschung in der amtlichen Statistik: Diese Veröffentlichungen richten sich an die Wissenschaft und liefern beispielsweise Ergebnisse aus Pilotstudien sowie Informationen zu aktuellen Themen wie Anonymisierungsverfahren oder statistische Geheimhaltung.

Neben der elektronischen, kostenfreien PDF-Version erscheinen einige Fachpublikationen auch in gedruckter Fassung. Diese sind in aller Regel kostenpflichtig und können unter www.eds-destatis.de bestellt werden. Eurostat ist bestrebt, wichtige Publikationen in Englisch, Französisch und Deutsch zu veröffentlichen. Dennoch erscheint ein beträchtlicher Anteil der Publikationen derzeit nur in englischer Sprache.

Working Papers und Studien: Nach den neun Eurostat Themenbereichen gegliedert finden Nutzer auf der EDS-Webseite unter dieser Rubrik methodische Aufsätze zur amtlichen europäischen Statistik. Die Working Papers werden sowohl von Eurostat als auch von externen Partnern oder Universitäten verfasst. Diese Studien liegen in aller Regel nur in englischer Sprache und nur im PDF-Format vor.

4 Methodische Informationen zu den europäischen Statistiken

Wer methodische Informationen zu den Daten Eurostats sucht, wird an mehreren Stellen fündig. Neben den bereits genannten Publikationen zur Methodik (siehe Abschnitt 3.3) sind drei Onlinequellen besonders hervorzuheben:

1. Metadaten zu den Daten in der Eurostat Online Datenbank: Zu allen Datenbankbereichen liegen auch methodische Hinweise vor. Diese sind in der Datenbank durch ein M-Symbol gekennzeichnet [das M steht für die Bezeichnung Metadaten und deutet an, dass hier „Daten über die Daten“ (= Metadaten) verfügbar sind]. Die Metadaten liefern jeweils Informationen zu folgenden Aspekten: 1. Erfassungsbereich, Periodizität und Aktualität der Daten, 2. Integrität und Transparenz der angewandten Verfahren, 3. Datenqualität und 4. verfügbare Verbreitungsformate. Die Eurostat-Metadaten entsprechen dem so genannten Special Data Dissemination Standard (SDDS), der vom Internationalen Währungsfonds entwickelt wurde und sicherstellt, dass alle wichtigen Informationen zu statistischen Daten in einheitlicher Form präsentiert werden.
2. RAMON – der Klassifikationsserver von Eurostat: RAMON enthält Informationen zu den von Eurostat verwendeten

Klassifikationen, die in verschiedenen Formaten bequem heruntergeladen werden können sowie zu Statistikgesetzen und zu nationalen Methodiken. Ebenfalls über RAMON zugänglich ist die Definitionsdatenbank CODED (siehe Punkt 3). Nutzer finden den Zugang zu RAMON unter www.eds-destatis.de in der Rubrik „Klassifikationen und Methodik“.

3. CODED – die Eurostat-Datenbank für Konzepte und Begriffe: CODED liefert in deutscher, englischer und französischer Sprache Definitionen für nahezu alle von Eurostat verwendeten Fachbegriffe. Unter dem Menüpunkt „Definitionen“ finden Nutzer auf der EDS-Webseite Zugang zu dieser Datenbank.

5 Ausblick: die Zukunft der Verbreitung europäischer Statistiken

Zu den wichtigen Zukunftsaufgaben bei der Verbreitung europäischer Statistiken zählen die Erhöhung der Nutzerfreundlichkeit und -orientierung von Produkten, die stärkere Zusammenarbeit zwischen Eurostat und den nationalen statistischen Ämtern im Bereich Internet, die Bereitstellung weiterer Mikrodaten für die Wissenschaft sowie die Konsolidierung des ESDS-Netzwerkes.

Zur Verbesserung der Nutzerfreundlichkeit werden derzeit insbesondere die Oberfläche und das Extraktionstool der Eurostat Online Datenbank weiterentwickelt, um die Handhabbarkeit zu verbessern und den Nutzern zusätzliche Optionen anbieten zu können. Das neue Tool soll den Nutzern die Möglichkeit bieten, statistische Informationen generell in verschiedenen Grafikformen und in einigen Fällen auch als geographische Karten zu erhalten.

Das Veröffentlichungsprogramm Eurostats konzentriert sich zunehmend auf themenübergreifende Publikationen, in denen neben Daten auch informative Hintergrundtexte präsentiert werden. Im Jahr 2006 erscheinen voraussichtlich 47 Publikationstitel. Das sind etwa 50% weniger als noch vor drei Jahren. Insbesondere die Fachserien mit ausschließlicher Tabellendarstellung sind deutlich reduziert worden. Mit Ausnahme von wenigen Titeln werden die Publikationen nur noch in englischer Sprache produziert, was von deutscher Seite häufig beanstandet wird. Alle Titel werden in elektronischer Form veröffentlicht, viele (80%) auch als Druckversion. Wichtiges Ziel Eurostats ist dabei die nutzerorientierte Auswahl neuer Themen (z.B. Panorama der Energie) sowie ein zügiger Workflow bei der Erstellung der Publikationen, um eine möglichst hohe Aktualität zu gewährleisten und Unterschiede zum Veröffentlichungsstand der Daten in den Datenbanken zu minimieren. Schlüsselveröffentlichungen, wie das Statistische Jahrbuch, das Regionenjahrbuch oder „Verbraucher in Europa“, bleiben auch weiterhin im Programm.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die stärkere Zusammenarbeit zwischen Eurostat und den statistischen Ämtern der 25 EU-Mitgliedstaaten im Bereich der Onlineverbreitung. Derzeit wird insbesondere der automatisierte Austausch von Pressemitteilungen vorangetrieben, die zeitgleich auf der euro-

päischen und der jeweiligen nationalen Webseite erscheinen sollen. Dies geschieht unter Anwendung von RSS Feeds (Really Simple Syndication), einem XML-Textformat zur vollautomatisierten Verbreitung von Internetinhalten. Darüber hinaus wird ein gemeinsames Stichwortverzeichnis mit etwa 1 400 Begriffen entwickelt, um die Suchfunktion auf den nationalen Webseiten sowie auf der Eurostat-Webseite zu vereinheitlichen und zu optimieren. Auch werden etwa 100 bis 200 vordefinierte Datentabellen mit Ergebnissen der europäischen Statistik ausgesucht, die einen Platz auf den nationalen Webseiten erhalten sollen.

Für die Bereiche Wissenschaft und Forschung ist die Bereitstellung weiterer Mikrodatsensets ein entscheidendes Thema der EU-Statistik. Neben den bereits verfügbaren Datensätzen zum ECHP, zur LFS und zur CIS (siehe Abschnitt 3.1) werden in Kürze auch Mikrodaten der Erhebung über die berufliche Weiterbildung (CVTS) für Forschungszwecke bereitgestellt. Ferner plant Eurostat auch die Veröffentlichung von Mikrodaten aus der Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC; Community Statistics on Income and Living Conditions). Diese Statistik ersetzt das Europäische Haushaltspanel (ECHP) und liefert sowohl im Querschnitt als auch im Längsschnitt (Panel) Daten zu sozialen Themen wie Einkommen und Armut. Die Datenerhebung begann in den meisten EU-Staaten 2004, in anderen wie zum Beispiel in Deutschland und dem Vereinigten Königreich im Jahr 2005. Erste EU-weite Ergebnisse werden Ende 2006 erwartet. Für die EU-SILC-Mikrodaten sind drei Verbreitungsformen geplant: ein Datensatz mit Querschnittsdaten der aktuellsten Erhebungswelle, ein Längsschnittsatz mit Daten aus allen Erhebungswellen seit Beginn der Studie sowie ein Längsschnittsatz mit Daten der letzten vier Erhebungswellen. Weitere Informationen zu diesem Thema sind auf der EDS-Webseite unter dem Stichwort „Einzeldaten für Forschungszwecke“ zu finden.

Angesichts der vielen Anfragen zur europäischen Statistik, die die Nutzer trotz freien Datenzugangs im Internet an die ESDS-Servicestellen in den Mitgliedstaaten richten, ist es das erklärte Ziel Eurostats, die Nutzerunterstützung durch das ESDS-Netzwerk auch künftig sicherzustellen. Durch den ESDS-Service leisten die nationalen statistischen Ämter und Eurostat zusammen einen wichtigen Beitrag zur Förderung einer europäischen Wissensgesellschaft und einer gesamt-europäischen Identität. Der EDS Europäischer Datenservice des Statistischen Bundesamtes wird auch weiterhin als verlässlicher Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland zur Verfügung stehen. [u](#)

Thomas Körner, M. A., Dr. Anja Nimmergut, Jens Nökel (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg),
Dipl.-Mathematikerin Sandra Rohloff

Die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte

Die neue Auswahlgrundlage für freiwillige Haushaltsbefragungen

Zur Durchführung freiwilliger Haushaltsbefragungen bauen die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder seit dem Jahr 2004 eine Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte auf. Die Dauerstichprobe setzt sich zusammen aus Haushalten, die sich im Anschluss an ihre Teilnahme beim Mikrozensus entschieden haben, von Zeit zu Zeit auf freiwilliger Basis an Erhebungen der amtlichen Statistik teilzunehmen. Durch den Einsatz der Dauerstichprobe können Ad-hoc-Erhebungen – auch von Teilpopulationen – sehr flexibel als Zufallsstichprobe durchgeführt werden. Zugleich werden wesentlich höhere Ausschöpfungsquoten aus der Dauerstichprobe erzielt als bei vergleichbaren Erhebungen mit herkömmlichen Verfahren der Stichprobenziehung. Dieser Beitrag stellt die Rolle der Dauerstichprobe im System der Haushaltsstatistiken dar und beschreibt die methodische Konzeption sowie künftige Einsatzmöglichkeiten.

1 Die Dauerstichprobe im System der Haushaltsstatistiken

Vor dem Hintergrund neuer sozial- und wirtschaftspolitischer Herausforderungen lässt sich seit einiger Zeit ein erhöhter Bedarf an aktuellen und verlässlichen statistischen Informationen feststellen. Zu zahlreichen Themen können Haushalts- und Personenbefragungen der amtlichen Statistik wichtige Beiträge liefern. Hierzu zählen zum Beispiel Fragen, wie wirksame Reaktionen auf den demografischen Wandel gestaltet werden müssen, wie Armut und soziale Ausgrenzung bekämpft werden können oder wie die

Chancengleichheit bei der Bildung gefördert werden kann. Mit der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte steht der amtlichen Statistik heute ein Instrument zur Verfügung, welches es ermöglicht, Haushalts- und Personenerhebungen flexibel, aktuell und mit hoher Genauigkeit durchzuführen.

Der Aufbau der Dauerstichprobe geht zurück auf die Anforderung, die neue Europäische Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) auf Basis einer Zufallsstichprobe durchzuführen. Basierend auf den positiven Ergebnissen einer umfangreichen Pilotstudie, die von 2000 bis 2003 durchgeführt wurde¹⁾, haben die Leiterinnen und Leiter der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder im November 2003 beschlossen, für die Durchführung von EU-SILC die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte bundesweit aufzubauen und hierzu Haushalte im Anschluss an das letzte Mikrozensusinterview um ihre Teilnahme zu bitten. Obwohl der Ausgangspunkt zur Schaffung der Dauerstichprobe die Durchführung von EU-SILC war, sieht bereits der Beschluss der Amtsleiterinnen und Amtsleiter vor, dass „die Dauerstichprobe zusätzlich für weitere Erhebungen genutzt werden soll, soweit die Erhebungsziele von EU-SILC nicht gefährdet werden.“²⁾ Hiermit wird nicht zuletzt dem Umstand Rechnung getragen, dass das Potenzial der Dauerstichprobe nur dann voll ausgeschöpft werden kann, wenn sie als Basis für mehrere Erhebungen Anwendung findet. Zugleich steigt die Wirtschaftlichkeit der Dauerstichprobe, je mehr Erhebungen auf ihrer Grundlage durchgeführt werden. Schon während der Durchführung der Pilotstudie

1) Siehe Körner, T./Nimmergut, A.: „Zu den Möglichkeiten der Nutzung einer Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte in der amtlichen Statistik“ in WiSta 5/2003, S. 391 ff.

2) Bericht über die Amtsleiterkonferenz am 11. und 12. November 2003, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, S. 14.

stießen die Möglichkeiten der Dauerstichprobe auf reges Interesse, was eine ganze Reihe Anfragen seitens der Fachabteilungen der statistischen Ämter wie oberster Bundesbehörden belegt.

Dieser Beitrag stellt nach einem kurzen Überblick über die Grundidee der Dauerstichprobe die verschiedenen Bausteine des Gesamtkonzeptes der Dauerstichprobe dar (Kapitel 2). Hierbei wird zunächst auf die Methodik bei der Anwerbung von Haushalten eingegangen. Im Anschluss daran werden die Rolle der Profilmerkmale sowie die Vorgehensweise bei der Pflege der Haushalte, die sich für eine Teilnahme bei der Dauerstichprobe entschieden haben, beschrieben. Schließlich werden ein Überblick über Aufbau und Funktion der für die Dauerstichprobe entwickelten Datenbank gegeben und die für Hochrechnung und Fehlerrechnung eingesetzten Methoden und Verfahren skizziert. Kapitel 3 gibt einen Ausblick auf die Nutzungsmöglichkeiten der Dauerstichprobe für aktuelle und künftige Personen- und Haushaltsstichproben. Hierzu werden die bisherigen Anwerbungsergebnisse und die Erhebungen, die die Dauerstichprobe derzeit nutzen, dargestellt. Schließlich werden Kriterien für die Möglichkeit einer Nutzung der Dauerstichprobe durch weitere Erhebungen benannt.

1.1 Die Grundidee der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte

Die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte ist eine Auswahlgrundlage für freiwillige Befragungen der amtlichen Statistik bei Haushalten und Personen. Sie enthält Haushalte, die sich zur regelmäßigen Teilnahme an freiwilligen Erhebungen der amtlichen Statistik bereit erklärt haben. Fundament der Dauerstichprobe ist der Mikrozensus. Da die Haushalte für die Dauerstichprobe ausschließlich aus dem Mikrozensus angeworben werden, kann die Dauerstichprobe für die Ziehung von mehrstufigen Zufallsstichproben verwendet werden. Die Nutzung des Mikrozensus ist der entscheidende Vorteil für die Gewinnung hochwertiger Stichproben und zeichnet die Dauerstichprobe gegenüber vielen in der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung genutzten „Access Panels“ aus. Die Nutzung des Mikrozensus gewährleistet, dass nur Haushalte in die Dauerstichprobe gelangen können, die nach dem Zufallsverfahren aus-

gewählt worden sind. Darüber hinaus werden detaillierte Analysen des auftretenden Nonresponse-Bias (Verzerrung durch Antwortausfälle) ermöglicht.

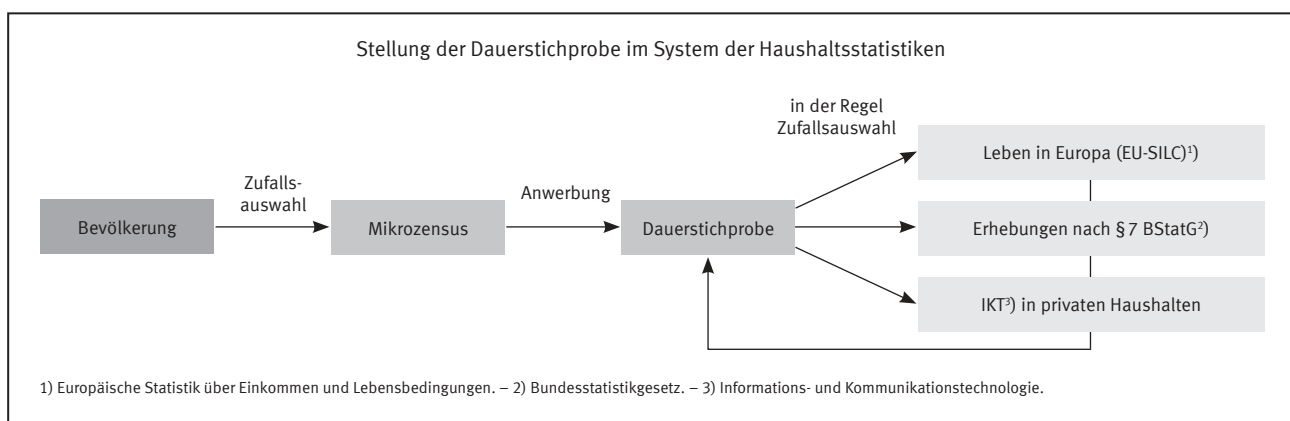
Der Mikrozensus ist die größte Haushaltsstichprobe in Deutschland und zugleich die einzige mit Auskunftspflicht. Die Stichprobe des Mikrozensus umfasst derzeit etwa 380 000 Haushalte, die nach dem Zufallsprinzip ausgewählt werden. Sie ist in Rotationsviertel mit jeweils etwa 95 000 Haushalten aufgeteilt. Jedes Rotationsviertel stellt für sich genommen eine repräsentative Stichprobe der in Deutschland lebenden wohnberechtigten Bevölkerung dar. Da durch die Auskunftspflicht nur in sehr geringem Maße Antwortausfälle zu verzeichnen sind, eignet sich der Mikrozensus in besonderer Weise als Grundlage für die Anwerbung zur Dauerstichprobe.

Auf eine mögliche Teilnahme an der Dauerstichprobe werden alle Haushalte angesprochen, die die Mikrozensus-Befragung beendet haben (siehe Abschnitt 2.1). Durch die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Dauerstichprobe ist eine gewisse Verzerrung (Bias) unvermeidlich. Die Nutzung der Dauerstichprobe setzt daher den Einsatz wirksamer Gewichtungungsverfahren voraus (siehe Abschnitt 2.5).

Mit dem Einverständnis der Haushalte werden ausgewählte sozio-demografische Variablen aus dem letzten Mikrozensusinterview in die Datenbank der Dauerstichprobe übernommen (siehe Abschnitt 2.2). Diese so genannten Profilmerkmale werden auf einem aktuellen Stand gehalten und stehen zum Beispiel als Schichtungsvariablen zur Verfügung.

Der Kontakt zu den Haushalten wird über Erhebungen, Aktualisierungen sowie einen Newsletter mindestens einmal je Halbjahr gewährleistet, um die Haushalte laufend über die Erhebungen aus der Dauerstichprobe zu informieren und zugleich den Adressbestand möglichst aktuell zu halten. Profilmerkmale und Adressen werden in einer komplexen Datenbankanwendung gepflegt, die das Statistische Landesamt Baden-Württemberg für den Einsatz in allen Statistischen Landesämtern entwickelt hat (siehe Abschnitt 2.4). Die Datenbank enthält zudem Informationen über die Teilnahme an Erhebungen und spielt eine wichtige Rolle bei der

Schaubild 1



Begrenzung der Belastung der Befragten sowie bei der Koordinierung der Teilnahme an Erhebungen.

1.2 Einsatzmöglichkeiten im System der Haushaltsstichproben

Die Dauerstichprobe wird im System der Haushaltsstichproben auf vielfältige Weise genutzt. Obwohl das oberste Ziel die Bereitstellung einer Zufallsstichprobe für die Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) ist, bietet sie darüber hinaus erhebliches Potenzial für die Verbesserung des Informationsangebots über private Haushalte in Deutschland sowie für die Weiterentwicklung der Haushaltsstichproben in der amtlichen Statistik.

Die Dauerstichprobe kann für freiwillige Haushaltserhebungen genutzt werden, sofern ein Belastungsniveau der Befragten nicht überschritten wird, das die Teilnahmebereitschaft der Haushalte gefährden würde. Umgekehrt sollte die Teilnahmebereitschaft der Haushalte auch nicht durch eine „Unterforderung“ gefährdet werden. Die Entscheidung, sich an der Dauerstichprobe zu beteiligen, wird bewusst getroffen. Wenn die Haushalte nicht von Zeit zu Zeit kontaktiert werden, wird ihre Erwartung enttäuscht, an der Dauerstichprobe mitwirken zu können, oder die Entscheidung zur Teilnahme gerät schlicht in Vergessenheit.³⁾ Expertenschätzungen gehen davon aus, dass die Zahl der Ausfälle minimiert werden kann, wenn jeder Haushalt pro Jahr an drei bis vier Erhebungen teilnimmt. Auch wenn die Ausfälle der Dauerstichprobe auf einen Zusammenhang mit der Belastungsintensität weiterhin sorgfältig untersucht werden müssen, deuten die bisherigen Erfahrungen darauf hin, dass die Dauerstichprobe über EU-SILC hinaus – in Abhängigkeit von der Belastungsintensität der einzelnen Erhebungen – zumindest für zwei bis drei weitere Erhebungen je Jahr genutzt werden kann.

Erst die Nutzung der Dauerstichprobe als Standardinstrument für verschiedene Erhebungen ermöglicht es, ihr Potenzial in vollem Umfang auszuschöpfen. Die Vorteile für das System der Haushaltsstatistiken betreffen (1) die Möglichkeiten der Standardisierung der unterschiedlichen freiwilligen Haushaltserhebungen, (2) die weitere konzeptionelle Harmonisierung der Haushaltserhebungen sowie (3) die Flexibilisierung des Systems im Hinblick etwa auf kurzfristig auftretenden Datenbedarf von Bundesministerien.

(1) Zunächst ermöglicht die Dauerstichprobe eine weitgehende Standardisierung der eingesetzten Methoden und Verfahren, was zu kürzeren Vorbereitungszeiten für Erhebungen führt und den Aufwand reduziert. So können mit Hilfe der Dauerstichprobe zahlreiche Erhebungen als Zufallsstichprobe durchgeführt werden, für die dies bisher nicht möglich war. Der mit der Gewinnung von Zufallsstichproben verbundene Aufwand hat bislang dazu geführt, dass einzelne Erhebungen der amtlichen Statistik mit freiwilliger Auskunftserteilung als Quotenauswahl realisiert werden. Ähnliches gilt für die Verfahren zur Hoch- und Fehlerrechnung, die nicht

mehr für jede Statistik neu entwickelt werden müssen, sondern für alle auf Basis der Dauerstichprobe durchgeführten Erhebungen einheitlich angewendet werden können. Hierdurch können sie sehr sorgfältig und unter Abwägung zahlreicher Alternativen optimiert werden. Aktuelles Beispiel ist die Fehlerrechnung, die im Rahmen eines Kooperationsprojektes mit den Universitäten Tübingen und Trier unter der Leitung von Prof. Ralf Münnich entwickelt wird. Im Rahmen einer Simulationsstudie konnte eine Vielzahl unterschiedlicher Verfahren evaluiert und auf den Einsatz in der amtlichen Statistik zugeschnitten werden. Schließlich verspricht auch der Einsatz der Datenbank der Dauerstichprobe erhebliche Synergieeffekte. Die Verwaltung von Adressen und Profilmernaklen erfolgt in einem integrierten System; zugleich bietet die Datenbank Funktionalitäten für das Erhebungsmanagement sowie für die Feldsteuerung bei kleineren Erhebungen. Beispielsweise kann für die Erhebung demografischer Grunddaten zur Geburtenentwicklung, die im September 2006 durchgeführt wird, die Feldarbeit vollständig mit der Dauerstichproben-Datenbank gesteuert werden, ohne dass zusätzlicher Programmieraufwand entsteht.

(2) Neben der Standardisierung trägt die Dauerstichprobe auch zu einer fachlichen Harmonisierung der Haushaltserhebungen bei. Sie schafft eine Verbindung zwischen der einzigen Haushaltsstichprobe mit Auskunftspflicht, dem Mikrozensus, und den wesentlich kleineren freiwilligen Haushaltserhebungen. Durch die Dauerstichprobe werden erstmals die Möglichkeiten des Mikrozensus auch für freiwillige Haushaltserhebungen ausgeschöpft. Dies eröffnet mittelfristig die Möglichkeit, den Mikrozensus von Merkmalen zu entlasten, wenn zum Beispiel Merkmale, die nicht zwingend in tiefer fachlicher und regionaler Gliederung benötigt werden, verstärkt durch freiwillige Erhebungen abgedeckt werden können. In diesem Sinne könnte die Dauerstichprobe zukünftig als „Haushaltsregister“ für freiwillige Befragungen genutzt werden.

Die Dauerstichprobe leistet zugleich Vorarbeiten zur Harmonisierung der sozio-demografischen Variablen in den Haushaltsstichproben der amtlichen Statistik. Die für die Dauerstichprobe wichtigen Profilmernaklen werden in der Regel im Rahmen von Erhebungen aktualisiert, die auf Basis der Dauerstichprobe durchgeführt werden. Daher sollten die betreffenden Merkmale möglichst in vollem Umfang harmonisiert erhoben werden. Für die Kohärenz des Systems der Haushaltsstatistiken wäre dies ein entscheidender Vorteil.

(3) Schließlich ermöglicht die Dauerstichprobe, flexibler auf kurzfristig auftretenden Informationsbedarf zu reagieren. Die weitgehend standardisierten Verfahren ermöglichen die flexible Durchführung von Ad-hoc-Erhebungen, etwa für aktuelle politische Fragestellungen. Die stets aktuell in der Datenbank vorliegenden Profilmernaklen ermöglichen überdies, Befragungen ohne vor-

³⁾ Siehe Nimmergut, A./Meyer, I./Körner, T.: „Haushalte Heute. Pilotstudie zur Umsetzbarkeit einer Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte in der amtlichen Statistik“, Wiesbaden 2004, S. 56 ff.

herige Abfrage von Schichtungsmerkmalen durchzuführen. In besonderem Maße ist die Dauerstichprobe für die Befragung von Teilpopulationen geeignet. So können auf Basis der Profilerkmale bestimmte Personenkreise, wie etwa Erwerbstätige, junge Erwachsene, allein Erziehende oder Senioren, direkt angesprochen werden, ohne dass zuvor ein aufwändiges Screening erforderlich ist. Dies reduziert zudem den Aufwand der Feldarbeit und trägt auch zu einer zeitnahen Bereitstellung der Ergebnisse bei.

Schließlich kann der Aufwand der Feldarbeit zusätzlich durch die gegenüber herkömmlichen Zufallsstichproben mit freiwilliger Auskunftserteilung erheblich höheren Ausschöpfungsquoten reduziert werden. Um einen vorgegebenen Nettostichprobenumfang zu erreichen, genügen wesentlich kleinere Bruttostichprobenumfänge aus der Dauerstichprobe, was nicht nur den Erhebungsaufwand reduziert, sondern auch die Feldphase verkürzt und somit auch die Aktualität der Ergebnisse verbessern kann. Darüber hinaus wird unnötiger Ärger mit Personen vermieden, die nicht zur Auskunftserteilung bereit sind.

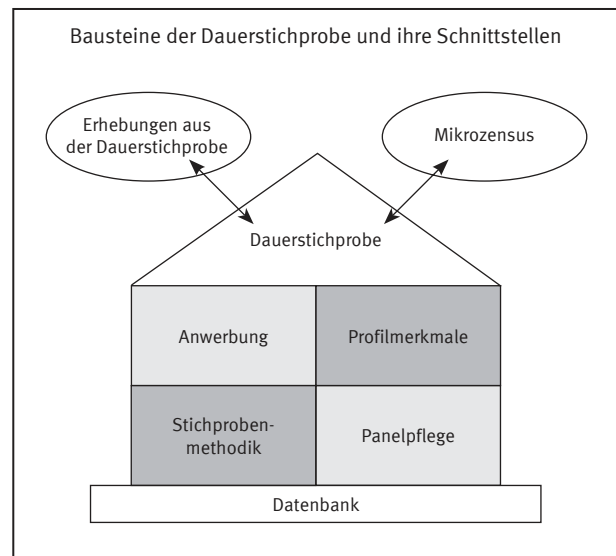
2 Gesamtkonzept der Dauerstichprobe

Die Implementierung der Dauerstichprobe hat zahlreiche fachliche, methodische, organisatorische und nicht zuletzt auch technische Aspekte und muss gleichzeitig vielfältigen Anforderungen Rechnung tragen. Sie wird aufgebaut, um eine flexibel nutzbare Auswahlgrundlage für die Durchführung freiwilliger Haushaltserhebungen zu unterschiedlichen Themenbereichen vorhalten zu können. Die Teilnahmequoten an Erhebungen aus dieser Auswahlgrundlage sollen gegenüber herkömmlichen Stichprobenverfahren deutlich höher sein. Die Dauerstichprobe muss dem Anspruch gerecht werden, möglichst effizient aufgebaut und gepflegt werden zu können und zugleich die Gegebenheiten im föderalen System bei jedem Arbeitsschritt zu berücksichtigen. Um diesen vielfältigen Anforderungen angemessen Rechnung zu tragen, wurden Konzepte entwickelt, die alle notwendigen Arbeitsschritte der Dauerstichprobe beschreiben und die verschiedenen Schnittstellen, die bei der Durchführung der einzelnen Arbeitsschritte berücksichtigt werden müssen, definieren.

Die für Aufbau, Pflege und Nutzung der Dauerstichprobe erforderlichen Arbeitsschritte können in fünf Bausteine untergliedert werden, die in Schaubild 2 dargestellt sind. Der Erfolg der Dauerstichprobe und die Güte der aus der Dauerstichprobe gezogenen Stichproben hängen von jedem der fünf Bausteine und ihrem funktionierenden Zusammenspiel ab.

An den Stellen, an denen die Bausteine in Verbindung mit anderen Statistiken stehen, ergeben sich so genannte Schnittstellen. Nur ein möglichst reibungsloser Datenfluss an diesen Schnittstellen zwischen den beteiligten Statistiken und der Dauerstichprobe ermöglicht ein effektives Funktionieren des jeweiligen Bausteins. Die Anwerbung der Dauerstichprobenteilnehmer aus dem Mikrozensus, die

Schaubild 2



Nutzung der Dauerstichprobe für die Stichprobenziehung unterschiedlicher Statistiken sowie die Aktualisierung der Profilerkmale führen zu mannigfachen Datenflüssen zwischen der Dauerstichprobe und anderen Statistiken.

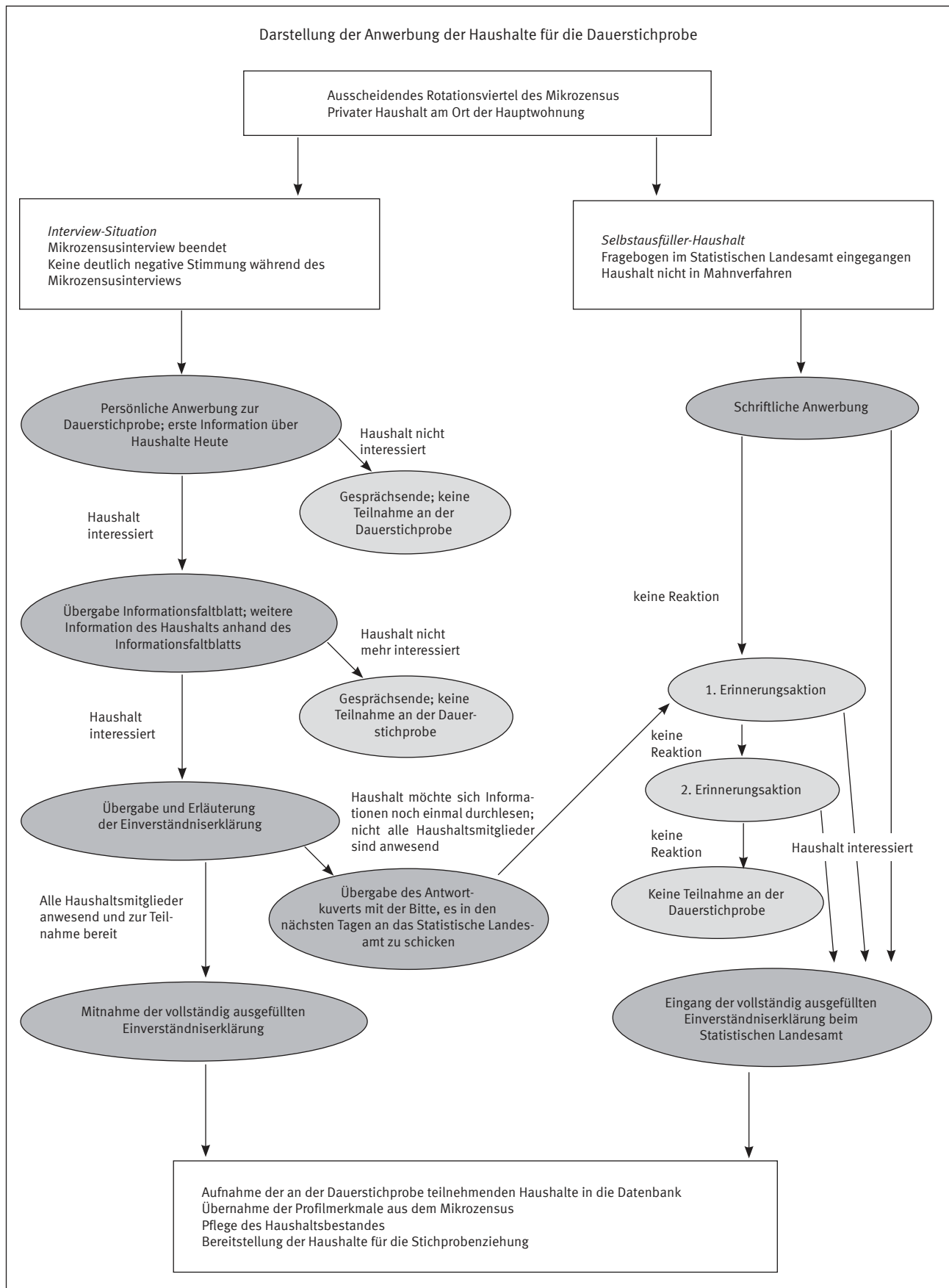
Das Konzept zum Aufbau der fünf Dauerstichprobenbausteine umfasst die Anwerbung der Haushalte für die Dauerstichprobe aus dem Mikrozensus sowie die Übernahme und Haltung zentraler Profilerkmale, die zusätzlich zu den Adressinformationen der Haushalte für die aus der Dauerstichprobe gespeisten Erhebungen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus ist die Panelpflege von zentraler Bedeutung, deren Sinn es ist, den Kontakt zu den Haushalten über die Erhebungen hinaus zu halten, um die Panelmortalität möglichst zu minimieren. Der Baustein, welcher die Durchführung der meisten Arbeitsschritte überhaupt erst ermöglicht, ist der Aufbau einer relationalen Datenbank, welche die Haltung und Pflege der Daten regelt und eine maßgeschneiderte Verknüpfung, Filterung und Ausgabe bestimmter Datenkombinationen für die verschiedenen Arbeitsschritte und Nutzungszwecke ermöglicht. Schließlich sieht das Konzept eine umfangreiche Ausarbeitung zur Gewichtung, Hochrechnung und Varianzschätzung für Stichproben vor, die aus der Dauerstichprobe gezogen werden, um möglichst präzise Ergebnisse zu erzielen.

Das in den folgenden Abschnitten vorgestellte Gesamtkonzept bildet den Grundstein für den 2004 begonnenen Aufbau der Dauerstichprobe und regelt alle notwendigen Arbeitsschritte; es wird jedoch, besonders im Zuge der weiteren Implementierung, kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert.

2.1 Anwerbung

Für die Dauerstichprobe werden private Haushalte an ihrem Hauptwohnsitz angeworben, die am Mikrozensus teilgenommen und ihr letztes Mikrozensusinterview abgeschlossen haben. Aufgrund des Rotationsdesigns des Mikrozensus bedeutet dies, dass jedes Jahr grundsätzlich alle Haushalte

Schaubild 3



in die Anwerbung für die Dauerstichprobe einbezogen werden, die in dem betreffenden Jahr zu dem aus dem Mikrozensus ausscheidenden Befragungsviertel gehören.

Die Anwerbung verbindet mehrere Ziele: Zum einen soll eine möglichst hohe Teilnahmequote erreicht werden. Die Erfahrungen der Pilotstudie haben gezeigt, dass hierzu die persönliche Anwerbung direkt im Anschluss an das Mikrozensusinterview am besten geeignet ist. Zugleich muss sichergestellt werden, dass die Befragten transparente Informationen darüber erhalten, was eine Teilnahme an der Dauerstichprobe für sie bedeutet und welche Daten gespeichert werden. Insbesondere ist es wichtig, dass allen Befragten klar ist, dass die Teilnahme an der Dauerstichprobe im Gegensatz zum Mikrozensus freiwillig ist und jederzeit beendet werden kann.

Auch aus diesem Grund wird darauf geachtet, dass die Haushalte erst dann angesprochen werden, wenn sie ihre letzte Mikrozensusbefragung abgeschlossen haben. Findet die Mikrozensusbefragung in einem persönlich-mündlichen Interview statt, ist dieser Zeitpunkt mit Abschluss des Interviews gegeben. Wählen die Haushalte die schriftliche Befragung des Mikrozensus (Selbstaussfüllerfragebogen), werden sie nach Eingang des Mikrozensusfragebogens im Statistischen Landesamt schriftlich angeworben.

Die überwiegende Zahl der Haushalte wird persönlich direkt im Anschluss an das letzte Mikrozensusinterview angeworben (siehe Schaubild 3). Dabei sprechen die Interviewerinnen und Interviewer des Mikrozensus die Haushalte direkt nach Beendigung des Mikrozensusinterview auf eine Teilnahme an der Dauerstichprobe an. Bei der Anwerbung wird der Haushalt über die Dauerstichprobe informiert. Steht der Haushalt der Dauerstichprobe nicht deutlich ablehnend gegenüber, erhält er zusätzlich schriftliches Informationsmaterial in Form eines ansprechenden Faltblatts sowie eine Einverständniserklärung.

In die Dauerstichprobe werden Haushalte nur dann aufgenommen, wenn alle Haushaltsmitglieder teilnahmebereit sind, das heißt wenn alle volljährigen Haushaltsmitglieder die Teilnahmeerklärung unterschrieben haben. Dies hat methodische Gründe. Nur für vollständige Haushalte ist eine adäquate Schätzung der Teilnahmewahrscheinlichkeit möglich (siehe Abschnitt 2.5.1) und nur für vollständige Haushalte kann anschließend die Gewichtung durchgeführt werden.

Für minderjährige Haushaltsmitglieder ist die Unterschrift eines Erziehungsberechtigten ausreichend. Des Weiteren erklären sich die Haushalte mit der Unterschrift auf der Einverständniserklärung zur Übernahme einiger Informationen aus dem letzten Mikrozensusinterview (siehe Abschnitt 2.2) in die Datenbank bereit. Interessierte Haushalte haben die Möglichkeit, die Einverständniserklärung direkt zu unterschreiben und der Interviewerin oder dem Interviewer mitzugeben.

Die Interviewerinnen und Interviewer des Mikrozensus werden im Rahmen der Interviewerschulung gezielt auf die Anwerbung der Haushalte vorbereitet. Schulungsinhalte sind Ziele und Funktionsweise der Dauerstichprobe, die Argumentation gegenüber den Haushalten bei inhaltlichen Fragen zur Dauerstichprobe und zu datenschutzrechtlichen Aspekten sowie die Einweisung in die Softwareanwendung, die die Anwerbung zur Dauerstichprobe unterstützt. Gegebenenfalls wird auf Strategien zur Anwerbung schwer erreichbarer Haushalte eingegangen. Zusätzlich zur Schulung erhalten Interviewerinnen und Interviewer einen kurzen Leitfaden zur Anwerbung, welcher die Schritte der Anwerbung für die Dauerstichprobe einzeln zusammenfasst und eine Kontaktperson für Rückfragen angibt.

Haushalte, die zum Zeitpunkt der Anwerbung noch unentschieden sind, erhalten zusätzlich zur Einverständniserklärung und zum Informationsfaltblatt einen frankierten Rückumschlag, mit dem sie bei einer positiven Entscheidung für die Teilnahme an der Dauerstichprobe die Einverständniserklärung an das jeweilige Statistische Landesamt senden können. Die noch unentschiedenen Haushalte werden etwa vier Wochen und idealerweise noch einmal acht Wochen nach dem Interview schriftlich erinnert.

Haushalten, die schriftlich am Mikrozensus teilgenommen haben, wird nach Eingang des Mikrozensusfragebogens im Statistischen Landesamt das Faltblatt und eine Einverständniserklärung zusammen mit einem Anschreiben und einem frankierten Rückumschlag zugesendet. Im Anschreiben werden die Haushalte über Idee und Ziele der Dauerstichprobe informiert und es wird um ihre Teilnahme gebeten. Senden die Haushalte die Einverständniserklärung nicht zurück, werden sie ebenfalls etwa vier Wochen nach Versand der Unterlagen und idealerweise noch einmal acht Wochen danach schriftlich erinnert.

Nach Abschluss der Anwerbung erhalten die teilnehmenden Haushalte eine Teilnahmebestätigung. Darin wird den Haushalten für ihre Teilnahme gedankt, sie erhalten nochmals Kontaktinformationen, die sie bei Fragen nutzen können, und sie werden gegebenenfalls über die nächste anstehende Erhebung informiert.

2.2 Profilverkmale

Von den an der Dauerstichprobe teilnehmenden Haushalten werden über die Kontaktinformationen (Adresse, Telefonnummer, gegebenenfalls E-Mail-Adresse) hinaus vor allem sozio-demografische Profilverkmale gespeichert, die einmal jährlich aktualisiert werden (siehe die Übersicht). Die Speicherung der Profilverkmale bringt für die Nutzung der Dauerstichprobe eine Reihe erheblicher Vorteile.

Die Profilverkmale stehen zur Schichtung der aus der Dauerstichprobe gezogenen Stichproben zur Verfügung. Durch eine geeignete Schichtung kann die Präzision der Schätzer einer Erhebung erheblich verbessert werden.⁴⁾ Jedoch ist es nur möglich, Stichproben effektiv zu schichten, wenn für die Auswahlgesamtheit relevante Schichtungsmerkmale

4) Siehe z. B. Krug, W./Nourney, M./Schmidt, J.: „Wirtschafts- und Sozialstatistik“, München, Wien 2001, S. 100 ff.

Übersicht der Profilvermerkmale der Dauerstichprobe

Anzahl der Personen
Haushaltsnettoeinkommen
Haushaltstyp
Soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers
Anzahl der Kinder unter 18 Jahren
Anzahl der Kinder von 18 bis 27 Jahren
Landwirtschaftshaushalte
Geschlecht
Geburtsmonat
Geburtsjahr
Alter
Familienstand
Staatsangehörigkeit
Stellung zum Arbeitsmarkt – Selbsteinschätzung
Erwerbstätigkeit in der Berichtswoche
Stellung im Beruf
Normalerweise geleistete Arbeitszeit je Woche
Höchster allgemeiner Schulabschluss
Höchster beruflicher Ausbildungs- oder Hochschul-/ Fachhochschulabschluss
Höhe des persönlichen Nettoeinkommens je Haushaltsmitglied
Haupteinkommensbezieher unter den teilnehmenden Personen
Beziehung zur ersten Person im Haushalt
Datum der letzten Aktualisierung der Profildaten
Gemeindekennziffer
Kennzeichnung des aktuellen Bundeslandes des Haushaltes

zur Verfügung stehen. Die in der Dauerstichprobe vorgehaltenen Profilvermerkmale wurden so gewählt, dass für eine Vielzahl potenzieller freiwilliger Haushalts- und Personen-erhebungen geeignete Schichtungsvariablen zur Verfügung stehen. Sie wurden insbesondere auf die Europäische Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) abgestimmt, da für diese Erhebung mit oberster Priorität eine Auswahlgrundlage zur Verfügung gestellt werden soll.

Darüber hinaus können über die Profilvermerkmale aus der Dauerstichprobe Stichproben von Teilpopulationen gezogen werden, ohne dass vorher ein aufwändiges Screening durchgeführt werden muss.

Ein wesentlicher Vorteil der Dauerstichprobe besteht darin, dass mit Hilfe der Profilvermerkmale die Ausfallprozesse abgeschätzt werden können, welche durch die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Dauerstichprobe und an den aus der Dauerstichprobe gespeisten Erhebungen entstehen. Über vergleichende Analysen mit den Ergebnissen des Mikrozensus erhält man eine Abschätzung der Teilnahmewahrscheinlichkeit bestimmter Schichten (siehe Abschnitt 2.5) und des auftretenden Nonresponse-Bias (Verzerrung durch Ausfälle⁵⁾). Mit deren Hilfe kann der Nonresponse-Bias bei der Gewichtung effektiv ausgeglichen werden. Folglich wurden die Profilvermerkmale auch so gewählt, dass ausreichende Informationen für Schätzungen der Teilnahme- und Bleibewahrscheinlichkeiten zur Verfügung stehen.

Nach Anwerbung der Haushalte aus dem Mikrozensus werden die Profilvermerkmale für die teilnehmenden Haushalte zunächst aus dem letzten Mikrozensusinterview in die Dauerstichprobendatenbank übernommen. Damit sie für die aus der Dauerstichprobe gespeisten Erhebungen möglichst aktuell vorliegen, werden sie einmal pro Jahr aktualisiert, das heißt erneut von den Haushalten erfragt. Um die Belastung der Haushalte möglichst gering zu halten, findet

die Aktualisierung der Profilvermerkmale prinzipiell im Zusammenhang mit einer Erhebung statt, an der der Haushalt teilnimmt, da ein Großteil der Profilvermerkmale mit den soziodemografischen Variablen übereinstimmt, die für freiwillige Haushaltserhebungen ohnehin erfragt werden. Nur wenn ein Haushalt in einem Jahr an keiner Erhebung teilnimmt, werden die Profilvermerkmale mit Hilfe von kurzen Haushalts- und Personen-Aktualisierungsfragebogen (separate Profildatenaktualisierung) abgefragt.

Die Übernahme der Profilvermerkmale aus dem Mikrozensus sowie ihre Aktualisierung im Rahmen von Erhebungen, die aus der Dauerstichprobe gespeist werden, führt zu einer erheblichen Reduzierung der Belastung für die Befragten. Darüber hinaus ist es für die Abschätzung des Nonresponse-Bias und die Schätzung von Teilnahme- und Bleibewahrscheinlichkeiten unabdingbar, dass die Profilvermerkmale kompatibel zu den Variablen des Mikrozensus sind.

Allerdings bedeutet dieses Konzept, dass die Profilvermerkmale und deren Ausprägungen sowohl an den Mikrozensus als auch an die freiwilligen Haushaltserhebungen, aus denen sie aktualisiert werden, angepasst werden müssen. Da derzeit nicht alle sozio-ökonomischen Variablen in den verschiedenen Haushaltserhebungen der amtlichen Statistik vollständig harmonisiert sind, kann es hierbei teilweise zu Problemen kommen. Die Variablen werden mit nicht immer vollständig übereinstimmenden Fragetexten und Antwortausprägungen erhoben und müssen dadurch auf verschiedene Arten typisiert werden. Weiterhin können die Aktualisierungszeitpunkte für die Profilvermerkmale verschiedener Dauerstichproben-Haushalte innerhalb eines Jahres unterschiedlich sein, da sich die aus der Dauerstichprobe gespeisten Erhebungen zeitlich über das Jahr verteilen. Diese Einschränkungen rechtfertigen es vor dem Hintergrund der Befragtenbelastung und des zusätzlichen Aufwandes jedoch nicht, die Profilvermerkmale für alle Haushalte separat zu aktualisieren. Die Vorgehensweise ist auch deshalb vertretbar, da die Profilvermerkmale im Wesentlichen die Funktion von Hilfsvariablen hinsichtlich der oben genannten Ziele übernehmen und nicht den Ansprüchen von Zielvariablen zur Ermittlung von Schätzern genügen müssen. Künftig sollten jedoch die wesentlichen sozio-ökonomischen Variablen im System der Haushaltserhebungen möglichst vollständig harmonisiert werden, was über die Nutzung für die Dauerstichprobe hinaus eine Reihe von Vorteilen mit sich bringen würde.

2.3 Panelpflege

Die Haushalte in der Dauerstichprobe werden nicht für eine einzelne Erhebung, sondern für eine auf einen längeren Zeitraum angelegte Kooperation angeworben. Es ist daher wichtig, dass die Teilnahme an der Dauerstichprobe für die Haushalte auch über einen längeren Zeitraum als eine interessante und sinnvolle Aufgabe wahrgenommen wird. Insbesondere muss verhindert werden, dass durch das Ausscheiden bestimmter Haushalte (sog. Panelmortalität) die Verzerrung der Ergebnisse (Bias) ein zu großes Ausmaß

5) Siehe hierzu Biemer, P. P./Lyberg, L. E.: "Introduction to Survey Quality", Hoboken 2003, S. 80 ff.

annimmt. Um mobile Haushalte nicht zu verlieren, ist zum Beispiel eine laufende Pflege des Adressbestandes notwendig. Das Konzept zur Panelpflege in der Dauerstichprobe versucht diesen unterschiedlichen Aspekten Rechnung zu tragen.

Alle Haushalte, die an der Dauerstichprobe teilnehmen, werden auf unbestimmte Zeit weiterverfolgt.⁶⁾ Von der Weiterverfolgung werden alle Haushalte ausgeschlossen, die ihren Austritt aus der Dauerstichprobe erklären, die bei drei aufeinander folgenden Erhebungen (hierbei wird die separate Profildatenaktualisierung als Erhebung mitgezählt) die Teilnahme verweigern, ihren Hauptwohnsitz dauerhaft in einen Anstaltshaushalt oder ins Ausland verlegen oder die aufgrund eines nicht mehr nachvollziehbaren Adresswechsels nicht mehr weiterverfolgt werden können.

Um die Haushalte über wichtige Neuerungen der Dauerstichprobe zu informieren und einen stets aktuellen Adressbestand zu gewährleisten, werden alle Haushalte mindestens zweimal jährlich angeschrieben, und zwar zusätzlich zu den Erhebungen, an denen sie teilnehmen. Zu Weihnachten wird eine speziell für die Dauerstichprobe gestaltete Weihnachtskarte versendet. Im Sommer des jeweiligen Jahres wird ein Newsletter der Dauerstichprobe an alle Haushalte geschickt, in dem über die Dauerstichprobe und die aus der Dauerstichprobe gespeisten Erhebungen berichtet wird.

Umzüge von Haushalten werden in der Datenbank zusammen mit dem Datum erfasst. Ziehen einzelne Personen aus einem Haushalt aus, bilden diese zunächst einen sogenannten Splithaushalt. Über die Haushaltsidentifikationsnummer ist ersichtlich, aus welchem Ursprungshaushalt die Splithaushalte stammen, aber sie sind dennoch deutlich als eigenständige Haushalte gekennzeichnet. Die Anzahl der Umzüge eines Haushalts wird generell als Mobilitätskennzeichen registriert. Darüber hinaus wurden Regelungen für den Fall getroffen, dass zwei verschiedene Haushalte, die beide an der Dauerstichprobe teilnehmen, zusammenziehen, sodass auch dies aus der Datenbank nachvollziehbar ist.

Da die Datenbanken der Dauerstichprobe zwischen den Statistischen Landesämtern nicht verbunden sind, werden beim Umzug von Haushalten in ein anderes Bundesland die sie kennzeichnenden Datensätze aus der Anwendung des Statistischen Landesamtes des alten Wohnsitzes ausgelesen, an das entsprechende Statistische Landesamt des neuen Wohnsitzes übergeben und dort in die Datenbank importiert. Werden Haushalte nach einem Umzug nicht mehr erreicht (d. h. die Haushalte teilen keine aktuelle Kontaktadresse mit), werden sie als ausgetretene Haushalte in der Datenbank gekennzeichnet und für jegliche Stichprobenziehungen gesperrt.

Ebenfalls weiterverfolgt werden Haushalte oder Personen, die lediglich temporär in einen Anstaltshaushalt (z. B. Krankenhaus, Bundeswehr, Justizvollzugsanstalt) bzw. ins Ausland umziehen. Die Zeit der Unterbrechung wird in der Datenbank erfasst und der Haushalt wird durch ein Kontakt-

datum gekennzeichnet, an dem er wieder für Erhebungen zur Verfügung steht. Kurz nach Ablauf dieses Kontaktdatums wird den Haushalten ein kurzes Schreiben gesendet.

Haushaltsmitglieder, die zum Zeitpunkt der Anwerbung minderjährig waren, müssen nach Erreichen der Volljährigkeit die Einverständniserklärung ebenfalls unterzeichnen. Sollte das Einverständnis von einer betreffenden Person nicht gegeben werden, wird für die betreffende Person ein Austritt verzeichnet.

Während bei der Anwerbung grundsätzlich auf die Vollständigkeit der Haushalte bei einer Teilnahme geachtet wird (siehe Abschnitt 2.1), wird im Verlauf der Teilnahme akzeptiert, dass einzelne Haushaltsmitglieder aus der Dauerstichprobe austreten, ohne dass der Haushalt als solcher entlassen wird. Das Ausscheiden einzelner Haushaltsmitglieder kann über die Schätzung von Bleibewahrscheinlichkeiten sinnvoll erfasst werden.

Zuzüge oder Geburten in einem bestehenden Haushalt werden generell in der Datenbank vermerkt. Die betreffenden neuen Personen werden in der Datenbank zu dem bereits bestehenden Haushalt als teilnehmende Personen eingetragen, wenn sie jünger als 18 Jahre alt sind oder wenn sie älter als 18 Jahre sind und eine ihnen zugesendete Einverständniserklärung unterschrieben haben.

Austritte, Todesfälle oder die permanente Verlagerung des Hauptwohnsitzes in eine Anstalt oder ins Ausland werden in der Datenbank verzeichnet. Die entsprechenden Einheiten werden bei Stichprobenziehungen automatisch nicht mehr berücksichtigt und die entsprechenden Kontakt- und Identifikationsdaten (Namen, Adressen) werden automatisch gelöscht. Die Profilmerekmale werden jedoch erst dann gelöscht, wenn die Auswertungen zur Panelmortalität und Haushaltsgewichtung abgeschlossen sind. Da die Haushalte zur Speicherung der Profildaten ihr Einverständnis gegeben hatten und zu den Daten keine Kontakt- oder Namensidentifikationen mehr vorliegen, ist diese Vorgehensweise rechtlich unbedenklich.

Nimmt ein Haushalt an drei aufeinander folgenden Erhebungen (hierbei werden auch die kurzen Haushalts- und Personen-Aktualisierungsfragebogen mitgezählt, die die Haushalte erhalten, wenn sie in einem Jahr an keiner Erhebung teilgenommen haben) nicht teil, wird er aus der Dauerstichprobe entlassen, um keinen Pflegeaufwand für Haushalte betreiben zu müssen, die zwar nicht aktiv ausgetreten sind, dennoch aber kein Interesse an den Erhebungen zeigen. Eine Entlassung bewirkt in der Datenbank dieselben Sperrungen wie Austritte.

2.4 Datenhaltung

2.4.1 Grundlagen der Dauerstichprobendatenbank

Für den Aufbau und die Durchführung der Dauerstichprobe war die Schaffung einer Datenbank unabdingbar, die die Datenhaltung, Aktualisierung sowie die Panelpflege ermög-

6) Ein aktives „Entlassen“ aller Haushalte einer Anwerbungswelle ist nur dann erforderlich, wenn der durch die Panelmortalität entstehende Bias zu groß wird. Hierüber können Aussagen erst nach dem Vorliegen einiger Erfahrungen getroffen werden. Daneben muss der Umfang der Dauerstichprobe in angemessenem Verhältnis zu Zahl und Stichprobengröße der auf ihrer Basis durchgeführten Erhebungen stehen.

lichen und gleichzeitig die Anwerbung der Haushalte unterstützen sollte. Die Arbeiten zur Programmierung wurden über den Arbeitskreis Informationstechnik der statistischen Ämter (AKIT) im Jahr 2003 an das Statistische Landesamt Baden-Württemberg vergeben.

Mit den Vorarbeiten zur Programmierung der Dauerstichprobe wurde Anfang 2004 begonnen. Es flossen sowohl die Erfahrungen, die im Rahmen der Pilotstudie gemacht wurden, als auch die Anforderungen an den bundesweiten Aufbau der Dauerstichprobe in die Überlegungen zur Realisierung ein.

Eine der wichtigsten Vorgaben des AKIT war die Begrenzung der Kosten: Die Anwendung musste unter dem kostenlosen MySQL-Server und unter der Microsoft Access-Runtimelibrary lauffähig sein.⁷⁾ Die Open Source Datenbank MySQL wird frei im Sinne der „Gnu General Public Licence“ verwendet⁸⁾, das heißt es ist jedem Nutzer erlaubt, die Datenbank zu kopieren und zu vervielfältigen, solange sie nicht verändert wird.

Aufgrund des föderalen Systems der amtlichen Statistik sollte der Dauerstichprobendatenbestand getrennt in den Statistischen Landesämtern geführt werden, ohne direkte Verbindung zwischen den Datenbanken der Statistischen Landesämter. Eine zentrale Datenhaltung sowie ein Transfer personenbezogener Daten für Auswertungen oder Typisierungen waren zum Zeitpunkt der Umsetzung im Jahr 2004 nicht gewünscht.

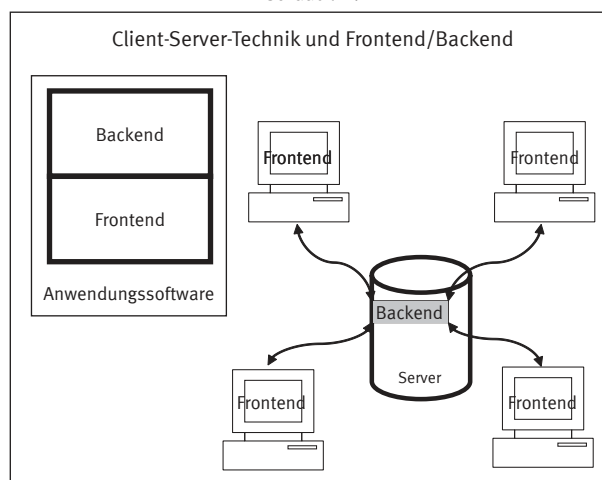
Für die Datenübertragung zwischen den Statistischen Landesämtern, die zum Beispiel bei Umzügen von Haushalten zwischen verschiedenen Bundesländern notwendig ist, wurde – da hierbei sensible Daten transferiert werden – das sichere Verfahren des Statistischen Bundesamtes DVE (DatenVersandEmpfang) gewählt. Für Großrechner war dieses Verfahren in allen Ländern bereits etabliert, für PCs wird der Datentransfer zwischen den Statistischen Landesämtern derzeit eingerichtet.

2.4.2 Realisierung der Programmierung

Die Dauerstichprobendatenbank wurde unter der Voraussetzung entwickelt, dass das Betriebssystem Microsoft Windows XP standardmäßig in allen statistischen Ämtern eingesetzt wird.⁹⁾

Zwischen MS-Access als Frontend (Access 2002-Dateiformat) und dem MySQL-Server (ab Version 4.0.17) als Backend wird über die Open Database Connectivity-Schnittstelle Version 3.51.06 kommuniziert. Als Frontend und Backend werden bestimmte Softwarekomponenten von Datenbankanwendungen bezeichnet. Unter Frontend werden alle Daten und Funktionalitäten subsumiert, die die Nutzer (Clients)

Schaubild 4



sehen, als Backend werden die eigentlichen Daten bezeichnet (siehe Schaubild 4).

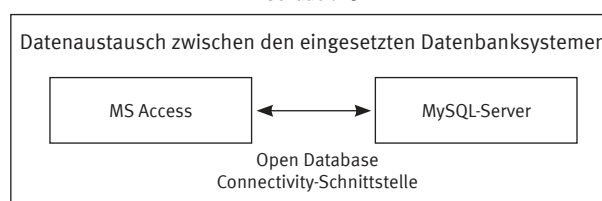
Auf dem Frontend (Client oder auch Arbeitsplatz-PC) werden die Komponenten abgelegt, die sich mit der Weiterentwicklung laufend ändern; so sind hier die eigentlichen Programme installiert.

Die Komponenten auf dem Backend (Server) ändern sich von der Struktur her normalerweise so gut wie nicht, sodass hier die Datenbankstrukturen und damit die Daten abgelegt werden.

Durch diese Einteilung können die einzelnen Nutzer parallel auf den Datenbestand zugreifen, was zum Beispiel auch eine gleichzeitige Dateneingabe ermöglicht.

Bei Open Database Connectivity (ODBC) handelt es sich um einen Standard für Datenbankzugriffe der Firma Microsoft. Dieser ist notwendig, da MS-Access nicht direkt auf die MySQL-Tabellen zugreifen kann, erst die Open Database Connectivity-Schnittstelle ermöglicht dies. Der auf dem Client-Rechner eingerichtete Treiber „MySQL ODBC 3.51 Driver DSN“ ist für das entsprechende Datenbankformat programmiert und somit in der Lage, auf die MySQL-Datenbank zuzugreifen (siehe Schaubild 5).

Schaubild 5



Für die Programmierung der Anwendung wurde die Programmiersprache Visual Basic for Applications (VBA) gewählt.

7) MySQL ist ein Relationales Datenbank Management System (RDBMS) der schwedischen Firma MySQL AB. MySQL gilt als die populärste Open-Source-Datenbank der Welt. Die MySQL AB ist der alleinige Inhaber des Quellcodes für den MySQL-Server. Somit ist MySQL kein typisches Open-Source-Projekt. Da diese Software von der MySQL AB unterstützt wird, steht aber ein einzigartiges Kosten- und Dienstleistungsmodell zur Verfügung, das eine besondere Kombination der durch Open Source gebotenen Unabhängigkeit (z. B. Anbieterunabhängigkeit) und zuverlässiger Software mit Unterstützung bietet.

8) Siehe hierzu <http://www.gnu.org/licenses/gpl.html> (Stand: 8. Mai 2006).

9) Da Windows XP erst ab Mitte 2004 in allen statistischen Ämtern zur Verfügung stand, wurden in der Einführungsphase die Programme parallel auch für Windows NT entwickelt. Sie waren damit auch in den statistischen Ämtern lauffähig, die die Umstellung des Betriebssystems noch nicht vollzogen hatten.

Aufgrund der umfangreichen und komplexen fachlichen Vorgaben wurde ein Ausbaustufenkonzept mit einzelnen Meilensteinen gewählt, das heißt Funktionalitäten und Tabellen wurden zu den Zeitpunkten bereitgestellt, zu denen sie aktuell benötigt wurden. Zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung ist die elfte Ausbaustufe ausgeliefert. Mit jeder weiteren Ausbaustufe geht eine permanente Weiterentwicklung – auch hinter der Nutzeroberfläche – einher.

2.4.3 Aufbau der Datenbank

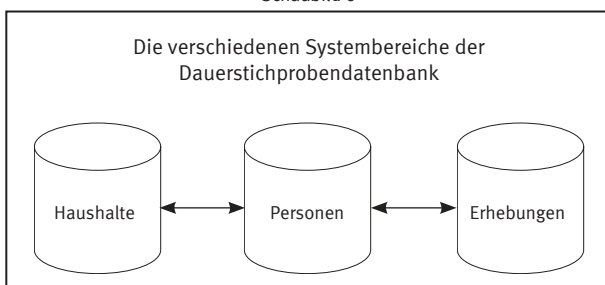
Um den Anforderungen der verschiedenen Aufgaben der Dauerstichprobe gerecht zu werden, besteht die Dauerstichprobendatenbank aus drei Bereichen (siehe Schaubild 6):

- Systembereich Haushalte
- Systembereich Personen
- Systembereich Erhebungen

Innerhalb dieser Systembereiche existieren momentan 15 MySQL-Tabellen und 90 Access-Tabellen.

Diese Gliederung in drei Systembereiche wurde gewählt, um die Beziehungen zwischen verschiedenen Daten und Datenanforderungen effizient zu gestalten und einen nutzerfreundlichen Austausch zu gewährleisten.

Schaubild 6



Der Systembereich „Haushalte“ enthält alle Kenngrößen, die zur Anwerbung der Haushalte und zur Panelpflege notwendig sind. Hierzu zählen Informationen, wie der Haushalt geworben wurde, ob ihm schriftliches Anwerbungsmaterial zugesandt werden muss, ob der Haushalt während der Anwerbung in Erinnerungsaktionen einbezogen wurde sowie zur postalischen und telefonischen Erreichbarkeit des Haushalts. Darüber hinaus werden in diesem Bereich die haushaltsbezogenen Profilmerkmale vorgehalten.

Der Systembereich „Personen“ enthält in erster Linie die personenbezogenen Profilmerkmale. Darüber hinaus wird hier der Aktualitätsstand der Profilmerkmale festgehalten, um sie rechtzeitig zu aktualisieren, falls dies nicht im Zusammenhang mit einer Erhebung erfolgt. Ebenso wird vom Systembereich Personen eine Verbindung zum Systembereich Erhebung geschaffen, um zu registrieren, welche Einheiten zu welchen Erhebungen herangezogen und kontaktiert wurden.

Da die Personen immer einem Haushalt zugeordnet werden können, ist eine Generalisierung der Informationen für den

Haushalt, zum Beispiel hinsichtlich der Aktualität der Profilmerkmale oder der Erhebungsteilnahme, möglich.

Im Systembereich „Erhebungen“ werden alle Charakteristika der einzelnen Erhebungen geführt. Dazu gehören der Beginn und das Ende der Feldphase, die Belastungsintensität und Informationen zu den Haushalten bzw. Personen, die für die jeweilige Erhebung und deren Fortschreibung gezogen wurden.

Ebenso wird hier die Teilnahme oder Nichtteilnahme der für eine Erhebung ausgewählten Personen verzeichnet.

2.4.4 Nutzeroberflächen und Funktionalitäten

Über die Nutzeroberflächen werden alle Datenimporte und -exporte sowie alle für Anwerbung und Pflege notwendigen Funktionalitäten bereitgestellt. Um die Nutzung und den Zugang zur Dauerstichprobe auf verschiedenen Ebenen jedoch verwalten zu können, werden verschiedene Nutzerkategorien festgelegt.

Über diese Nutzerverwaltung wird geregelt, wer auf welche Funktionalitäten der Dauerstichprobendatenbank zugreifen kann. Das Konzept umfasst ein vierstufiges Nutzersystem mit folgenden Gruppen:

- Dauerstichprobenadministrator
- Fach-Administrator
- Bearbeiter
- Erfasser

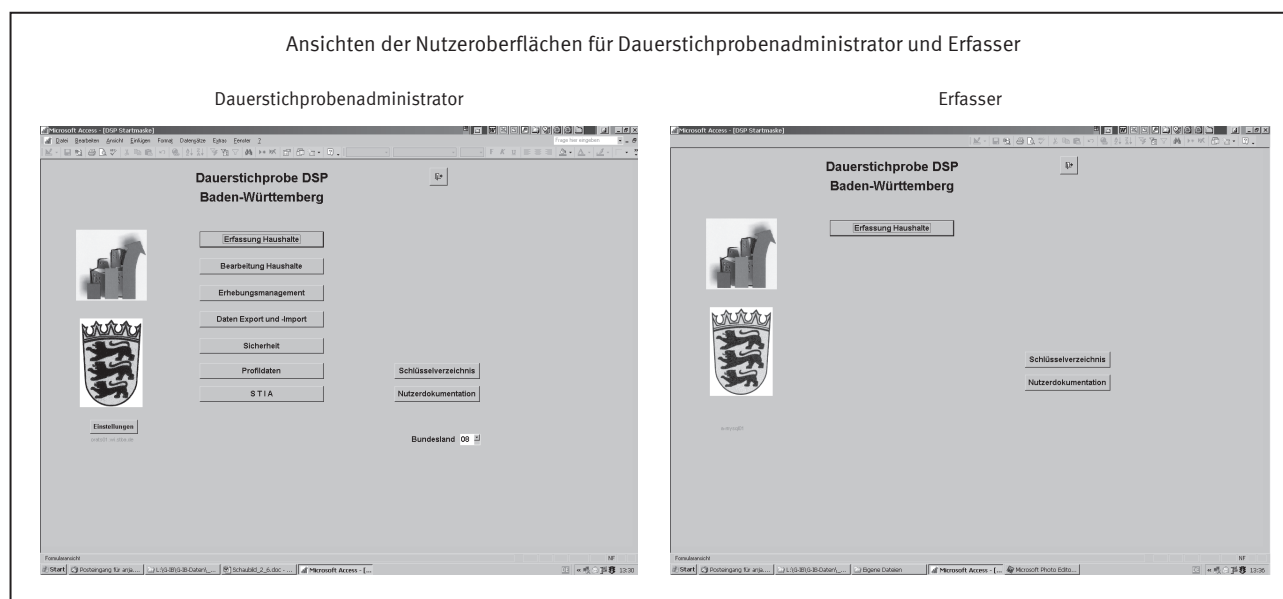
Für die Gruppe der Erfasser ist die Ersterfassung der Haushalte und Personen möglich. Die Bearbeiter können zusätzlich die eigentlichen Personen- und Haushaltsdaten korrigieren und bearbeiten, zum Beispiel eine Adressänderung oder Austritte eintragen. Die Fachadministratoren haben uneingeschränkten Zugang zu allen Funktionalitäten der Datenbank. Die Dauerstichprobenadministratoren können zusätzlich den einzelnen Nutzern der vorgenannten Gruppen die Zugangsrechte zuweisen oder entziehen. Die Authentifikation der Nutzergruppen erfolgt über Passwörter, welche den Sicherheitsbestimmungen der Statistischen Landesämter genügen. Jede Nutzergruppe erhält eine individuelle Sicht auf die Module der Dauerstichprobe.

In Schaubild 7 sind anhand der Benutzeroberfläche des Administrators alle Funktionalitätengruppen der Dauerstichprobe dargestellt. Über diese Funktionalitäten können alle Arbeitsschritte, die in den Abschnitten 2.1 bis 2.3 beschrieben sind, durchgeführt werden.

In „Erfassung Haushalte“ ist die Erfassung neuer Haushalte und deren Personen entweder über die Einverständniserklärung manuell oder medienbruchfrei direkt aus der Blaiseanwendung für die Anwerbung möglich.

Unter dem Punkt „Bearbeitung Haushalte“ werden alle Änderungen der Haushalts- und Personendaten, aber auch Umzüge innerhalb eines Bundeslandes oder in ein anderes Bundesland bzw. ins Ausland, temporär oder auf

Schaubild 7



Dauer, bearbeitet. Hierunter fallen auch Haushaltssplittungen, Haushaltsfusionen und interne Abgleiche, die der Datenkonsistenz dienen (wie der der Postleitzahl mit der Gemeindekennziffer).

„Erhebungsmanagement“ ist die Verwaltung der Erhebungen an sich sowie die Informationseingabe über Teilnahme oder Nichtteilnahme von Haushalten bzw. Personen an Erhebungen manuell oder maschinell. Darüber hinaus besteht eine Abfragemöglichkeit dieser Informationen.

„Daten-Export und -Import“ umfasst den Import aller bisher oder in Zukunft separat erfassten Haushalts- oder Personen-daten über eine definierte Schnittstelle mit Prüfroutine in die Dauerstichprobe. Insbesondere galt dies für die bereits aus der Pilotstudie bereitgestellten Daten. Besondere Recherchen nach Haushalten, Personen oder Erhebungen sowie diversen umfangreichen Kriterien ermöglichen den Export ganz spezieller Datengruppen. Die Serienbriefherstellung für diverse Anschreiben ist möglich.

Unter „Sicherheit“ wird eine eigene Datenbanksicherung der Dauerstichprobe durch den Nutzer zu jedem beliebigen Zeitpunkt bereitgestellt, und zwar zusätzlich zur und unabhängig von der Sicherung auf Systemseite. Die Datenbankwiederherstellung mit diesen sensiblen Daten ist zu einem beliebigen, vom Dauerstichprobenadministrator bestimmten Zeitpunkt mit dieser Funktionalität möglich.

Beim Punkt „Profildaten“ erfolgt die Übernahme der Profilmerkmale aus dem Mikrozensus nach Abschluss der jeweiligen Anwerbungswelle. Unterschieden werden die jeweiligen Datenstrukturen des Mikrozensus der einzelnen Erhebungszeiträume. Unmittelbar danach wird die Verbindung zum Mikrozensus getrennt. Eine spätere Profildatenaktualisierung speziell aus EU-SILC, aber auch aus anderen Erhebungen, sowie eine separate Profildatenaktualisierung ohne direkten Zusammenhang mit einer bestimmten Erhebung erfolgen in dieser Funktionalitätengruppe. Die Aus-

gabe der Profilmerkmale (ohne Namens- und Kontaktinformationen) ist möglich.

Unter dem letzten Punkt der Nutzeroberfläche (STIA) wird die Stichprobenziehung von Haushalten bzw. Personen für die Teilnahme an Erhebungen abgehandelt.

Die einzelnen Funktionalitäten sind weitgehend selbsterklärend gestaltet; zusätzlich kann jedoch auf eine umfangreiche Nutzerdokumentation online zugegriffen werden.

2.4.5 Installation

Die initiale Installation der Dauerstichprobendatenbank erfolgt über ein Setup. Da die Voraussetzungen in den einzelnen Statistischen Landesämtern unterschiedlich waren, wurden verschiedene Setups bereitgestellt: für Windows XP mit Access-Voll- bzw. Runtime-Version, für Windows NT mit Access-Voll- bzw. Runtime-Version. Die dabei verwendete EasyPHP-Software installierte alle für die Dauerstichprobe benötigten Komponenten (einschl. Apache-Server, PHP, MySQL, PHPmyAdmin), sofern nicht in einzelnen Ämtern ein eigenes Konzept zur Administration von MySQL realisiert war.

Bei der Installation der weiteren Ausbaustufen wird entweder nur die Frontendseite aktualisiert oder es wird bei einer Erweiterung der MySQL-Struktur zusätzlich das Backend gesichert, die MySQL-Datenbank mit Hilfe einer separaten Datei (SQL-Script) neu angelegt und die Sicherung zurückgeladen. Structured Query Language (SQL) ist eine Definitions- und Abfragesprache für relationale Datenbanken.

Im Rahmen der amtlichen Statistik wurde für die Dauerstichprobendatenbank erstmals Microsoft Access in Verbindung mit MySQL angewandt. Aus diesem Grund wird bei der Programmierung großer Wert auf Service im Sinne von Kundendienst gegenüber den Anwendern in den Statistischen Landesämtern gelegt. Das Dauerstichproben-Entwicklungsteam im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg sieht

sich als technischer Dienstleister für die Anwendung der Dauerstichprobe und nicht nur als reiner Entwickler der Datenbank und deren Programme.

In der Einführungsphase wurde intensive Hilfestellung für alle Statistischen Landesämter – neben der Parallelentwicklung der Programme auch für Windows NT – geleistet, damit der Einstieg in Datenhaltung und -pflege der Dauerstichprobendatenbank erleichtert wurde.

Hierzu gehörten auch Einführungsschulungen, die nach Auslieferung der ersten Ausbaustufen zusammen mit dem Statistischen Bundesamt in drei Bundesländern durchgeführt wurden. Darüber hinaus werden Anregungen, Hinweise und Wünsche an die Programmierung während der gesamten Entwicklung mit dem bekannten Nutzerkreis abgestimmt.

2.5 Hochrechnung

Allgemeines Ziel der Hochrechnung ist es, mit Hilfe geeigneter Schätzfunktionen von den Stichprobenwerten auf die Parameter der Grundgesamtheit zu schließen. Die Hochrechnung für Erhebungen aus der Dauerstichprobe erfordert vorab Untersuchungen und Berechnungen von Wahrscheinlichkeiten, um den komplexen Aufbau der Dauerstichprobe entsprechend zu berücksichtigen. Speziell müssen die Haushalte und Personen bezüglich ihrer Teilnahme an Erhebungen aus der Dauerstichprobe (Teilnahmewahrscheinlichkeiten) und bezüglich ihres Verbleibs in der Dauerstichprobe (Bleibewahrscheinlichkeiten) betrachtet werden.

2.5.1 Teilnahmewahrscheinlichkeiten

Im Folgenden soll zuerst die Teilnahmewahrscheinlichkeit an der Dauerstichprobe genauer untersucht werden.

Wie bereits in Abschnitt 2.1 erwähnt, werden jährlich alle Haushalte aus dem Mikrozensus, die im betreffenden Jahr zu dem Viertel der Haushalte zählen, das aus dem Mikrozensus heraus rotiert, für die Dauerstichprobe angesprochen. Die Wahrscheinlichkeit, im betreffenden Jahr für die Dauerstichprobe angeworben zu werden, beträgt somit ein Viertel der Wahrscheinlichkeit, im betreffenden Jahr im Mikrozensus vertreten zu sein. Da im Mikrozensus jährlich 1% der Gesamtbevölkerung Deutschlands befragt werden, beträgt diese Wahrscheinlichkeit also 0,25%.

Zwar besteht im Mikrozensus Auskunftspflicht, doch beträgt der Nonresponse jährlich etwa 3%. Dieser verteilt sich wie bei den meisten anderen Erhebungen nicht gleichmäßig über alle Schichten, sondern ist für die Haushaltsgruppen unterschiedlich. Aus diesem Grund wird jährlich zusätzlich zur Hochrechnung des Mikrozensus ein so genannter „Kompensationsfaktor der Ausfälle“ berechnet, der neben der Anzahl der Haushaltsmitglieder deren Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit berücksichtigt. Dieser Kompensationsfaktor wird für alle zur Teilnahme an der Dauerstichprobe bereiten Personen aus dem Mikrozensus übernommen und mit dem Faktor von 0,25% multipliziert. Das Produkt stellt die Wahrscheinlichkeit dar, für die Dauerstichprobe angesprochen zu werden.

Die Teilnahmebereitschaft an der Dauerstichprobe ist, wie bei allen freiwilligen Erhebungen, nicht bei allen Personen und Haushalten gleich. So nehmen beispielsweise Beamte häufiger an freiwilligen Erhebungen teil als Selbstständige. Bei Personen mit einem niedrigen Einkommen oder einem hohen Einkommen ist die Teilnahmebereitschaft generell geringer und Einpersonenhaushalte nehmen seltener als Haushalte von Paaren mit Kind(ern) teil. Auch bei den Anwerbungen für die Dauerstichprobe wurde dies beobachtet. Da für teilnahmebereite Personen und Haushalte neben dem Bundesland, dem Alter, dem Geschlecht, dem Familienstand und dem Haushaltstyp weitere sozio-ökonomische Variablen, wie beispielsweise das Haushaltsnettoeinkommen, die Stellung im Beruf, der Schulabschluss und der berufliche Abschluss (siehe die Übersicht auf S. 457), aus dem Mikrozensus übernommen werden, können über den Abgleich der im Mikrozensus und der in der Dauerstichprobe vertretenen Personen und Haushalte mittels logistischer Regression die Teilnahmewahrscheinlichkeiten an der Dauerstichprobe für alle teilnahmebereiten Personen und Haushalte berechnet werden. Um eine Übereinstimmung der aus dem Mikrozensus betrachteten Personen- und Haushaltsinformationen zu gewährleisten, ist es wichtig, dass Informationen für alle Personen eines Haushalts vorliegen. Für die Berechnungen gilt:

$$\text{Teilnahme: } Y = 1 \quad \text{Prob}(Y = 1) = F(\beta^T x)$$

$$\text{Nicht-Teilnahme: } Y = 0 \quad \text{Prob}(Y = 0) = 1 - F(\beta^T x)$$

Im Logit-Modell stellt F die logistische Verteilung dar. Die Teilnahmewahrscheinlichkeit wird daher folgendermaßen berechnet:

$$\text{Logit-Modell: } \text{Prob}(Y = 1) = \frac{e^{\beta^T x}}{1 + e^{\beta^T x}} = \Lambda(\beta^T x).$$

Als erklärende Variablen x dienen hier beispielsweise das Bundesland, das Alter, der Haushaltstyp, das Haushaltsnettoeinkommen. Zu beachten ist, dass Variablen mit einem möglichst hohen Erklärungsgrad gewählt werden und die Anzahl der Variablen im Hinblick auf mögliche Auswirkungen auf die Varianz begrenzt wird. Untersuchungen zum geeignetsten Modell werden derzeit noch im Rahmen eines Kooperationsprojektes mit den Universitäten Tübingen und Trier unter der Leitung von Prof. Ralf Münnich durchgeführt. Da die erste bundesweite Anwerbungswelle erst 2004 erfolgte, liegen derzeit nur Ergebnisse von zwei bundesweiten Anwerbungen vor. Die erklärenden Variablen zur Berechnung der Teilnahmewahrscheinlichkeit werden daher jährlich auf ihre Erklärungskraft untersucht und möglicherweise noch durch andere ersetzt. Ziel ist es, ein Modell zu finden, das die Wahrscheinlichkeit, an der Dauerstichprobe teilzunehmen, möglichst optimal erklärt.

2.5.2 Bleibewahrscheinlichkeiten

Wie in Abschnitt 2.2 beschrieben, werden jährlich die Profildaten aller Personen und Haushalte, die in der Dauerstichprobe vertreten sind, entweder durch eine Erhebung oder eine separate Profildatenaktualisierung aktualisiert. Dies

stellt zum einen sicher, dass für künftige Erhebungen die Profildaten für alle teilnahmebereiten und für alle an der Erhebung nicht teilnehmenden Personen bekannt sind und diese somit für die Stichprobenziehung und die Berechnung der Teilnahmewahrscheinlichkeiten an der Erhebung mittels logistischer Regression genutzt werden können. Des Weiteren können diese Angaben verwendet werden, um am Ende jedes Jahres die Wahrscheinlichkeit, noch weiter teilnahmebereit zu sein, zu ermitteln. Analog zur Berechnung der Teilnahmewahrscheinlichkeit wird die Bleibewahrscheinlichkeit mittels logistischer Regression berechnet, wobei auch hier die Profilmerekmale als erklärende Variablen dienen. Die Berechnung erfolgt ebenfalls auf Personen- und Haushaltsebene.

Da im Laufe eines Jahres auch nur ein Teil eines Haushalts seine Teilnahme beenden kann, wird zusätzlich ein weiteres Merkmal eingeführt, das kennzeichnet, ob der vollständige Haushalt weiter teilnahmebereit ist oder ein Teil des Haushaltes seine Bereitschaft zurückgezogen hat. Der Austritt eines Teils der Haushaltsmitglieder aus der Dauerstichprobe kann sich negativ auf die Bereitschaft der übrigen Haushaltsmitglieder auswirken und wird daher bei weiteren Berechnungen berücksichtigt.

Auch die räumliche Mobilität spielt beim Verbleib der Person/des Haushalts in der Dauerstichprobe eine Rolle. In Zukunft soll daher die Anzahl der Umzüge bei den Berechnungen der Bleibewahrscheinlichkeit mit berücksichtigt werden.

Die berechneten Teilnahme- und Bleibewahrscheinlichkeiten werden stets dem aktuellen Dauerstichprobendatensatz zugeführt. Für jede aus der Dauerstichprobe gezogene Erhebung stehen diese Angaben somit zur Verfügung und können bei der Hochrechnung verwendet werden.

2.5.3 Hochrechnung

Bei der Hochrechnung wird von der Stichprobe, die aus der Dauerstichprobe gezogen wurde, auf die Grundgesamtheit geschlossen. Am Beispiel von EU-SILC 2005 soll das Hochrechnungskonzept vorgestellt werden. Zur Hochrechnung werden in der Regel Gewichtungsfaktoren wie folgt berechnet:

$$w_k = \frac{g_k}{\pi_k \cdot \hat{\theta}_k}$$

mit

w_k : Hochrechnungsfaktor für Person k /Haushalt k

g_k : Korrekturfaktor für Person k /Haushalt k

π_k : Wahrscheinlichkeit für Person k /Haushalt k , für die Erhebung EU-SILC 2005 ausgewählt zu werden

$\hat{\theta}_k$: geschätzter Faktor der Teilnahmewahrscheinlichkeit an der Erhebung EU-SILC 2005 für Person k /Haushalt k

Die Möglichkeit, an der Erhebung EU-SILC 2005 teilzunehmen, wird von der Wahrscheinlichkeit, in der Dauerstichprobe zu sein, bestimmt.

Die Wahrscheinlichkeit π_k besteht somit aus mehreren Faktoren. Sie ist das Produkt aus:

- der Wahrscheinlichkeit, im herausrotierenden Rotationsviertel des Mikrozensus zu sein (0,25% mal Kompensationsfaktor für Ausfälle),
- der Wahrscheinlichkeit, an der Dauerstichprobe teilzunehmen (mittels logistischer Regression geschätzte Teilnahmewahrscheinlichkeit),
- der Wahrscheinlichkeit, zum Erhebungszeitpunkt in der Dauerstichprobe vertreten zu sein (Produkt der jährlichen mittels logistischer Regression geschätzten Bleibewahrscheinlichkeiten),
- der Wahrscheinlichkeit einer Person k /eines Haushalts k , die/der in der Dauerstichprobe vertreten ist, für die Erhebung EU-SILC 2005 ausgewählt zu werden. Diese Wahrscheinlichkeit π_k für eine Person k /für einen Haushalt k ergibt sich über den Auswahlatz der Erhebung [sie wird für jede Schicht über den Quotienten der Anzahl der Personen in der Stichprobe und der Grundgesamtheit (Dauerstichprobe) berechnet bzw. über die Anzahl der Haushalte in der Stichprobe und der Grundgesamtheit (Dauerstichprobe)].

Der Faktor $\hat{\theta}_k$ ist die Wahrscheinlichkeit einer ausgewählten Person k /eines ausgewählten Haushalts k , an der Erhebung EU-SILC 2005 teilzunehmen, das heißt die mittels logistischer Regression geschätzte Teilnahmewahrscheinlichkeit der Person k /des Haushaltes k an dieser Erhebung.

Erst das Produkt $\pi_k \cdot \theta_k$ erklärt dann die Wahrscheinlichkeit insgesamt für die Person k /den Haushalt k , in der Erhebung EU-SILC 2005 vertreten zu sein.

Der Korrekturfaktor g_k wird durch die Anpassung der Stichprobe an Eckwerte der Bevölkerung berechnet, um so mögliche durch Nonresponse entstehende Verzerrungen auszugleichen. Die Bestimmung des Korrekturfaktors g_k erfolgt durch eine verallgemeinerte Regressionsschätzung und ergibt sich aus folgender Gleichung:

$$g_k = 1 + (t_x - \hat{t}_{x,HT})' \left(\sum_{k=1}^n \frac{x_k x_k'}{\pi_k \hat{\theta}_k} \right)^{-1} x_k,$$

wobei

x_k der Vektor aller Ausprägungen der Hilfsmerkmale für Person k /Haushalt k und

t_x der Vektor der Totalwerte der Hilfsmerkmale

ist.

Der Horwitz-Thompson-Schätzer der Totalwerte wird folgendermaßen berechnet:

$$\hat{t}_{x,HT} = \sum_{k=1}^n \frac{x_k}{\pi_k \hat{\theta}_k}$$

Somit ergibt sich als lineare Schätzfunktion für einen Totalwert t_y der GREG-Schätzer (Generalized Regression Estimator) folgendermaßen:

$$\begin{aligned} \hat{t}_y &= \hat{t}_{y,HT} + \hat{B}'(t_x - \hat{t}_{x,HT}) \\ &= \sum_{k=1}^n (1 + (t_x - \hat{t}_{x,HT})' (\sum_{k=1}^n d_k x_k x_k')^{-1} x_k) d_k y_k \\ &= \sum_{k=1}^n w_k y_k \end{aligned}$$

Bisher wurden für die Hochrechnung der EU-SILC-Daten von 2005 die Teilnahmewahrscheinlichkeiten an der Dauerstichprobe für alle 2004 angeworbenen Personen berechnet sowie deren Bleibewahrscheinlichkeiten für das Jahr 2004. Da für die Erhebung EU-SILC 2005 nur Daten von 2004 verwendet werden konnten und die Anwerbungsergebnisse für 2005 zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Artikels noch nicht vollständig vorlagen, konnte die Berechnung der Teilnahmewahrscheinlichkeiten an der Dauerstichprobe 2005 noch nicht durchgeführt werden. Um $\hat{\theta}_k$ vollständig berechnen zu können, wurden für alle Personen, die für EU-SILC 2005 aus dem Dauerstichproben-Datensatz von 2004 angesprochen wurden, die Teilnahmewahrscheinlichkeiten an der Erhebung 2005 berechnet. Somit kann das Produkt $\pi_k \cdot \hat{\theta}_k$ vollständig berechnet werden und dient bei der Hochrechnung der EU-SILC-Daten 2005 als Eingangsgewicht für die Kalibrierung.

3 Nutzungsmöglichkeiten der Dauerstichprobe

Die Nutzungsmöglichkeiten der Dauerstichprobe sind vielfältig und erstrecken sich grundsätzlich auf alle Themenbereiche, die im Rahmen der amtlichen Statistik mit freiwilligen Befragungen von Haushalten oder Personen abgedeckt werden können. Die wesentliche Grundvoraussetzung für die Speisung einer Erhebung aus der Dauerstichprobe ist die Freiwilligkeit der Erhebung. Die Möglichkeit der Stichprobenziehung aus der Dauerstichprobe hängt darüber hinaus von den Anforderungen der Erhebung bezüglich Stichprobenumfang und Schichtungsvorgaben ab. Das heißt die Realisation einer Stichprobe aus der Dauerstichprobe muss im Vorfeld mit der in der Dauerstichprobe befindlichen Auswahlgrundlage verglichen werden, um potenzielle Probleme für die Genauigkeit der gewonnenen Schätzer ausschließen zu können. So eignet sich die Dauerstichprobe in der Regel nicht für Erhebungen bei sehr kleinen Teilpopulationen (z. B. allein erziehende Väter), da diese nicht in hinreichendem Umfang angeworben werden können.

Einen allgemeinen Überblick über mögliche Stichprobenumfänge und Grundgesamtheiten gibt eine Analyse der Anwerbungsergebnisse. Für das Anwerbungsjahr 2004 liegen bereits ausführliche Auswertungen vor. Darüber hinaus können erste Aussagen für das Anwerbungsjahr 2005

getroffen werden, für welches derzeit allerdings noch nicht alle Anwerbungsinformationen vorliegen.

Ein erstes Bild der Bandbreite von Nutzungsmöglichkeiten der Dauerstichprobe bieten die Erhebungen, welche bereits aus der Dauerstichprobe gespeist werden.

Schließlich bestehen auch eine Reihe von Bedingungen für die Nutzung der Dauerstichprobe, die sich aus momentan bestehenden Limitationen, aber auch durch die Rahmenbedingungen der amtlichen Statistik ergeben. Diese Bedingungen werden abschließend in diesem Kapitel zusammengefasst.

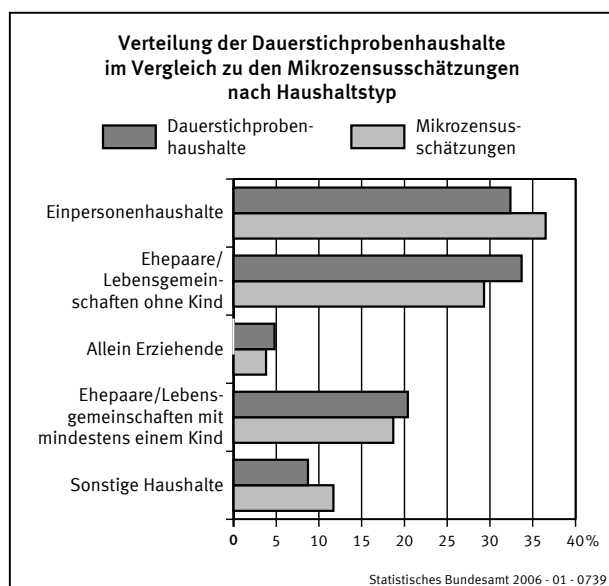
3.1 Anwerbungsergebnisse der Dauerstichprobe

Im Jahr 2004 wurde erstmals bundesweit für die Dauerstichprobe angeworben, wobei über 7 700 Haushalte ihre Teilnahmebereitschaft erklärten. Gemessen an allen im Jahr 2004 aus dem Mikrozensus ausgeschiedenen Haushalten entspricht dies einer bundesweiten Teilnahmequote von 9,4%. Die Anwerbungserfolge in den einzelnen Bundesländern waren trotz einheitlicher Methodik der Anwerbung jedoch sehr unterschiedlich; die Teilnahmequoten in den einzelnen Ländern liegen zwischen 5,5 und 15,1%. Im Jahr 2005 wurden in einigen Ländern bereits Teilnahmequoten von etwa 20% erzielt. Dies zeigt, dass das Potenzial für die Teilnahme an der Dauerstichprobe bislang nicht ausgeschöpft wird. Ziel der Anwerbung in den nächsten Jahren ist daher, bundesweit Teilnahmequoten von deutlich mehr als 10% zu erzielen. Ein Hauptgrund für die differierenden Teilnahmequoten wird in der unterschiedlichen Vorbereitung der Interviewerinnen und Interviewer auf die Dauerstichprobenanwerbung gesehen. Ein wichtiges Ziel beim weiteren Aufbau der Dauerstichprobe in den nächsten Jahren ist daher, gemeinsam die besten Vorgehensweisen im Hinblick auf Umfang und Inhalte der Schulung zu identifizieren und bundesweit einheitlich anzuwerben, um gute Teilnahmequoten zu erzielen.

In der Dauerstichprobe werden die Haushalte aus den verschiedenen Anwerbungsjahren kumuliert. Auch aus der Pilotstudie zur Dauerstichprobe konnten bereits Haushalte übernommen werden, sodass Ende 2004 bereits über 10 500 Haushalte in der Dauerstichproben Datenbank verzeichnet waren. Für das Anwerbungsjahr 2005 wird von ähnlichen oder besseren Teilnahmequoten ausgegangen; derzeit befinden sich ungefähr 20 000 Haushalte in der Dauerstichprobe. Bei einem angestrebten jährlichen Zuwachs von 10 000 Haushalten sollten Anfang des Jahres 2008 knapp 40 000 Haushalte zur Stichprobenziehung aus der Dauerstichprobe zur Verfügung stehen.

Ein weiteres Kriterium für die Möglichkeiten zur Nutzung der Dauerstichprobe ist die zu erwartende Verzerrung für die jeweils interessierenden Erhebungsmerkmale. Erhebungen aus der Dauerstichprobe können nur dann zuverlässige Schätzer über die interessierende Grundgesamtheit liefern, wenn die Verzerrung durch Antwortausfälle (Nonresponse-Bias) in der Auswahlgrundlage Dauerstichprobe nicht zu groß ist und effektiv korrigiert werden kann.

Schaubild 8



Erste Einschätzungen über die Verteilung innerhalb der Auswahlgrundlage erhält man über Auswertungen der Profilmerkmale. Ein einfacher Vergleich der Verteilungen dieser Variablen bei den Dauerstichprobenhaushalten und in den Schätzungen des Mikrozensus, auch Nettovalidierung¹⁰⁾ genannt, liefert erste Anhaltspunkte über das Ausmaß der

durch die Freiwilligkeit der Teilnahme entstehenden Verzerrungen. Beispielhaft dargestellt werden hier die Verteilungen von Haushaltstyp (siehe Schaubild 8) und Haushaltsnettoeinkommen (siehe Schaubild 9) der Haushalte in der Dauerstichprobe (Stand: Anfang 2005).

Generell zeigen sich im Vergleich zum Mikrozensus auch in der Dauerstichprobe die bei freiwilligen Erhebungen üblicherweise vorkommenden Verzerrungen. Diese fallen jedoch – trotz der niedrigen Teilnahmequoten – insgesamt gering aus und können durch geeignete Schätzverfahren korrigiert werden (siehe auch Abschnitt 2.5.1 Teilnahmewahrscheinlichkeiten). Erste Ergebnisse von Studien zur Gewichtung sowie zur Varianzschätzung zeigen, dass die Dauerstichprobe als Auswahlgrundlage den Genauigkeitsanforderungen der meisten freiwilligen Haushaltserhebungen der amtlichen Statistik genügen wird.¹¹⁾

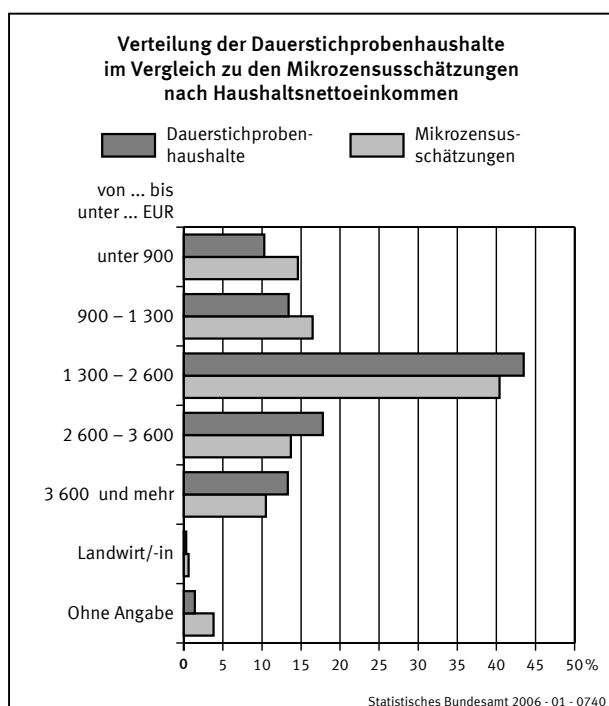
Trotz dieser guten Ausgangssituation für allgemeine Bevölkerungsbefragungen sollten für eine Reihe schwer anzuwerbender Bevölkerungsgruppen Verbesserungen der Anwerbungsergebnisse angestrebt werden. Hierzu zählen insbesondere Haushalte mit sehr niedrigen Einkommen sowie Personen ohne einen oder nur mit niedrigem Bildungsabschluss. Darüber hinaus sind selbstständige Personen und Personen, die als berufliche Stellung Arbeiterin/Arbeiter angeben, in der Dauerstichprobe nur unterdurchschnittlich vertreten. Die Dauerstichprobe enthält darüber hinaus zu wenige Personen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Altersverteilungen zeigen ferner, dass besondere Anstrengungen erforderlich sind, um junge Menschen zwischen 20 und 29 Jahren verstärkt für eine Teilnahme zu gewinnen.

Neben der Erhöhung der Teilnahmequoten ist ein weiteres Ziel, die daraus entstehenden Verzerrungen so weit als möglich zu minimieren. Hierbei wird berücksichtigt, dass über höhere Teilnahmequoten nicht generell eine Verringerung des Nonresponse-Bias erzielt werden kann, sondern dass Anwerbungsmethoden immer beide Ziele gleichermaßen im Auge behalten müssen. Ein effektives Monitoring der Anwerbungserfolge hinsichtlich ihrer Auswirkung auf den Nonresponse-Bias findet über die Abschätzung des relativen Nonresponse-Bias mit einem vereinfachten Modell nach Biemer und Lyberg¹²⁾ statt.

3.2 Erhebungen aus der Dauerstichprobe

Die Dauerstichprobe wurde primär als Auswahlgrundlage für die Umsetzung der neuen Europäischen Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) aufgebaut. EU-SILC verfolgt das Ziel, europaweit statistische Informationen über Einkommen, Armut und soziale Ausgrenzung zu gewinnen, die zum Beispiel als Grundlage für die Entwicklung von Strategien zur Armutsbekämpfung und zur Überprüfung von deren Wirksamkeit wichtig sind.¹³⁾

Schaubild 9



10) Siehe Schneekloth, U./Leven, I.: „Woran bemisst sich eine ‚gute‘ allgemeine Bevölkerungsumfrage? Analysen zu Ausmaß, Bedeutung und zu den Hintergründen von Nonresponse in zufallsbasierten Stichprobenerhebungen am Beispiel des ALLBUS“ in ZUMA-Nachrichten 53, Mannheim 2003, S. 16 ff.

11) Siehe Münnich, R./Huergo, L./Magg, K./Ohly, D.: „Konzeption und Test von Varianzschätzung für Erhebungen auf Basis der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte“, Abschlussbericht, Tübingen 2005, S. 92.

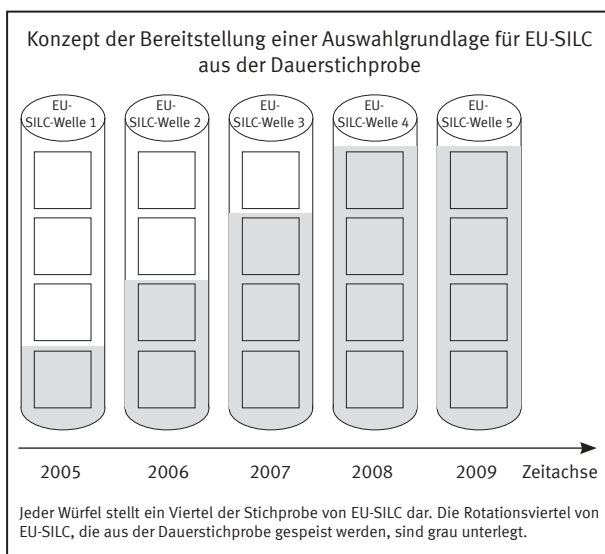
12) Siehe Fußnote 5.

13) Näheres zu EU-SILC siehe Körner, T./Meyer, I./Minkel, H./Timm, U.: „LEBEN IN EUROPA – Die neue Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen“ in WiSta 11/2005, S. 1137 ff.

Der Nettostichprobenumfang von EU-SILC beträgt etwa 14 100 Haushalte. Die Erhebung wurde erstmals im Jahr 2005 durchgeführt. Da die Dauerstichprobe allerdings erst ab dem Jahr 2004 aufgebaut wurde, konnte nicht der gesamte Stichprobenumfang aus der Dauerstichprobe gespeist werden. Aus diesem Grund wurde im Jahr 2005 nur ein Teil der Erhebungseinheiten für EU-SILC über die Stichprobenziehung aus der Dauerstichprobe gewonnen.

EU-SILC wird als Vierjahresrotationspanel realisiert. Dies bedeutet, dass die Haushalte vier Jahre in EU-SILC verbleiben und jedes Jahr ein Viertel der Stichprobenhaushalte ausscheidet. An diesem Konzept orientiert sich die Nutzung der Dauerstichprobe für die Stichprobenziehung: Die EU-SILC-Stichprobe wird von 2005 bis 2007 in zwei Teile unterteilt: in einen Teil, der aus der Dauerstichprobe gespeist wird, und in einen Teil, der aus anderen Quellen als Quotenstichprobe realisiert wird. Im Jahr 2005 wurden ein Viertel der Haushalte für EU-SILC aus der Dauerstichprobe gewonnen und drei Viertel aus anderen Quellen. Von letzteren Haushalten scheidet jedes Jahr bis einschließlich 2007 ein Viertel aus EU-SILC aus und wird durch ein „frisches“ Viertel aus der Dauerstichprobe ersetzt, sodass erstmals im Jahr 2008 EU-SILC vollständig aus der Dauerstichprobe gespeist wird (siehe Schaubild 10).

Schaubild 10



Die Belastung der Befragten bei EU-SILC ist relativ hoch. Die Erhebung wird schriftlich durchgeführt und die Haushalte erhalten je einen Haushaltsfragebogen sowie für jede Person im Haushalt einen Personenfragebogen, in denen detailliert Einkommenskomponenten erfragt werden. Für den Haushaltsfragebogen und jeden Personenfragebogen werden durchschnittlich jeweils etwa 30 Minuten zum Ausfüllen benötigt. Gemessen an dieser Belastung ist die Teilnahmequote für die aus der Dauerstichprobe teilnehmenden Haushalte hoch: 65% aller aus der Dauerstichprobe angeschriebenen Haushalte nahm 2005 an EU-SILC teil. Um einen

Nettostichprobenumfang von ungefähr 4 000 Haushalten zu erzielen, mussten also ungefähr 6 200 Haushalte angeschrieben werden.

Eine weitere Erhebung, die aus der Dauerstichprobe gespeist wird, ist die Europäische Umfrage zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Für die Piloterhebungen zu dieser Statistik wurde bereits die Pilotstudie zur Dauerstichprobe genutzt. Mit Hilfe der IKT-Erhebung werden zum Beispiel Aussagen über die Internetnutzung in Deutschland, den Umgang mit dem Internet in verschiedenen Teilen der Bevölkerung, über die Art, wie diese Bevölkerungsschichten die für den Internetzugang notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, und darüber, in welchem Umfang das Internet von Privatpersonen für Onlineeinkäufe genutzt wird, gewonnen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Nutzung des Internets für die Inanspruchnahme von Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung (E-Government)¹⁴⁾. Da die IKT-Erhebung als Quotenstichprobe realisiert wird und den Statistischen Landesämtern freigestellt ist, welche Quellen sie nutzen, wird die Erhebung nur zum Teil aus der Dauerstichprobe gespeist. Die Belastung der Befragten ist im Vergleich zu EU-SILC wesentlich geringer und entsprechend werden für den aus der Dauerstichprobe gespeisten Anteil noch höhere Teilnahmequoten als bei EU-SILC erzielt. Die Teilnahmequote der Dauerstichprobenhaushalte für die IKT-Erhebung 2005 lag bei ungefähr 71%. Dies bestätigt die guten Ergebnisse für die Teilnahmequoten bei den IKT-Erhebungen, die aus der Pilotstudie zur Dauerstichprobe gespeist wurden, von über 80% (2002 und 2003 jeweils 81%).

Die erste personenbezogene Erhebung, die aus der Dauerstichprobe gespeist wird, ist die Erhebung demografischer Grunddaten zur Geburtenentwicklung. Diese Erhebung richtet sich ausschließlich an Frauen im Alter zwischen 16 und 75 Jahren. Ziel der Erhebung ist es, zuverlässige Angaben zu wichtigen Indikatoren der Geburtenentwicklung, wie etwa zur Kinderzahl je Frau, zum Alter der Mütter bei Geburt ihrer Kinder sowie zur Kinderlosigkeit zu gewinnen. Für die Erhebung erhalten die Frauen einen kurzen vierseitigen Personenfragebogen, der inhaltlich jeweils auf die Altersgruppen zwischen 16 und 49 Jahren bzw. 50 und 75 Jahren zugeschnitten ist. Die Feldphase der Erhebung ist auf Herbst 2006 festgelegt. Erste Ergebnisse der Erhebung werden Anfang 2007 erwartet.

3.3 Nutzungsbedingungen für künftige Erhebungen

Die Nutzungsmöglichkeiten der Dauerstichprobe sind sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene vielfältig. Der Einsatz kann in den nächsten Jahren noch ausgebaut werden. Grundsätzlich können Haushalts- oder Personenerhebungen der amtlichen Statistik aus der Dauerstichprobe gespeist werden, wenn sie freiwillig sind und ihr Stichprobenumfang den Rahmen der Dauerstichprobe nicht übersteigt. Damit bietet sich die Nutzung der Dauerstichprobe

14) Siehe Timm, U./Kahle, I.: „E-Government und andere Zwecke der Internetnutzung“ in WiSta 7/2005, S. 717 ff; ein weiterer Beitrag in dieser Zeitschrift zur PC- und Internetnutzung in privaten Haushalten und zur Aneignung von E-Skills ist in Vorbereitung.

insbesondere für die Durchführung von Erhebungen für besondere Zwecke nach § 7 BStatG an, die zur Erfüllung eines kurzfristig auftretenden Datenbedarfs oberster Bundesbehörden genutzt werden. Für die Nutzung der Dauerstichprobe als Auswahlgrundlage müssen jedoch eine Reihe von Rahmenbedingungen beachtet werden:

Ein wesentliches Entscheidungskriterium ist die Belastung der Haushalte durch die Gesamtheit der Erhebungen, die in einem bestimmten Jahr aus der Dauerstichprobe gezogen werden. Erste Erfahrungen aus der Pilotstudie zeigen, dass die Panelmortalität von Haushalten, die zu keiner oder nur einer Erhebung angeschrieben wurden, höher ist als die von Haushalten, die an mehreren Erhebungen teilgenommen haben.¹⁵⁾ Dies deutet darauf hin, dass diejenigen Haushalte, die sich für die Teilnahme an der Dauerstichprobe entschlossen haben, ein „reichhaltiges Angebot“ an Erhebungen mit verschiedenen Themen begrüßen und eher enttäuscht sind, wenn sie nach ihrer Teilnahmeerklärung nur sporadisch auf ihre Teilnahme an Erhebungen angesprochen werden. Detaillierte Analysen über die Auswirkungen der Anzahl an Erhebungen je Haushalt auf den Verbleib in der Dauerstichprobe können allerdings erst durchgeführt werden, wenn die Dauerstichprobe einige Jahre besteht.

Nach Schnell¹⁶⁾ hängt die Belastung von Befragten wesentlich von der Dauer einer Erhebung, vom Aufwand bei der Beantwortung einzelner Fragen, vom Ausmaß, in dem Fragen als unangenehm empfunden werden, und von der Befragungshäufigkeit ab. Für Zwecke des Monitorings der Belastung der befragten Dauerstichprobenhaushalte werden daher die Teilnahmen an Erhebungen zusammen mit einem Belastungsfaktor, der den unterschiedlichen Charakter der Erhebungen berücksichtigt, in der Dauerstichprobendatenbank verzeichnet. Unterschieden werden Erhebungen mit hoher, mittlerer und geringer Belastungsintensität. Der Belastungsfaktor eines Haushalts je Jahr setzt sich aus der Häufigkeit der Teilnahmen dieses Haushalts an verschiedenen Erhebungen und der Belastungsintensität dieser Erhebungen zusammen. Wenn eine nicht zu vernachlässigende Anzahl von Haushalten in einem Jahr einen kritischen Belastungswert erreicht hat, sollten in der Regel keine weiteren Erhebungen mehr aus der Dauerstichprobe gespeist werden. Zudem wird darauf geachtet, dass zwischen zwei Erhebungen zumindest ein bis zwei Monate liegen. Bei neuen Erhebungen wird sich der Zeitpunkt der Feldphase daher auch an den Anforderungen der Dauerstichprobe orientieren müssen.

Die Belastungsintensität der Erhebungen wird anhand der Faktoren Dauer der Befragung, Aufwand für die Beantwortung einzelner Fragen und Anzahl an Fragen, die als unangenehm empfunden werden können, eingeschätzt. Die Dauer einer Erhebung hängt zunächst von der Länge des Fragebogens und der Anzahl der Fragen ab. Hierbei sollte allerdings nicht nur die Anzahl der Fragen berücksichtigt werden, sondern auch der Schwierigkeitsgrad oder Aufwand für deren

Beantwortung. Fragen, die ohne Zuhilfenahme von Unterlagen und ohne längeres Überlegen beantwortet werden können, sind demnach weniger belastungsintensiv als Fragen, die nur durch Nachschlagen (z. B. von Gehaltsabrechnungen) oder durch längeres Nachdenken beantwortet werden können. Das Ausmaß, in dem Fragen als unangenehm empfunden werden (sensible Fragen), wird – soweit möglich – mit Hilfe qualitativer Pretests abgeschätzt.

Allerdings hängt die von den Befragten wahrgenommene Belastung nicht nur von der Dauer der Erhebung, sondern auch von der Einstellung der Befragten zur Erhebung ab. Hierbei spielen folgende Einflussgrößen eine wesentliche Rolle: das Interesse am Thema der Befragung, Ziele der Statistik und die durchführende Organisation bzw. der Auftraggeber.¹⁷⁾ Da mit der Dauerstichprobe nur Erhebungen im Rahmen der amtlichen Statistik durchgeführt werden, das heißt die durchführende Organisation eine konstante Größe ist, werden Thema und Ziel der Befragung als weitere Einflussfaktoren auf die Befragtenbelastung berücksichtigt.

Da die Häufigkeit der Befragung einzelner Dauerstichprobenhaushalte je Jahr vom Stichprobenumfang der Erhebungen relativ zum Gesamtumfang der Dauerstichprobe abhängt, ist – zumindest in den Jahren des Aufbaus der Dauerstichprobe – der Stichprobenumfang ebenfalls ein Entscheidungskriterium für die Durchführung von Erhebungen. Da der Umfang der Dauerstichprobe jedoch mit den Jahren anwächst, wird damit gerechnet, dass in einigen Jahren auch mehrere Erhebungen mit größeren Stichprobenumfängen (etwa vergleichbar mit EU-SILC) durchgeführt werden können, da sich die Belastung dann gleichmäßig auf die Dauerstichprobenhaushalte verteilt.

Für die Nutzung der Dauerstichprobe wurden bestimmte Prioritäten festgelegt: Mit oberster Priorität werden Erhebungen gespeist, die aufgrund nationaler oder europäischer rechtlicher Verpflichtungen durchgeführt werden müssen (z. B. EU-SILC). Danach werden Erhebungen auf der Grundlage von § 7 Abs. 1 BStatG (sowie vergleichbare länderspezifische oder europäische Erhebungen) und danach Erhebungen auf der Grundlage von § 7 Abs. 2 BStatG (sowie vergleichbare länderspezifische Erhebungen) bedient. Anschließend können prinzipiell auch andere Erhebungen gespeist werden.

Da Erhebungen der amtlichen Statistik grundsätzlich eine Rechtsgrundlage erfordern, können weitere Einschränkungen hinzukommen. So müssen Erhebungen für besondere Zwecke nach § 7 BStatG kurzfristig auftretenden Datenbedarf einer obersten Bundesbehörde decken oder zur Klärung wissenschaftlich-methodischer Fragestellungen auf dem Gebiet der Statistik erforderlich sein. Diese Statistiken dürfen eine Obergrenze von höchstens 20 000 Befragten nicht übersteigen und die Auskunfterteilung muss freiwillig sein. Wiederholungsbefragungen sind bis zu fünf Jahre nach der ersten Befragung zulässig. [u](#)

15) Siehe Nimmergut, A./Meyer, I./Körner, T.: „HAUSHALTE HEUTE 2003 – Pilotstudie zur Umsetzbarkeit einer Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte in der amtlichen Statistik 2001 – 2003“, Wiesbaden 2004, S. 99.

16) Siehe hierzu Schnell, R.: „Nonresponse in Bevölkerungsumfragen – Ausmaß, Entwicklung und Ursachen“, Opladen, 1997, S. 176.

17) Siehe hierzu Groves, R. M./Fowler, F. J./Couper, M. P./Lepkowski, J. M./Singer, E./Tourangeau, R.: „Survey Methodology“, Hoboken 2004.

Dr. Wolfgang Hauschild, Dipl.-Kauffrau Beate Tenz

Informations- und Kommunikationstechnologie in Unternehmen

Ergebnisse für das Jahr 2005

Die Pilotstudie zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Unternehmen wurde 2005 – wie auch ihre Vorläufer für die Jahre 2002 bis 2004 – vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit den Statistischen Ämtern der Länder und mit Unterstützung des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) durchgeführt. Die Pilotphase für diese Erhebungen endete mit Ablauf des Jahres 2005, weil die Europäische Union durch die Verordnung (EG) Nr. 808/2004 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. April 2004¹⁾ und die hierzu erlassene Durchführungsverordnung²⁾ inzwischen eine systematische Erstellung dieser Gemeinschaftsstatistiken angeordnet hat.

Die Erhebung liefert einen Überblick über den Standard und die Nutzung von modernen Informations- und Kommunikationstechnologien in deutschen Unternehmen. Neben Informationen über die Verbreitung von PC- und Internetnutzung bilden die verschiedenen Nutzungsaspekte moderner Informationstechnologien, wie etwa E-Government oder E-Commerce, einen zentralen Bestandteil der Studie.

In allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) erfolgt eine methodisch harmonisierte Erhebung. So sind für Kernaussagen Zeitvergleiche und Vergleiche zwischen den Mitgliedstaaten möglich und die Stellung Deutschlands bei der IKT-Nutzung innerhalb der EU kann ermittelt werden.

Zur Erfüllung der Berichtspflichten der Europäischen Gemeinschaften nach der Verordnung (EG) Nr. 808/2004 hat der Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates am 22. Dezember 2005 mit dem Gesetz über die Statistik zur Informationsgesellschaft [Informationsgesellschaftsstatistikgesetz – InfoGesStatG³⁾] entsprechende Erhebungen als Bundesstatistik angeordnet. Damit besitzt Deutschland für die Erhebungen ab dem Jahr 2006 eine nationale Rechtsgrundlage, durch die vergleichbare Daten aus der amtlichen Statistik auch für die nächsten Jahre bereitgestellt werden.

Vorbemerkung

Der Europäische Rat von Lissabon hat im März 2000 beschlossen, Europa bis zum Jahr 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt, mit mehr Arbeitsplätzen und besserem sozialen Zusammenhalt, auszubauen. Dazu wurde im Juni 2000 im portugiesischen Feira der Aktionsplan eEurope 2002 als ein integrierter Bestandteil der Lissabonner Strategie vereinbart. Im Juni 2002 verabschiedete der Europäische Rat auf dem Gipfel in Sevilla eEurope 2005 als Nachfolger dieses Aktionsplans. Die Bestrebungen der Europäischen Kommission, den Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien zu fördern und damit wichtige Impulse für Wachstum und Beschäftigung in Europa zu geben, werden im Rahmen der Initiative „i2010: Informationsgesell-

1) Verordnung (EG) Nr. 808/2004 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. April 2004 über Gemeinschaftsstatistiken zur Informationsgesellschaft (Amtsbl. der EU Nr. L 143, S. 49).

2) Verordnung (EG) Nr. 1099/2005 der Kommission vom 13. Juli 2005 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 808/2004 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. April 2004 über Gemeinschaftsstatistiken zur Informationsgesellschaft (Amtsbl. der EU Nr. L 183, S. 47).

3) BGBl. I S. 3685.

schaft 2010“ fortgeführt, welche im Juni 2005 beschlossen wurde.

Zur Evaluierung der Aktionspläne und zur Durchführung eines gemeinsamen Benchmarkings werden seit dem Jahr 2002 in fast allen Mitgliedsländern der EU harmonisierte Piloterhebungen zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Unternehmen durchgeführt. Die Unternehmen gaben dabei detaillierte Auskünfte über den Einsatz von Computern und Kommunikationstechnologien im Geschäftsablauf, über die Nutzung des Internets sowie über E-Commerce.

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Erhebung für Deutschland aus dem aktuellen Berichtsjahr 2005 vorgestellt. Die Ergebnisse beziehen sich, wenn nicht anders erwähnt, jeweils auf das erste Quartal des Jahres. Während im europäischen Vergleich nur Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten betrachtet wurden, beziehen sich die Ergebnisse für Deutschland auf Unternehmen aller Größenklassen. Mit Ausnahme der Landwirtschaft und des Bergbaus sind Unternehmen nahezu aller Wirtschaftszweige befragt worden. Der Finanzdienstleistungssektor wurde wegen seiner strukturellen Unterschiede zu den anderen Wirtschaftsbereichen in einer separaten Untersuchung mit teilweise stark reduziertem Frageprogramm erfasst. Aus diesem Grund ist der Finanzdienstleistungssektor nicht immer bei den angegebenen Durchschnittswerten für alle Unternehmen berücksichtigt.

1 Methodisches Konzept der Erhebung

Erhebungseinheiten und Stichprobenziehung

Die Erhebung über die Nutzung von IKT in Unternehmen wurde auf Grundlage des Artikels 3 Abs. 2 Buchstabe c der Verordnung (EG) 322/97 des Rates vom 17. Februar 1997 über Gemeinschaftsstatistiken (Amtsbl. der EG Nr. L 52, S. 1) durchgeführt. Insgesamt wurden 35 022 Unternehmen und zusätzlich 4 207 Finanzdienstleister für die Hauptidehebung 2005 angeschrieben. Der Stichprobenumfang wurde in dieser Größe gewählt, da die Erhebung auf freiwilliger Basis erfolgte und somit erfahrungsgemäß mit einer hohen Quote von nicht teilnehmenden Einheiten zu rechnen war.

Erhebungseinheiten waren die Unternehmen und die Einrichtungen zur Ausübung einer freiberuflichen Tätigkeit aus den folgenden ausgewählten Wirtschaftsbereichen der Statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft (NACE Rev. 1.1) gemäß der Verordnung (EWG) Nr. 3037/90 des Rates vom 9. Oktober 1990 (Amtsbl. der EG Nr. L 293, S. 1) in der zum Erhebungszeitpunkt gültigen Fassung:

- Abschnitt D Verarbeitendes Gewerbe
- Abschnitt E Energie- und Wasserversorgung
- Abschnitt F Baugewerbe

- Abschnitt G Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern
- Abschnitt H Gastgewerbe
- Abschnitt I Verkehr und Nachrichtenübermittlung
- Abschnitt J Kredit- und Versicherungsgewerbe
- Abschnitt K Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen
- Abteilung 92 Kultur, Sport und Unterhaltung
- Abteilung 93 Erbringung von sonstigen Dienstleistungen

Zur Festlegung der Auswahlgesamtheit aller Erhebungseinheiten diente das bei den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder geführte Unternehmensregister. Aus der Grundgesamtheit des Unternehmensregisters mit Stand Januar 2005 wurden die zu befragenden Erhebungseinheiten nach einem Auswahlplan mittels einer nach Wirtschaftszweigen, Beschäftigtengrößenklassen und Bundesländern geschichteten Zufallsstichprobe gezogen. Auswahlseinheit war das einzelne Unternehmen. Es war zugleich Erhebungs- und Darstellungseinheit.

Insgesamt wurde eine Schichtung nach 55 Wirtschaftszweigen, vier Beschäftigtengrößenklassen und 16 Bundesländern zu Grunde gelegt, was zu 3 520 Schichten führte. In jeder Schicht wurde eine separate Zufallsstichprobe gezogen. Die Schichten der Unternehmen mit 250 und mehr tätigen Personen sowie diejenigen Schichten, die auf Bundesebene nur sehr schwach besetzt waren, wurden als Totalschichten geplant. Das bedeutet, dass jedes darin befindliche Unternehmen angeschrieben wurde. Schichten, die im Verhältnis dazu sehr stark besetzt waren, sind in dem Umfang bei der Stichprobenziehung erfasst worden, wie es für eine gesicherte Ergebnisdarstellung in der angestrebten Tiefengliederung nötig erschien.

Die Befragung wurde in zwei aufeinander folgenden Wellen durchgeführt. Der Erstversand erfolgte Anfang März 2005 mit der Bitte um Rücksendung der ausgefüllten Fragebogen bis zum 24. März 2005. Den Unternehmen, die bis dahin noch nicht geantwortet hatten, wurde Mitte April ein Erinnerungsschreiben mit Fragebogen und der Bitte um Rückantwort bis zum 13. Mai 2005 zugeschickt. Dieses zusätzliche Anschreiben an die Unternehmen war sehr erfolgreich, was sich in einer erheblichen Steigerung der Rücklaufquote zeigte.

An der Erhebung beteiligten sich die Statistischen Landesämter aus Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen. In den anderen Bundesländern wurde die Befragung durch das Statistische Bundesamt durchgeführt. An das Statistische Bundesamt und an die beteiligten Statistischen Ämter der Länder sind bis zum Beginn der Ergebnisaufbereitung insgesamt 18 031 Erhebungsbogen mit verwertbaren Anga-

ben von den befragten Unternehmen zurückgesandt worden. Hieraus errechnet sich eine an den verschickten Erhebungsbogen gemessene Rücklaufquote von 46%.

Ergebnisaufbereitung

Die Aufbereitung aller eingegangenen und plausibilisierten Daten fand im Statistischen Bundesamt statt. Es wurde das Verfahren der so genannten gebundenen Hochrechnung eingesetzt. Dabei erfolgte die Hochrechnung der einzelnen Unternehmensangaben zu Ergebnissen für einen Wirtschaftszweig oder eine Unternehmensgrößenklasse anhand der Ergebnisse von bereits existierenden Strukturhebungen. Diese waren im Einzelnen:

- Kostenstrukturhebung der Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes für den Abschnitt D der Wirtschaftszweikklassifikation NACE Rev. 1.1
- Kostenstruktur- und Investitionserhebung der Unternehmen in der Energie- und Wasserversorgung für den Abschnitt E
- Jahresherhebung im Baugewerbe für den Abschnitt F
- Jahresherhebung im Handel und Gastgewerbe für die Abschnitte G und H
- Unternehmensregister (Stand: Dezember 2004) für den Abschnitt J
- Strukturstatistik im Dienstleistungsbereich (Dienstleistungsstatistik) für die Abschnitte I und K der Wirtschaftszweikklassifikation
- Umsatzsteuerstatistik für die Abteilungen 92 und 93

Jedes Unternehmen wurde einer Schicht zugeteilt, die sich aus den Angaben des Unternehmens zu seiner hauptsächlich ausgeübten wirtschaftlichen Tätigkeit und der Anzahl seiner tätigen Personen ergab. Für jedes Merkmal in jeder Schicht wurde eine relative Verteilung der Merkmalsausprä-

gungen errechnet. Dabei wurde davon ausgegangen, dass es innerhalb einer Schicht keine Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit des Erlangens einer verwertbaren Antwort zwischen den Unternehmen gibt. Die so erlangten relativen Verteilungen sind mittels der Ergebnisse der genannten Strukturstatistiken gewichtet worden bzw. es fand eine Aufspaltung der absoluten Ergebnisse der Strukturhebungen mittels der relativen Verteilungen zu neuen absoluten Werten statt. Dieses Verfahren bot sich an, um trotz des verhältnismäßig geringen Stichprobenumfangs dieser Erhebung und der Unwägbarkeiten wegen des Fehlens der Auskunftspflicht Ergebnisse in ausreichender Gliederungstiefe und Genauigkeit zu erlangen.

2 Ergebnisse für das Berichtsjahr 2005

Wie im Vorjahr setzen 84% der Unternehmen Computer in ihrem Geschäftsablauf ein

Im Jahr 2005 setzten 84% aller Unternehmen in Deutschland Computer in ihrem Geschäftsablauf ein, das waren genauso viele Unternehmen wie im Vorjahr. Im Verarbeitenden Gewerbe verfügten in den Bereichen Fahrzeugbau, Kokerei und Mineralölverarbeitung sowie Herstellung von chemischen Erzeugnissen durchweg alle Unternehmen über Computertechnik. Auch in den Branchen Datenverarbeitung und Datenbanken sowie Forschung und Entwicklung nutzten 2005 ausnahmslos alle Unternehmen Computer in ihrem Geschäftsablauf. Im Gastgewerbe hingegen war es nur knapp jedes zweite Unternehmen.

Bei differenzierter Betrachtung der Wirtschaftszweige nach den einzelnen Beschäftigtengrößenklassen (siehe Tabelle 1) zeigt sich deutlich, dass die Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten in den betrachteten Wirtschaftszweigen schon seit mehreren Jahren fast durchweg Com-

Tabelle 1: Nutzung von Computern nach Wirtschaftszweigen und Beschäftigtengrößenklassen
Prozent

Wirtschaftszweig	Unternehmen mit ... bis ... Beschäftigten											
	1 – 19			20 – 49			50 – 249			250 und mehr		
	2003	2004	2005	2003	2004	2005	2003	2004	2005	2003	2004	2005
Insgesamt	79	82	82	98	98	97	99	99	99	100	100	100
Verarbeitendes Gewerbe	85	83	86	99	97	98	100	100	100	100	100	100
Energie- und Wasserversorgung .....	.	95	93	.	100	98	.	100	98	.	100	100
Baugewerbe	90	90	85	99	99	99	100	100	100	100	100	100
Handel	79	84	81	99	98	98	99	100	99	100	100	100
Gastgewerbe	51	54	46	93	98	98	98	98	99	100	100	100
Verkehr	81	81	74	99	98	100	99	100	99	100	100	100
Nachrichtenübermittlung	68	91	78	91	87	100	92	97	100	93	100	100
Grundstücks- und Wohnungswesen	51	80	85	100	96	95	99	96	100	100	100	100
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal	65	84	87	98	100	100	100	100	89	100	100	100
Datenverarbeitung und Datenbanken ...	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Forschung und Entwicklung	98	100	100	100	100	100	99	100	100	100	100	100
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	95	96	97	99	100	97	100	100	99	98	100	100
Kultur, Sport und Unterhaltung .....	.	87	94	.	98	100	.	99	100	.	100	100
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen .....	.	54	54	.	96	89	.	98	99	.	100	100

Tabelle 2: Externer Zugriff auf IT-Systeme des Unternehmens nach Wirtschaftszweigen und Beschäftigtengrößenklassen
Prozent

Wirtschaftszweig	Unternehmen mit ... bis ... Beschäftigten							
	1 – 19		20 – 49		50 – 249		250 und mehr	
	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2004	2005
Insgesamt	9	10	21	22	30	32	43	56
Verarbeitendes Gewerbe	7	8	11	17	34	38	71	76
Energie- und Wasserversorgung	17	16	14	23	17	28	60	67
Baugewerbe	4	5	11	12	22	24	65	64
Handel	8	10	26	24	41	43	65	71
Gastgewerbe	5	2	11	14	18	20	50	54
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	7	7	16	17	36	42	64	63
Kredit- und Versicherungsgewerbe ...	26	38	37	28	38	25	50	43
Grundstücks- und Wohnungswesen; Vermietung beweglicher Sachen; Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	14	16	39	41	47	51	61	66
Kultur, Sport und Unterhaltung	13	23	25	34	36	34	37	51
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	7	5	20	13	15	26	39	48

puter einsetzen. In einigen Wirtschaftszweigen konnten die kleinen Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten ihren Rückstand gegenüber größeren Unternehmen jedoch erheblich verringern. Das gilt insbesondere für die Bereiche Grundstücks- und Wohnungswesen (Steigerung um 34 Prozentpunkte gegenüber 2003 auf 85% im Jahr 2005) sowie Vermietung beweglicher Sachen (Steigerung um 22 Prozentpunkte gegenüber 2003 auf 87%).

Der Einsatz von IKT verbessert für Beschäftigte außerhalb der Arbeitsstätte die Zugriffsmöglichkeiten auf alle benötigten Daten im Unternehmen und schafft dadurch neue Beschäftigungsmodelle wie Telearbeit. Im Jahr 2005 ermöglichten 13% aller Unternehmen, dass Beschäftigte von außerhalb auf ein unternehmensinternes IT-System zurückgreifen konnten, 2004 waren es 11%.

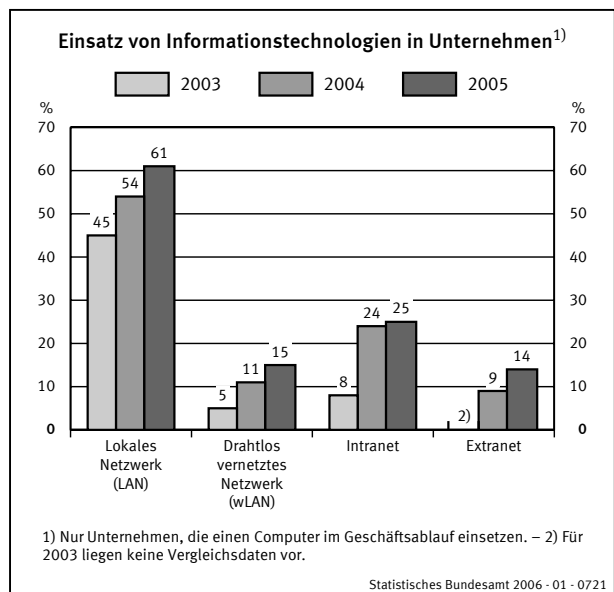
Tabelle 2 zeigt, dass mit zunehmender Größe der Unternehmen auch der Anteil der Telearbeitnehmer/-innen ansteigt. Im Gast- und Baugewerbe war der Anteil der Unternehmen, bei denen die Mitarbeiter extern auf IT-Systeme des Unternehmens zugreifen konnten, am geringsten. Im Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung sowie insbesondere im Kredit- und Versicherungsgewerbe gab es dagegen die meisten extern über Netzwerke auf EDV-Unternehmenssysteme zugreifenden Mitarbeiter/-innen.

Einsatz von Netzwerken in Unternehmen nimmt auch weiterhin zu

Seit 2003 hat der Einsatz von Netzwerken in Unternehmen kontinuierlich zugenommen (siehe Schaubild 1). Lokale Netzwerke (LAN – local area network) sind bei den Unternehmen am häufigsten vertreten. 61% aller Computer nutzenden Unternehmen verfügten 2005 über lokale Netzwerke (2004: 54%, 2003: 45%). 15% aller Unternehmen vernetzten ihre Computer drahtlos (wLAN). Ein Intranet hatten 25% der Unternehmen. Immerhin 14% der Unternehmen waren mit IT-Systemen zum Beispiel von Geschäftspartnern über Extranet vernetzt. Unternehmen aus den Wirtschaftsbereichen Kultur, Sport und Unterhaltung sowie aus dem Kredit- und Versicherungsgewerbe nutzten Netzwerke über-

durchschnittlich häufig. So verfügten beispielsweise bei den Finanzdienstleistern 73% über LAN, 62% hatten Intranet und immerhin 27% Extranet. In den Unternehmen des Bau- und des Gastgewerbes hingegen wurden Netzwerke vergleichsweise selten eingesetzt.

Schaubild 1



Im Jahr 2005 setzten knapp 36% aller Unternehmen, die Computer nutzten, ein IT-System für die Auftragsbearbeitung ein (2004: 31%). Dies sind spezielle EDV-Anwendungen, die die Automatisierung der Bearbeitung von Bestellungen und Rechnungen sowie die Durchführung von Einkäufen ermöglichen. Am stärksten machten Unternehmen aus den Bereichen sonstige Dienstleistungen (46%) sowie Energie- und Wasserversorgung und Handel (jeweils rund 45%) Gebrauch von der computergestützten Auftragsbearbeitung. Solch ein EDV-Verfahren ist häufig mit anderen unternehmensinternen Programmsystemen verbunden. Es handelte sich dabei überwiegend um die Nutzung von Abrechnungs- und Zahlungssystemen (68%) sowie von IT-Systemen zur Steuerung

von Produktion, Logistik und Dienstleistungen (41%). Eine Verknüpfung mit betriebsinternen Systemen für die Nachbestellung von Ersatzteillieferungen fand dagegen nur bei 16% der Unternehmen statt; mit IT-Systemen für Lieferanten zu 19% und mit IT-Systemen für Geschäftskunden zu 20%. Auch hier zeigte sich, dass diese unterstützenden Anwendungssysteme mit zunehmender Beschäftigtenzahl des Unternehmens häufiger eingesetzt werden.

Internetnutzung durch Unternehmen stagniert

Die Zahl der Unternehmen, die einen Zugang zum Internet hatten, ist im Vergleich zu 2004 unverändert geblieben. 78% aller Unternehmen nutzten im Jahr 2005 das Internet. In den Wirtschaftsbereichen Kokerei und Mineralölverarbeitung, Fahrzeugbau sowie Forschung und Entwicklung waren ausnahmslos alle Unternehmen mit dem Internet verbunden. Demgegenüber besaß im Gastronomiegewerbe weniger als ein Drittel der Unternehmen einen Internetzugang (30%).

Nach wie vor gilt, dass mit zunehmender Größe der Unternehmen die Nutzung des Internets stärker verbreitet ist. Im Jahr 2005 hatten 75% der Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten einen Internetanschluss. In der Größenklasse von 20 bis 49 Beschäftigten waren es 94% der Unternehmen, in der Größenklasse von 50 bis 249 Beschäftigten 97%. Von den Großunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten hatten nahezu alle (99%) Zugang zum Internet.

Modem und ISDN werden zunehmend durch DSL-Verbindungen ersetzt

Immer noch stellten die meisten Unternehmen die Verbindung zum Internet mittels ISDN her, jedoch waren es 2005 weit weniger als im Vorjahr (2005: 44%, 2004: 51%). Über ein analoges Modem gingen 8% der Unternehmen in das Internet; eine drahtlose Verbindung nutzten lediglich 4% der Unternehmen. Viele Unternehmen ersetzen Modem und ISDN zunehmend durch DSL-Verbindungen. 2005 verfügten insgesamt 44% der Unternehmen über einen Breitbandanschluss; das sind 8 Prozentpunkte mehr als 2004. Der Trend

zu Breitbandverbindungen zeigte sich in allen betrachteten Wirtschaftszweigen (siehe Tabelle 3).

Am häufigsten machten nach wie vor Unternehmen in den Bereichen Kultur, Sport und Unterhaltung (62%) sowie Energie- und Wasserversorgung (57%) Gebrauch von DSL oder anderen Breitbandtechnologien. Der deutlichste Zuwachs an Breitbandanschlüssen gegenüber dem Jahr 2004 war in Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bereichs Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung wirtschaftlicher Dienstleistungen zu verzeichnen (jeweils +9 Prozentpunkte). Im Bau- und Gastgewerbe hatten 2005 die wenigsten Unternehmen einen Breitbandanschluss, jedoch ist auch hier die Zahl im Vergleich zu 2004 angestiegen.

Unternehmen nutzen das Internet vorrangig für Onlinebanking

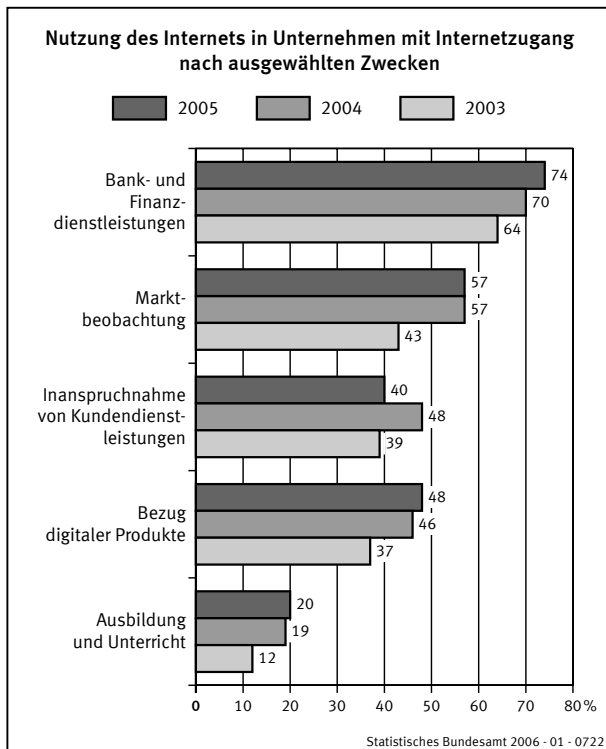
Das Internet wurde im Jahr 2005 vorrangig für die Inanspruchnahme von Bank- und Finanzdienstleistungen verwendet (siehe Schaubild 2). 74% der Unternehmen mit Internetzugang nutzten diese Möglichkeit (2004: 70%, 2003: 64%), insbesondere auch kleinere Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten. Unternehmen aus dem Bereich Datenverarbeitung und Datenbanken tätigten am häufigsten ihre Bank- und Finanzgeschäfte online (91%). Hingegen war bei Unternehmen im Bereich Ledergewerbe (26%) und im Bereich Forschung und Entwicklung (49%) diese Nutzungsart stark unterdurchschnittlich vertreten.

Das Internet zählt darüber hinaus zu einer wichtigen Informationsquelle für die Marktbeobachtung. Wie im Vorjahr nutzten 57% aller Unternehmen das Internet, um Kenntnisse über den Markt zu gewinnen (2003: 43%). Im Bereich Forschung und Entwicklung waren es sogar 87% der Unternehmen. Bei großen Unternehmen war die Marktbeobachtung sogar der Hauptzweck der Internetnutzung. 86% der Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten bezogen im Jahr 2005 marktrelevante Informationen über das Internet, wohingegen nur 69% dieser Unternehmen das Internet für Bank- und Finanzdienstleistungen nutzten.

Tabelle 3: Verbindungsarten ins Internet nach Wirtschaftszweigen
Prozent

Wirtschaftszweig	Modem		ISDN		Breitbandverbindung		Drahtlose Verbindung	
	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2004	2005
Insgesamt	9	8	51	44	36	44	4	4
Verarbeitendes Gewerbe	11	8	53	46	33	42	3	4
Energie- und Wasserversorgung	5	6	40	33	52	57	3	4
Baugewerbe	11	9	62	56	25	32	4	3
Handel	9	9	54	45	35	43	3	3
Gastgewerbe	14	10	55	55	28	33	3	2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	11	9	47	44	37	42	4	5
Kredit- und Versicherungsgewerbe	6	4	52	47	36	41	6	8
Grundstücks- und Wohnungswesen; Vermietung beweglicher Sachen; Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	7	6	51	42	39	48	2	3
Kultur, Sport und Unterhaltung	7	5	31	26	55	62	6	7
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	12	11	47	41	37	43	3	5

Schaubild 2



Knapp die Hälfte der Unternehmen (48%) bezog im Jahr 2005 digitale Waren oder Dienstleistungen (z. B. Software, Beratungsleistungen) über das Internet (2004: 46%, 2003: 37%). Im Bereich Datenverarbeitung und Datenbanken waren es bereits 80% der Unternehmen.

Die Inanspruchnahme von Kundendienstleistungen über das Internet scheint dagegen im Vergleich zum Jahr zuvor an Akzeptanz verloren zu haben. Nutzten im Jahr 2004 noch 48% aller Unternehmen das Internet, um Kundendienstleistungen zu erhalten, waren es 2005 nur noch 40%. Diese Entwicklung war insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen zu beobachten: Bei Unternehmen mit bis zu 19 Beschäftigten wurde ein Rückgang um 8 Prozentpunkte, bei Unternehmen mit 20 bis zu 49 Beschäftigten ein Rückgang um 6 Prozentpunkte festgestellt. Lediglich bei den Großunternehmen mit 250 und mehr tätigen Personen hat die Nutzung des Internets zur Inanspruchnahme von Kundendienstleistungen leicht zugenommen (2005: 68%, 2004: 66%).

Für Ausbildung und Unterricht wird das Internet weiterhin vergleichsweise wenig genutzt. Im Jahr 2005 griffen 20% aller Unternehmen mit Internetzugang auf E-Learning-Angebote zurück (2004: 19%), wobei die Nutzungsintensität mit zunehmender Größe der Unternehmen stieg. So betrug sie bei den Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten immerhin schon 30%. Besonders häufig machten Unternehmen aus den Bereichen Datenverarbeitung und Datenbanken (42%) sowie Nachrichtenübermittlung (38%) Gebrauch von E-Learning-Angeboten. Auch der Finanzdienstleistungssektor hatte bei der Nutzung des Internets für Aus- und Weiterbildung im Vergleich zu den meisten anderen Wirtschaftsbereichen einen deutlichen Vorsprung. 37% der Unternehmen dieser Branche nutzten

E-Learning, im Kreditgewerbe waren es sogar mehr als die Hälfte der Unternehmen mit Internetzugang (55%).

30% aller deutschen Unternehmen nutzen Onlineangebote der öffentlichen Hand

Mit der E-Government-Initiative BundOnline 2005, die im November 2001 beschlossen wurde, hat sich die Bundesregierung verpflichtet, bis zum Jahr 2005 alle internetfähigen Dienstleistungen der Bundesverwaltung online bereitzustellen. Bürger und Unternehmen sollen rund um die Uhr auf die Dienstleistungen der Verwaltung zugreifen können. Durch den Einsatz von Internettechnologien soll so das Verwaltungshandeln effizienter und effektiver gestaltet und die Belastung für Bürger und Wirtschaft verringert werden.

Die Nutzung von E-Government, wie auch das Angebot entsprechender Dienstleistungen durch die Verwaltung, ist in den letzten Jahren stetig gestiegen (siehe Schaubild 3 auf S. 474). Immerhin 30% aller Unternehmen in Deutschland nutzten im Jahr 2005 das Onlineangebot der öffentlichen Verwaltung (2004: 27%, 2003: 23%). Betrachtet man nur die Unternehmen mit Internetzugang, so beträgt der Anteil der E-Government-Nutzer 38% (2004: 34%, 2003: 31%). Eine überdurchschnittliche Nutzung war bei Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten zu erkennen.

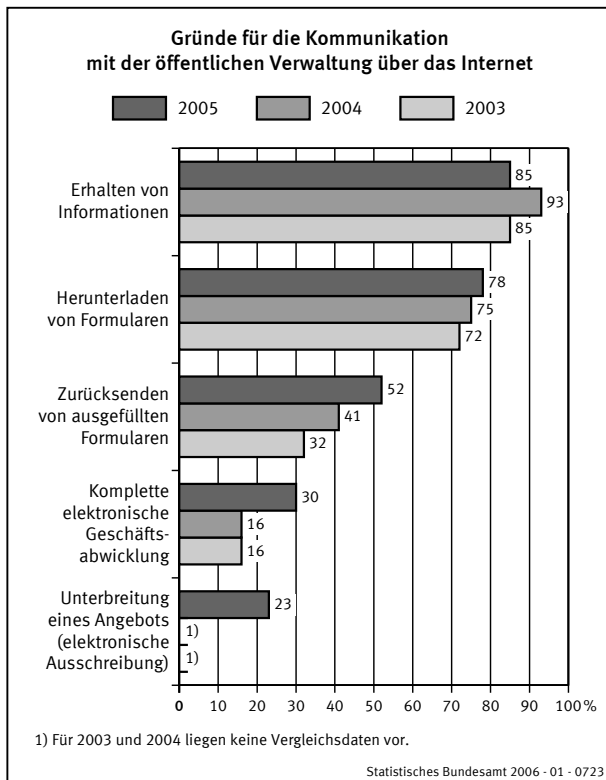
Besonders häufig wurden E-Government-Angebote von Unternehmen der Energie- und Wasserversorgung wahrgenommen (66% der Unternehmen mit Internetzugang). Aber auch Unternehmen aus dem Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung nutzten das Onlineangebot der Verwaltung in starkem Maße (61% der Unternehmen). Besonders gering war die Nutzung dagegen in den Bereichen Baugewerbe (28%) und Handel (27%).

Am häufigsten kommunizierten Unternehmen mit der öffentlichen Verwaltung über das Internet, um Informationen zu erhalten (85%). Die Möglichkeit des Herunterladens von Formularen nutzten 78% der Unternehmen und 52% sendeten ausgefüllte Formulare über das Internet zurück.

Einen starken Zuspruch erfuhr das Angebot der kompletten elektronischen Geschäftsabwicklung. Hierzu zählt zum Beispiel das Zurücksenden von ausgefüllten Steuerformularen einschließlich elektronischer Zahlung oder die Meldung zur Außenhandelsstatistik an das Statistische Bundesamt über das Internet mit Hilfe des Onlineverfahrens IDEV (vormals: w3stat). Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Nutzung der kompletten elektronischen Geschäftsabwicklung um 14 Prozentpunkte auf 30%.

Die öffentliche Hand erweitert ihr Angebot zunehmend auch um elektronische Vergabeverfahren. So betreibt beispielsweise der Bund seit Anfang 2003 eine E-Vergabe-Plattform im Internet. Unternehmen können online nach entsprechenden Ausschreibungen suchen und auf elektronischem Wege Angebote unterbreiten. Im Jahr 2005 nutzten 23% aller Unternehmen mit Internetzugang die E-Vergabe. Am meisten machten Unternehmen des Fahrzeugbaus (55%), des Textil- und Bekleidungsgewerbes (49%) und des Kredit-

Schaubild 3



und Versicherungsgewerbes (46%) Gebrauch von elektronischen Vergabeverfahren.

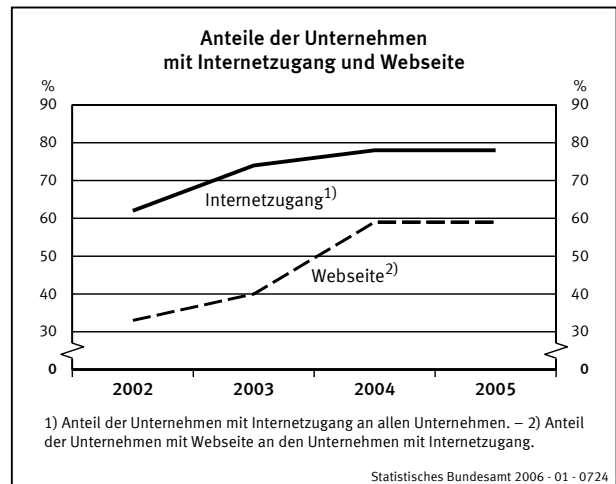
59% der Internet nutzenden Unternehmen haben eine eigene Webseite

Der Anteil der Internet nutzenden Unternehmen, die 2005 auch über eine eigene Webseite (Homepage) verfügten, ist mit 59% im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben (siehe Schaubild 4). Knapp mehr als die Hälfte der kleineren Unternehmen (54%) mit weniger als 20 Beschäftigten hatte im Jahr 2005 eine Webseite. Bei den Unternehmen mit 20 bis 49 Beschäftigten verfügten 77% über eine Webseite, bei den Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten waren es 83%. Von den Großunternehmen mit 250 und mehr tätigen Personen verfügten 94% über eine eigene Internetpräsenz.

In den Branchen Hotellerie, Kreditgewerbe sowie Kultur, Sport und Unterhaltung war der Anteil der Unternehmen mit einer eigenen Webseite am größten (jeweils 90%), bei den Unternehmen aus den Bereichen Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie des Baugewerbes hingegen vergleichsweise gering (46 bzw. 47%).

Die Webseite diente den Unternehmen in erster Linie zur Vermarktung der eigenen Produkte. 87% der Unternehmen nutzten ihre Webseite im Jahr 2005 für Marketingzwecke. 46% der Unternehmen stellten auf ihrer Webseite Kundenserviceleistungen bereit, das waren 5 Prozentpunkte weniger als im Vorjahr. Demgegenüber stieg die Zahl der Unternehmen, die ihre Webseite im Jahr 2005 für den

Schaubild 4



Vertrieb von digitalen Waren oder Dienstleistungen nutzten (2005: 12%, 2004: 8%).

Sicherheitseinrichtungen in Unternehmen weit verbreitet

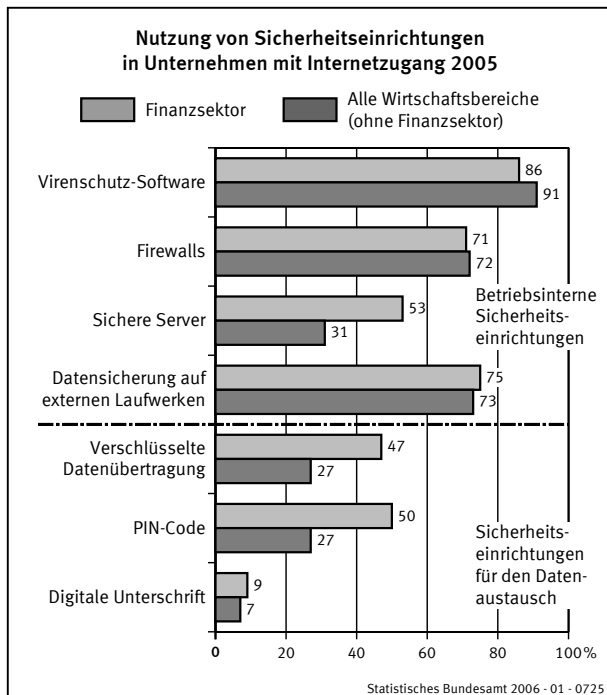
Wie im Vorjahr verfügten 2005 rund 96% aller Unternehmen mit Internetzugang (ohne Finanzdienstleister) über mindestens eine Sicherheitseinrichtung. Auch bei den Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten herrscht ein großes Sicherheitsbewusstsein. Von ihnen setzten ebenfalls knapp 96% mindestens eine Sicherheitseinrichtung ein (2004: 95%). Eine Virenschutzsoftware verwendeten dabei im Jahr 2005 90% der kleinen Unternehmen mit Internetzugang (2004: 88%, 2003: 79%). Eine Firewall kam in 70% dieser Unternehmen zum Einsatz (2004: 56%, 2003: 41%).

Im Finanzdienstleistungssektor setzten insgesamt 97% der Unternehmen mindestens eine Sicherheitseinrichtung ein, wobei alle Unternehmen dieser Branche mit 20 und mehr Beschäftigten ausnahmslos über mindestens eine Sicherheitseinrichtung verfügten. 86% aller Finanzdienstleister verwendeten 2005 eine Virenschutzsoftware, 71% eine Firewall.

Unter den betriebsinternen Sicherheitseinrichtungen war im Jahr 2005 die Virenschutzsoftware am häufigsten vertreten, aber auch Firewalls und die Datensicherung auf externen Laufwerken wurden stark genutzt (siehe Schaubild 5). Sichere Server hingegen kamen deutlich häufiger bei den Finanzdienstleistern zum Einsatz. 53% der Unternehmen des Finanzsektors verwendeten sichere Server, dagegen nur 31% der Unternehmen der übrigen Wirtschaftsbereiche.

Hinsichtlich der Nutzung von Sicherheitseinrichtungen, die im Rahmen der externen Kommunikation eingesetzt werden, hebt sich der Finanzdienstleistungssektor von den übrigen Wirtschaftsbereichen stark ab. Im Finanzdienstleistungssektor bestehen aufgrund der Fülle an sensiblen Daten, die übertragen werden, hohe Anforderungen an die Sicherheit. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen wider.

Schaubild 5



27% der Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche (ohne den Finanzsektor), die über einen Internetzugang verfügten, ermöglichten 2005 eine verschlüsselte Datenübertragung – ebenso viele schützten ihre Transaktion mittels PIN-Code. Unter den Finanzdienstleistern nutzten 47% eine verschlüsselte Datenübertragung, 50% schützten den Datenaustausch mit Hilfe eines PIN-Codes. Die digitale Unterschrift konnte sich hingegen noch nicht durchsetzen. Lediglich im Kreditgewerbe war eine stark überdurchschnittliche Nutzung festzustellen: 21% der Unternehmen in diesem Wirtschaftsbereich nutzten die Möglichkeit der digitalen Signatur.

21% aller Unternehmen mit Internetzugang gaben an, im Jahr 2004 Sicherheitsprobleme gehabt zu haben, im Finanzdienstleistungssektor waren es 13%. Damit ist die Zahl der Unternehmen mit Sicherheitsproblemen im Vergleich zu 2003 leicht gesunken – bei den Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche um 1 Prozentpunkt, bei den Finanzdienstleistern um 3 Prozentpunkt. Die Sicherheitsprobleme wurden 2004 in den meisten Fällen durch Computerviren, Trojaner oder Würmer verursacht, und zwar im Finanzsektor zu 99% (2003: 92%), in den übrigen Wirtschaftsbereichen, wie schon 2003, zu 93%.

Beteiligung am E-Commerce nimmt zu

Unter dem Begriff E-Commerce wird der Austausch von Waren und Dienstleistungen gegen Entgelt verstanden, wobei sowohl das Angebot als auch die Bestellung auf elektronischem Wege stattfinden. Es ist hierbei unerheblich, ob die Bezahlung und eventuell die Auslieferung der Ware oder Dienstleistung ebenfalls über ein elektronisches Netzwerk erfolgen.

Rund 44% aller Unternehmen haben sich im Jahr 2004 aktiv am E-Commerce über Internet oder EDI (Electronic Data

Interchange) beteiligt. Werden nur die Unternehmen mit einem Internetzugang betrachtet, so waren es sogar knapp 56%. Dies entspricht einem Zuwachs von 4 Prozentpunkten gegenüber 2003.

43% der Unternehmen nutzen das Internet für den E-Commerce

Im Jahr 2004 nutzten 43% aller Unternehmen das Internet für den E-Commerce. Berücksichtigt man nur Unternehmen mit Internetzugang, so lag der Anteil bei rund 55%. Im Vergleich zu 2003 hat die Teilnahme am E-Commerce damit um jeweils 3 Prozentpunkte zugenommen.

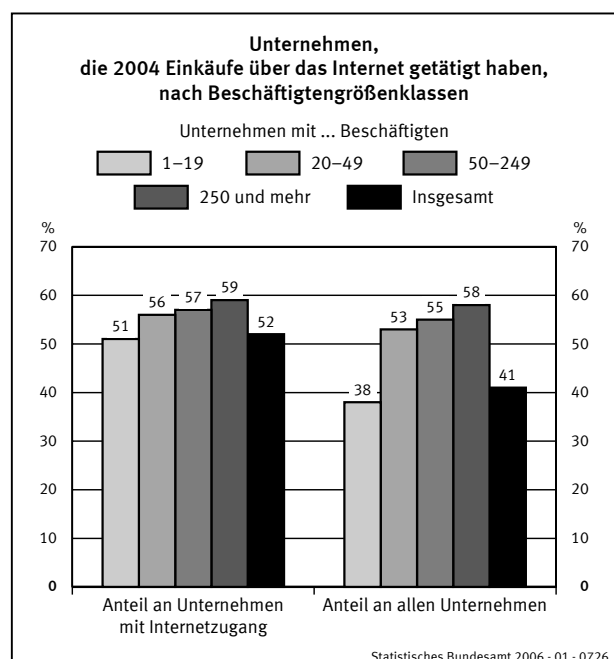
Am stärksten nahmen Unternehmen aus dem Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung am E-Commerce teil. Rund 67% der Internet nutzenden Unternehmen in dieser Branche tätigten Käufe oder Verkäufe über das Internet. Im Wirtschaftszweig Energie- und Wasserversorgung lag der Anteil hingegen nur bei rund 44%.

Anteil der Unternehmen, die Einkäufe über das Internet abwickeln, um 4 Prozentpunkte gestiegen

Im Jahr 2004 bestellten 41% aller Unternehmen Waren oder Dienstleistungen über das Internet (siehe Schaubild 6). Im Vergleich zu 2003 ist der Anteil damit um 4 Prozentpunkte gestiegen. Die Nutzung des Onlineeinkaufs variierte deutlich in Abhängigkeit von der Beschäftigtenzahl. So orderten insgesamt 58% (2003: 53%) der Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten Produkte oder Dienstleistungen über das Internet, bei Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten lag der Anteil bei 38% (2003: 35%).

Die Beschaffung von Gütern über das Internet war im Jahr 2004 besonders in den Branchen Datenverarbeitung und

Schaubild 6



Datenbanken sowie Forschung und Entwicklung stark verbreitet. Hier tätigten 77 bzw. 61% aller Unternehmen Bestellungen über das Internet. Demgegenüber bestellten nur etwa 17% der Unternehmen des Gastgewerbes auf elektronischem Wege.

Von den Unternehmen, die im Jahr 2004 Produkte oder Dienstleistungen über das Internet erwarben, bezahlten insgesamt 56% ihren Interneteinkauf auch direkt online (2003: 48%). Die Onlinezahlungsmöglichkeiten wurden besonders häufig von kleineren Unternehmen genutzt. 59% der Unternehmen mit bis zu 19 Beschäftigten beglichen ihre Rechnungen online, bei den Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten lag der Anteil dagegen nur bei 33%. Spezielle Internetmarktplätze wurden beim Interneteinkauf von insgesamt 39% der Unternehmen genutzt (2003: 38%). Insbesondere in den Bereichen Datenverarbeitung und Datenbanken (48%) sowie Kultur, Sport und Unterhaltung (47%), aber auch im Kfz-Handel und im Grundstücks- und Wohnungswesen (jeweils 45%) wurden die speziellen Internetmarktplätze überdurchschnittlich häufig frequentiert.

Der Vertriebsweg Internet spielt für Unternehmen noch immer eine untergeordnete Rolle

Der Vertriebskanal Internet spielt für die Unternehmen in Deutschland noch immer eine untergeordnete Rolle. Von den im Jahr 2004 insgesamt von allen Unternehmen erzielten

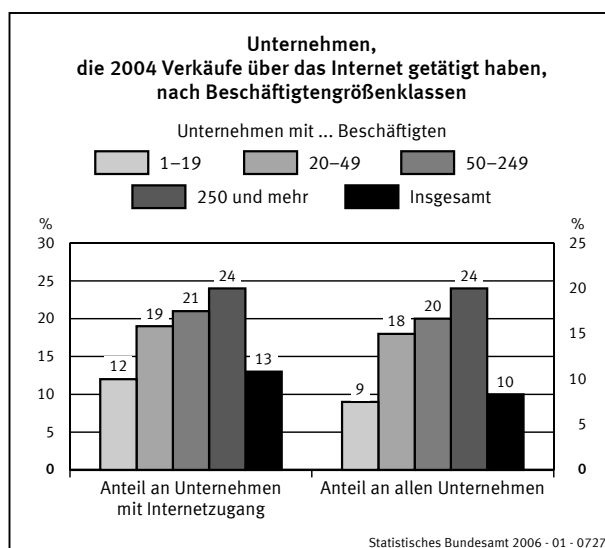
Tabelle 4: Anteil der über das Internet erzielten Umsätze am Gesamtumsatz nach Wirtschaftszweigen
Prozent

Wirtschaftszweig	Umsatz über Internet am Gesamtumsatz aller Unternehmen		Umsatz über Internet am Gesamtumsatz aller Unternehmen mit Onlineverkäufen	
	2003	2004	2003	2004
Insgesamt	2,4	2,7	9,6	9,4
Verarbeitendes Gewerbe	3,1	2,7	12,0	8,5
Energie- und Wasserversorgung	1,0	0,3	4,5	1,2
Baugewerbe	0,4	0,2	4,2	4,7
Kfz-Handel; Kfz-Instandhaltung und -Reparatur; Tankstellen ..	3,1	7,9	9,2	21,5
Handelsvermittlung und Großhandel	1,4	2,3	5,4	8,1
Einzelhandel	4,1	2,9	14,0	9,3
Hotellerie- und Beherbergungsgewerbe	7,0	6,0	13,7	13,3
Gastronomie, Kantinen und Caterer	1,2	0,6	12,5	4,8
Verkehr	1,6	5,5	3,6	13,0
Nachrichtenübermittlung	0,7	2,8	4,0	7,4
Grundstücks- und Wohnungswesen	2,9	1,7	16,4	13,0
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal ..	1,8	6,8	17,7	22,4
Datenverarbeitung und Datenbanken	2,0	3,8	7,6	14,8
Forschung und Entwicklung ...	0,1	1,5	1,5	12,5
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	0,6	1,2	9,1	10,5
Kultur, Sport und Unterhaltung	6,1	2,5	13,7	5,9
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	0,1	0,6	4,8	7,3

Umsätzen entfielen lediglich 2,7% auf Internetverkäufe (2003: 2,4%). Den größten Anteil an Umsätzen über das Internet hatte 2004 der Kfz-Handel (siehe Tabelle 4). Knapp 8% der Umsätze in dieser Branche wurden durch Onlineverkäufe erzielt. Der stärkste Zuwachs des Anteils der Umsätze über das Internet im Verhältnis zum Gesamtumsatz ist im Bereich Vermietung beweglicher Sachen zu verzeichnen: Im Vergleich zu 2003 stieg der Anteil um 5 Prozentpunkte. Im Hotellerie- und Beherbergungsgewerbe fiel der Anteil der über das Internet erzielten Umsätze im Vergleich zu 2003 um 1 Prozentpunkt, lag aber im Vergleich zu den meisten anderen Wirtschaftsbereichen mit 6% noch immer auf relativ hohem Niveau. In den Branchen Energie- und Wasserversorgung sowie Baugewerbe wurden 2004 kaum Umsätze durch Internetverkäufe erzielt, was hauptsächlich auf die Nichteignung der Produkte und Dienstleistungen für den Onlineverkauf zurückzuführen ist.

Der Anteil der Unternehmen, die im Jahr 2004 ihre Produkte oder Dienstleistungen über das Internet verkauften, ist mit 10% aller Unternehmen im Vergleich zu 2003 konstant geblieben. Der Vertriebsweg Internet wird noch immer hauptsächlich von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten genutzt (siehe Schaubild 7).

Schaubild 7



Unternehmen aus dem Hotellerie- und Beherbergungsgewerbe tätigten im Jahr 2004 am häufigsten Verkäufe über das Internet. 32% aller Unternehmen in dieser Branche vertrieben ihre Leistungen online. Auch im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe sowie im Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung hatte der Absatzkanal Internet eine hohe Akzeptanz: 31 bzw. 27% der Unternehmen dieser Wirtschaftszweige veräußerten ihre Produkte und Dienstleistungen über das Internet. Für Unternehmen der Energie- und Wasserversorgung war der Vertriebsweg Internet im Jahr 2004 hingegen wenig relevant – nur 4% der Unternehmen dieser Branche tätigten Verkäufe über das Internet.

Die Unternehmen, die im Jahr 2004 online Produkte oder Dienstleistungen über das Internet verkauften, realisierten

auf diesem Wege gut 9% der Gesamtumsätze (2003: 10%, 2002: 3%). Bei Unternehmen aus den Bereichen Kfz-Handel und Vermietung beweglicher Sachen waren die Anteile der über das Internet erzielten Umsätze mit jeweils 22% der Gesamtumsätze am größten.

Das Verhältnis der Kunden, die online Waren oder Dienstleistungen orderten, hat sich 2004 im Vergleich zu 2003 zugunsten der Privatkunden verschoben. 61% der 2004 über das Internet verkauften Produkte gingen an Privatkunden, 39% an Unternehmen oder öffentliche Verwaltungen. Im Vorjahr war das Verhältnis noch nahezu ausgeglichen: 53% der online verkauften Güter wurden an Privatkunden, 47% an Unternehmen verkauft. 91% aller Internetverkäufe wurden im Jahr 2004 im Inland getätigt (2003: 84%).

Von allen Unternehmen, die im Jahr 2004 Produkte oder Dienstleistungen über das Internet absetzten, erhielten 29% Onlinezahlungen für ihre Internetverkäufe. Dies bedeutet einen Anstieg um 4 Prozentpunkte gegenüber 2003. 22% der Unternehmen, die ihre Waren und Dienstleistungen über das Internet anboten, nutzten zudem bestimmte Internetmarktplätze für den Verkauf. Im Jahr 2003 lag dieser Anteil noch bei 15%. Internetmarktplätze wurden 2004 besonders häufig von Unternehmen aus den Bereichen Kfz-Handel und Vermietung beweglicher Sachen genutzt; 51 bzw. 59% der Unternehmen dieser Branchen vertrieben ihre Waren oder Dienstleistungen 2004 über Internetmarktplätze.

Nichteignung der Produkte oder Dienstleistungen ist der Haupthinderungsgrund für E-Commerce

Befragt nach den Gründen, die im Jahr 2004 das Onlineangebot einschränkten oder verhinderten, gaben 50% aller Unternehmen mit Computernutzung die Nichteignung der Produkte oder Dienstleistungen für den Verkauf über das Internet als Hauptgrund an (siehe Tabelle 5). Im Vorjahr sagten dies noch 70% der Unternehmen.

Insbesondere Unternehmen der Branchen Datenverarbeitung und Datenbanken, Forschung und Entwicklung sowie Energie- und Wasserversorgung schätzten ihre Produkte und Leistungen als besonders ungeeignet für den Verkauf über das Internet ein. In den Bereichen Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Kultur, Sport und Unterhaltung sowie im Gastgewerbe war die Art der angebotenen Produkte und Dienstleistungen dagegen ein geringeres Hindernis für den E-Commerce. 38% aller Unternehmen (2003: 55%) gaben zudem an, dass ihre Kunden das Onlineangebot nicht nutzten – dies war im Jahr 2004 der zweitwichtigste Hinderungsgrund für den E-Commerce. Unsicherheiten über die rechtlichen Rahmenbedingungen des Internetverkaufs, Sicherheitsprobleme im Bereich der Zahlungsabwicklung sowie Logistikprobleme beeinflussten den Umfang des Onlineangebots von Unternehmen weniger stark.

E-Commerce über EDI am häufigsten bei Finanzdienstleistern verbreitet

Neben den Geschäftsbeziehungen über das Internet verfügen die Unternehmen über Geschäftsbeziehungen auf der Basis anderer elektronischer Netzwerke. Dabei handelt es sich beispielsweise um Festverbindungen. Diese Netzwerke haben einen wesentlich geringeren Verbreitungsgrad als das Internet und haben sich vorwiegend in festen Kunden-Lieferanten-Beziehungen zwischen Unternehmen etabliert. Im Jahr 2004 nutzen 2,4% aller Unternehmen EDI (Electronic Data Interchange) oder direkte Verbindungen für Käufe bzw. Verkäufe. Diese wenigen Unternehmen wickelten vom Volumen her einen bedeutenden Anteil ihrer Käufe bzw. Verkäufe über diese Netzwerke ab. Rund 22% der Umsätze und 25% der Aufwendungen für Waren und Dienstleistungen wurden 2004 auf diesem Wege von den Unternehmen realisiert (2003: 13% der Umsätze bzw. 27% der Aufwendungen). Dies wird auch dadurch erleichtert, dass die Datenformate und Kommunikationsprotokolle im EDI-Prozess weltweit normiert sind.

Tabelle 5: Hinderungsgründe für E-Commerce über das Internet 2004
Prozent

Wirtschaftszweig	Anteil der Unternehmen, die folgende Hinderungsgründe im Jahr 2004 als sehr wichtig bzw. wichtig einschätzten				
	Nichteignung der Produkte oder Dienstleistungen	Kunden nutzen das Onlineangebot nicht	Sicherheitsprobleme bei der Zahlungsabwicklung	Unsichere rechtliche Rahmenbedingungen	Logistikprobleme
Insgesamt	50	38	28	29	19
Verarbeitendes Gewerbe	52	39	29	30	21
Energie- und Wasserversorgung	61	40	27	27	16
Baugewerbe	48	40	33	34	26
Handel	45	41	33	34	26
Gastgewerbe	41	35	24	22	15
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	39	39	31	22	24
Grundstücks- und Wohnungswesen	44	27	25	20	13
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal	44	41	25	25	24
Datenverarbeitung und Datenbanken	64	51	34	34	10
Forschung und Entwicklung	62	35	23	13	1
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	56	36	23	27	13
Kultur, Sport und Unterhaltung	40	28	26	20	17
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen ..	58	45	28	25	17

Der überwiegende Anteil der Unternehmen, die ihre Geschäfte auch über EDI tätigten, stammte aus dem Handel (33%). Damit nutzten 2004 etwa 4% aller Handelsunternehmen EDI. Am häufigsten wird EDI aber im Finanzdienstleistungssektor verwendet. Rund 19% aller Finanzdienstleister in Deutschland gaben für das Jahr 2004 an, EDI-Systeme für Kundendialoge zu nutzen (2003: 12%).

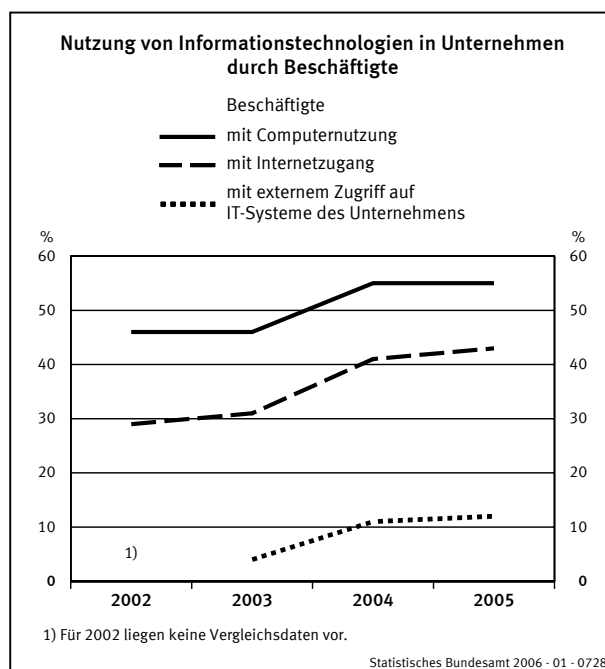
55% der Beschäftigten arbeiten an Computern, 43% haben Zugang zum Internet

Der Anteil der Beschäftigten, die im Jahr 2005 an einem Computer arbeiteten, betrug wie schon im Vorjahr 55% (siehe Schaubild 8). Im Jahr 2005 hatten jedoch mehr Beschäftigte Zugang zum Internet – der Anteil lag hier bei 43%, eine Steigerung um 2 Prozentpunkte gegenüber 2004. Der Anteil der tätigen Personen, die von außerhalb auf die IT-Systeme des Unternehmens zugreifen konnten (z.B. Außendienstmitarbeiter, Telearbeitskräfte), ist ebenfalls leicht angestiegen und betrug im Jahr 2005 12% (2004: 11%, 2003: 4%).

Deutschland im europäischen Vergleich

Im Gegensatz zu Deutschland sind in den anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Regelfall nur Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten erfasst worden. Um

Schaubild 8



das Einordnen der Ergebnisse dieser Studie in den europäischen Kontext zu erleichtern, enthält Tabelle 6 eine Übersicht über die Nutzung von Computern und Internet nach

Tabelle 6: Nutzung von Computern und Internetzugang in Unternehmen¹⁾ im europäischen Vergleich 2005 nach Wirtschaftszweigen
Prozent

Land	Insgesamt	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen	Kultur, Sport und Unterhaltung
Anteil der Unternehmen, die Computer im Geschäftsablauf verwenden							
Deutschland	97	96	98	97	97	98	100
Belgien	97	97	96	97	94	99	100
Finnland	99	100	97	99	95	99	100
Irland	97	99	98	96	95	97	95
Lettland	86	83	87	86	82	95	100
Niederlande	95	96	92	97	93	95	100
Österreich	97	95	98	96	93	99	100
Portugal	91	92	75	99	100	95	100
Schweden	96	96	94	98	87	99	100
Slowenien	98	99	89	100	96	100	100
Spanien	97	97	95	99	98	99	99
Tschechische Republik ..	96	96	97	95	95	97	100
Ungarn	88	87	92	88	91	88	77
Vereinigtes Königreich ..	94	97	98	90	95	93	100
Zypern	94	91	91	97	85	99	100
EU-15 ²⁾	96	96	95	96	95	96	100
Anteil der Unternehmen, die das Internet im Geschäftsablauf verwenden							
Deutschland	94	94	93	93	93	96	100
Belgien	95	95	96	94	90	98	99
Finnland	98	100	97	98	92	99	100
Irland	92	96	95	89	89	95	91
Lettland	75	70	74	73	77	86	100
Niederlande	91	93	89	89	88	92	100
Österreich	95	93	96	95	90	99	100
Portugal	81	77	64	93	93	94	100
Schweden	96	96	94	97	87	99	100
Slowenien	96	97	84	99	96	100	100
Spanien	90	90	84	94	91	93	98
Tschechische Republik ..	92	91	94	91	92	95	98
Ungarn	78	77	80	76	84	79	70
Vereinigtes Königreich ..	90	95	92	83	93	90	100
Zypern	85	78	76	88	81	98	96
EU-15 ²⁾	92	92	89	92	91	94	100

1) Nur Unternehmen und Einrichtungen mit 10 und mehr tätigen Personen. – 2) EU-Mitgliedstaaten vor der Erweiterung der Europäischen Union um 10 neue Mitgliedstaaten im Mai 2004.

Wirtschaftszweigen im europäischen Vergleich. Hierbei wurden lediglich Unternehmen mit 10 und mehr tätigen Personen berücksichtigt, weshalb die Zahlen für Deutschland in dieser Tabelle von den vorher in diesem Beitrag dargestellten Ergebnissen abweichen.

Der Anteil der Unternehmen, die Computer und Internet in ihrem Geschäftsablauf einsetzen, lag in den Ländern der Europäischen Union auch im Jahr 2005 auf hohem Niveau. In den EU-15-Staaten nutzten 96% der Unternehmen einen Computer; 92% verfügten über einen Internetanschluss.

Im EU-15-Vergleich liegt Deutschland sowohl bei der Computernutzung als auch beim Internetzugang nur leicht über dem Durchschnitt. Die Spitzenposition mit 99% beim Computereinsatz und 98% bei der Internetnutzung nimmt Finnland ein. In Lettland und Ungarn setzen die Unternehmen mit 10 und mehr tätigen Personen Computer und Internet bisher am wenigsten im Geschäftsablauf ein.

E-Commerce über das Internet in Europa: Deutschland über dem EU-Durchschnitt

Im europäischen Vergleich liegt Deutschland bei der Nutzung des Internets für den E-Commerce – sowohl bei den Einkäufen als auch bei den Verkäufen – über dem EU-Durchschnitt, belegt aber keine Spitzenposition.

Im Kalenderjahr 2004 nutzten 54% aller deutschen Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten das Internet, um Einkäufe zu tätigen (siehe Tabelle 7)⁴⁾. Damit lag Deutsch-

land 15 Prozentpunkte über dem EU-15-Durchschnitt. Spitzenreiter mit 75% war Finnland, gefolgt von den anderen skandinavischen Ländern Schweden (67%), Dänemark (64%) und Norwegen (57%). Der weitaus größte Teil der EU-Mitgliedstaaten wies bezogen auf die Onlineeinkäufe hingegen einen unterdurchschnittlichen Anteil von weniger als 39% auf.

Der Anteil der Unternehmen mit Verkäufen über das Internet an allen Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten in den EU-15 betrug 2004 wie schon im Vorjahr 12%. In Deutschland verkauften 17% der Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten Waren oder Dienstleistungen über das Internet (2003: 16%). Den größten Anteil an Unternehmen mit Onlineverkäufen im Jahr 2004 hatte Dänemark mit 35%, gefolgt von Irland (22%) und Schweden (22%). Wird der Anteil der Internetverkäufe am Gesamtumsatz der Unternehmen mit mindestens 10 Beschäftigten betrachtet, so lag dieser für das Jahr 2004 in Deutschland bei 3,1% und damit 0,4 Prozentpunkte höher als 2003. Im gleichen Zeitraum stieg der entsprechende Anteil für die EU-15 von 2,2 auf 2,8%. Den höchsten Anteil von Onlineverkäufen am Gesamtumsatz hatten 2004 Irland (10,1%), das Vereinigte Königreich (4,1%) und Norwegen (3,9%). [u](#)

Tabelle 7: Anteil der Unternehmen¹⁾ mit Einkäufen und Verkäufen über das Internet 2004 in ausgewählten europäischen Ländern
Prozent

Land	Unternehmen mit Einkäufen über das Internet	Unternehmen mit Verkäufen über das Internet
EU-15 ²⁾	39	12
EU-25	36	11
Belgien	52	12
Dänemark	64	35
Deutschland	54	17
Estland	23	7
Finnland	75	18
Irland	53	22
Italien	19	3
Lettland	7	2
Litauen	15	6
Niederlande	35	21
Norwegen	57	20
Österreich	39	13
Polen	17	4
Schweden	67	22
Slowakei	22	7
Slowenien	26	9
Spanien	10	2
Tschechische Republik	37	15
Ungarn	5	5
Vereinigtes Königreich	54	15
Zypern	27	4

1) Nur Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten. – 2) EU-Mitgliedstaaten vor der Erweiterung der Europäischen Union um 10 neue Mitgliedstaaten im Mai 2004.

4) Quelle: Eurostat Online Datenbank über den Europäischen Datenservice (EDS; <http://www.eds-destatis.de>); wie oben ausgeführt, werden im europäischen Vergleich nur Unternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten betrachtet.

Dipl.-Verwaltungswirtin Heike Opfermann, Dr. Claire Grobecker, Dipl.-Ingenieurin Elle Krack-Roberg

Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf die amtliche Ausländerstatistik

Zum Jahresende 2004 weist das Ausländerzentralregister rund 6,7 Mill. in Deutschland lebende ausländische Personen nach. Diese Zahl hat sich gegenüber dem Jahresende 2003 (7,3 Mill.) um rund 618 000 Personen bzw. 8,4% verringert. Diese Abnahme ist im Wesentlichen auf eine Registerbereinigung des Ausländerzentralregisters in den Jahren 2000 bis 2004 zurückzuführen. Bei dieser Registerbereinigung wurde der Bestand der sich nach dem Ausländerzentralregister in Deutschland aufhaltenden Ausländerinnen und Ausländer mit dem Bestand der regionalen Ausländerbehörden abgeglichen und um unstimmige Fälle bereinigt.

Der vorliegende Beitrag dokumentiert die durchgeführte Bereinigung des Ausländerzentralregisters und befasst sich vorwiegend mit den quantitativen Auswirkungen der Bereinigung auf die Struktur der in Deutschland lebenden ausländischen Bevölkerung. Darüber hinaus wird auf die Problematik der Ausländerstatistik eingegangen und auf deren Datenqualität sowie auf die Abweichungen zwischen den Ausländerzahlen nach dem Ausländerzentralregister und nach der Bevölkerungsfortschreibung. Eine quantitative Analyse der Abweichungsgründe zwischen den Ausländerzahlen nach der Bevölkerungsfortschreibung und dem Ausländerzentralregister wird im Rahmen dieses Beitrags nicht vorgenommen.

1 Ausgangslage

Die Themen Zuzug von Ausländerinnen und Ausländern nach Deutschland und die Integration dieser Menschen in unsere Gesellschaft finden schon seit vielen Jahren hohe politische Aufmerksamkeit. Nach Auffassung des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration gehören

angesichts von Globalisierung und demographischer Entwicklung Zuwanderungssteuerung und Integrationspolitik zu den wichtigsten Gestaltungsaufgaben der Gegenwart und Zukunft unseres Landes. Auch im aktuellen Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, der die Grundlage für die Arbeit der jetzigen Bundesregierung bildet, wird die Integration von ausländischen Personen und Aussiedlerinnen und Aussiedlern in die Gesellschaft als eine Querschnittsaufgabe für viele Politikbereiche hervorgehoben.

Die Diskussionen um die EU-Erweiterung sowie das seit dem Jahr 2000 geltende neue Staatsangehörigkeitsgesetz und das seit 2005 geltende Gesetz zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern (Zuwanderungsgesetz) verdeutlichen die wachsende Bedeutung dieses Themenfeldes. Hiermit geht eine zunehmende Nachfrage nach statistischen Informationen über die ausländische Bevölkerung, das Zuwanderungsgeschehen und die Integration von Personen mit Migrationshintergrund einher.

Traditionell wird in der amtlichen Statistik zur Erfassung der Personen mit Migrationshintergrund das Merkmal „Staatsangehörigkeit“ herangezogen, das heißt es wird nach Personen mit deutscher und nicht deutscher Staatsangehörigkeit differenziert. Auf die Problematik dieser Abgrenzung sowie auf neuere Konzepte zur Erfassung der Migranten wird in diesem Aufsatz nicht weiter eingegangen.

Als Ausländer und Ausländerinnen gelten solche Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Art. 116 Abs. 1 Grundgesetz sind. Dazu zählen auch Staatenlose und Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Deutsche, die zugleich

eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, zählen dagegen nicht zur Gruppe der ausländischen Personen.

Die Mitglieder der Stationierungsstreitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in der Bundesrepublik Deutschland mit ihren Familienangehörigen unterliegen nicht den Bestimmungen des Ausländergesetzes und werden somit statistisch nicht erfasst.

1.1 Ausgangsdaten

Zahlen zu Bestand, Struktur und Entwicklung der ausländischen Bevölkerung liefern in der amtlichen Statistik zum einen die Bevölkerungsfortschreibung und zum anderen die auf Basis des Ausländerzentralregisters erstellte Ausländerstatistik.

Bevölkerungsfortschreibung

Die Bevölkerungsfortschreibung stellt zwischen den in großen zeitlichen Abständen durchgeführten Volkszählungen die einzige Quelle für ein umfassendes Bild der Gesamtbevölkerung in Deutschland sowie deren Untergliederungen dar. Eine andere, zuverlässigere Datenquelle dieser Art gibt es nicht.

Im Rahmen der laufenden Bevölkerungsstatistik werden zum einen die gesamte und zum anderen die deutsche Bevölkerung nachgewiesen. Rechtsgrundlage ist das Gesetz über die Statistik der Bevölkerungsbewegung und die Fortschreibung des Bevölkerungsstandes¹⁾. Die Meldebehörden, Standesämter und Gerichte übermitteln dazu laufend Daten über Geburten, Sterbefälle, Zu- und Fortzüge, Eheschließungen und -scheidungen an die Statistischen Ämter der Länder. Durch Verbuchung dieser so genannten Bewegungsdaten kann die Bevölkerungsentwicklung in einem festgelegten Zeitraum ermittelt werden. Auf Basis der Ergebnisse der letzten Volkszählung 1987 im früheren Bundesgebiet bzw. eines Registerauszugs des in der ehemaligen DDR geführten zentralen Einwohnerregisters zum 3. Oktober 1990 und der ermittelten Bevölkerungsbewegungen wird der Bevölkerungsstand kontinuierlich fortgeschrieben. Das Statistische Bundesamt stellt aufgrund der Datenlieferung der Statistischen Landesämter die Ergebnisse für den Bund zusammen. Die Daten werden nach Geschlecht, Alter, Nationalität (unterschieden nach deutsch und nicht deutsch) und Familienstand differenziert und regional bis auf Gemeindeebene durch die Statistischen Landesämter bzw. bis auf Kreisebene durch das Statistische Bundesamt gegliedert.

Ausländerstatistik nach dem Ausländerzentralregister

Im Ausländerzentralregister werden die Ausländerinnen und Ausländer erfasst, die sich nicht nur vorübergehend in der Bundesrepublik Deutschland aufhalten. Registerführende Behörde für das Ausländerzentralregister ist seit 2005 das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Die Daten selbst

werden von den Ausländerbehörden erhoben, zum Bundesverwaltungsamt gemeldet und dort vorgehalten. Die Ausländerbehörden führen parallel eigene, lokale Ausländerdateien. Das Statistische Bundesamt erhält jährlich einen Auszug aus dem Ausländerzentralregister nach § 23 AZR-Gesetz²⁾; es ergänzt damit die Angaben aus der Bevölkerungsfortschreibung hinsichtlich der zusätzlichen Merkmale Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Aufenthaltsstatus, Aufenthaltsdauer und Geburtsland (unterschieden nach Inland und Ausland).

1.2 Qualität der Ausgangsdaten

Die Qualität der Daten hängt im Wesentlichen von der Einhaltung der Meldepflichten durch die Bürger sowie von der Qualität der Datenübermittlung von den Behörden zum Register bzw. zu den statistischen Ämtern ab. Die beschriebenen Datenquellen dienen in erster Linie Verwaltungsaufgaben und nicht statistischen Zwecken. Bei der Bevölkerungsfortschreibung und den ergänzenden Ausländerstatistiken handelt es sich daher um Sekundärstatistiken.

Bevölkerungsfortschreibung

Die Bevölkerungsfortschreibung verarbeitet die von den Standesämtern, den Meldebehörden und den Gerichten gemeldeten Veränderungen. Die Meldebehörden geben ihre Daten zwar an die Ausländerbehörden weiter, es gibt jedoch umgekehrt keine gesetzliche Regelung für eine Rückübermittlung von Informationen der Ausländerbehörden an die Meldebehörden. Erkenntnisse, welche die Ausländerbehörden gewinnen, werden den Meldebehörden somit nicht in jedem Einzelfall bekannt.

Ausländerzentralregister

Das Ausländerzentralregister unterstützt nach § 1 Abs. 2 AZR-Gesetz mit der Speicherung und Übermittlung von Daten in erster Linie die öffentlichen Stellen, die mit der Durchführung der ausländer- und asylrechtlichen Vorschriften betraut sind. Die Verantwortung für die Richtigkeit und Aktualität der im Ausländerzentralregister gespeicherten Daten über Ausländer liegt gemäß § 8 AZR-Gesetz bei den Daten übermittelnden Stellen, das heißt den örtlichen Ausländerbehörden, sowie im Bereich Asyl beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Abweichungen zwischen Bevölkerungsfortschreibung und Ausländerzentralregister

Aufgrund der unterschiedlichen Definition der Zielbevölkerung in den beiden Datenquellen sowie der unterschiedlichen Melde- und Berichtswege weichen die Ausländerzahlen nach der Bevölkerungsfortschreibung und nach dem Ausländerzentralregister voneinander ab. So werden im Ausländerzentralregister nur ausländische Personen erfasst, die sich nicht nur vorübergehend in Deutschland aufhalten³⁾, die der Bevölkerungsfortschreibung zugrunde liegen

1) In der Fassung der Bekanntmachung vom 14. März 1980 (BGBl. I S. 308), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 25. März 2002 (BGBl. I S. 1186).

2) Gesetz über das Ausländerzentralregister (AZR-Gesetz) vom 2. September 1994 (BGBl. I S. 2265), zuletzt geändert durch Artikel 24 des Gesetzes vom 21. Juni 2005 (BGBl. I S. 1818).

3) I. d. R. ab drei Monaten Aufenthalt; bei speziellen Visa auch längerer Aufenthalt bis zu einem Jahr möglich ohne Erfassung im allgemeinen Bestand des Ausländerzentralregisters.

den Datenquellen erfassen jedoch alle Personen, die sich gemäß den Meldevorschriften der Bundesländer anmelden, auch bei vorübergehendem Aufenthalt. Die Bevölkerungsfortschreibung weist somit mehr Ausländerinnen und Ausländer nach als das Ausländerzentralregister.

Eine Abschätzung der Höhe des Unterschiedes zwischen Bevölkerungsfortschreibung und Ausländerzentralregister aufgrund der unterschiedlichen Definition der Zielbevölkerung wäre zwar wünschenswert, hierfür müsste jedoch abgeschätzt werden, wie viele Personen sich nur vorübergehend in Deutschland aufhalten. Da die Bevölkerungsfortschreibung keine Informationen zur Aufenthaltsdauer liefert, wären aufwändige Schätzverfahren zu entwickeln, die über die Fragestellung des vorliegenden Aufsatzes weit hinausgehen.

1.3 Ablauf der Bereinigung des Ausländerzentralregisters

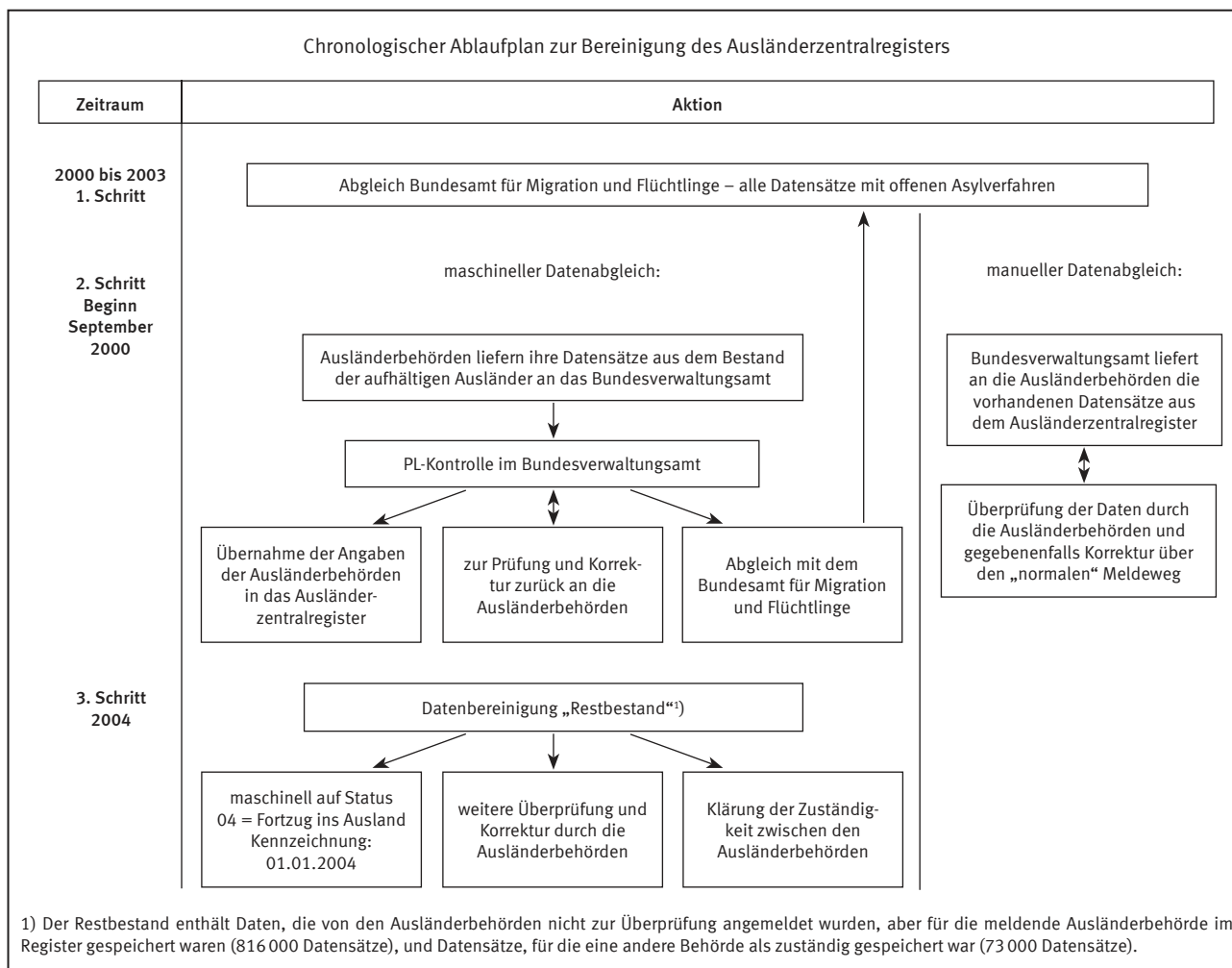
Das Bundesverwaltungsamt führte in den Jahren 2000 bis 2004 eine Bereinigung des Ausländerzentralregisters durch. Zunächst erfolgte ein Abgleich mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bezüglich der Datensätze der Auslän-

derinnen und Ausländer mit offenen Asylverfahren. Zudem wurden bundesweit die Daten zwischen dem Ausländerzentralregister und den regionalen Ausländerbehörden auf manuelle oder maschinelle Weise abgeglichen (siehe den schematischen Ablaufplan in Schaubild 1).

Für den manuellen Abgleich wurden den Ausländerbehörden vom Bundesverwaltungsamt Listen mit den Datensätzen aus dem Ausländerzentralregister übermittelt. Die Überprüfung mit anschließenden Korrekturmeldungen erfolgte durch die Ausländerbehörden.

Zum maschinellen Abgleich wurden von den Ausländerbehörden die Datensätze des aktuellen Bestands an das Bundesverwaltungsamt geliefert und mit dem Bestand des Ausländerzentralregisters im Bundesverwaltungsamt verglichen. Bei inhaltlichen Abweichungen innerhalb des gleichen Datensatzes wurden die Angaben der Ausländerbehörden grundsätzlich als aktueller angesehen und unter den bestehenden Plausibilitätsprüfungen in das Ausländerzentralregister übernommen. Falls Datensätze nicht maschinell verarbeitet werden konnten, wurden die Gründe der Abweisung ausgegeben und der Ausländerbehörde zur Prüfung und Korrektur übermittelt. Traten Abweichungen beim Asylstatus auf, wurde die entsprechende Ausländerzentralregis-

Schaubild 1



ter-Nummer aufgezeichnet und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (damaliger Name: Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge) informiert. Nach Abschluss dieses Abgleichs blieb ein Restbestand von Daten, die im Ausländerzentralregister enthalten waren, aber maschinell nicht abgeglichen werden konnten. Hierbei handelte es sich um Daten, die von den Ausländerbehörden nicht zur Überprüfung angemeldet wurden (rund 816 000 Datensätze), oder um Datensätze, für die zwischenzeitlich eine andere Ausländerbehörde aktenführend geworden war (rund 73 000 Datensätze). Für die von den Ausländerbehörden nicht gemeldeten 816 000 Datensätze konnten die Ausländerbehörden zwischen zwei Optionen wählen: einer weiteren Überprüfung der Datensätze oder, falls diese Überprüfung nicht mehr notwendig war, einer maschinellen Umsetzung des Meldestatus im Ausländerzentralregister auf „Fortzug ins Ausland“ mit Datum vom 1. Januar 2004. Letztere wurde im Ausländerzentralregister für insgesamt rund 534 000 Datensätze durchgeführt. Die 73 000 Datensätze, für die im Ausländerzentralregister eine andere als die meldende Ausländerbehörde zuständig war, wurden zur Klärung der Zuständigkeit an die meldende Ausländerbehörde zurückgegeben.

Von den zu Beginn der Bereinigung bestehenden 647 Ausländerbehörden haben 596 an der Bereinigung teilgenommen. Ende 2004 hatten 540 Ausländerbehörden die Bereinigung abgeschlossen. Diese Ausländerbehörden waren für 95,5% der im Ausländerzentralregister als sich in Deutschland aufhaltend registrierten Ausländerinnen und Ausländer zuständig.

Leider sind weder Umfang noch Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters im Ganzen lückenlos quantifizierbar. Folgende Änderungen wurden nicht gesondert als Korrekturen gekennzeichnet und können damit nicht identifiziert werden:

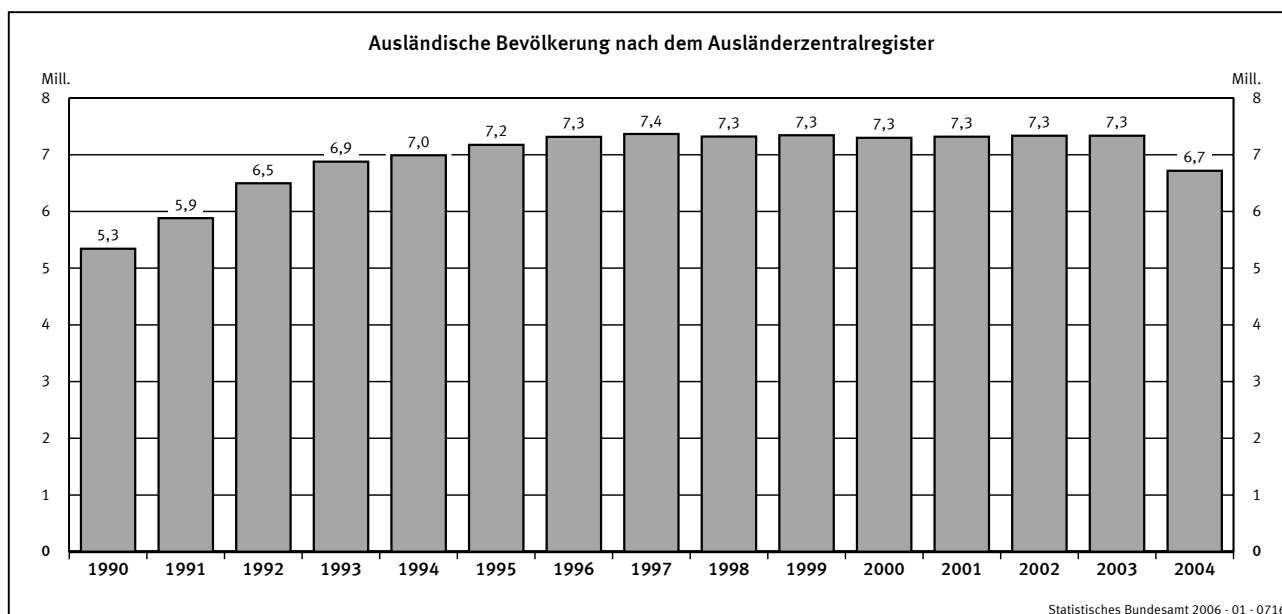
- Bei inhaltlichen Abweichungen wurden in der Regel die Datensätze der Ausländerbehörden als aktueller angesehen und übernommen.
- Rund 776 000 Datensätze aus dem Ausländerzentralregister konnten nicht verarbeitet werden und wurden zur Überprüfung und Korrektur vom Bundesverwaltungsamt an die Ausländerbehörden zurückgesandt.
- 155 Ausländerbehörden haben ihren aktuellen Bestand mit dem Bestand des Ausländerzentralregisters manuell überprüft und Korrekturen über den „normalen“ Meldeweg an das Bundesverwaltungsamt zurückgegeben.

Im Gesamtergebnis verringerte sich der Bestand der im Ausländerzentralregister erfassten Ausländerinnen und Ausländer vom 31. Dezember 2003 von rund 7 335 000 zum 31. Dezember 2004 um 618 000 (–8,4%) auf etwa 6 717 000 Personen. Als Folge der Bereinigung erkennbar sind lediglich die maschinell bereinigten, mit Kennzeichnung „Fortzug zum 01.01.2004“ versehenen rund 534 000 Datensätze. Es können nur die Auswirkungen dieser erkennbaren Bereinigungsfälle auf die Ausländerzahlen untersucht werden.

2 Zeitlicher Vergleich der Daten des Ausländerzentralregisters und methodische Erläuterungen

Insgesamt wurde zwischen dem 31.12.2003 und dem 31.12.2004 ein rechnerischer Rückgang der Zahl der ausländischen Bevölkerung um rund 618 000 Personen (–8,4%) festgestellt. Im Vergleich zur Entwicklung der letzten Jahre – die Ausländerzahlen nach dem Ausländerzentralregister waren seit 1998 relativ konstant geblieben – kam es damit zu einem deutlichen Bruch in der Zeitreihe.

Schaubild 2



Wie bereits ausgeführt, ist dieser Rückgang zu einem großen Teil auf die Bereinigung des Ausländerzentralregisters zurückzuführen. Mit der Bereinigungskennzeichnung „Fortzug zum 01.01.2004“ wurden rund 534 000 Datensätze versehen. Diese Fälle machen einen Rückgang von 7,3% der ausländischen Bevölkerung zwischen 2003 und 2004 aus. Nach Abzug dieser gekennzeichneten Bereinigungsfälle verbleibt lediglich ein Rückgang um rund 84 000 Personen bzw. 1%. Darin sind sowohl tatsächliche Veränderungen (Zu- und Abgänge) wie auch nicht identifizierbare Bereinigungskorrekturen enthalten, die aber von tatsächlichen Veränderungen nicht zu unterscheiden sind. Über die tatsächliche Entwicklung der Zahl der Ausländerinnen und Ausländer zwischen 2003 und 2004 sind keine verlässlichen Aussagen aus dem Ausländerzentralregister möglich. Hierfür können die Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung herangezogen werden, die einen Rückgang der Zahl der ausländischen Personen in diesem Zeitraum um etwa 52 000 Personen nachweist.

Mit der großen Zahl der nachvollziehbaren Bereinigungsfälle im Ausländerzentralregister lassen sich aufschlussreiche Auswertungen machen. Dazu wurde die Differenz zwischen den Datensätzen zum 31.12.2003 und zum 31.12.2004 unterteilt in einen durch die Kennzeichnung „Fortzug zum 01.01.2004“ bedingten Rückgang – also die nachvollziehbaren „bereinigungsbedingten Veränderungen“ – und in „Sonstige Veränderungen“. Die „Sonstigen Veränderungen“ stellen den Saldo der Zu- und Abgänge aufgrund der tatsächlichen Veränderung durch Zu- und Fortzüge, Geburten und Sterbefälle sowie der nicht nachvollziehbaren Bereinigungsfälle dar. Dieser Saldo kann für bestimmte Gruppen auch positiv ausfallen.

In einem ersten Schritt wurden die Auswirkungen der Bereinigung auf die Entwicklung der Ausländerzahlen und auf die Struktur der ausländischen Bevölkerung im Ausländerzentralregister untersucht.

Für bestimmte Merkmale wie Aufenthaltsdauer und Alter ändert sich die Zuordnung einer Person zu einer Altersgruppe bzw. zu einer Aufenthaltsdauer im Laufe der Zeit. Um dieselben Kohorten von Personen miteinander im zeitlichen Abstand zu vergleichen, wurden die Merkmale „Alter“ bzw. „Aufenthaltsdauer“ in die Merkmale „Geburtsjahrgang“ bzw. „Jahr der Ersteinreise“ umgerechnet.

In einem weiteren Schritt wurde die Struktur der ausländischen Bevölkerung, das heißt die prozentuale Verteilung der Personen zum Stichtag nach ausgewählten Merkma-

len, aus der Bevölkerungsfortschreibung mit der Struktur der ausländischen Bevölkerung aus dem Ausländerzentralregister vor und nach der Bereinigung jeweils zum Stand 31.12.2003 und 31.12.2004 verglichen.

3 Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf die Ausländerzahlen 2003 und 2004 nach Geschlecht

Die Zahl der Ausländer ging im Vergleich der Jahre 2003 und 2004 um etwa 10% zurück (rd. 396 000 Männer). Der bereinigungsbedingte Rückgang beläuft sich auf rund 8,3% (rd. 324 000 Männer).

Die Zahl der Ausländerinnen ging im Vergleich der Jahre 2003 und 2004 um 6,4% zurück (rd. 221 000 Frauen). Die bereinigungsbedingte Veränderung liegt bei 6,1% (rd. 210 000 Frauen).

Die Bereinigung hat sich damit stärker auf die Datenbestände ausländischer Männer als auf diejenigen ausländischer Frauen ausgewirkt. Der durch das Ausländerzentralregister nachgewiesene Anteil der Ausländer an der in Deutschland lebenden ausländischen Bevölkerung sank von 2003 auf 2004 um 1 Prozentpunkt (2003: 53,1%, 2004: 52,1%). Entsprechend stieg der Anteil der Ausländerinnen von 46,9% (2003) auf 47,9% (2004).

4 Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf die Ausländerzahlen nach Bundesländern und Geschlecht

4.1 Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf die Ausländerzahlen nach Bundesländern

Bundesländer mit großen ausländischen Bevölkerungsgruppen waren zum Stand Ende 2004 Nordrhein-Westfalen (1,80 Mill. Ausländerinnen und Ausländer), Baden-Württemberg (1,19 Mill.), Bayern (1,06 Mill.) und Hessen (0,75 Mill.).

Die höchsten Rückgänge der Zahl der ausländischen Personen sind absolut gesehen in Nordrhein-Westfalen (123 000

Tabelle 1: Vergleich der Zahlen des Ausländerzentralregisters 2003 und 2004 nach Geschlecht

Ausländische Bevölkerung	Stand zum 31.12.2003		Stand zum 31.12.2004		Differenz 2004 gegenüber 2003						Anteil an den Fortzügen zum 01.01.2004
					insgesamt		Fortzüge zum 01.01.2004		Sonstige Veränderungen ¹⁾		
	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%	
Insgesamt	7 334,8	100	6 717,1	100	-617,7	-8,4	-534,2	-7,3	-83,5	-1,1	100
Männlich	3 894,7	53,1	3 498,3	52,1	-396,3	-10,2	-323,9	-8,3	-72,4	-1,9	60,6
Weiblich	3 440,1	46,9	3 218,8	47,9	-221,3	-6,4	-210,3	-6,1	-11,1	-0,3	39,4

1) Tatsächliche Veränderung durch Zu- oder Fortzüge, Geburten und Sterbefälle sowie nicht nachvollziehbare Bereinigungsfälle.

Quellen: Ausländerzentralregister; Berechnungen des Statistischen Bundesamtes.

Tabelle 2: Vergleich der Zahlen des Ausländerzentralregisters 2003 und 2004 nach Bundesländern

Bundesland	Ausländische Bevölkerung							
	Stand zum 31.12.2003	Stand zum 31.12.2004	Differenz 2004 gegenüber 2003					
			insgesamt		Fortzüge zum 01.01.2004		Sonstige Veränderungen ¹⁾	
	1 000			%	1 000	%	1 000	%
Baden-Württemberg	1 245,5	1 187,4	-58,1	-4,7	-38,9	-3,1	-19,2	-1,5
Bayern	1 172,0	1 060,2	-111,8	-9,5	-106,1	-9,1	-5,7	-0,5
Berlin	495,3	410,5	-84,9	-17,1	-88,5	-17,9	+3,6	+0,7
Brandenburg	52,1	49,1	-3,0	-5,7	-1,6	-3,2	-1,3	-2,6
Bremen	81,9	80,2	-1,6	-2,0	-1,0	-1,2	-0,7	-0,8
Hamburg	338,1	217,7	-120,4	-35,6	-123,8	-36,6	+3,5	+1,0
Hessen	821,3	745,3	-75,9	-9,2	-60,7	-7,4	-15,3	-1,9
Mecklenburg-Vorpommern ..	32,0	31,2	-0,8	-2,4	-0,3	-0,9	-0,5	-1,5
Niedersachsen	478,1	462,4	-15,7	-3,3	-10,2	-2,1	-5,5	-1,1
Nordrhein-Westfalen	1 926,6	1 803,4	-123,2	-6,4	-92,5	-4,8	-30,7	-1,6
Rheinland-Pfalz	294,5	289,5	-5,0	-1,7	-1,1	-0,4	-3,9	-1,3
Saarland	78,5	77,3	-1,2	-1,6	-0,5	-0,7	-0,7	-0,9
Sachsen	91,7	85,7	-6,0	-6,5	-4,8	-5,3	-1,1	-1,2
Sachsen-Anhalt	51,6	48,5	-3,1	-6,0	-1,1	-2,1	-2,0	-3,9
Schleswig-Holstein	141,1	135,2	-5,9	-4,2	-2,3	-1,7	-3,5	-2,5
Thüringen	34,7	33,5	-1,1	-3,3	-0,7	-1,9	-0,5	-1,4
Deutschland ...	7 334,8	6 717,1	-617,7	-8,4	-534,2	-7,3	-83,5	-1,1

1) Tatsächliche Veränderung durch Zu- oder Fortzüge, Geburten und Sterbefälle sowie nicht nachvollziehbare Bereinigungsfälle.

Quellen: Ausländerzentralregister; Berechnungen des Statistischen Bundesamtes.

Personen), Hamburg (120 000) und Bayern (112 000) zu verzeichnen, gefolgt von Berlin (85 000) und Hessen (76 000). Für Nordrhein-Westfalen entspricht dies einem Rückgang um 6,4% (bereinigungsbedingte Veränderung: -4,8%), für Bayern einem Rückgang um 9,5% (bereinigungsbedingt: -9,1%) und für Hessen einem Rückgang um 9,2% (bereinigungsbedingt: -7,4%).

In den Stadtstaaten Hamburg und Berlin ist die Zahl der erkennbar bereinigten Fortzüge höher als die insgesamt registrierten Abgänge. Dies liegt daran, dass sich in beiden Städten eine Zunahme der Ausländerzahlen aus den sonstigen Veränderungen ergeben hat. In den anderen Ländern zeigte sich neben dem Rückgang der Ausländerzahlen aufgrund bereinigungsbedingter Veränderungen auch ein Rückgang aufgrund der sonstigen Veränderungen (siehe Kapitel 2).

Die Bereinigung des Ausländerzentralregisters hat sich somit nicht gleichmäßig auf die ausländische Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern ausgewirkt. Mit Bezug auf die jeweilige Größe der ausländischen Bevölkerung waren besonders Hamburg (-35,6%), Berlin (-17,1%) sowie Bayern (-9,5%) betroffen. Die Verteilung der ausländischen Bevölkerung auf die Bundesländer hat sich abgesehen von Hamburg relativ wenig verschoben: Laut Ausländerzentralregister lebten vor der Bereinigung 4,6% der insgesamt erfassten ausländischen Personen in Hamburg, nach der Bereinigung nur noch 3,2% (siehe auch Tabelle 4 auf S. 491).

4.2 Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf die Ausländerzahlen nach Bundesländern und Geschlecht

In den alten Bundesländern lag zum Stand 31.12.2004 der Anteil von Männern an der ausländischen Bevölkerung ins-

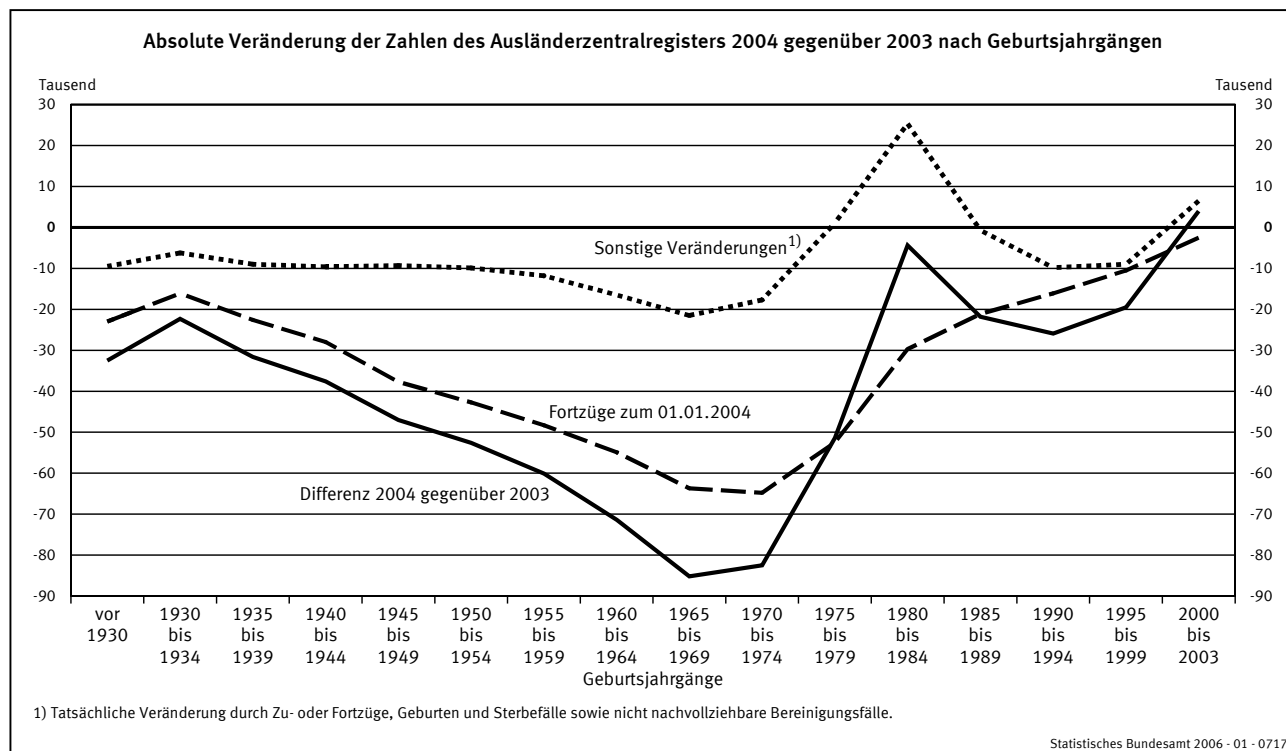
gesamt zwischen 50,1 und 52,3% und damit nur knapp über dem Frauenanteil. In den neuen Bundesländern lebten dagegen deutlich mehr ausländische Männer als ausländische Frauen (Männeranteil zwischen 56,5 und 60%).

Am Jahresende 2003 hatte der Männeranteil an der ausländischen Bevölkerung sowohl in den alten Bundesländern (51 bis 55,2%) als auch in den neuen Bundesländern (zwischen 58 und 62,2%) deutlich über den für Ende 2004 festgestellten Anteilen gelegen. Dabei hat sich in allen Bundesländern der Männeranteil der ausländischen Bevölkerung verringert, jedoch in unterschiedlichem Umfang. So ging der Männeranteil am stärksten in Hamburg (um 2,9 Prozentpunkte), Brandenburg und Sachsen (jeweils um 2,7 Prozentpunkte) sowie in Berlin (um 2,5 Prozentpunkte) zurück. In Ländern wie Rheinland-Pfalz, dem Saarland oder Bremen änderten sich dagegen die Verhältnisse kaum. Trotz leichter Angleichung bestehen weiterhin sichtbare Unterschiede zwischen neuen und alten Bundesländern mit deutlich höheren Männeranteilen im Osten.

5 Vergleich der Zahlen des Ausländerzentralregisters 2003 und 2004 nach Geburtsjahrgängen

Eine Differenzierung nach Geburtsjahrgängen zeigt, dass sich die Zahl der ausländischen Personen am stärksten für die Jahrgänge 1965 bis 1974 vermindert hat (siehe die Schaubilder 3 und 4). So ergibt sich für 2004 im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang von 9,2% (82 500 Personen) für die Jahrgänge 1970 bis 1974 bzw. von 10,9% (rund 85 000 Personen) für die Jahrgänge 1965 bis 1969. Auch die „Fortzüge zum 01.01.2004“ fallen in diesen Altersgruppen mit rund 65 000 bzw. 64 000 Fällen absolut gesehen am höchsten aus. Die Geburtsjahrgänge von

Schaubild 3

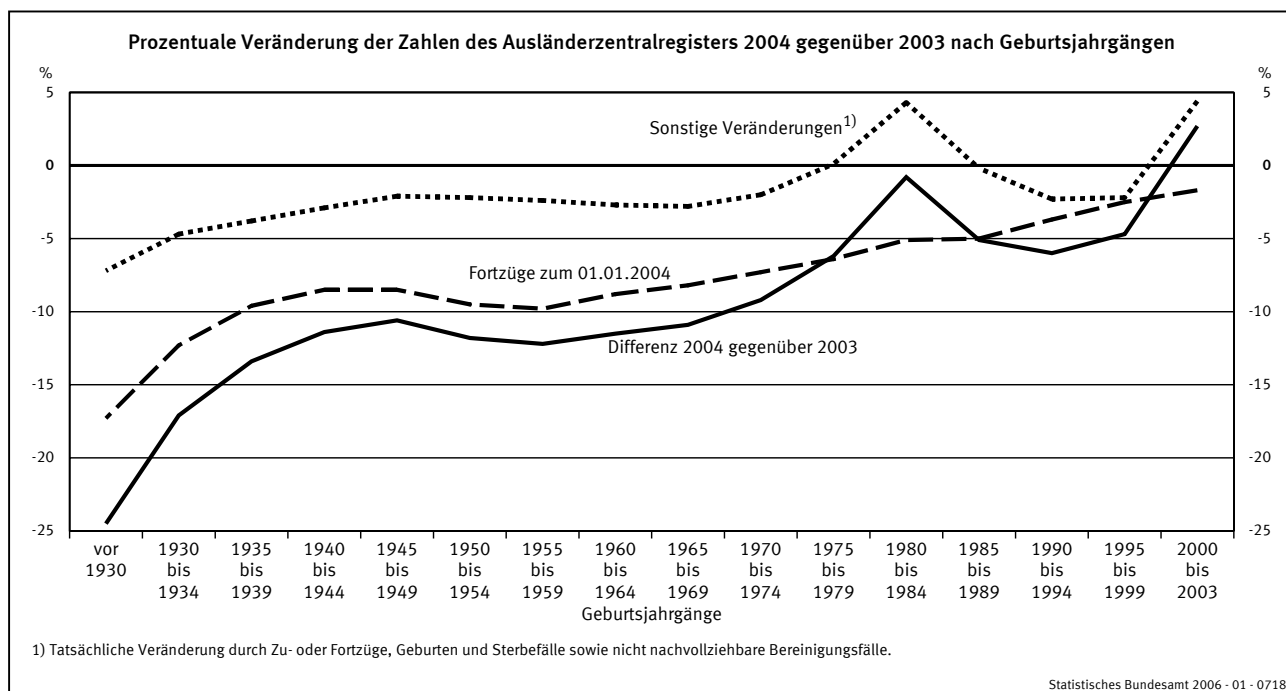


1965 bis 1979 stellen allerdings auch die stärksten Jahrgänge der in Deutschland lebenden ausländischen Bevölkerung dar.

Bemerkenswert sind zudem die positiven Werte bei den sonstigen Veränderungen für die Jahrgänge 2000 bis 2003 sowie 1975 bis 1984.

Für die Jahrgänge 2000 bis 2003 ist zu vermuten, dass im Rahmen des Abgleichs viele vorher von den Ausländerbehörden nicht gemeldete Kinder in das Ausländerzentralregister aufgenommen wurden. Zudem wurden für diese Altersgruppe nur wenige „Fortzüge zum 01.01.2004“ gebucht, sodass die Zahl der ausländischen Kinder in dieser Alters-

Schaubild 4



gruppe insgesamt zwischen 2003 und 2004 um 4 000 zugenommen hat.

Bei den Jahrgängen 1975 bis 1984 (20- bis 30-Jährige) ist eher die Auswirkung eines positiven Zuwanderungssaldos ausschlaggebend. So weist die Wanderungsstatistik 2004 für diese Altersgruppen, insbesondere für die 20- bis 25-Jährigen, den höchsten Wanderungssaldo aus⁴⁾. Dadurch wurde der durch die Bereinigung des Ausländerzentralregisters verursachte Rückgang mehr oder weniger kompensiert.

Mit zunehmendem Alter (Jahrgänge vor 1980) wird die relative Veränderung immer größer, insbesondere die bereinigungsbedingte Veränderung. Das ist vermutlich auf einen mit zunehmendem Alter höheren Anteil der Altfälle zurückzuführen.

Durch die Bereinigung des Ausländerzentralregisters wurde die Personenanzahl der jungen Jahrgänge durch Aufnahmen gestärkt und die Personenanzahl der älteren Jahrgänge reduziert. Dadurch hat sich die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung verschoben (siehe Tabelle 3 auf S. 490). Die Anteile der jungen Personen unter 35 Jahren haben zugenommen, während sich die Anteile der Personen über 35 Jahre entsprechend verringert haben.

6 Vergleich nach Aufenthaltsdauer bzw. Jahr der ersten Einreise

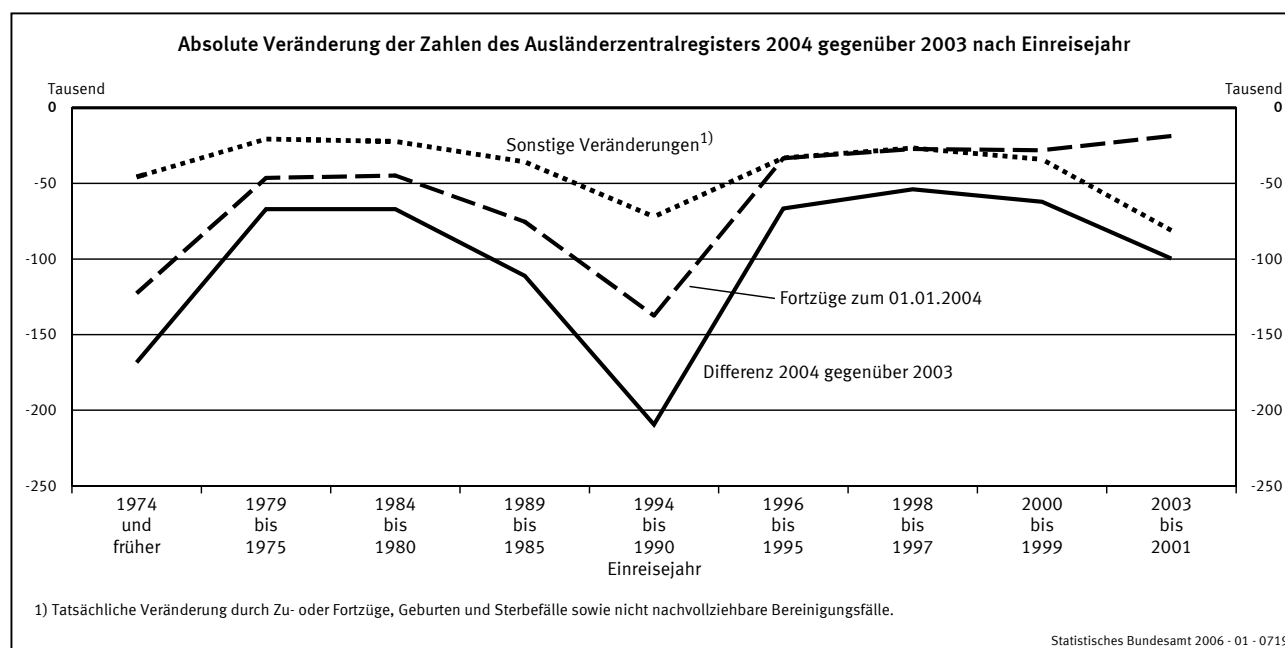
Der Vergleich der Bestandszahlen des Ausländerzentralregisters der Jahre 2003 und 2004 nach dem Einreisejahr verzeichnet sowohl relativ (-5,2%) als auch absolut mit rund -209 500 Personen den höchsten Rückgang für

die im Zeitraum von 1990 bis 1994 eingereisten ausländischen Personen. Auch die entsprechenden Werte für die gekennzeichneten Bereinigungsfälle in Höhe von -10,0% (rund -137 500 Personen) sind für diese Personengruppe am höchsten. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass in diesem Zeitraum laut Wanderungsstatistik die höchste Zuwanderung ausländischer Personen registriert wurde. Der Spitzenwert wurde 1992 mit 1,2 Mill. Zuzügen von ausländischen Personen erreicht. Ursachen hierfür waren u. a. der politische Umbruch in den ehemaligen Ostblockstaaten, der Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien und die damit verbundenen Flüchtlingsströme. Dieser starke Zustrom kann zu einer höheren Fehleranfälligkeit der Registerführung beigetragen haben.

Auffallend hoch ist auch die Zahl der Bereinigungsfälle für die 1974 und früher eingereisten Personen, die auch hier mit einer großen Anzahl an eingereisten Personen in diesem Zeitraum korrespondiert. Für die Einreisejahre vor 1990 nimmt der relative Effekt der Bereinigung mit der Aufenthaltsdauer ab. Die Personengruppen mit kurzer Aufenthaltsdauer (Einreise nach 2000) sind von der Bereinigung wenig betroffen.

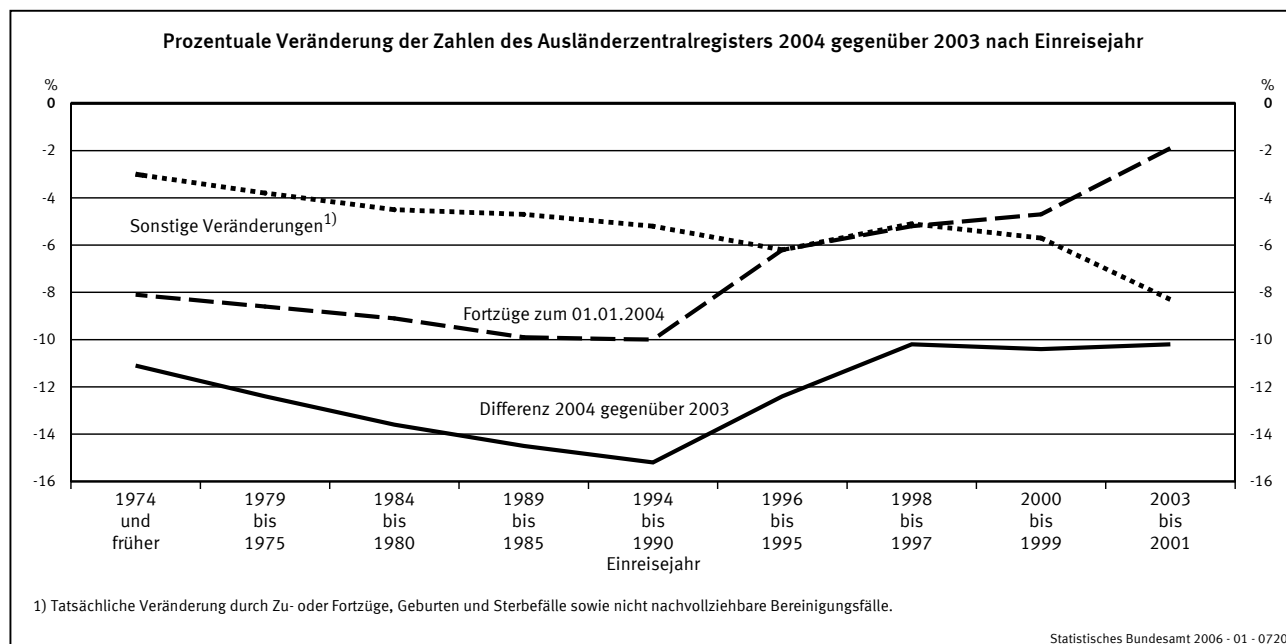
Bei der Verteilung auf die zusammengefassten Einreisejahre zeigt sich nach der Bereinigung ein Rückgang des Anteils der Personen, die zwischen 1990 und 1994 eingereist sind, an allen bis zum Jahr 2003 eingereisten Personen um 0,6 Prozentpunkte. Der Anteil der Personen, die zwischen 1999 und 2003 eingereist sind, hat sich dagegen um 0,5 Prozentpunkte erhöht (die 287 924 Personen mit dem Einreisejahr 2004 blieben bei dieser Betrachtung unberücksichtigt). Für die anderen Einreisejahre hat sich die Verteilung nach der Bereinigung wenig geändert.

Schaubild 5



4) Der Wanderungssaldo 2004 betrug rund 43 000 Personen für die 20- bis unter 25-Jährigen und 17 000 für die 25- bis unter 30-Jährigen.

Schaubild 6



7 Vergleich nach Aufenthaltsstatus

Das Ausländergesetz in der bis zum 31.12.2004 gültigen Fassung differenziert den Aufenthaltsstatus entsprechend der Art des jeweiligen Aufenthaltes⁵⁾.

Bei dieser Auswertung ist zu beachten, dass Veränderungen nicht nur durch die bereits erwähnten Bewegungsfälle entstehen, sondern auch durch die Erteilung von Folgetiteln zum Aufenthalt, wenn bisheriger und neuer Titel nicht derselben Kategorie angehören. Hier könnte neben der Bereinigung des Ausländerzentralregisters die Erweiterung der Europäischen Union (EU) am 1. Mai 2004 eine große Rolle gespielt haben.

Der mit Abstand größte Anteil der ausländischen Bevölkerung (knapp 2,0 Mill.) hielt sich Ende 2004 aufgrund einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis (ohne Aufenthaltserlaubnis-EU) in der Bundesrepublik auf (siehe Anhangtabelle 1 auf S. 493). Dies stellt einen Rückgang um 2,4% gegenüber 2003 dar (-49 500 Personen). Die Zahl der Fortzüge zum 01.01.2004 bei dieser Personengruppe war mit rund 65 000 Personen höher als der Rückgang insgesamt und wurde durch einen positiven Saldo bei den sonstigen Veränderungen teilweise kompensiert.

Die relativ und absolut höchste Abnahme weist mit -27,9% (rund 332 500 Abgängen) die Gruppe der Personen mit „Sonstigem Aufenthaltsstatus“⁶⁾ auf. In dieser Personengruppe sind allein 21,1% des Ausgangsbestandes (rund 252 000 Fälle) mit „Fortzug zum 01.01.2004“ gekennzeichnet.

Einen relativ hohen Rückgang verzeichneten auch die Personengruppe mit einer Aufenthaltsbewilligung (-20,2% bzw. rund -69 000 Personen, darunter waren etwa 30 000 Personen mit Fortzug zum 01.01.2004 gekennzeichnet) sowie die Personengruppe mit einer befristeten Aufenthaltserlaubnis (-11,8% bzw. -193 500 Personen, darunter rund 140 000 Fälle mit Fortzug zum 01.01.2004).

Während die Zahlen beim Status „Aufenthaltserlaubnis“ insgesamt rückläufig sind, steigen die Zahlen beim Status „Aufenthaltserlaubnis-EU“ sowohl für die befristete als auch die unbefristete Form insgesamt an. Dieser Zuwachs konzentriert sich vor allem auf Staatsangehörige der (damaligen) Beitrittsländer, während die befristeten Aufenthaltserlaubnisse-EU für Staatsangehörige der „alten“ EU-Mitgliedstaaten leicht zurückgehen.

Damit erhöhte sich zwischen Ende 2003 und Ende 2004 der Anteil der Personen mit einem längerfristigen bzw. unbefristeten Aufenthaltstitel (Aufenthaltserlaubnis, Aufenthaltserlaubnis-EU, Aufenthaltsberechtigung) um 3,8 Prozentpunkte (von 75,5 auf 79,3%). Für diese Zunahme sind vor allem zwei Gründe ausschlaggebend: Zum einen hat sich die Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf Personen mit unklarem Aufenthaltsstatus (Kategorie „Sonstiger Aufenthaltsstatus“) konzentriert, sodass deren Anteil im selben Zeitraum um 3,4 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Zum anderen hatte die EU-Erweiterung im Jahr 2004 zur Folge, dass Staatsbürger der neuen Mitgliedstaaten Anspruch auf den Aufenthaltstitel-EU haben. So könnten ab dem Zeitpunkt 1. Mai 2004 in Deutschland lebende Bürger

5) Es werden fünf verschiedene Kategorien von Aufenthaltstiteln erteilt. Ein längerfristiger bzw. unbefristeter Aufenthalt wird durch eine Aufenthaltserlaubnis (einschl. der Aufenthaltserlaubnis-EU für Unionsbürger) bzw. durch eine Aufenthaltsberechtigung gesichert. Aufenthaltsbewilligungen, Aufenthaltsbefugnisse und Aufenthaltsgestattungen sind zweckgebunden bzw. werden zeitweise aus humanitären Gründen erteilt. Die Duldung stellt keinen rechtmäßigen Aufenthaltsstatus dar, bedeutet jedoch, dass eine Abschiebung aufgrund rechtlicher oder tatsächlicher Belange nicht vollzogen werden kann.

6) Die Personengruppe der „Personen mit sonstigem Aufenthaltsstatus“ beinhaltet ausländische Personen, die sich mit Duldung im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland aufhalten, die von der Erfordernis der Aufenthaltserlaubnis befreit sind, deren Erteilung oder Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis abgelehnt wurde, deren Aufenthaltserlaubnis erloschen ist oder widerrufen wurde, die keinen Antrag auf einen Aufenthaltsstatus gestellt haben sowie Personen, die keinen Eintrag zum Aufenthaltstitel haben.

aus den neuen EU-Mitgliedstaaten ihren bis dahin geltenden Aufenthaltstitel in einen Aufenthaltstitel-EU umgewandelt oder neu eingewanderte EU-Bürger direkt einen Aufenthaltstitel-EU erhalten haben. Eine Differenzierung dieser Sachverhalte liegt nicht vor.

8 Vergleich nach Staatsangehörigkeiten

Die vom Jahr 2003 auf das Jahr 2004 zahlenmäßig größten Rückgänge sind für Personen aus der Türkei (– 113 000 Personen bzw. – 6,0%, darunter etwa 72 000 Personen mit der Kennzeichnung Fortzug 01.01.2004), aus dem ehemaligen Jugoslawien (– 61 000 bzw. – 10,7%), aus Italien (– 53 000 bzw. – 8,8%), aus Griechenland (– 39 000 bzw. – 10,9%) und aus Polen (– 35 000 bzw. – 10,6%) zu verzeichnen. Bei diesen Ländern handelt es sich, mit Ausnahme von Polen, um ehemalige Gastarbeiterländer mit entsprechend großen Bevölkerungsgruppen in Deutschland.

Bei der Zahl der in Deutschland lebenden Polinnen und Polen wurde ein starker Rückgang aufgrund der Fortzüge zum 01.01.2004 (– 46 000 bzw. – 14% Personen), aber gleichzeitig eine Zunahme aufgrund sonstiger Veränderungen⁷⁾ registriert. Da die Wanderungsstatistik im Jahr 2004 einen hohen Zuwanderungssaldo von rund 30 000 Personen für polnische Staatsangehörige aufweist, ist ein tatsächlicher Zuwachs der polnischen Bevölkerung in Deutschland in diesem Jahr anzunehmen. Aufgrund der bereits oben näher erläuterten Problematik kann der genaue Zuwachs im Ausländerzentralregister allerdings nicht beziffert werden.

Zunahmen bei den sonstigen Veränderungen wurden für weitere osteuropäische Länder registriert, wie für die Russische Föderation (+ 6% bzw. + 10 400 Personen), die Ukraine (+ 4,2% bzw. + 5 200), die Slowakei (+ 10,3% bzw. + 2 000), Kasachstan (+ 4,2% bzw. + 2 400), Litauen (+ 9,9% bzw. + 1 400), Weißrussland (+ 8,5% bzw. + 1 400) und die Tschechische Republik (+ 4,1% bzw. + 1 200). Gleichzeitig sind die Zahlen sowohl bei den Fortzügen zum 01.01.2004 als auch bei den sonstigen Veränderungen für die ehemalige Sowjetunion mit insgesamt (– 47,1% bzw. – 9 700 Personen) und die ehemalige Tschechoslowakei (– 43,4% bzw. – 6 500 Personen) deutlich zurückgegangen. Eine Umbuchung der Staatsangehörigkeit von diesen nicht mehr existierenden Staaten auf Nachfolgeländer im Rahmen des Ausländerzentralregisters könnte u. a. ein Grund für den positiven Saldo bei den sonstigen Veränderungen für die oben genannten Länder sein. Unter Betrachtung dieser Zahlen sowie der Ergebnisse der Wanderungsstatistik ist darüber hinaus ein tatsächlicher Zuwachs der Bevölkerungsgruppen aus den genannten Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion anzunehmen. Demgegenüber dürfte der tatsächliche Zuwachs – wenn überhaupt – für die Slowakei und u. a. für die Tschechische Republik niedrig ausfallen.

Insgesamt ergeben sich keine nennenswerten strukturellen Veränderungen hinsichtlich der Anteile der verschiedenen

Staatsangehörigkeiten an der ausländischen Bevölkerung in Deutschland insgesamt. Die Veränderungen der Anteile der einzelnen Staatsangehörigkeiten von 2003 auf 2004 liegen unter 0,3 Prozentpunkten. Lediglich der Anteil der Türiinnen und Türken an der gesamten ausländischen Bevölkerung hat sich um 0,7 Prozentpunkte erhöht (von 25,6 auf 26,3%). Ende 2003 betrug der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer, die der Europäischen Union angehören (EU-25), rund 32%, Ende 2004 lag ihr Anteil bei rund 31,4% und damit 0,6 Prozentpunkte niedriger.

9 Vergleich mit der Bevölkerungsfortschreibung

In den Jahren vor der Bereinigung lagen die Eckzahlen zur ausländischen Bevölkerung nach dem Ausländerzentralregister und nach der Bevölkerungsfortschreibung sehr nah beieinander. Es gab jedoch größere Diskrepanzen bezüglich der demographischen Struktur sowie der regionalen Verteilung zwischen beiden Quellen bei tiefer Untergliederung. Bei beiden Statistiken handelt es sich um Totalerhebungen, das heißt es gibt per Definition keinen zufallsbedingten Fehler. Allerdings gibt es Unterschiede in der Abgrenzung der Grundgesamtheit: Das Ausländerzentralregister enthält nur Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, die sich nicht nur vorübergehend in Deutschland aufhalten, in der Bevölkerungsfortschreibung werden alle Personen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit mitgezählt, die sich bei den Meldebehörden angemeldet haben. Deshalb sollten die Ausländerzahlen nach dem Ausländerzentralregister grundsätzlich niedriger liegen als die Ausländerzahlen nach der Bevölkerungsfortschreibung (siehe Abschnitt 1.2).

Im Zusammenhang mit der Bereinigung des Ausländerzentralregisters traten auch Abweichungen zwischen den Eckzahlen hervor. Im Folgenden wird untersucht, inwieweit sich demographische Struktur und regionale Verteilung der ausländischen Bevölkerung laut Bevölkerungsfortschreibung und laut Ausländerzentralregister infolge der Bereinigung angeglichen haben. Dafür werden die Altersstruktur und die Verteilung auf die Bundesländer in der Bevölkerungsfortschreibung und im Ausländerzentralregister vor und nach der Bereinigung verglichen. Dazu wird u. a. unabhängig von der absoluten Anzahl der ausländischen Bevölkerung die prozentuale Verteilung auf die Jahrgänge bzw. auf die Bundesländer herangezogen. Es werden feste Geburtsjahrgänge und keine Altersjahre für die Bildung der Altersgruppen zugrunde gelegt, damit die betrachteten Kohorten für die Jahre 2003 und 2004 vergleichbar sind.

9.1 Altersstruktur

In der Tabelle 3 ist die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung nach dem Ausländerzentralregister und nach der Bevölkerungsfortschreibung für 2003 und 2004 dargestellt. Daraus ergeben sich die folgenden Erkenntnisse:

⁷⁾ Saldo der Zu- und Abgänge aufgrund der tatsächlichen sowie der nicht identifizierbaren bereinigungsbedingten Bewegungsfälle (siehe Kapitel 2).

Tabelle 3: Vergleich der Daten über die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung nach der Bevölkerungsfortschreibung und nach dem Ausländerzentralregister

Jahrgänge	Alter von ... bis unter ... Jahren	Bevölkerungsfortschreibung		Ausländerzentralregister		Differenz	
		1 000	%	1 000	%	1 000	%
31.12.2003							
2000 und später	unter 4	177,0	2,4	148,9	2,0	+28,1	+15,9
1990 – 1999	4 – 14	876,1	11,9	846,8	11,5	+29,3	+3,3
1980 – 1989	14 – 24	1061,8	14,5	1008,4	13,7	+53,4	+5,0
1970 – 1979	24 – 34	1673,6	22,8	1717,1	23,4	-43,5	-2,6
1960 – 1969	34 – 44	1380,3	18,8	1401,8	19,1	-21,5	-1,6
1950 – 1959	44 – 54	926,2	12,6	938,4	12,8	-12,2	-1,3
1940 – 1949	54 – 64	734,4	10,0	774,3	10,6	-39,9	-5,4
1930 – 1939	64 – 74	351,9	4,8	366,0	5,0	-14,1	-4,0
vor 1930	74 und älter ..	160,6	2,2	132,7	1,8	+27,9	+17,3
	Insgesamt ...	7341,8	100	7334,8	100	+7,0	+0,1
31.12.2004							
2000 und später	unter 5	212,1	2,9	177,7	2,6	+34,4	+16,2
1990 – 1999	5 – 15	861,3	11,8	800,9	11,9	+60,4	+7,0
1980 – 1989	15 – 25	1093,3	15,0	982,1	14,6	+111,2	+10,2
1970 – 1979	25 – 35	1657,3	22,7	1583,0	23,6	+74,3	+4,5
1960 – 1969	35 – 45	1345,7	18,5	1245,3	18,5	+100,4	+7,5
1950 – 1959	45 – 55	908,4	12,5	825,7	12,3	+82,7	+9,1
1940 – 1949	55 – 65	717,5	9,8	689,8	10,3	+27,7	+3,9
1930 – 1939	65 – 75	339,0	4,7	312,2	4,6	+26,8	+7,9
vor 1930	75 und älter ..	153,5	2,1	100,2	1,5	+53,3	+34,7
	Insgesamt ...	7288,0	100	6717,1	100	+570,9	+7,8

Quellen: Bevölkerungsfortschreibung; Ausländerzentralregister.

Vor der Bereinigung lagen die Angaben des Ausländerzentralregisters in absoluten Zahlen für die Jahrgänge 1930 bis 1970 über denen der Bevölkerungsfortschreibung, die Bevölkerungsfortschreibung wies dagegen mehr junge (bis 25 Jahre) und ältere (über 75 Jahre) ausländische Personen auf. Nach der Bereinigung lagen die Zahlen des Ausländerzentralregisters für alle Altersgruppen unter denen der Bevölkerungsfortschreibung.

Insgesamt sind die Unterschiede zwischen den Anteilen der einzelnen Altersgruppen kleiner geworden mit Ausnahme der Jahrgänge 1970 bis 1979 sowie 1929 und älter. Tendenziell weist jedoch die Bevölkerungsfortschreibung nach wie vor höhere Anteile an jungen und älteren Personen auf als das Ausländerzentralregister, während das Ausländerzentralregister höhere Anteile für Personen zwischen 25 und 65 Jahren, insbesondere für die 25- bis unter 35-Jährigen ausweist.

Der höhere Anteil der jungen bzw. alten Personen in der Bevölkerungsfortschreibung kann durch eine Untererfassung im Ausländerzentralregister bzw. eine Übererfassung in der Bevölkerungsfortschreibung erklärt werden. Es wird vermutet, dass der höhere Anteil der jungen Personen in der Bevölkerungsfortschreibung u. a. aus einer Untererfassung dieser Altersgruppe im Ausländerzentralregister resultiert, da junge Personen bis 16 Jahre den Aufenthaltsstatus ihrer Eltern haben und die Ausländerbehörden einer Dateneingabe/-pflege für diesen Personenkreis keine besondere Priorität einräumen. Der höhere Anteil der älteren Personen in der Bevölkerungsfortschreibung dürfte dagegen aus einer Übererfassung resultieren, da bei einer Rückkehr in die Heimat die Abmeldung oft unterbleibt und diese Personen daher statistisch im Bevölkerungsbestand verbleiben.

9.2 Verteilung auf die Länder

In der Tabelle 4 ist die Verteilung der ausländischen Bevölkerung auf die Bundesländer nach dem Ausländerzentralregister und nach der Bevölkerungsfortschreibung für 2003 und 2004 dargestellt. Die Differenz zwischen den Bevölkerungszahlen nach dem Ausländerzentralregister und nach der Bevölkerungsfortschreibung hat tendenziell in den Ländern abgenommen, in denen das Ausländerzentralregister im Jahr 2003 höhere Zahlen als die Bevölkerungsfortschreibung ausgewiesen hat (u. a. in Hessen, Hamburg und Berlin). Wo die Daten der Bevölkerungsfortschreibung über denen des Ausländerzentralregisters lagen, hat sich die Abweichung eher verstärkt. Ausnahmen stellen hier Sachsen-Anhalt und das Saarland dar. Nach der Bereinigung lagen die Ergebnisse des Ausländerzentralregisters nur noch in den beiden Ländern Hessen und Sachsen-Anhalt über denen der Bevölkerungsfortschreibung, vorher war dies in vier Ländern der Fall.

Struktureffekte können darüber hinaus durch einen Vergleich der Aufteilung der ausländischen Bevölkerung auf die Länder vor und nach der Bereinigung des Ausländerzentralregisters untersucht werden. Demnach haben die Unterschiede zwischen den jeweiligen Verteilungen der ausländischen Bevölkerung auf die Länder in der Regel abgenommen oder sind konstant geblieben. Eine Ausnahme bildet hier Bayern, dessen Anteil an der ausländischen Bevölkerung nach der Bevölkerungsfortschreibung konstant geblieben ist, im Ausländerzentralregister nach der Bereinigung noch niedriger liegt. Nach wie vor hat Hessen anteilmäßig deutlich mehr Ausländerinnen und Ausländer laut dem Ausländerzentralregister als laut der Bevölkerungsfortschreibung: Der Unterschied beträgt 1,6 Prozentpunkte.

Tabelle 4: Vergleich der Daten über die regionale Verteilung der ausländischen Bevölkerung nach der Bevölkerungsfortschreibung und dem Ausländerzentralregister

Bundesland	Bevölkerungsfortschreibung		Ausländerzentralregister		Differenz	
	1 000	%	1 000	%	1 000	%
31.12.2003						
Baden-Württemberg	1 290,3	17,6	1 245,5	17,0	+44,7	+3,5
Bayern	1 182,4	16,1	1 172,0	16,0	+10,4	+0,9
Berlin	447,3	6,1	495,3	6,8	-48,0	-10,7
Brandenburg	67,6	0,9	52,1	0,7	+15,5	+23,0
Bremen	84,2	1,1	81,9	1,1	+2,3	+2,8
Hamburg	252,6	3,4	338,1	4,6	-85,5	-33,9
Hessen	700,0	9,5	821,3	11,2	-121,2	-17,3
Mecklenburg-Vorpommern	39,7	0,5	32,0	0,4	+7,7	+19,3
Niedersachsen	539,3	7,3	478,1	6,5	+61,3	+11,4
Nordrhein-Westfalen	1 965,2	26,8	1 926,6	26,3	+38,6	+2,0
Rheinland-Pfalz	312,6	4,3	294,5	4,0	+18,1	+5,8
Saarland	90,6	1,2	78,5	1,1	+12,1	+13,4
Sachsen	119,1	1,6	91,7	1,2	+27,4	+23,0
Sachsen-Anhalt	50,5	0,7	51,6	0,7	-1,1	-2,1
Schleswig-Holstein	153,0	2,1	141,1	1,9	+12,0	+7,8
Thüringen	47,5	0,6	34,7	0,5	+12,8	+26,9
Deutschland ...	7 341,8	100	7 334,8	100	+7,1	+0,1
31.12.2004						
Baden-Württemberg	1 281,7	17,6	1 187,4	17,7	+94,3	+7,4
Bayern	1 175,2	16,1	1 060,2	15,8	+115,0	+9,8
Berlin	454,5	6,2	410,5	6,1	+44,1	+9,7
Brandenburg	67,2	0,9	49,1	0,7	+18,1	+27,0
Bremen	86,7	1,2	80,2	1,2	+6,4	+7,4
Hamburg	244,4	3,4	217,7	3,2	+26,7	+10,9
Hessen	694,7	9,5	745,3	11,1	-50,6	-7,3
Mecklenburg-Vorpommern	39,4	0,5	31,2	0,5	+8,2	+20,8
Niedersachsen	536,4	7,4	462,4	6,9	+74,0	+13,8
Nordrhein-Westfalen	1 944,6	26,7	1 803,4	26,8	+141,2	+7,3
Rheinland-Pfalz	311,6	4,3	289,5	4,3	+22,1	+7,1
Saarland	88,9	1,2	77,3	1,2	+11,6	+13,1
Sachsen	118,5	1,6	85,7	1,3	+32,8	+27,7
Sachsen-Anhalt	47,1	0,6	48,5	0,7	-1,4	-2,9
Schleswig-Holstein	151,3	2,1	135,2	2,0	+16,1	+10,6
Thüringen	47,8	0,7	33,5	0,5	+14,3	+29,9
Deutschland ...	7 290,0	100	6 717,1	100	+572,9	+7,9

Quellen: Bevölkerungsfortschreibung; Ausländerzentralregister.

Inwieweit die Angleichung der regionalen Strukturen auf Länderebene sich auch auf Kreisebene wiederfindet, wurde im Rahmen dieses Aufsatzes nicht untersucht.

10 Ergebnis und Ausblick

Im Ergebnis lassen sich die Auswirkungen der Bereinigung des Ausländerzentralregisters folgendermaßen zusammenfassen: Infolge der Bereinigung hat sich der Anteil der Ausländerinnen sowie der jüngeren ausländischen Personengruppe im Ausländerzentralregister erhöht. Der Anteil der Personen mit einem sicheren Aufenthaltsstatus hat sich ebenfalls erhöht. Differenziert nach der Aufenthaltsdauer hat sich die Bereinigung vor allem auf die zwischen 1990 und 1994 eingereisten Personen ausgewirkt. Die Verteilung der ausländischen Bevölkerung auf die Bundesländer hat sich abgesehen von Hamburg relativ wenig verschoben, zudem veränderte sich die Zusammensetzung nach Staatsangehörigkeiten nur wenig. Insgesamt hat sich die Bereinigung des Ausländerzentralregisters mehr auf die Höhe der Ausländerzahlen als auf die Struktur der ausländischen Bevölkerung ausgewirkt.

Die Strukturen der ausländischen Bevölkerung in der Bevölkerungsfortschreibung und im Ausländerzentralregister

haben sich bezüglich der Altersgruppen und der regionalen Verteilung nach der Bereinigung mit wenigen Ausnahmen angeglichen. Tendenziell weist jedoch die Bevölkerungsfortschreibung nach wie vor höhere Anteile an jungen und älteren Personen auf als das Ausländerzentralregister, während das Ausländerzentralregister höhere Anteile an Personen zwischen 25 und 65 Jahren, insbesondere für die 25- bis unter 35-Jährigen, ausweist.

Die Bereinigung des Ausländerzentralregisters hat auch gezeigt, wie die Datenbestände der Ausländerbehörden und des Ausländerzentralregisters im Laufe der Jahre trotz eindeutiger Übermittlungspflicht der Ausländerbehörden voneinander abweichen. Durch die Bereinigung des Ausländerzentralregisters ist sicherlich eine Verbesserung der Datenqualität erreicht worden. Regelmäßige Abgleiche zur Sicherung der Datenqualität, wie sie künftig vom Bundesverwaltungsamt geplant sind, erscheinen daher unumgänglich.

Bei der Bereinigung des Ausländerzentralregisters wurde ein systeminterner Abgleich zwischen dem Ausländerzentralregister und den Registern der Ausländerbehörden durchgeführt. Differenzen zwischen den Daten der Ausländerbehörden und den Angaben der Meldebehörden über ausländische Personen wurden dabei nicht systematisch

untersucht. Vermutlich bestehen damit weiterhin Inkonsistenzen zwischen den Daten der Meldebehörden und den Daten der Ausländerbehörden zu ausländischen Personen.

Eine deutliche Verbesserung der Qualität der Ausländerzahlen würde voraussetzen, dass die für die Datenverwaltung zuständigen Behörden, das heißt die Meldebehörden und die Ausländerbehörden, ihre Daten regelmäßig zu einem Stichtag abgleichen um Inkonsistenzen zu bereinigen – wie im Entwurf zum Richtlinienumsetzungsgesetz vorgesehen. Somit könnte sichergestellt werden, dass die Differenzen zwischen den Ausländerzahlen nach der Bevölkerungsfortschreibung und nach dem Ausländerzentralregister sich auf die Auswirkungen der weiterhin bestehenden unterschiedlichen Berichtskreise beschränken.

Die Abweichungen zwischen den Ausländerzahlen nach der Bevölkerungsfortschreibung und nach dem Ausländerzentralregister, die nach der Bereinigung noch deutlicher geworden sind, zeigen auch die Bedeutung regelmäßiger Volkszählungen für die Sicherung der Qualität der Bevölkerungsstatistiken. Mit zunehmendem Abstand zum letzten Zensus (1987 für das frühere Bundesgebiet) lässt die Zuverlässigkeit der Bevölkerungsfortschreibung bekanntermaßen nach. Eine genaue Überprüfung der Bevölkerungszahlen und insbesondere der Ausländerzahlen im Rahmen einer Volkszählung erscheint daher dringend erforderlich. [u](#)

Anhangtabelle 1: Vergleich der Zahlen des Ausländerzentralregisters 2003 und 2004 nach Aufenthaltsstatus

Land der Staatsangehörigkeit	Ausländische Bevölkerung insgesamt	Aufenthaltserlaubnis		Aufent- halts- berech- tigung	Aufent- halts- bewilligung	Aufent- halts- befugnis	Aufenthalts- erlaubnis-EU		Sonstiger Aufenthaltsstatus		
		befristet	unbefristet				befristet	unbefristet	zusammen	dar.: Duldung	
2003											
EU-15 ¹⁾	1 849 986	114 824	311 475	32 414	907	148	388 501	666 778	334 939	175	
Beitrittsländer	497 004	128 068	147 789	21 912	98 904	5 887	3 923	1 669	88 852	1 662	
Sonstige europäische Länder	3 453 439	959 676	1 207 954	654 554	88 533	112 367	10 727	6 191	413 437	127 369	
Sonstige Länder	1 534 336	434 791	369 262	61 464	154 949	145 774	10 079	4 120	353 897	97 363	
Insgesamt ...	7 334 765	1 637 359	2 036 480	770 344	343 293	264 176	413 230	678 758	1 191 125	226 569	
2004											
EU-15 ¹⁾	1 659 564	57 027	267 353	28 094	512	136	355 558	688 287	262 597	181	
Beitrittsländer	448 446	90 754	141 308	20 548	43 355	3 786	78 907	10 010	59 778	912	
Sonstige europäische Länder	3 232 334	902 530	1 216 218	627 968	81 684	111 460	11 110	6 863	274 501	103 411	
Sonstige Länder	1 376 771	393 580	362 089	56 836	148 478	139 072	10 523	4 400	261 793	98 425	
Insgesamt ...	6 717 115	1 443 891	1 986 968	733 446	274 029	254 454	456 098	709 560	858 669	202 929	
Veränderung 2004 gegenüber 2003											
EU-15 ¹⁾	-190 422	-57 797	-44 122	-4 320	-395	-12	-32 943	+21 509	-72 342	+6	
Beitrittsländer	-48 558	-37 314	-6 481	-1 364	-55 549	-2 101	+74 984	+8 341	-29 074	-750	
Sonstige europäische Länder	-221 105	-57 146	+8 264	-26 586	-6 849	-907	+383	+672	-138 936	-23 958	
Sonstige Länder	-157 565	-41 211	-7 173	-4 628	-6 471	-6 702	+444	+280	-92 104	+1 062	
Insgesamt ...	-617 650	-193 468	-49 512	-36 898	-69 264	-9 722	+42 868	+30 802	-332 456	-23 640	
Veränderung 2004 gegenüber 2003 in %											
EU-15 ¹⁾	-10,3	-50,3	-14,2	-13,3	-43,6	-8,1	-8,5	+3,2	-21,6	+3,4	
Beitrittsländer	-9,8	-29,1	-4,4	-6,2	-56,2	-35,7	+1911,4	+499,8	-32,7	-45,1	
Sonstige europäische Länder	-6,4	-6,0	+0,7	-4,1	-7,7	-0,8	+3,6	+10,9	-33,6	-18,8	
Sonstige Länder	-10,3	-9,5	-1,9	-7,5	-4,2	-4,6	+4,4	+6,8	-26,0	+1,1	
Insgesamt ...	-8,4	-11,8	-2,4	-4,8	-20,2	-3,7	+10,4	+4,5	-27,9	-10,4	
Fortzüge zum 01.01.2004	-534 153	-140 329	-64 678	-20 363	-29 726	-3 915	-16 790	-6 551	-251 801	.	
Sonstige Veränderungen	-83 497	-53 139	+15 166	-16 535	-39 538	-5 807	+59 658	+37 353	-80 655	.	
Fortzüge zum 01.01.2004 bezogen auf den Bestand 2003 in %	-7,3	-8,6	-3,2	-2,6	-8,7	-1,5	-4,1	-1,0	-21,1	.	
Sonstige Veränderungen bezogen auf den Bestand 2003 in %	-1,1	-3,2	+0,7	-2,1	-11,5	-2,2	+14,4	+5,5	-6,8	.	

1) EU-Mitgliedstaaten vor der Erweiterung der Europäischen Union um 10 neue Mitgliedstaaten im Mai 2004.

Quellen: Ausländerzentralregister; Berechnungen des Statistischen Bundesamtes.

Anhangtabelle 2: Vergleich der Zahlen des Ausländerzentralregisters 2003 und 2004 für ausgewählte Staatsangehörigkeiten

Land der Staatsangehörigkeit	Ausländische Bevölkerung		Veränderung 2004 gegenüber 2003					
	Stand 31.12.2003	Stand 31.12.2004	insgesamt		Fortzüge zum 01.01.2004		Sonstige Veränderungen ¹⁾	
			Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Europa	5 800 429	5 340 344	-460 085	-7,9	-389 796	-6,7	-70 289	-1,2
Albanien	11 513	10 449	-1 064	-9,2	-686	-6,0	-378	-3,3
Belgien	23 649	21 791	-1 858	-7,9	-1 571	-6,6	-287	-1,2
Bosnien und Herzegowina ..	167 081	155 973	-11 108	-6,6	-10 103	-6,0	-1 005	-0,6
Bulgarien	44 300	39 167	-5 133	-11,6	-5 962	-13,5	+829	+1,9
Dänemark	21 568	17 965	-3 603	-16,7	-3 434	-15,9	-169	-0,8
Ehemalige Tschechoslowakei	15 006	8 498	-6 508	-43,4	-4 126	-27,5	-2 382	-15,9
Estland	4 220	3 775	-445	-10,5	-406	-9,6	-39	-0,9
Finnland	15 748	13 110	-2 638	-16,8	-2 201	-14,0	-437	-2,8
Frankreich	113 023	100 464	-12 559	-11,1	-11 026	-9,8	-1 533	-1,4
Griechenland	354 630	315 989	-38 641	-10,9	-27 497	-7,8	-11 144	-3,1
Irland	15 478	9 989	-5 489	-35,5	-4 913	-31,7	-576	-3,7
Island	1 517	1 244	-273	-18,0	-252	-16,6	-21	-1,4
Italien	601 258	548 194	-53 064	-8,8	-35 762	-5,9	-17 302	-2,9
Ehemaliges Jugoslawien ²⁾ ...	568 240	507 328	-60 912	-10,7	-45 701	-8,0	-15 211	-2,7
Kroatien	236 570	229 172	-7 398	-3,1	-6 155	-2,6	-1 243	-0,5
Lettland	9 341	8 844	-497	-5,3	-569	-6,1	+72	+0,8
Litauen	13 985	14 713	+728	+5,2	-651	-4,7	+1 379	+9,9
Luxemburg	6 904	6 841	-63	-0,9	-264	-3,8	+201	+2,9
Malta	352	332	-20	-5,7	-22	-6,3	+2	+0,6
Mazedonien	61 019	61 105	+86	+0,1	-1 230	-2,0	+1 316	+2,2
Moldau, Republik	13 263	12 941	-322	-2,4	-479	-3,6	+157	+1,2
Niederlande	118 680	114 087	-4 593	-3,9	-6 602	-5,6	+2 009	+1,7
Norwegen	7 546	6 251	-1 295	-17,2	-1 323	-17,5	+28	+0,4
Österreich	189 466	174 047	-15 419	-8,1	-13 613	-7,2	-1 806	-1,0
Polen	326 882	292 109	-34 773	-10,6	-45 689	-14,0	+10 916	+3,3
Portugal	130 623	116 730	-13 893	-10,6	-10 912	-8,4	-2 981	-2,3
Rumänien	89 104	73 365	-15 739	-17,7	-15 597	-17,5	-142	-0,2
Russische Föderation	173 480	178 616	+5 136	+3,0	-5 238	-3,0	+10 374	+6,0
Schweden	19 404	16 172	-3 232	-16,7	-2 924	-15,1	-308	-1,6
Schweiz	38 501	35 441	-3 060	-7,9	-3 400	-8,8	+340	+0,9
Slowakei	19 567	20 244	+677	+3,5	-1 347	-6,9	+2 024	+10,3
Slowenien	21 795	21 034	-761	-3,5	-509	-2,3	-252	-1,2
Spanien	125 977	108 276	-17 701	-14,1	-13 730	-10,9	-3 971	-3,2
Tschechische Republik	30 186	30 301	+115	+0,4	-1 119	-3,7	+1 234	+4,1
Türkei	1 877 661	1 764 318	-113 343	-6,0	-72 307	-3,9	-41 036	-2,2
Ukraine	125 998	128 110	+2 112	+1,7	-3 126	-2,5	+5 238	+4,2
Ungarn	54 714	47 808	-6 906	-12,6	-6 403	-11,7	-503	-0,9
Vereinigtes Königreich	113 578	95 909	-17 669	-15,6	-14 941	-13,2	-2 728	-2,4
Weißrussland (Belarus)	16 335	17 290	+955	+5,8	-430	-2,6	+1 385	+8,5
Zypern	956	788	-168	-17,6	-155	-16,2	-13	-1,4
Ehemalige Sowjetunion	20 672	10 945	-9 727	-47,1	-7 351	-35,6	-2 376	-11,5
Übriges Europa	639	619	-20	-3,1	-70	-11,0	+50	+7,8
nachrichtlich:								
EU-15 ³⁾	1 849 986	1 659 564	-190 422	-10,3	-149 390	-8,1	-41 032	-2,2
Beitrittsländer ⁴⁾	442 290	400 638	-41 652	-9,4	-54 593	-12,3	+12 941	+2,9
Afrika	310 943	276 973	-33 970	-10,9	-30 502	-9,8	-3 468	-1,1
Ghana	23 963	20 636	-3 327	-13,9	-3 285	-13,7	-42	-0,2
Marokko	79 794	73 027	-6 767	-8,5	-4 290	-5,4	-2 477	-3,1
Tunesien	24 533	22 429	-2 104	-8,6	-2 336	-9,5	+232	+0,9
Übriges Afrika	182 653	160 881	-21 772	-11,9	-20 591	-11,3	-1 181	-0,6
Amerika	228 499	202 925	-25 574	-11,2	-26 628	-11,7	+1 054	+0,5
Brasilien	28 557	27 176	-1 381	-4,8	-2 291	-8,0	+910	+3,2
Vereinigte Staaten	112 939	96 642	-16 297	-14,4	-15 285	-13,5	-1 012	-0,9
Übriges Amerika	87 003	79 107	-7 896	-9,1	-9 052	-10,4	+1 156	+1,3
Asien	911 995	826 504	-85 491	-9,4	-75 975	-8,3	-9 516	-1,0
Afghanistan	65 830	57 933	-7 897	-12,0	-4 831	-7,3	-3 066	-4,7
China	76 743	71 639	-5 104	-6,7	-5 174	-6,7	+70	+0,1
Indien	43 566	38 935	-4 631	-10,6	-5 449	-12,5	+818	+1,9
Iran, Islamische Republik ..	81 495	65 187	-16 308	-20,0	-9 982	-12,2	-6 326	-7,8
Japan	35 590	27 550	-8 040	-22,6	-8 035	-22,6	-5	+0,0
Kasachstan	57 312	58 645	+1 333	+2,3	-1 071	-1,9	+2 404	+4,2
Korea, Republik	23 979	20 658	-3 321	-13,8	-3 046	-12,7	-275	-1,1
Libanon	46 812	40 908	-5 904	-12,6	-4 520	-9,7	-1 384	-3,0
Pakistan	35 081	30 892	-4 189	-11,9	-3 911	-11,1	-278	-0,8
Philippinen	23 171	19 966	-3 205	-13,8	-2 930	-12,6	-275	-1,2
Sri Lanka	41 062	34 966	-6 096	-14,8	-3 416	-8,3	-2 680	-6,5
Syrien, Arabische Republik ..	29 476	27 741	-1 735	-5,9	-1 852	-6,3	+117	+0,4
Thailand	48 736	48 789	+53	+0,1	-2 412	-4,9	+2 465	+5,1
Vietnam	88 208	83 526	-4 682	-5,3	-4 187	-4,7	-495	-0,6
Übriges Asien	214 934	199 169	-15 765	-7,3	-15 159	-7,1	-606	-0,3
Australien und Ozeanien	12 142	9 801	-2 341	-19,3	-2 487	-20,5	+146	+1,2
Staatenlos	16 990	13 504	-3 486	-20,5	-2 866	-16,9	-620	-3,6
Ungeklärt und ohne Angabe ...	53 767	47 064	-6 703	-12,5	-5 899	-11,0	-804	-1,5
Insgesamt	7 334 765	6 717 115	-617 650	-8,4	-534 153	-7,3	-83 497	-1,1

1) Tatsächliche Veränderung durch Zu- oder Fortzüge, Geburten und Sterbefälle sowie nicht nachvollziehbare Bereinigungsfälle. – 2) Die Zahlen für das ehemalige Jugoslawien enthalten die Angaben für Serbien und Montenegro sowie Personen, die keinem Nachfolgestaat des ehemaligen Jugoslawien zugeordnet werden können. – 3) EU-Mitgliedstaaten zum Stand vom 01.01.1995. – 4) Beitritt zur EU zum 01.05.2004.

Quellen: Ausländerzentralregister; Berechnungen des Statistischen Bundesamtes.

Dr. Esther Hansch

Existenzgründungen im Spiegel des Mikrozensus

Die Gründungslandschaft in Deutschland ist so facettenreich wie die Datenquellen, die zu ihrer Analyse genutzt werden. In Deutschland gibt es keine einheitliche Gründungsstatistik; je nach Fragestellung muss auf unterschiedliche Statistiken zurückgegriffen werden. Steht die Unternehmensgründung im Vordergrund, werden Unternehmensstatistiken als Datenquellen „erste Wahl“ sein. Bei der Existenzgründung hingegen rückt die Gründerperson ins Zentrum des Interesses, sodass personenbezogene Erhebungen, wie zum Beispiel der Mikrozensus, den Vorzug genießen. Um das Potenzial des Mikrozensus hinsichtlich der Gründungsthematik auch unter Genderaspekten stärker zu erschließen, beauftragte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Statistische Bundesamt mit der Durchführung des Projektes „Existenzgründungen im Kontext der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Deutschland“. Die wissenschaftliche Begleitung lag bei Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky, Professur für Haushalts- und Konsumökonomik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Dieser Aufsatz erläutert nach einer kurzen Einführung in die Thematik und in den Mikrozensus die Grundbegriffe der Untersuchung sowie die im Projekt entwickelte Konzeption der Analyse von Gründungen. Die Auswertungsstrategie nimmt eine Schlüsselposition ein, denn sie ist nicht nur Basis der erzielten Projektergebnisse, sondern wurde und wird darüber hinaus auch für die Erstellung des „Gendermonitors Existenzgründung“⁽¹⁾ genutzt. Dieser enthält seit

2002 jährlich aktualisierte ausgewählte Ergebnisse des Projektes und wird ebenfalls vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert sowie in Kooperation mit der Professur für Haushalts- und Konsumökonomik erstellt. Einige dieser Ergebnisse, aber auch darüber hinausgehende Erkenntnisse, werden vorgestellt. Vor diesem Hintergrund lassen sich Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung des Mikrozensus als Gründungsstatistik skizzieren. Der Aufsatz schließt mit einem Ausblick auf die Änderungen, die sich durch die Einführung des unterjährigen Mikrozensus für den Themenbereich Existenzgründungen ergeben.

Vorbemerkung

Die Gründungslandschaft in Deutschland ist so mannigfaltig wie die Datenquellen, die zur Analyse des Gründungsgeschehens herangezogen werden. Die Nutzung amtlicher Statistiken hat dabei Tradition. So sind beispielsweise die Umsatzsteuerstatistik oder die Gewerbeanzeigenstatistik bereits seit den 1980er-Jahren fester Bestandteil der Diskussion über die Erfassung von Gründungen.²⁾ Mit dem steigenden wissenschaftlichen und politischen Interesse an Gründungen und deren Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung sowie der sich stärker formierenden Gründungsforschung in Deutschland rückten weitere amtliche Statistiken ins Blickfeld. Gleichzeitig vergrößerte sich auch

1) Projektdokumentation und aktueller Gendermonitor Existenzgründung 2004 stehen im Internet unter http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fmikro_d.htm zum kostenlosen Download bereit.

2) Siehe z. B. Dahremöller, A.: „Existenzgründungsstatistik – Nutzung amtlicher Datenquellen zur Erfassung des Gründungsgeschehens“, Schriften zur Mittelstandsforschung Nr. 18 NF, Stuttgart 1987; Kistner, K.-P./Südfeld, E. u. a.: „Statistische Erfassung von Unternehmensgründungen“, Band 8 der Schriftenreihe „Forum der Bundesstatistik“, Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1988.

das Datenangebot im Bereich der nichtamtlichen Statistik.³⁾ Dies führte dazu, dass es in Deutschland keine einheitliche Gründungsstatistik gibt und die genutzten Datenquellen und folglich auch die Ergebnisse je nach Fragestellung variieren.

Soll beispielsweise das Gründungsgeschehen statt aus der unternehmensbezogenen Sichtweise (Unternehmensgründung) aus der personenbezogenen Perspektive (Existenzgründung) untersucht werden, bietet sich im Bereich der amtlichen Statistik vor allem der Mikrozensus als Informationsquelle an.⁴⁾ Für die Nutzung dieser Haushaltsbefragung spricht umso mehr, je stärker sich die Erkenntnis durchsetzt, dass gerade das kleinbetriebliche Gründungsgeschehen oft nicht isoliert vom Haushalts- und Familienkontext der Existenzgründerinnen und -gründer vonstatten geht.⁵⁾ So wird auch für die Analyse bestehender Familienunternehmen die Nutzung von Haushaltsstichproben vorgeschlagen⁶⁾, denn "sampling family business from the population of businesses severely limits the research focus and the ability to examine the complexity of the family in relation to its business."⁷⁾

Der Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt. Etwa 1% aller Haushalte in Deutschland sind jährlich daran beteiligt. Als Mehrzweckstichprobe konzipiert erfasst der Mikrozensus neben erwerbsstatistischen Variablen auch soziodemographische und sozioökonomische Merkmale von Frauen und Männern.⁸⁾ Die Angaben können für drei Ebenen – Personen-, Haushalts- und Familien- bzw. Lebensformebene – dargestellt werden. Damit lässt sich der unmittelbare soziale Kontext, in den die Befragten eingebettet sind, betrachten.

Der Mikrozensus wurde 2004 letztmalig nach dem Konzept der festen Berichtswoche durchgeführt. Diese Erhebungsform sieht vor, dass sich die meisten Fragen auf die Gegebenheiten in einer festen Berichtswoche beziehen. In der Regel handelte es sich dabei um die letzte feiertagsfreie Woche im April. Bei der Interpretation der Mikrozensusergebnisse bis 2004 ist also zu berücksichtigen, dass sie eine Momentaufnahme der Verhältnisse im Frühjahr liefern. Ab 2005 wird der Mikrozensus hingegen als kontinuierliche Erhebung mit gleitender Berichtswoche durchgeführt.⁹⁾

Damit wird es u. a. möglich sein, Jahresdurchschnittsergebnisse auszuweisen.

1 Grundbegriffe und Konzeption der Analyse von Gründungen auf der Basis des Mikrozensus

Die Existenzgründung erfolgt in der Regel durch eine oder mehrere natürliche Person(en), die ein neues Unternehmen schaffen („originäre Gründung“), ein bereits bestehendes Unternehmen übernehmen oder pachten („derivative Gründung“) oder ein neues Unternehmen aus einem bestehenden Unternehmen ausgründen („Spin-off“).¹⁰⁾ Hinsichtlich der Unternehmensrechtsform kann es sich zum Beispiel um ein Einzelunternehmen, eine Personen- oder eine Kapitalgesellschaft handeln. Die Vorstellung, dass die Existenzgründung für die Gründerperson (und den zugehörigen Haushalt) eine „nachhaltig tragfähige Vollexistenz“¹¹⁾ darstellen muss, ist gesellschaftlichen Normen und Förderbedingungen geschuldet, aber nicht zwingend. Zum einen geraten nach dieser Abgrenzung Gründungen aus dem Blick, die unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet als „Rand- oder Kümmerexistenz“¹²⁾ bezeichnet werden, deren finanzieller Beitrag jedoch im Haushaltszusammenhang gesehen existenziell sein kann. Zum anderen stellt sich die Frage, ob die Höhe des Beitrags zur Deckung der Lebenshaltungskosten, die in Abhängigkeit von Haushaltsgröße und Anspruchsniveau der Haushaltsmitglieder variieren, konstitutiv für das Vorliegen einer Existenzgründung durch Aufnahme einer unternehmerischen Tätigkeit sein soll. Im Rahmen des Gendermonitors Existenzgründung werden hinsichtlich dieser Punkte keine Vorgaben gemacht.

Diese kurzen Ausführungen deuten bereits an, dass die Begriffsdiskussion in der Gründungsforschung noch nicht abgeschlossen ist. Trotz der zunehmenden wissenschaftlichen Bearbeitung des Gründungsthemas „mangelt es dem Fach bis heute an einer allgemein anerkannten Begriffssystematik und einer in sich geschlossenen Theorie der Gründung.“¹³⁾ Damit liegt auch für die amtliche Statistik kein allgemein gültiger Begriff zur Erfassung von Gründungen vor.

3) Siehe z. B. Struck, J.: „Gründungsstatistik als Informationsquelle der Wirtschaftspolitik. Eine empirische Analyse statistischer Quellen mit internationalem Vergleich“, Entrepreneurship Research Monographien Bd. 13, Köln, Dortmund 1998; Fritsch, M./Grotz, R. (Hrsg.): „Das Gründungsgeschehen in Deutschland“, Heidelberg 2002; Lauxen-Ulrich, M./Fehrenbach, S.: „Zur Verfügbarkeit von Daten über Gründerinnen und selbständige Frauen – Eine Bestandsaufnahme“, Teilprojekt in der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft WWoE „Statistiken über Gründerinnen und selbständige Frauen“, Institut für Mittelstandsforschung (IfM) der Universität Mannheim, 2002 bis 2005.

4) Siehe Hansch, E.: „Gründungsforschung und Statistik“ in „Existenzgründungen im wirtschaftlichen Strukturwandel: Genderaspekte kleinbetrieblicher Selbstständigkeit – unter besonderer Berücksichtigung des Zu- und Nebenerwerbs“, Dokumentation des Experten-Workshops am 8. Juli 2002 in Bonn, hrsg. von der Professur für Haushalts- und Konsumökonomik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn 2003, S. 71 ff.

5) Siehe Piorkowsky, M.-B.: „Die Evolution von Unternehmen im Haushalts- und Familienkontext“ in Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Ergänzungsheft 5/2002, S. 1 ff.

6) Siehe Winter, M. u. a.: „Revisiting the Study of Family Businesses: Methodological Challenges, Dilemmas, and Alternative Approaches“ in Family Business Review 3/1998, S. 239 ff.

7) Heck, R. K. Z./Trent, E. S.: „The Prevalence of Family Business from a Household Sample“ in Family Business Review 3/1999, S. 210.

8) Für detaillierte Informationen zum Mikrozensus bis einschließlich 2004 siehe Emmerling, D./Riede, T.: „40 Jahre Mikrozensus“ in WiSta 3/1997, S. 160 ff.

9) Siehe Lotze, S./Breiher, H.: „Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus. Teil 1 und 2“ in WiSta 5/2002, S. 359 ff., und WiSta 6/2002, S. 454 ff., und den Ausblick am Ende dieses Aufsatzes.

10) Zum Gründungsbegriff siehe z. B. Pinkwart, A.: „Existenzgründung“ in Honecker, M. u. a. (Hrsg.): „Evangelisches Soziallexikon“, 8. Aufl. (Neuausgabe), Stuttgart 2001, Sp. 459; Szyperski, N./Nathusius, K.: „Probleme der Unternehmensgründung. Eine betriebswirtschaftliche Analyse unternehmerischer Startbedingungen“, 2. Aufl., Lohmar, Köln 1999, S. 27 ff.; Struck, J., a. a. O., S. 16 ff.; Schmude, J.: „Gründungsforschung – eine interdisziplinäre Aufgabe“ in Schmude, J. (Hrsg.): „Neue Unternehmen. Interdisziplinäre Beiträge zur Gründungsforschung“, Heidelberg 1995, S. 2; Hörner, W./Gnos, R.: „Methodische Ansätze und Möglichkeiten einer statistischen Erfassung von Unternehmensgründungen“ in Kistner, K.-P./Südfeld, E. u. a., a. a. O., S. 34 ff.

11) Struck, J., a. a. O., S. 26.

12) Schmude, J.: „Geförderte Unternehmensgründungen in Baden-Württemberg. Eine Analyse des regionalen Existenzgründungsgeschehens am Beispiel des Eigenkapitalhilfe-Programms (1979 bis 1989)“, Stuttgart 1994, S. 6.

13) Pinkwart, A., a. a. O., Sp. 460.

Dies gilt ebenfalls für den Mikrozensus, der Gründungen nicht explizit erhebt. Um die verfügbaren Informationen dennoch bestmöglich zu erschließen, sind die Inhalte des Mikrozensus mit den diskutierten Begrifflichkeiten der Gründungsforschung abzugleichen und daraus die Grundbegriffe der Analyse abzuleiten.

Der Nachweis von Existenzgründungen mit dem Mikrozensus knüpft an die erwerbsstatistische Kategorie der Selbstständigen ohne oder mit Beschäftigte(n) in der einzigen bzw. ersten Erwerbstätigkeit an (siehe Schaubild 1). Die Selbstständigen werden über das Merkmal „Stellung im Beruf“ ermittelt. Die so genannten Gründerpersonen (Existenzgründerinnen und Existenzgründer) bilden eine Teilmenge der in der jeweils aktuellen Erhebung selbstständig Erwerbstätigen. Da die Gründung als Startphase der unternehmerischen Tätigkeit gilt, kann die Abgrenzung von Gründerpersonen in der Gruppe der Selbstständigen über die Zeitkomponente erfolgen. Diese wird im Mikrozensus als Zeitpunkt der Aufnahme der Tätigkeit erhoben.

Für die Analyse wurde festgelegt, dass Selbstständige als Gründerpersonen gelten, wenn sie sich in den Monaten zwischen zwei Erhebungen selbstständig gemacht haben. Es handelt sich somit um Neuzugänge zum jeweiligen Selbstständigenbestand. Da sich die Befragungen in der Regel auf eine feste Berichtswoche im April eines jeden Jahres beziehen, umfasst der Zeitraum zwischen zwei Erhebungen etwa zwölf Monate. Liegt die Berichtswoche in einem anderen Monat, so verändert sich die Länge des Zeitraumes zur Ermittlung der Neuzugänge entsprechend. Im Jahr 2003 lag die Berichtswoche zum Beispiel im Mai und 2004 im März. Der relevante Zeitraum verkürzte sich demzufolge auf zehn Monate. Gründerpersonen gelten im Hinblick auf die kurze Dauer ihrer Selbstständigkeit als „sehr junge Selbststän-

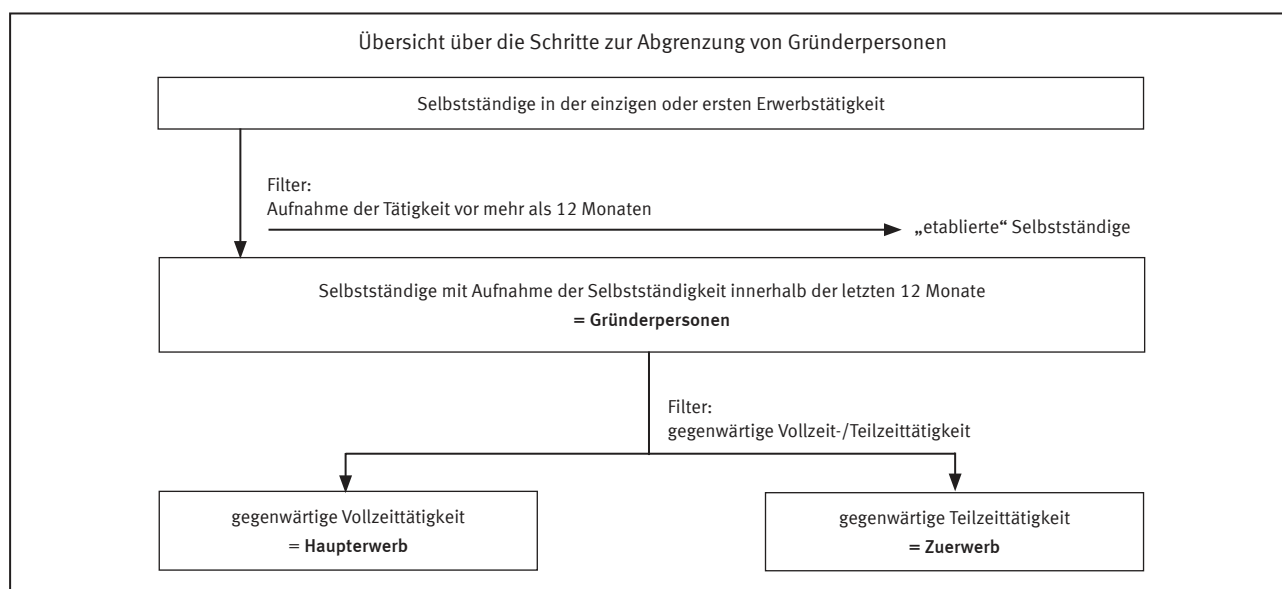
dige“. Die bereits länger Selbstständigen werden hier als „etablierte Selbstständige“ bezeichnet.

Die Zugehörigkeit zu den Selbstständigen ist unabhängig vom zeitlichen Umfang der Erwerbstätigkeit, sodass es unter den Selbstständigen wie auch unter den Gründerpersonen Vollzeit- und Teilzeittätige gibt. Die Befragten ordnen sich selbst einer der beiden Kategorien zu. Da selbstständigen Tätigkeiten weder Voll- noch Teilzeitarbeitsverträge zugrunde liegen, spiegelt die Selbsteinstufung die Einschätzung der Befragten für ihre zeitliche Beanspruchung durch die Tätigkeit wider. In Anlehnung an die übliche Bezeichnung einer zweiten Erwerbstätigkeit als Nebenerwerb und in Abgrenzung zu den vertraglich festgelegten Arbeitszeiten von abhängig Beschäftigten werden die Begriffe Voll- und Teilzeittätigkeit hier durch die Termini Haupt- und Zuerwerb ersetzt. Dies ermöglicht im Rahmen der Strukturanalyse die Unterscheidung von Gründerpersonen im Haupt- und Zuerwerb.

Der soziale Kontext der Gründerpersonen lässt sich durch die Kombination von Individual- mit Haushalts-, Familien- oder Lebensformdaten beschreiben. Während als (Privat-) Haushalt jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft gilt, definiert das traditionelle Familienkonzept Familie entlang der Linien Ehe und/oder Elternschaft. Allerdings erfasst das traditionelle Familienkonzept aufgrund der sich wandelnden Lebensformen nur noch einen im Zeitverlauf sinkenden Anteil der Bevölkerung.¹⁴⁾

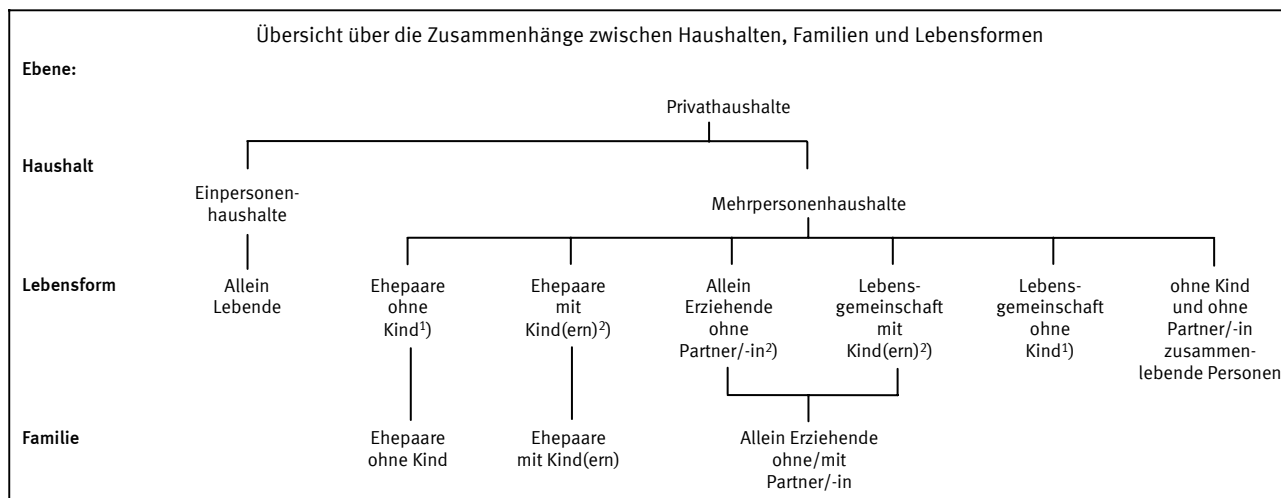
Das ab 1996 geltende Mikrozensusgesetz schafft hier Abhilfe. Im Rahmen des so genannten (neuen) Konzepts der Lebensformen können auf der Basis freiwilliger Angaben auch nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften nachgewiesen werden. Ferner ist es möglich,

Schaubild 1



14) Siehe Heidenreich, H.-J./Nöthen, M.: „Der Wandel der Lebensformen im Spiegel des Mikrozensus“ in WiSta 1/2002, S. 29.

Schaubild 2



Kinder: Im Haushalt lebende ledige Kinder ohne Altersbegrenzung.

1) Paargemeinschaft ohne Kind. – 2) Eltern-Kind-Gemeinschaft.

die allein erziehenden Elternteile danach zu unterscheiden, ob sie mit einer Lebenspartnerin oder einem Lebenspartner zusammen wohnen. Lebensformen werden somit auf der Grundlage der sozialen Beziehungen zwischen den Mitgliedern eines Haushalts bestimmt. Zu beachten ist, dass in einem Haushalt mehrere Personengemeinschaften gemäß Lebensformkonzept wohnen können. Haushalte, Familien sowie Lebensformen sind daher im Mikrozensus nicht grundsätzlich deckungsgleich. Schaubild 2 skizziert die im Text angesprochenen Zusammenhänge.

Das Ziel, neben der Darstellung der Arbeitsverhältnisse auch Einblicke in das unmittelbare soziale Umfeld der Gründerpersonen zu erhalten, erfordert schließlich eine Auswertungsstrategie, die die Personen in ihrem Lebensformkontext betrachtet. Für diesen Zweck sind ein passender Bevölkerungsbegriff sowie ein geeigneter Hochrechnungsfaktor festzulegen. Inhaltlich trifft der Begriff der „Bevölkerung in Privathaushalten mit Haushaltsbezugsperson am Ort der Hauptwohnung“ die in Frage stehende Grundgesamtheit am ehesten. Er klammert auf der einen Seite die für die Untersuchung irrelevanten Personen in Gemeinschaftsunterkünften aus. Auf der anderen Seite gewährleistet der Begriff die lückenlose Berücksichtigung aller Haushaltsmitglieder und damit deren Vollzähligkeit beim Übergang von der Personen- auf die Lebensformbetrachtung.¹⁵⁾

Um Aussagen für diese Grundgesamtheit (Bevölkerung in Privathaushalten mit Haushaltsbezugsperson am Ort der Hauptwohnung) machen zu können, müssen die Einzeldaten des Mikrozensus hochgerechnet werden. Dazu werden Hochrechnungsfaktoren gebildet.¹⁶⁾ Für die integrierte Betrachtung von Gründerperson und sozialem Kontext sind in sich konsistente Ergebnisse auf der Personen- und

Lebensformebene nötig, sodass die Sonderauswertung zur Existenzgründung auf den haushaltsbezogenen Hochrechnungsfaktor zurückgreift.

2 Ausgewählte Ergebnisse zu Gründerpersonen in Deutschland

2.1 Eckdaten zur Entwicklung der Zahl der Gründerpersonen 1996 bis 2004

Von den rund 3,6 Mill. Selbstständigen, die im März 2004 Angaben zum Zeitpunkt des Beginns ihrer selbstständigen Erwerbstätigkeit gemacht haben, zählten 344 000 zu den

Tabelle 1: Entwicklung der Zahl der Selbstständigen¹⁾, der Gründerpersonen²⁾ sowie des Anteils der Gründerpersonen an den Selbstständigen
Ergebnisse des Mikrozensus³⁾

Berichtswoche im ...	Selbstständige	Dar.: Gründerpersonen	
		1 000	%
April 1996	3 178	315	10
April 1997	3 280	340	10
April 1998	3 329	332	10
April 1999	3 277	311	9
Mai 2000	3 341	326	10
April 2001	3 373	284	8
April 2002	3 381	294	9
Mai 2003	3 471	327	9
März 2004	3 594	344	10

1) Selbstständige mit Angaben zum Zeitpunkt der Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r). – 2) Personen mit Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) seit der vorausgegangenen Erhebung. – 3) Bevölkerung in Privathaushalten mit Bezugsperson am Ort der Hauptwohnung.

15) Für nähere Erläuterungen zur Wahl des Bevölkerungsbegriffs siehe Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Existenzgründungen im Kontext der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Deutschland“, Projektbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, vorgelegt vom Statistischen Bundesamt, bearbeitet vom Statistischen Bundesamt durch Duschek, K.-J./Hansch, E. in Kooperation mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Professur für Haushalts- und Konsumökonomik durch Piorkowsky, M.-B./Fleißig, S., Bonn 2003, S. 21 f. (Projektdokumentation als kostenloser Download unter http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fmikro_d.htm).

16) Für nähere Erläuterungen zur Hochrechnung siehe Heidenreich, H.-J.: „Hochrechnung des Mikrozensus ab 1990“ in Gabler, S./Hoffmeyer-Zlotnik, H. P./Krebs, D. (Hrsg.): „Gewichtung in der Umfragepraxis“, ZUMA-Publikationen, Opladen 1994, S. 112 ff.

Gründerpersonen. Der Anteil der Gründerpersonen an den Selbstständigen betrug damit knapp 10% und hatte sich gegenüber April 1996 nicht verändert. In den Jahren 1997 bis 2003 schwankte dieser Anteil nur geringfügig zwischen 8 und 10% (siehe Tabelle 1).

Die Zahl der Gründerpersonen insgesamt bewegt sich für die Erhebungen der Jahre 1996 bis 2004 um einen mittleren Wert von rund 320 000. Dabei erreichten die Neuzugänge in die Selbstständigkeit von Juni 2003 bis März 2004 mit 344 000 ihren höchsten Stand. Das Minimum an Neuzugängen fiel mit einem Wert von 284 000 in die Zeit von Juni 2000 bis April 2001. Nach dem Schritt in die Selbstständigkeit arbeiteten die Gründerpersonen im März 2004 mehrheitlich im Haupterwerb (rund 80%). Nur jede(r) Fünfte ging einer selbstständigen Tätigkeit im Zuerwerb nach. Eine ähnliche Struktur findet sich auch in den vorangegangenen Jahren (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Gründerpersonen¹⁾ im Haupt- und Zuerwerb
Ergebnisse des Mikrozensus²⁾

Berichtswoche im ...	Insgesamt	Davon im ...	
		Haupterwerb	Zuerwerb
	1 000	%	
April 1996	315	82	18
April 1997	340	81	19
April 1998	332	79	21
April 1999	311	80	20
Mai 2000	326	79	21
April 2001	284	81	19
April 2002	294	80	20
Mai 2003	327	78	21
März 2004	344	80	20

1) Personen mit Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) seit der vorausgegangenen Erhebung. – 2) Bevölkerung in Privathaushalten mit Bezugsperson am Ort der Hauptwohnung.

Unter wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten werden mit Gründungen Hoffnungen auf die Belebung der wirtschaftlichen Dynamik und vor allem positive Beschäftigungseffekte verknüpft. Letztere sind mit Bezug auf die selbstständige Erwerbstätigkeit am ehesten von Haupterwerbsgründungen zu erwarten. So beschäftigten in der Mehrzahl der Jahre von 1996 bis 2004 rund ein Drittel der Gründerpersonen im Haupterwerb weitere Arbeitskräfte (siehe Tabelle 3). Dieser Anteil verringerte sich jedoch im Mai 2003 auf 30% und im März 2004 deutlich auf 24%.¹⁷⁾ Gründerpersonen im Zuerwerb fungierten noch seltener als Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber: Nur jede(r) Zehnte hatte weitere Beschäftigte angestellt.

Unter Genderaspekten ist die Gliederung der Eckdaten zu den Existenzgründungen nach dem Geschlecht unverzichtbar. Damit rückt zunächst die Frage nach dem Anteil der Frauen an den Gründerpersonen insgesamt ins Zentrum. Dieser lag in der Zeit von 1996 bis 2004 zwischen 33%

Tabelle 3: Gründerpersonen¹⁾ ohne oder mit Beschäftigte(n)
im Haupt- und Zuerwerb
Ergebnisse des Mikrozensus²⁾

Berichtswoche im ...	Haupterwerb			Zuerwerb		
	ins- gesamt	ohne	mit	ins- gesamt	ohne	mit
		Beschäftigte(n)			Beschäftigte(n)	
	1 000	%		1 000	%	
April 1996 ..	259	65	35	57	88	12
April 1997 ..	277	69	31	63	90	11
April 1998 ..	261	64	36	71	92	10
April 1999 ..	250	66	34	61	87	13
Mai 2000 ...	259	66	34	67	91	9
April 2001 ..	229	65	35	55	91	9
April 2002 ..	234	67	33	59	92	8
Mai 2003 ...	256	71	30	70	93	7
März 2004 ..	276	76	24	68	93	9

1) Personen mit Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) seit der vorausgegangenen Erhebung. – 2) Bevölkerung in Privathaushalten mit Bezugsperson am Ort der Hauptwohnung.

(1998) und 37% (2002 und 2004) und damit zwischen sechs und neun Prozentpunkten über der Frauenquote bei den etablierten Selbstständigen in den entsprechenden Jahren (siehe Tabelle 4 auf S. 500). Insofern prägen Frauen derzeit das Bild des Gründungsgeschehens stärker als das der bereits länger Selbstständigen. Ergeben sich diese Relationen auch in den nächsten Jahren, so wird die Frauenquote unter den etablierten Selbstständigen wie bisher langsam zunehmen. Im Vergleich zum Frauenanteil an allen Erwerbstätigen, der 2004 bei 45% lag, sind Frauen jedoch sowohl unter den etablierten Selbstständigen wie auch unter den Gründerpersonen nach wie vor unterrepräsentiert.

Die separate Betrachtung des Anteils der Gründerinnen im Haupt- und Zuerwerb lenkt den Blick auf wesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede, aber auch auf Gemeinsamkeiten. So lag die Frauenquote bei den Haupterwerbsgründungen im betrachteten Zeitraum zwischen 26% (April 1998) und 30% (März 2004), bei den Zuerwerbsgründungen dagegen zwischen 60% (April 1996) und 69% (April 2002) (siehe Tabelle 4). Insofern können Haupterwerbsgründungen als Männer- und Zuerwerbsgründungen als Frauendomäne bezeichnet werden.

Ein Unterschied in der Größe (gemessen an der Beschäftigtenzahl) der von selbstständigen Frauen bzw. Männern geführten Gründungsunternehmen zeigt sich indes nicht. So arbeiteten Haupterwerbsgründer ähnlich häufig ohne Beschäftigte wie Gründerinnen im Haupterwerb. Im März 2004 waren es gut drei Viertel der Gründerpersonen des jeweiligen Geschlechts. Wurde eine Zuerwerbs-selbstständigkeit aufgenommen, so hatten sogar neun von zehn Gründerinnen bzw. neun von zehn Gründern keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (siehe Schaubild 3 auf S. 500).

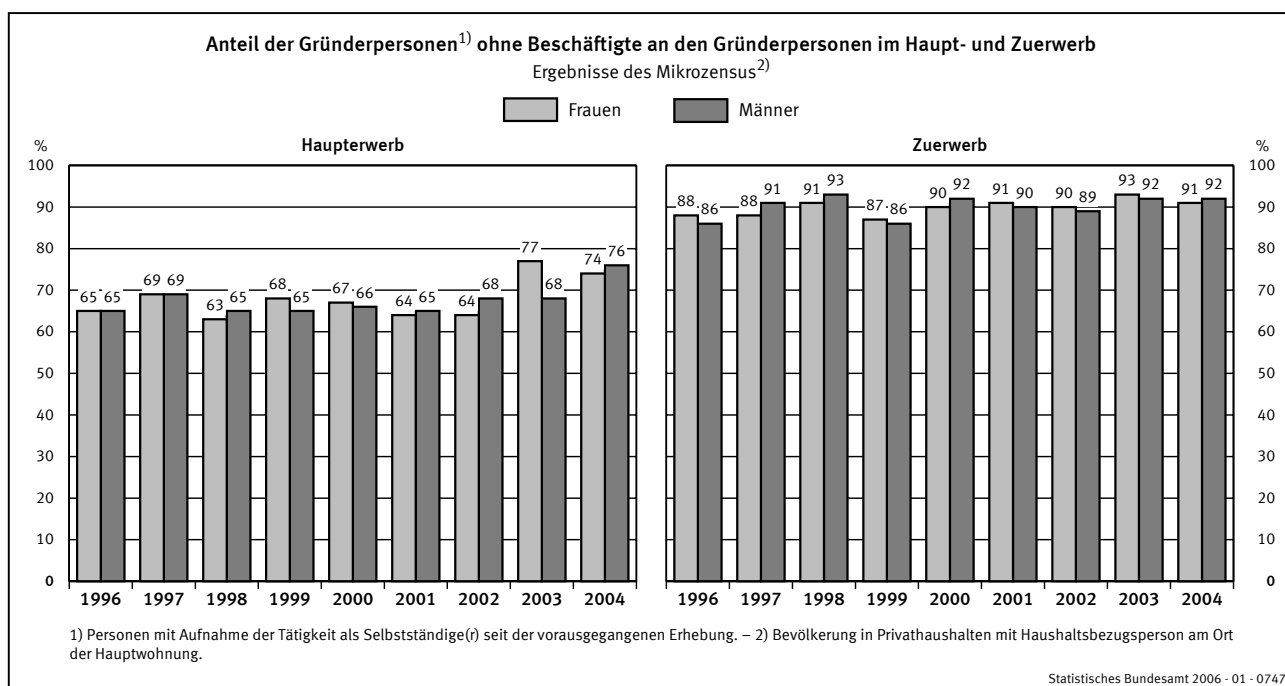
17) Im Gegenzug stieg der Anteil der Haupterwerbsgründungen ohne Beschäftigte auf nunmehr 76%. Diese Entwicklung dürfte u. a. mit dem am 1. Januar 2003 eingeführten Existenzgründungszuschuss für ICH-AGs zusammenhängen, der wegen der Begrenzung des zulässigen Gewinns auf 25 000 Euro je Jahr eher auf die Förderung kleinbetrieblicher Existenzen zugeschnitten ist. Siehe hierzu den „Bericht der Bundesregierung zur Wirksamkeit moderner Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“, Bundestagsdrucksache 16/505 vom 1. Februar 2006, S. 116.

Tabelle 4: Frauenanteil an Gründerpersonen¹⁾ und etablierten Selbstständigen²⁾ im Haupt- und Zuerwerb
Ergebnisse des Mikrozensus³⁾

Berichtswoche im ...	Insgesamt	Dar.: Frauen		Haupterwerb	Dar.: Frauen		Zuerwerb	Dar.: Frauen	
	1 000		%	1 000		%	1 000		%
Gründerpersonen									
April 1996	315	106	34	259	72	28	57	34	60
April 1997	340	119	35	277	77	28	63	42	67
April 1998	332	111	33	261	67	26	71	44	62
April 1999	311	107	34	250	68	27	61	39	64
Mai 2000	326	116	36	259	75	29	67	41	61
April 2001	284	98	35	229	64	28	55	34	62
April 2002	294	108	37	234	67	29	59	41	69
Mai 2003	327	118	36	256	73	29	70	44	63
März 2004	344	127	37	276	84	30	68	43	63
Etablierte Selbstständige									
April 1996	2863	754	26	2554	554	22	308	199	65
April 1997	2940	786	27	2611	575	22	329	211	64
April 1998	2997	811	27	2664	596	22	333	215	64
April 1999	2967	811	27	2629	593	23	338	218	65
Mai 2000	3014	826	27	2668	607	23	346	219	63
April 2001	3089	851	28	2732	618	23	357	234	66
April 2002	3088	856	28	2714	617	23	374	239	64
Mai 2003	3144	881	28	2753	636	23	391	245	63
März 2004	3250	925	28	2818	655	23	432	269	62

1) Personen mit Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) seit der vorausgegangenen Erhebung. – 2) Selbstständige mit Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) vor mehr als 12 Monaten. – 3) Bevölkerung in Privathaushalten mit Bezugsperson am Ort der Hauptwohnung.

Schaubild 3



2.2 Strukturdaten zu Arbeitskontext und Lebensform der Gründerpersonen 2004

Die umfangreichen Analysemöglichkeiten des Mikrozensus hinsichtlich der Struktur der selbstständigen Erwerbstätigkeit sowie des sozialen Kontextes der Gründerpersonen können hier nur angedeutet werden. Dazu werden die Er-

gebnisse des Mikrozensus 2004 zur überwiegend ausgeübten Tätigkeit als Beispiel für den Arbeitskontext und die Ergebnisse zu Lebensformen als Beispiel für das unmittelbare soziale Umfeld dargestellt.¹⁸⁾

Zunächst wird untersucht, welche Tätigkeiten Gründerpersonen schwerpunktmäßig ausüben. Hierfür wurden die verschiedenen Tätigkeiten, die im Mikrozensus erfragt werden,

18) Umfangreichere Ergebniszusammenstellungen finden sich im Materialband 2: „Selbstständige und Gründerpersonen“, der über den Link zur Projektdokumentation im Internet unter http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fmikro_d.htm zu finden ist, sowie im aktuellen Gendermonitor Existenzgründung 2004, der ebenfalls unter dem genannten Link abgelegt ist.

Tätigkeitsfelder und zugehörige Tätigkeiten

Tätigkeitsfelder	Tätigkeiten
Maschinen einrichten, überwachen/Anbauen/Gewinnen/Herstellen	Maschinen, technische Anlagen oder Geräte einrichten, steuern, überwachen, warten/anbauen, züchten, hegen, ernten, fischen/abbauen, fördern, Rohstoffe gewinnen/fertigen, be- und verarbeiten, bauen, ausbauen, installieren, montieren
Handel/Reparatur	einkaufen, verkaufen, vermitteln, kassieren/reparieren, renovieren, instandsetzen, ausbessern
Büro/Technisches Büro/EDV/Forschen/Marketing, PR/Management	Ausführen von Schreib-, Rechen- und DV-Arbeiten, buchen, Erstellen von Zeichnungen/messen, prüfen, erproben, kontrollieren nach vorgegebenen Verfahren/forschen, entwerfen, konstruieren, Gestalten von Produkten, Plänen, Programmen/werben, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, PR/Management-, Leitungs- und Führungstätigkeiten
Persönliche Dienstleistungen	bewirten, beherbergen, Speisen bereiten/Gesetze, Vorschriften, Verordnungen anwenden, auslegen, beurkunden/erziehen, ausbilden, lehren/beraten, informieren/gesundheitlich, sozial helfen, pflegen; medizinisch, kosmetisch behandeln/ künstlerisch, journalistisch, unterhaltend tätig sein
Sonstige Dienstleistungen	Fahrzeuge führen, packen, beladen, verladen, sortieren, zustellen/reinigen, Abfall beseitigen, Recycling/sichern, schützen, be-, überwachen, Verkehr regeln (einschl. Soldaten und Wehrpflichtige)

zu Tätigkeitsfeldern zusammengefasst. Tätigkeitsfelder und die zugehörigen Tätigkeiten sind der Übersicht zu entnehmen.

339 000 Gründerpersonen haben im März 2004 Angaben zu ihrer überwiegend ausgeübten Tätigkeit gemacht. Die meisten von ihnen (29%) erbrachten persönliche Dienstleistungen (siehe Tabelle 5). Für knapp ein Viertel gehörte Handeln und Reparieren zum Alltagsgeschäft und jede(r) Fünfte ging Büro-, Forschungs-, Marketing- oder Managementtätigkeiten nach. Deutlich seltener wurden sonstige Dienstleistungen erbracht (14%) oder Maschinen eingerichtet bzw. Produkte angebaut, gewonnen oder hergestellt (12%). Diese Struktur findet sich in annähernd gleicher Form auch bei den haupterwerbsselbstständigen Gründerpersonen wieder, jedoch mit dem Unterschied, dass das Tätigkeitsfeld Handel/Reparatur am häufigsten genannt wurde (25%). Die Erbringung persönlicher Dienstleistungen im Haupterwerb kam mit 24% zwar ähnlich häufig vor, wurde aber im Vergleich zu ihrem Anteil bei den Gründerpersonen insgesamt (29%) deutlich seltener als Hauptaktivität genannt. Im Gegensatz dazu verdiente fast die Hälfte der Gründerpersonen im Zuerwerb mit Arbeiten aus dem Bereich der persönlichen Dienstleistungen ihr Geld. Diese Tätigkeiten sind demzufolge besonders für den Schritt in die Zuerwerbsselbstständigkeit geeignet.

Tabelle 5: Gründerpersonen¹⁾ nach Tätigkeitsfeldern
Ergebnisse des Mikrozensus 2004²⁾

Tätigkeitsfeld	Ins- gesamt	Haupt- erwerb	Zu- erwerb	Männer	Frauen
	1 000				
Insgesamt	339	272	67	214	125
	%				
Maschinen einrichten/ anbauen, herstellen	12	14	/	17	4
Handel/Reparatur	24	25	15	26	19
Büro/Technisches Büro/ EDV/Forschen/Marketing/ PR/Management	21	22	18	21	21
Persönliche Dienstleistungen	29	24	49	21	42
Sonstige Dienstleistungen	14	15	11	15	14

1) Personen mit Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) seit der vor-
ausgegangenen Erhebung. – Nur Personen mit Angaben zur überwiegend
ausgeübten Tätigkeit. – 2) Bevölkerung in Privathaushalten mit Bezugs-
person am Ort der Hauptwohnung.

Betrachtet man die Verteilung auf die verschiedenen Tätigkeitsfelder nach dem Geschlecht der Gründerpersonen, so zeigen sich einige markante Unterschiede bei der Tätigkeitsorientierung. Besonders hervorzuheben ist der Anteil der Gründerinnen, deren Geschäftsfeld die persönlichen Dienstleistungen umfasst. Mit 42% fiel er im März 2004 doppelt so hoch aus wie bei den Gründern (siehe Tabelle 5). Gänzlich anders stellen sich die Relationen dar, wenn es darum geht Maschinen einzurichten bzw. Produkte anzubauen, zu gewinnen oder herzustellen. Diese Tätigkeiten bestimmten lediglich bei 4% der Gründerinnen den Arbeitsalltag. Dagegen lag der Anteil unter den Gründern mit 17% mehr als vier Mal so hoch. Bei den Männern waren Arbeiten aus dem Bereich Handel/Reparatur ebenfalls weiter verbreitet als bei den Frauen (26% gegenüber 19%). Insgesamt betrachtet lässt sich bei den Gründern keine so eindeutige Affinität zu einem bestimmten Tätigkeitsfeld erkennen wie bei den Gründerinnen zu den persönlichen Dienstleistungen.

Ein Aspekt des „mikrosozialen Umfeldes“¹⁹⁾ der Gründerpersonen konkretisiert sich in der Lebensform (siehe Schaubild 2). Wird diese auf der Basis des Mikrozensus analysiert, so kristallisieren sich vor allem zwei Lebensformen heraus, die im März 2004 bei zwei Dritteln (65%) der 344 000 Gründerpersonen realisiert waren (siehe Tabelle 6 auf S. 502). Dabei handelt es sich zum einen um Ehepaare mit im Haushalt lebenden Kindern ohne Altersbegrenzung. Diese Lebensform kam mit Abstand am häufigsten vor (39%). An zweiter Stelle standen die allein Lebenden mit einem Anteil von 26%. Weitere 15% führten eine Ehe ohne Kind im eigenen Haushalt. Allein Erziehende sowie Lebensgemeinschaften ohne oder mit Kind(ern) stellten dagegen vergleichsweise selten das direkte soziale Umfeld dar. Dieser Verteilung entsprechen auch die Häufigkeiten der verschiedenen Lebensformen bei den haupterwerbsgründerinnen und -gründern, während die Ehe mit Kind(ern) als Lebensform bei Gründerpersonen im Zuerwerb etwas häufiger (42%) war.

In Geschlechterperspektive zeigt sich, dass für Gründerinnen die Ehe mit Kindern zwar ebenfalls am häufigsten

19) Klandt, H.: „Aktivität und Erfolg des Unternehmensgründers. Eine empirische Analyse unter Einbeziehung des mikrosozialen Umfeldes“, Reihe: Gründung, Innovation und Beratung, Bd. 1, Bergisch-Gladbach 1984.

Tabelle 6: Gründerpersonen¹⁾ nach Lebensformen
Ergebnisse des Mikrozensus 2004²⁾

Lebensform	Ins- gesamt	Haupt- erwerb	Zu- erwerb	Männer	Frauen
1 000					
Insgesamt	344	276	68	217	127
%					
Ehepaare ohne Kind	15	15	16	15	16
Ehepaare mit Kind(ern) ..	39	38	42	40	36
Allein Erziehende	6	6	/	4	11
Lebensgemeinschaften ohne Kind	9	10	/	8	11
Lebensgemeinschaften mit Kind(ern)	5	6	/	6	4
Allein Lebende	26	25	26	28	22

1) Personen mit Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) seit der vor-
ausgegangen Erhebung. – 2) Bevölkerung in Privathaushalten mit
Bezugsperson am Ort der Hauptwohnung.

,um sozialen Kontext gehörte, aber dennoch seltener als für Gründer (36% gegenüber 40%). Auch das Single-Dasein war bei Gründerinnen seltener realisiert. So lebten 22% der Frauen, jedoch 28% der Gründer allein. Die Lebensform der allein Erziehenden war hingegen bei Frauen mit 11 gegen-
über 4% bei den Gründern erkennbar häufiger anzutreffen. Insgesamt gesehen stellte die Ehe mit Kindern jedoch die dominante Lebensform bei Gründerpersonen dar, und zwar unabhängig vom Geschlecht und unabhängig davon, ob es sich um eine Haupt- bzw. Zuerwerbsselbstständigkeit handelte.

3 Der Mikrozensus als Gründungsstatistik: Möglichkeiten und Grenzen

Wie die Erläuterungen des ersten Kapitels zeigen, zielt der Mikrozensus nicht ausdrücklich auf die Erfassung von Existenzgründungen bzw. Gründerpersonen. Sie lassen sich zwar durch die geeignete Kombination bestimmter Merkmale abgrenzen. Die Sekundäranalyse wird aber durch die in der Statistik vorgegebenen Erhebungseinheiten, Definitionen und Merkmalsabfragen beeinflusst.²⁰⁾

Eine zentrale Erhebungs- und Darstellungseinheit im Mikrozensus ist die Person. Im Rahmen der Fragen zur Erwerbstätigkeit wird deren Stellung im Beruf erhoben. Wenn sie erwerbswirtschaftlich selbstständig ist, können über die erwerbsstatistischen Angaben einige Rückschlüsse auf das von ihr geführte Unternehmen gezogen werden. Fragen, die sich ausschließlich auf das Unternehmen beziehen, sind im Mikrozensus die Ausnahme. So wird zwar nach dem Wirtschaftszweig gefragt, nicht aber nach der Unternehmens-

rechtsform. Unternehmensspezifische Fragen gehören demzufolge nicht grundsätzlich zum Frageprogramm des Mikrozensus. Er ist vielmehr als Erhebung über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt konzipiert.

Daraus folgt zweierlei: (1) Die Gründerpersonen, die im Mikrozensus als Teilmenge der Selbstständigen abgrenzbar sind, decken einen spezifischen Ausschnitt des Gründungsgeschehens, nämlich insbesondere das kleinbetriebliche Gründungsgeschehen (siehe Tabelle 3), ab. Dabei dürfte es sich überwiegend um Einzelunternehmen von Gewerbetreibenden sowie um Selbstständige in den freien Berufen handeln. (2) Die Zahl der Gründerpersonen ist weder mit der Zahl der Existenzgründungen insgesamt [hierzu können auch natürliche Personen, die Kapitalgesellschaften gründen, zählen²¹⁾] noch mit der Zahl der Unternehmensgründungen durch natürliche oder juristische Personen identisch. Außerdem fehlen so genannte Nebenerwerbsgründungen von Personen, die neben ihrer ersten Erwerbstätigkeit eine zweite Tätigkeit als Selbstständige(r) beginnen.²²⁾

Wesentliches Merkmal für die Unterscheidung von Gründerpersonen und etablierten Selbstständigen ist der Zeitpunkt des Beginns der selbstständigen Tätigkeit. Dieser wird mit der Frage „In welchem *Jahr* und in welchem *Monat* haben Sie Ihre *Tätigkeit* beim derzeitigen Arbeitgeber oder als Selbstständige(r) *aufgenommen*?“ erfasst. Woran die Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) gemessen werden soll (Gewerbeanmeldung, erste Werbeausgaben, Anmietung der Geschäfts-/Praxisräume, erste Kunden o. Ä.) ist hier nicht näher bestimmt und damit der Selbsteinstufung der Befragten überlassen.²³⁾ Da sich in der Gründungsforschungsliteratur keine allgemein gültigen Festlegungen dazu finden, wann bzw. womit die Gründungsphase beginnt, wie lange sie dauert und wann sie als abgeschlossen gelten kann²⁴⁾, wurde für den Gendermonitor Existenzgründung bestimmt, dass Gründerpersonen für den Beginn ihrer selbstständigen Tätigkeit die Monate zwischen zwei Erhebungen angegeben haben müssen. Damit variiert einerseits die Länge des Zeitraumes, der als Gründungsphase betrachtet wird, in Abhängigkeit von der Lage der Berichtswoche (siehe Kapitel 1). Andererseits wird so die Überschneidungsfreiheit der Personen erreicht, sodass jede Gründerperson nur einmal als Neuzugang zum Selbstständigenbestand einer Erhebung gezählt wird.

Insofern lassen sich Gründerpersonen im Mikrozensus identifizieren. Damit ist die Erhebung prinzipiell als Gründungsstatistik nutzbar. Ob sie letztlich als solche verwendet wird, hängt vom Informationsbedarf ab. Für die Beantwortung von Fragestellungen, die mit soziodemographischen, sozioökonomischen und erwerbsstatistischen Merkmalen der Grün-

20) Siehe Alba, R./Müller, W./Schimpl-Neimanns, B.: „Secondary Analysis of Official Microdata“ in Borg, I./Mohler, P. Ph. (Hrsg.): „Trends and Perspectives in Empirical Social Research“, Berlin 1994, S. 63 ff.

21) Arbeitsvertraglich gebundene Geschäftsführende oder Vorstände von Kapitalgesellschaften gelten im Mikrozensus als abhängig Beschäftigte.

22) Der Zeitpunkt des Beginns einer Nebenerwerbsselbstständigkeit wird im Mikrozensus nicht erhoben. Daher ist ein zur Abgrenzung von Gründerpersonen in der ersten Erwerbstätigkeit analoges Vorgehen für die zweite Erwerbstätigkeit nicht möglich.

23) Wird in Betracht gezogen, dass die Befragten bei dieser Fragegestaltung die Betonung auf „Tätigkeit“ legen können, so ist davon auszugehen, dass dies zusätzlich zu den im vorangegangenen Absatz erläuterten Implikationen zu einer weiteren Unterschätzung der Zahl der Gründerpersonen führt. Möglicherweise übten die Befragten die betreffende Tätigkeit vor dem Schritt in die Selbstständigkeit schon längere Zeit in abhängiger Beschäftigung aus und geben eben diese Zeitspanne an.

24) Siehe z. B. Mellewig, T./Witt, P.: „Die Bedeutung des Vorgründungsprozesses für die Evolution von Unternehmen: Stand der empirischen Forschung“ in Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 72. Jg., Heft 1/2002, S. 81 ff.; Pinkwart, A., a. a. O., Sp. 461; Albach, H.: „Geburt und Tod von Unternehmen“, IfM-Materialien, Nr. 55, Institut für Mittelstandsforschung Bonn, Bonn 1987.

derperson assoziiert sind, kommt aus dem Bereich der amtlichen Statistik indes vor allem der Mikrozensus in Frage.

Als Mehrzweckstichprobe deckt der Mikrozensus ein breites Merkmalsspektrum ab. Dazu gehören Merkmale der Person (z.B. Geschlecht, Alter, Familienstand), erwerbsstatistische Merkmale (z.B. Wirtschaftsbereich der Tätigkeit, Arbeit zu Hause, Stellung im Betrieb) wie auch Merkmale des Haushalts- und Lebensformkontextes (z.B. Haushaltsgröße, Erwerbsstatus der Partnerin/des Partners, Alter der Kinder). Der hohe Auswahlatz von rund 1% der Haushalte ermöglicht Analysen für kleinere Bevölkerungsgruppen, wie die der Gründerpersonen, gerade auch in Kombination mit dem Geschlecht. Damit ist eine Datengrundlage zur Bearbeitung genderspezifischer Fragestellungen verfügbar. Wird die untersuchte Bevölkerungsgruppe allerdings zu klein gewählt, wie zum Beispiel die Gründerpersonen im Zuerwerb mit rund 70 000 Personen (siehe Tabellen 5 und 6), dann wird bei weiterer Untergliederung schnell die für Veröffentlichungen des Mikrozensus geltende Nachweisgrenze von 5 000 Personen unterschritten. Insofern stehen bei der Auseinandersetzung mit Zuerwerbsgründungen auf der Basis des Mikrozensus vor allem die Entwicklung der Zahl solcher Gründungen sowie die geschlechtsspezifischen Häufigkeiten im Vordergrund.

Die Unterscheidung von Haupt- und Zuerwerb erfolgt, wie in Kapitel 1 dargelegt, über die Einstufung der Tätigkeit als Voll- oder Teilzeittätigkeit durch die Befragten. Zwar ist eine Differenzierung ausschließlich über die Arbeitszeit eindimensional, aber mit Rückgriff auf den Mikrozensus zweckmäßig. So können beispielsweise Überlegungen, wonach der Haupteinwerb den größten Beitrag zum persönlichen Erwerbseinkommen oder Haushaltseinkommen leisten soll²⁵⁾, nicht aufgegriffen werden, da der Mikrozensus statt Erwerbseinkommen Mischeinkommen erfragt. Die Zeitdimension ist daher als Hilfsmerkmal für die erwähnte Gliederung in Haupt- und Zuerwerb zu werten.

Aus den skizzierten Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung des Mikrozensus als Gründungsstatistik kann folgendes Fazit gezogen werden: Hinsichtlich des Existenzgründungsgeschehens liefert der Mikrozensus kein fertiges Bild mit einem explizit auf die Erfordernisse der Gründungsforschung zugeschnittenen Rahmen. Stehen jedoch die Gründerperson und ihr sozialer Kontext im Zentrum des Interesses, so sprechen für die Nutzung des Mikrozensus zur Strukturanalyse von Gründungen vor allem folgende Überlegungen:

- (1) Der hohe Auswahlatz und das breite Themenspektrum ermöglichen Analysen zu speziellen Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel den Selbstständigen und den daraus abgeleiteten Gründerpersonen.
- (2) Das Merkmal „Zeitpunkt der Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r)“ bietet hohe Flexibilität bei der Abgrenzung von Gründerpersonen hinsichtlich der festzulegenden Dauer der Gründungsphase.

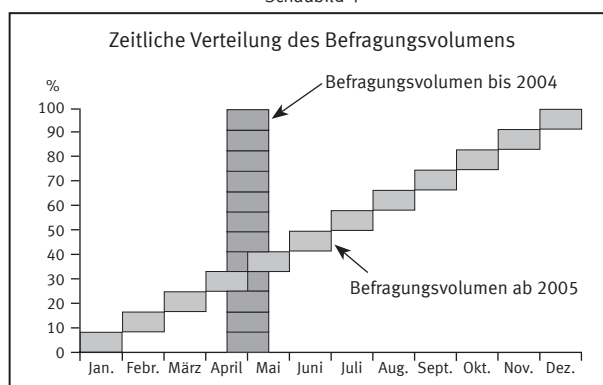
- (3) Die Angaben zum Geschlecht der Befragten ermöglichen Analysen unter Genders Gesichtspunkten.
- (4) Die erwerbsstatistischen Angaben lassen Rückschlüsse auf das Gründungsunternehmen zu.
- (5) Die Kombination von Individual- mit Haushalts-, Familien- oder Lebensformdaten erlaubt die Analyse des sozialen Kontextes der Selbstständigen bzw. der Gründerpersonen.

4 Ausblick: Existenzgründungen im unterjährigen Mikrozensus ab 2005

Seit dem 1. Januar 2005 gilt das neue Mikrozensusgesetz 2005. Es hat eine Laufzeit bis 2012 und löste das bis 2004 geltende Mikrozensusgesetz von 1996 ab. In seiner spezifischen Anlage als repräsentative Mehrzweckstichprobe und in seinen bewährten konzeptionellen Grundelementen, wie zum Beispiel der Anlage als Flächenstichprobe, der Rotation der Auswahlbezirke oder der Konzeption als Personenbefragung, bleibt der Mikrozensus auch ab 2005 unverändert. Eine der wichtigsten und gleichzeitig eine besonders weit reichende Neuerung stellt der Wechsel des Erhebungsdesigns dar.

Von 1957 bis zum Jahr 2004 wurden die Erhebungen einmal jährlich in einem Zeitraum von nur wenigen Wochen (i. d. R. im Frühjahr) durchgeführt. Die Informationen bezogen sich dabei auf die Verhältnisse in einer einzigen festen Berichtswoche und entsprachen dem in der Bevölkerungsstatistik für die Erhebung von Bestandsmassen üblichen Stichtagskonzept. Mit dem In-Kraft-Treten des neuen Mikrozensusgesetzes erfolgte der Übergang auf eine unterjährige, kontinuierliche Erhebung. Damit einher ging eine veränderte zeitliche Verteilung des Befragungsvolumens (siehe Schaubild 4). Dieses verteilt sich nun gleichmäßig mit einer gleitenden Berichtswoche (Referenzwoche) auf alle Kalenderwochen eines Jahres. Die zu erhebenden Informationen beziehen sich in der Regel auf die Situation in der Woche vor

Schaubild 4



²⁵⁾ Siehe Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): „Existenzgründungsprozesse im Zu- und Nebenerwerb von Frauen und Männern. Eine empirische Analyse der Bedingungen und Verläufe bei Gründungs- und Entwicklungsprozessen von Unternehmen unter besonderer Berücksichtigung genderspezifischer Aspekte“ im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellt von M.-B. Piorkowsky unter Mitarbeit von T. Stamm, Bonn 2002, S. 13 f.

der Befragungswoche. Damit ist der von der Europäischen Union für die Mitgliedstaaten geforderte Übergang auf die unterjährige Erhebung und die Bereitstellung von Quartals- sowie Jahresdurchschnittsergebnissen vollzogen.²⁶⁾

Der Wechsel des Erhebungsdesigns schränkt grundsätzlich die Vergleichbarkeit der Jahresdurchschnittsergebnisse ab 2005 mit den Momentaufnahmen aus den ersten Monaten der Erhebungsjahre bis 2004 ein. Damit entsteht zwar eine „Zäsur“ in den Zeitreihen, gleichzeitig werden aber künftig aussagekräftigere Entwicklungsvergleiche ermöglicht. Dies gilt für alle mit dem Mikrozensus abgedeckten Themenbereiche, also auch für die Auseinandersetzung mit Existenzgründungen.

Die Abgrenzung von Gründerpersonen erfolgt auch ab 2005 über das Merkmal „Stellung im Beruf“, das die Ausprägung „Selbstständige(r) ohne bzw. mit Beschäftigte(n)“ annehmen muss. Für die notwendigerweise festzulegende Zeitkomponente wird der Leitgedanke der zwölfmonatigen Gründungsphase beibehalten. Dabei wird sich das Konzept der über das Jahr gleitenden Berichtswochen als vorteilhaft erweisen. Hing bisher die Länge des Zeitraumes zur Ermittlung der Neuzugänge zum Selbstständigenbestand von der Lage der festen Berichtswoche im Erhebungsjahr ab, kann nun über die Angaben zum Zeitpunkt der Aufnahme der Tätigkeit als Selbstständige(r) kombiniert mit dem Berichtsmonat der Referenzwoche der Zwölfmonatszeitraum konstruiert werden. Damit können in Zukunft Jahresdurchschnittsergebnisse für Gründerpersonen auf der Basis einer einheitlichen Zeitspanne ermittelt und verglichen werden. [u](#)

26) Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates vom 9. März 1998 zur Durchführung einer Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte in der Gemeinschaft (Amtsbl. der EG Nr. L 77, S. 3), zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 1991/2002 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 8. Oktober 2002 (Amtsbl. der EG Nr. L 308, S. 1).

Dipl.-Volkswirt Jürgen Angele, Dipl.-Volkswirt Michael Ziebach

Gewerbeanzeigen 2005 – Gründungen und Schließungen

Die Gewerbeanzeigenstatistik liefert seit 1996 aktuelle Informationen über Gründungen und Schließungen von Unternehmen und Betrieben. Sie basiert auf der in der Gewerbeordnung festgelegten Pflicht, bei Aufnahme, Beendigung oder Änderung einer gewerblichen Tätigkeit die zuständige Kommune zu unterrichten.

Im Jahr 2005 wurden bei den deutschen Gewerbeämtern 1,84 Mill. Gewerbeanzeigen erstattet (siehe Tabelle 1). Anlass für eine solche Anzeige war in 895 000 Fällen die Anmeldung eines Gewerbes; in 708 000 Fällen erfolgte eine Abmeldung und in 226 000 Fällen eine Ummeldung. Damit wurden 2005 0,7% weniger Gewerbemeldungen abgegeben als im Vorjahr.

Die Anmeldung eines Gewerbes ist nicht gleichbedeutend mit der Gründung eines Unternehmens oder Betriebes. Nur bei knapp 85% der Anmeldungen wurde die Neugründung eines Betriebes als Grund genannt; weitere Anmeldungen erfolgten wegen Verlagerung, Umwandlung oder Übernahme eines Unternehmens oder Betriebes.

Es ist davon auszugehen, dass nur bei gut einem Fünftel der 756 000 als Neugründung deklarierten Anmeldungen den entstandenen Betrieben eine größere wirtschaftliche Bedeutung zukommt. Bei den 585 000 sonstigen Neugründungen muss angenommen werden, dass sich ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zumindest anfangs in Grenzen halten. Knapp 40% der neuen Kleinbetriebe sollten künftig als Nebenerwerb betrieben werden. Die übrigen Gründungen kleinerer Betriebe dürften überwiegend mit Hilfe staatlicher Fördermaßnahmen aus der Arbeitslosigkeit heraus erfolgt sein. Während die Zahl der bedeutsameren substanziellen Betriebsgründungen 2005 gegenüber dem

Vorjahr nur leicht zurückgegangen ist (– 2,9%), kam es zu erheblich weniger sonstigen Neugründungen (– 9,1%). Dieser Rückgang dürfte vor allem auf die verschärften Bedingungen für die staatliche Förderung der Selbstständigkeit zurückzuführen sein.

Vorbemerkung

Das große Interesse an Gründungsstatistiken reflektiert die Bedeutung von Existenzgründungen für eine marktwirtschaftlich orientierte Wirtschaftsordnung. Nach allgemeiner Vorstellung signalisieren hohe Gründungszahlen das Entstehen neuer Arbeitsplätze, Wirtschaftswachstum und Strukturwandel. Dies gilt aber nur, sofern Gründungen nicht mit gleichwertigen, bereits am Markt existierenden Einheiten konkurrieren und nur einen Verdrängungswettbewerb einleiten, also nur ein Austausch von Einheiten stattfindet. Daher sollte das Interesse nicht einseitig dem Gründungsgeschehen gelten, sondern der gesamten Unternehmensfluktuation. Die Gewerbeanzeigenstatistik liefert dazu einen wesentlichen Beitrag. Sie unterscheidet sich von anderen Gründungsstatistiken dadurch, dass sie zeitnah die Gesamtheit aller gewerblichen Marktein- und -austritte beobachtet und darüber hinaus Informationen über die wirtschaftliche Tätigkeit und über die Rechtsform der gegründeten und geschlossenen Unternehmen bereitstellt. Für die Gewerbetreibenden entsteht durch die Statistiken keinerlei zusätzliche Belastung, da die Gewerbeordnung ohnehin eine Anzeigepflicht gegenüber den Kommunen für die Zwecke der Gewerbeüberwachung vorsieht. Kopien dieser Anzeigen werden für statistische Zwecke genutzt. Die Gewerbeordnung schreibt vor, dass Beginn und Ende sowie jede Änderung der gewerblichen Tätigkeit angezeigt wer-

Tabelle 1: Entwicklung der Gewerbeanzeigen

Jahr	Gewerbe- an- meldungen	Gewerbe- um- meldungen	Gewerbe- ab- meldungen	Meldungen von Automaten- aufstellern und des Reise- gewerbes	Gesamtzahl der Meldungen
Früheres Bundesgebiet ¹⁾					
1996	646 431	129 053	536 606	13 014	1 325 104
1997	669 004	137 665	568 006	13 336	1 388 011
1998	675 720	141 393	579 261	11 278	1 407 652
1999	653 383	141 899	590 863	9 932	1 396 077
2000	637 722	140 393	549 812	8 859	1 336 786
2001	616 421	135 957	533 754	9 057	1 295 189
2002	617 439	141 086	540 808	8 512	1 307 845
2003	687 813	143 299	555 507	11 505	1 398 124
2004	810 445	163 489	576 568	12 154	1 562 656
2005	762 409	179 781	600 074	10 801	1 553 065
Neue Länder					
1996	133 582	40 951	111 283	5 273	291 089
1997	133 931	40 730	113 858	4 327	292 846
1998	135 657	43 425	116 953	3 788	299 823
1999	127 552	43 431	115 900	3 448	290 331
2000	117 450	40 739	112 931	3 068	274 188
2001	112 557	36 762	111 407	2 599	263 325
2002	105 894	36 624	104 882	2 175	249 575
2003	122 893	35 201	97 616	2 205	257 915
2004	150 088	40 120	101 078	2 310	293 596
2005	132 735	46 161	108 179	2 430	289 505
Deutschland					
1996	780 013	170 004	647 889	18 287	1 616 193
1997	802 935	178 395	681 864	17 663	1 680 857
1998	811 377	184 818	696 214	15 066	1 707 475
1999	780 935	185 330	706 763	13 380	1 686 408
2000	755 172	181 132	662 743	11 927	1 610 974
2001	728 978	172 719	645 161	11 656	1 558 514
2002	723 333	177 710	645 690	10 687	1 557 420
2003	810 706	178 500	653 123	13 710	1 656 039
2004	960 533	203 609	677 646	14 464	1 856 252
2005	895 144	225 942	708 253	13 231	1 842 570

1) Einschl. Berlin-Ost.

den müssen. Davon ausgenommen sind Freie Berufe sowie die so genannte Urproduktion, also zum Beispiel Land- und Forstwirtschaft und Bergbau.

Die Anzeige einer Gründung erfolgt oftmals schon zu einem Zeitpunkt, zu dem die angestrebte Selbstständigkeit noch gar nicht aufgenommen worden ist, sodass letztlich nicht sicher ist, ob eine Unternehmungsgründung tatsächlich auch stattfindet. Andererseits ist davon auszugehen, dass in vielen Fällen nach Einstellung der Tätigkeit eine Gewerbeabmeldung unterbleibt. Ein weiteres Problem der Gewerbeanzeigenstatistik ist die Schwierigkeit, die wirtschaftliche Bedeutung einer Gründung zu ermitteln. Zwar wird in der Statistik mit Hilfe der übrigen Angaben in der Anzeige eine Differenzierung nach der vermuteten wirtschaftlichen Substanz vorgenommen, doch kann es sich dabei nur um eine näherungsweise Bestimmung handeln. Die Zuordnung einer Gewerbeanzeige zu einer bestimmten wirtschaftlichen Tätigkeit nach der Wirtschaftszweigsystematik erfolgt nach den Angaben der Anmeldenden. Von Seiten der Statistik kann diese Zuordnung letztlich erst dann überprüft werden, wenn diese Wirtschaftseinheit im Rahmen einer amtlichen Wirtschaftsstatistik erfasst wird (siehe hierzu das Kapitel „Gewerbeanzeigen nach Wirtschaftszweigen“).

Ungeachtet dieser Einschränkungen bietet die Gewerbeanzeigenstatistik ein aktuelles Spektrum der Unternehmensfluktuationen und zeigt Tendenzen auf.

Gründungen und Stilllegungen 2005

Beiträge zum Gründungsgeschehen werden von verschiedenen Statistiken und Institutionen geleistet: Da der Begriff der Existenzgründung in den einzelnen Quellen unterschiedlich definiert ist oder andere Ziele verfolgt werden, fallen auch die Gründungszahlen unterschiedlich aus. So werden in der Gewerbeanzeigenstatistik bereits solche Anmeldungen gezählt, bei denen das Gründungsvorhaben möglicherweise nur eine Absicht gewesen ist. Auch die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit, die im Nebenerwerb betrieben wird, also zusätzlich zu einer abhängigen Erwerbstätigkeit, gilt in dieser Statistik als Gründung. Insofern überzeichnet die Gewerbeanzeigenstatistik das Gründungsgeschehen. In anderen Erhebungen wie dem Mikrozensus beruhen die Angaben auf Stichproben mit anderen Fragestellungen und Abgrenzungen. Die Steuerstatistiken orientieren sich an der Steuerpflicht bzw. an der Änderung der Steuernummer. Bei Untersuchungen anderer Institutionen werden nur die Neueintragungen bei einem Registergericht statistisch ausgewertet oder nur geförderte Gründungen einbezogen. Eine genaue Ermittlung der gewerblichen Gründungen ließe sich nur erreichen, wenn nach der Anmeldung beim Gewerbeamt der weitere Lebenslauf des Unternehmens statistisch verfolgt werden könnte. Dies ist jedoch nicht Aufgabe der Gewerbeanzeigenstatistik.

Im Jahr 2005 wurden bei den deutschen Gewerbeämtern 895 000 Gewerbeanmeldungen abgegeben (siehe Tabelle 2), von denen 756 000 als Gründung deklariert wurden. Diese hohe Zahl an Gründungen ist jedoch, was die wirtschaftliche Dynamik anbelangt, mit Zurückhaltung zu bewerten. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass nur in 171 000 Fällen – in den Tabellen als Betriebsgründung bezeichnet – die Gründung einer Personen- oder Kapitalgesellschaft erfolgte oder eines Einzelunternehmens, das zu diesem Zeitpunkt in das Handelsregister oder in die Handwerksrolle eingetragen

Schaubild 1

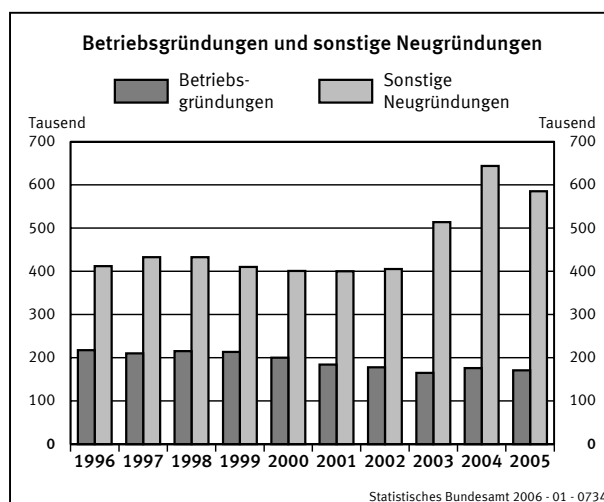


Tabelle 2: Gewerbeanmeldungen¹⁾ seit 1996

Jahr	Gewerbean- meldungen insgesamt	Neuerrichtungen					Zuzüge	Übernahmen			
		Betriebsgründung		sonstige Neugründung		Um- wandlung		insgesamt	Rechts- form- wechsel	Gesell- schafter- eintritt	Erbfolge, Kauf, Pacht
		zusammen	dar.: Haupt- nieder- lassung	zusammen	dar.: Neben- erwerb						
Anzahl											
1996	780 013	217 210	165 370	411 962	.	.	24 307	126 534	.	.	.
1997	802 935	210 091	158 418	432 505	.	.	30 701	129 638	.	.	.
1998	811 377	215 207	163 425	432 587	.	.	33 038	130 545	.	.	.
1999	780 935	213 305	161 233	409 779	.	.	32 796	125 055	.	.	.
2000	755 172	199 994	148 887	400 701	.	.	36 730	117 747	.	.	.
2001	728 978	184 025	137 002	399 871	.	.	37 717	107 365	.	.	.
2002	723 333	177 635	132 674	405 193	.	.	37 209	103 296	.	.	.
2003 ²⁾	810 706	164 885	118 846	513 554	149 017	3 763	50 159	78 345	12 703	4 020	61 622
2004	960 533	175 964	123 724	643 556	209 968	4 109	58 984	77 920	14 385	4 950	58 585
2005	895 144	170 827	112 617	585 208	218 450	3 808	63 514	71 787	15 012	3 974	52 801
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %											
1997	+2,9	-3,3	-4,2	+5,0	.	.	+26,3	+2,5	.	.	.
1998	+1,1	+2,4	+3,2	+0,0	.	.	+7,6	+0,7	.	.	.
1999	-3,8	-0,9	-1,3	-5,3	.	.	-0,7	-4,2	.	.	.
2000	-3,3	-6,2	-7,7	-2,2	.	.	+12,0	-5,8	.	.	.
2001	-3,5	-8,0	-8,0	-0,2	.	.	+2,7	-8,8	.	.	.
2002	-0,8	-3,5	-3,2	+1,3	.	.	-1,3	-3,8	.	.	.
2003 ²⁾	+12,1	-7,2	-10,4	+26,7	X	X	X	X	X	X	X
2004	+18,5	+6,7	+4,1	+25,3	+40,9	+9,2	+17,6	-0,5	+13,2	+23,1	-4,9
2005	-6,8	-2,9	-9,0	-9,1	+4,0	-7,3	+7,7	-7,9	+4,4	-19,7	-9,9

1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe. – 2) Ergebnisse der Gliederungspositionen wegen Änderungen in der Erhebungsmethode mit den Vorjahren nicht vergleichbar.

war oder zumindest einen Arbeitnehmer beschäftigte. Bei knapp 60 000 dieser Fälle handelte es sich zudem um Gründungen von unselbstständigen Zweigstellen (Filialen) oder Zweigniederlassungen, die ebenfalls meldepflichtig sind.

Alle übrigen 585 000 Gründungen betrafen Einzelunternehmen, die keine der zuvor genannten Bedingungen erfüllten – also keinen Eintrag in die Handwerksrolle oder das Handelsregister aufwiesen und keinerlei Arbeitnehmer beschäftigten –, oder Nebenerwerbsunternehmen. Es handelt sich also um Kleinbetriebe, die als sonstige Neugründungen geführt werden. Von diesen wurden wiederum knapp zwei Fünftel im Nebenerwerb betrieben. Die Gründungen dieser Kleinbetriebe waren der Motor für den Gründungsboom in den letzten drei Jahren. Viele dieser Gründungen erfolgten aus der Arbeitslosigkeit heraus mit Hilfe staatlicher Förderung. Seit Aufnahme der Gewerbeanzeigenstatistik im Jahr 1996 wurden jährlich etwa 400 000 Kleinbetriebe gegründet. Im Jahr 2003, als die Empfehlungen der Kommission „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ umgesetzt wurden, entstanden zunächst 514 000 Kleinbetriebe, im Jahr 2004 sogar 644 000. Im gleichen Jahr bewilligte die Bundesagentur für Arbeit 355 000 Personen eine staatliche Unterstützung in Form eines Überbrückungsgeldes oder eines Existenzgründungszuschusses, bekannt auch als Ich-AG. Es ist davon auszugehen, dass 2004 über 80% der neuen Kleinbetriebe, die nicht im Nebenerwerb geführt wurden, mit staatlichen Fördermaßnahmen verbunden waren. Im Jahr 2005 wurden die Voraussetzungen für die Inanspruchnahme einer solchen Maßnahme verschärft. Die Bundesagentur für Arbeit hat 2005 nur noch rund 250 000 Personen diese Förderung zukommen lassen. Dies

hatte zur Folge, dass die Zahl der Gründungen von Kleinbetrieben (ohne Gründungen im Nebenerwerb) um 15% abgenommen hat. Damit fällt auch der Anteil der staatlich geförderten Betriebe an den Gründungen mit 70% niedriger aus als im Vorjahr (82%). Die Zahl der Gründungen im Nebenerwerb, die also zusätzlich zu einer Erwerbstätigkeit ausgeübt werden und daher nicht staatlich gefördert werden, hat 2005 dagegen um 4% zugenommen.

Bei den Gründungen von Kleinbetrieben handelt es sich überwiegend um Ein-Personen-Betriebe wie zum Beispiel selbstständige Kurierfahrer, Hausmeisterservice, Prospektverteiler, bei denen es zunächst darum geht, einer Person ein Auskommen zu verschaffen. Im Vordergrund steht dabei vor allem der Ausweg aus der Arbeitslosigkeit mit verhältnismäßig geringem Kapitaleinsatz. Diese Gründungen sind demnach keine Existenzgründungen im Sinne eines Arbeitsplatzes schaffenden Unternehmens. Gründungen mit vermutter größerer wirtschaftlicher Bedeutung werden mit Innovationen und mit neuen oder weniger kostenintensiven Produkten in Zusammenhang gebracht. Diese Informationserwartungen vermag die Gewerbeanzeigenstatistik nicht zu bestätigen, da der geschäftliche Erfolg zum Zeitpunkt der Gründung nur schwer einzuschätzen ist. Seit Beginn dieses Jahrhunderts ist die Zahl der Gründungen größerer Betriebe von einstmalig weit über 200 000 immer weiter auf rund 165 000 im Jahr 2003 zurückgegangen. Im Jahr 2004 kam es jedoch zu einem nicht erwarteten Anstieg dieser Art von Gründungen, der im Zusammenhang mit der Erweiterung der Europäischen Union (EU) um 10 neue Mitgliedstaaten zum 1. Mai 2004 zu sehen ist. Dies führte dazu, dass sich ab 2004 verstärkt Handwerker aus den neuen EU-Mitglied-

Tabelle 3: Gewerbeabmeldungen¹⁾ seit 1996

Jahr	Gewerbeabmeldungen insgesamt	Aufgaben					Fortzüge	Übergaben			
		Betriebsaufgabe		sonstige Stilllegung		Umwandlung		insgesamt	Rechtsformwechsel	Gesellschafteraustritt	Erbfolge, Verkauf, Verpachtung
		zusammen	dar.: Hauptniederlassung	zusammen	dar.: Nebenerwerb						
Anzahl											
1996	647 889	132 403	92 430	369 496	.	.	37 635	108 355	.	.	.
1997	681 864	141 129	98 797	376 036	.	.	46 208	118 491	.	.	.
1998	696 214	147 352	103 521	380 493	.	.	48 093	120 276	.	.	.
1999	706 763	146 148	104 368	395 524	.	.	48 276	116 815	.	.	.
2000	662 743	143 901	102 043	355 738	.	.	51 881	111 223	.	.	.
2001	645 161	142 022	101 128	351 267	.	.	51 034	100 838	.	.	.
2002	645 690	144 270	102 234	356 970	.	.	49 739	94 711	.	.	.
2003 ²⁾	653 123	132 687	94 007	383 380	54 636	5 963	58 966	72 127	15 152	9 042	47 933
2004	677 646	133 766	93 577	398 782	77 771	6 551	66 447	72 100	15 962	9 884	46 254
2005	708 253	134 956	92 459	429 880	87 435	6 267	70 150	67 000	16 988	8 847	41 165
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %											
1997	+5,2	+6,6	+6,9	+1,8	.	.	+22,8	+9,4	.	.	.
1998	+2,1	+4,4	+4,8	+1,2	.	.	+4,1	+1,5	.	.	.
1999	+1,5	-0,8	+0,8	+4,0	.	.	+0,4	-2,9	.	.	.
2000	-6,2	-1,5	-2,2	-10,1	.	.	+7,5	-4,8	.	.	.
2001	-2,7	-1,3	-0,9	-1,3	.	.	-1,6	-9,3	.	.	.
2002	+0,1	+1,6	+1,1	+1,6	.	.	-2,5	-6,1	.	.	.
2003 ²⁾	+1,2	-8,0	-8,0	+7,4	X	X	X	X	X	X	X
2004	+3,8	+0,8	-0,5	+4,0	+42,3	+9,9	+12,7	-0,0	+5,3	+9,3	-3,5
2005	+4,5	+0,9	-1,2	+7,8	+12,4	-4,3	+5,6	-7,1	+6,4	-10,5	-11,0

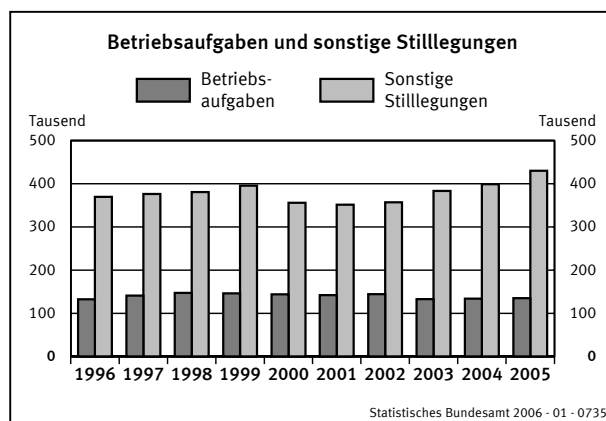
1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe. – 2) Ergebnisse der Gliederungspositionen wegen Änderungen in der Erhebungsmethode mit den Vorjahren nicht vergleichbar.

staaten in Deutschland niedergelassen haben. Obwohl oftmals ein zulassungsfreies Handwerk betrieben wurde, für das kein Eintrag in die Handwerksrolle notwendig ist, dürfte in den Gewerbeanzeigen irrtümlicherweise angekreuzt worden sein, dass ein Eintrag in die Handwerksrolle vorliegt. Da der Eintrag in die Handwerksrolle als Indiz dafür gilt, dass der Betrieb eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung besitzt, sind diese Gewerbebetriebe zu den größeren Betrieben gerechnet worden. Im Jahr 2004 dürfte es noch häufig zu falschen Zuordnungen gekommen sein, die dazu geführt haben, dass die Zahl der Gründungen größerer Betriebe um fast 7% zugenommen hatte. Erst 2005 konnte dieser Sachverhalt richtig gestellt werden. Dies dürfte mit dazu beigetragen haben, dass sich die Zahl der Betriebsgründungen 2005 um fast 3% verringert hat. Der Rückgang fällt mit 9% noch stärker aus, wenn die Gründungen von Filialen (+11% gegenüber 2004) nicht berücksichtigt werden.

Die Entwicklung der Abmeldungen (siehe Tabelle 3) zeigt, dass nach dem Gründungsboom in den Jahren 2003 und 2004 im Jahr 2005 deutlich mehr Gewerbebetriebe abgemeldet worden sind.

Da der Gründungsboom vor allem von Kleinbetrieben ausging, haben sich in der Folgezeit auch kleinere Betriebe wieder häufiger aus dem Markt zurückgezogen. Im Jahr 2005 meldeten sich fast 8% mehr Kleinbetriebe bei den Gewerbeämtern ab als 2004; bei Nebenerwerbsbetrieben wurden sogar 12% mehr Aufgaben verzeichnet. Dagegen sind 2005 weniger größere Unternehmen (-1,2%) aus dem Markt ausgeschieden als im Vorjahr. Dieser Trend wird durch die Insolvenzzahlen der Unternehmen bestätigt (-6%).

Schaubild 2



Weitere Anlässe für eine Anmeldung

Nicht nur bei der Gründung eines Betriebes ist eine Gewerbeanmeldung erforderlich, sondern es gibt weitere Anlässe, die beim Gewerbeamt anzuzeigen sind (siehe auch Tabelle 2):

- die Umwandlung eines Unternehmens durch Verschmelzung oder Teilung. Bei einer Verschmelzung können sich beispielsweise zwei oder mehrere Einzelunternehmen zu einer Personengesellschaft vereinigen. Bei der Teilung eines Unternehmens werden häufig im Zuge einer so genannten Abspaltung Betriebsteile rechtlich verselbstständigt. Mit nur 3 800 Umwandlungen im Jahr 2005 war die Zahl im Vergleich zu den übrigen Anlässen relativ gering.

Schaubild 3

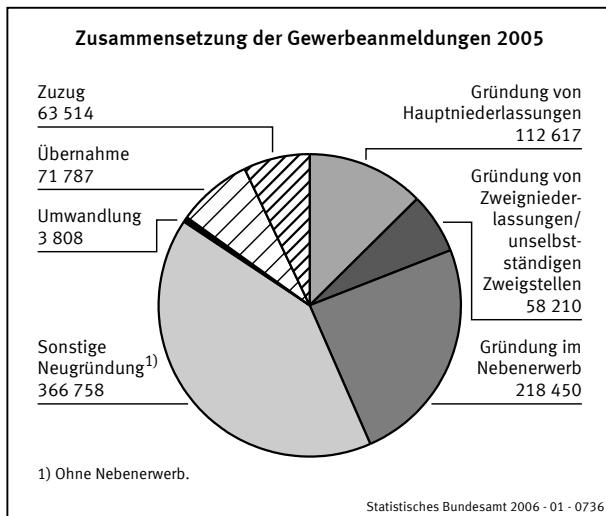
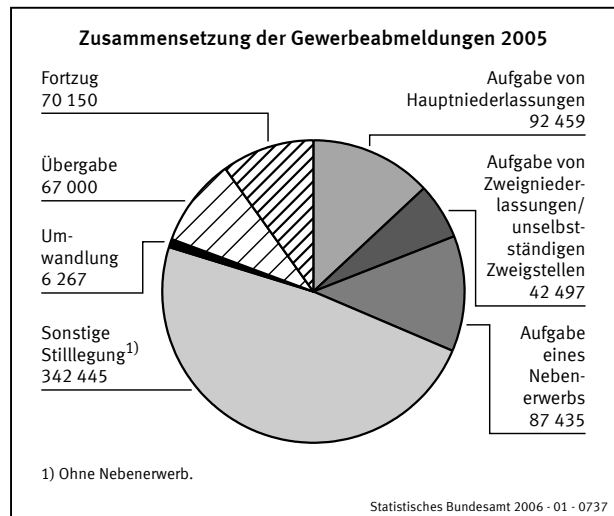


Schaubild 4



- die Verlagerung eines Unternehmens von einem Meldebezirk in einen anderen. Bei knapp 64 000 Anmeldungen wurde 2005 angezeigt, dass der Betrieb aus einem anderen Meldebezirk zugezogen ist. Dagegen muss ein Umzug innerhalb des Meldebezirks mit Hilfe einer Ummeldung den Behörden zur Kenntnis gebracht werden (siehe das folgende Kapitel „Ummeldungen“).
- eine Änderung der Rechtsform, die nach dem Handelsrecht und dem Umwandlungsgesetz erfolgen kann. Am häufigsten geschieht dies, um Änderungen der Haftungsbedingungen vorzunehmen, wenn zum Beispiel eine Personengesellschaft in eine Kapitalgesellschaft überführt wird. Dann muss die alte Rechtsform ab- und die neue angemeldet werden. Im Jahr 2005 wurden 15 000 solcher Fälle angezeigt.
- der Eintritt neuer Gesellschafter in das Unternehmen. Gesellschaftereintritte kommen lediglich bei Personengesellschaften vor, betroffen sind hiervon nur die geschäftsführenden Gesellschafter. Im Jahr 2005 sind rund 4 000 Gesellschaftereintritte registriert worden.
- bei Übernahme eines bereits bestehenden Betriebes, sei es durch Kauf, Pacht oder Erbfolge, durch einen anderen Gewerbetreibenden muss das zuständige Gewerbeamt ebenfalls informiert werden. Im Jahr 2005 wurden knapp 53 000 solcher Fälle angezeigt.

Für die Abmeldungen (siehe Tabelle 3) gelten sinngemäß die gleichen Anlässe wie für die Anmeldungen. An der Entwicklung des Saldos aus Gründungen und Abmeldungen kann man erkennen, dass die Gründungen tendenziell über-, die Abmeldungen tendenziell untererfasst sind. Dieser Saldo ist seit 1996 durchweg positiv. Demnach wäre die Anzahl der Unternehmen in Deutschland in den letzten zehn Jahren um 1,3 Mill. gestiegen, was jedoch eindeutig nicht der Wirklichkeit entspricht.

Ummeldungen

Eine Ummeldung ist erforderlich, wenn sich die Betriebs-tätigkeit ändert, wenn ein Betrieb innerhalb des Meldebezirks verlegt wird oder wenn beides zusammen eintritt. Insgesamt wurden im Jahr 2005 knapp 226 000 Ummeldungen bei den zuständigen Gemeinden angezeigt.

Die wirtschaftliche Tätigkeit veränderte sich 2005 bei 101 000 Unternehmen. In 92 000 Fällen fand ein Umzug innerhalb eines Meldebezirks statt und in 33 000 Fällen trat beides gleichzeitig ein.

Gegenüber dem Vorjahr kam es zu 11% mehr Ummeldungen. Diese Entwicklung galt gleichermaßen sowohl für die Veränderungen der wirtschaftlichen Tätigkeit als auch für die Umzüge. Seit 2003 können die Ummeldungen auch dazu genutzt werden, nicht meldepflichtige Vorgänge den Behörden mitzuteilen, beispielsweise wenn eine von mehreren Tätigkeiten aufgegeben wird oder eine Namensänderung eintritt. Diese Angaben werden statistisch nicht ausgewertet.

Gewerbeanzeigen nach Wirtschaftszweigen

Die ausgeübte Tätigkeit muss vom Gewerbetreibenden bei jeder Gewerbeanzeige möglichst detailliert und exakt beschrieben werden. Geht ein Gewerbetreibender mehreren Tätigkeiten gleichzeitig nach, so ist darüber hinaus der Schwerpunkt zu kennzeichnen. Die Beantwortung dieser Frage ist in der Praxis oftmals nicht einfach, da neu gegründete Unternehmen in vielen Fällen noch nicht genau wissen, in welchen Wirtschaftszweigen sie künftig ihre Gewinne erzielen werden. Daher können die Zuordnungen zu den Wirtschaftszweigen in den Tabellen nur die Absichten zum Zeitpunkt der Gründung wiedergeben.

Im Jahr 2005 bezogen sich knapp 40% der Gewerbeanmeldungen auf Tätigkeiten, die im weitesten Sinne den Dienst-

Tabelle 4: Gewerbeanmeldungen¹⁾ 2005 nach Wirtschaftszweigen und Rechtsformen

Wirtschaftszweig Rechtsform	Gewerbeanmeldungen						Gewerbeabmeldungen					
	insgesamt	Betriebsgründung	sonstige Neugründung	Umwandlung	Zuzug	Übernahme ²⁾	insgesamt	Betriebsaufgabe	sonstige Stilllegung	Umwandlung	Fortzug	Übergabe ³⁾
nach Wirtschaftszweigen												
Land- und Forstwirtschaft	14 401	1 444	11 403	18	963	573	9 350	1 162	6 482	34	1 004	668
Verarbeitendes Gewerbe	34 242	10 183	16 256	471	3 508	3 824	31 172	9 070	13 454	736	3 708	4 204
Baugewerbe	90 595	22 087	57 596	178	6 959	3 775	64 886	14 192	38 683	282	7 096	4 633
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	250 990	52 221	158 513	1 381	15 868	23 007	226 723	47 860	135 498	2 035	18 241	23 089
Gastgewerbe	67 124	14 358	26 177	135	920	25 534	65 063	14 220	31 992	547	898	17 406
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	38 260	8 716	24 217	256	2 928	2 143	36 627	8 443	21 943	380	3 261	2 600
Kredit- und Versicherungsgewerbe	46 724	4 795	35 827	322	5 088	692	40 865	3 052	30 682	338	5 972	821
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	226 206	39 419	158 945	801	21 035	6 006	160 915	26 353	103 151	1 483	22 749	7 179
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	90 354	12 761	67 427	155	4 919	5 092	59 515	8 258	39 948	312	5 743	5 254
Übrige Wirtschaftszweige	36 248	4 843	28 847	91	1 326	1 141	13 137	2 346	8 047	120	1 478	1 146
nach Rechtsformen												
Einzelunternehmen	735 064	65 954	572 548	381	47 023	49 158	572 008	50 688	425 141	1 678	52 205	42 296
OHG, KG	4 827	2 702	212	95	322	1 496	5 516	3 080	89	116	393	1 838
GmbH & Co. KG	19 352	13 129	316	731	1 390	3 786	12 082	7 092	56	670	1 518	2 746
Gesellschaft bürgerlichen Rechts	39 935	21 071	9 875	86	1 963	6 940	37 904	18 901	3 891	221	2 309	12 582
GmbH	81 415	56 755	1 578	1 995	11 986	9 101	70 605	48 310	534	3 017	12 811	5 933
Private Company Limited by Shares	6 625	5 720	299	11	271	324	1 814	1 397	67	6	255	89
AG	3 064	2 084	–	221	366	393	3 936	2 683	–	242	409	602
Sonstige Rechtsformen	4 862	3 412	380	288	193	589	4 388	2 805	102	317	250	914
Insgesamt	895 144	170 827	585 208	3 808	63 514	71 787	708 253	134 956	429 880	6 267	70 150	67 000

1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe. – 2) Z.B. Erbe, Kauf, Pacht, Rechtsformänderung. – 3) Z.B. Erbfolge, Verkauf, Verpachtung, Rechtsformänderung.

leistungen zugerechnet werden. 28% der Anmeldungen entfielen auf den Handel, 10% auf das Baugewerbe. Knapp 8% der Anmeldungen betrafen das Gastgewerbe und nur 4% das Verarbeitende Gewerbe (siehe Tabelle 4).

Differenziert man die Gründungen nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, so besaßen im Verarbeitenden Gewerbe gut 38% der Neugründungen eine größere wirtschaftliche Substanz. Nur geringfügig niedriger war mit 35% der Anteil der bedeutsamen Gründungen im Gastgewerbe, gefolgt vom Baugewerbe mit einem Anteil von 28%. Auch jedes vierte neu gegründete Handelsunternehmen wies eine größere wirtschaftliche Substanz auf. Im Dienstleistungsbereich können dagegen nur 19% der Neugründungen als bedeutsam angesehen werden. Im Kredit- und Versicherungsgewerbe war der Anteil der wichtigeren Gründungen mit 12% am niedrigsten.

Im Verarbeitenden Gewerbe wurden 10% der Anmeldungen aus Anlass eines Umzuges vorgenommen, im Gastgewerbe wurde dieser Grund nur bei 1% der Fälle genannt. Hier wurden Kauf oder Pacht des Betriebes am häufigsten (36%) als Grund für die Anmeldung angegeben.

Gewerbeanzeigen nach Rechtsformen

Aus der Angabe der gewählten Rechtsform bei der Gewerbeanmeldung lässt sich eine Vermutung über die Bedeutung des geschäftlichen Vorhabens eines Betriebes ableiten: In der Regel ist mit der Gründung einer Personen- oder Kapitalgesellschaft ein gewichtigeres ökonomisches Vorhaben verbunden als mit einem Einzelunternehmen. Es kann aber nicht per se ausgeschlossen werden, dass auch von Einzel-

unternehmen größere wirtschaftliche Aktivitäten insbesondere nach einer gewissen Anlaufphase ausgehen können.

Von allen Gewerbeanmeldungen im Jahr 2005 waren über 80% Einzelunternehmen (siehe Tabelle 4). Bei 9% der Anmeldungen von Einzelunternehmen lagen ökonomisch bedeutsamere Gründungen vor, bei denen das Unternehmen entweder in das Register oder in die Handwerksrolle eingetragen war oder Mitarbeiter beschäftigte. Die Rechtsform einer GmbH wählten 9% der anmeldenden Unternehmen, während 7% als Rechtsform eine Personengesellschaft anzeigten. Seit Beginn des Jahres 2005 werden aufgrund wachsenden Interesses die Meldungen von Private Companies Limited by Shares (Ltd) gesondert nachgewiesen. Unter dieser Rechtsform wurden 2005 etwa 6 000 Gründungen vorgenommen.

Bei den Einzelunternehmen konnten gut 6% der Anmeldungen auf eine Verlagerung des Unternehmenssitzes zurückgeführt werden. Bei den GmbHs wurde bei knapp 15% der Anmeldungen ein Umzug als Anlass angezeigt.

Bei 19% der Anmeldungen von Personengesellschaften waren Eintritt der Erbfolge, Kauf oder Pacht Grund für die Anzeige. Bei den Einzelunternehmen traf dies nur bei knapp 7% zu.

Größe der angemeldeten Betriebe

Die Angaben zur Zahl der Beschäftigten bei Anmeldung eines neuen Betriebes besitzen eine eingeschränkte Aussagefähigkeit, da in der Gründungsphase der Personalbedarf nur sehr schwer einzuschätzen ist. Bei mehr als 85%

Tabelle 5: Gewerbean- und -abmeldungen¹⁾ 2005 nach der Größe des Betriebes

Betriebe mit ... bis ... Arbeitnehmern/ -nehmerinnen	Gewerbeanmeldungen				Gewerbeabmeldungen			
	insgesamt	darunter			insgesamt	darunter		
		Betriebs- gründung	Zuzug	Übernahme		Betriebs- aufgabe	Fortzug	Übergabe
0	775 240	99 439	51 896	43 604	616 306	77 861	60 695	47 180
1	43 396	26 866	4 198	7 811	34 770	22 984	3 608	5 600
2 – 4	48 995	29 685	4 074	12 583	36 982	23 362	3 274	8 691
5 – 9	14 832	8 296	1 650	4 259	11 023	6 168	1 288	3 061
10 – 19	6 900	3 712	877	1 977	5 082	2 685	672	1 381
20 – 49	3 696	1 859	541	999	2 718	1 352	398	694
50 – 99	1 147	572	178	285	776	335	126	204
100 und mehr	938	398	100	269	596	209	89	189
Insgesamt ...	895 144	170 827	63 514	71 787	708 253	134 956	70 150	67 000

1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe.

aller Anmeldungen wurde mitgeteilt, dass außer dem Inhaber zum Zeitpunkt der Geschäftsaufnahme keine Beschäftigten tätig sind (siehe Tabelle 5). Selbst bei den Betriebsgründungen, bei denen aufgrund der Wahl der Rechtsform oder der Eintragung in ein Register oder in die Handelsrolle ein größeres wirtschaftliches Potenzial zu vermuten ist, gaben 60% der Anmeldenden an, ohne Personal auskommen zu wollen. Eine ebenso geringe Beschäftigtenquote ergibt sich bei der Übernahme bestehender Betriebe. Bei einem Drittel aller Gründungen von größerer wirtschaftlicher Bedeutung waren bei Betriebsbeginn bis zu 4 Personen beschäftigt. Bei 7% der bedeutsameren Gründungen gehörten bei der Anmeldung 5 bis 19 Personen der Beleg-

schaft an. Nur bei knapp 1 000 Fällen (0,6%) waren 50 und mehr Personen angestellt. Bei knapp der Hälfte dieser Fälle handelte es sich um Gründungen von unselbstständigen Zweigstellen bzw. Zweigniederlassungen. Bei Unternehmensumwandlungen hatten immerhin 7% der Unternehmen 50 und mehr Beschäftigte.

Tätige Personen bei Geschäftsaufnahme

Bei den Gewerbeanmeldungen wurde mitgeteilt, dass in den neu gegründeten Betrieben künftig 302 000 Vollzeit-

Tabelle 6: Beschäftigte 2005 bei Betriebsgründungen und -aufgaben

Wirtschaftszweig Rechtsform	Betriebs- gründungen insgesamt	Beschäftigte bei Betriebsgründungen ¹⁾		Betriebsaufgaben insgesamt	Beschäftigte bei Betriebsaufgaben ²⁾	
		Vollzeit	Teilzeit		Vollzeit	Teilzeit
Insgesamt	170 827	301 609	129 346	134 956	214 777	59 841
nach Wirtschaftszweigen						
Land- und Forstwirtschaft	1 444	2 297	872	1 162	2 007	327
Verarbeitendes Gewerbe	10 183	60 989	7 231	9 070	41 130	4 013
Baugewerbe	22 087	25 227	3 318	14 192	32 386	2 570
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	52 221	65 683	51 886	47 860	49 504	21 252
Gastgewerbe	14 358	17 940	19 071	14 220	17 152	13 286
Verkehr und Nachrichten- übermittlung	8 716	28 822	8 431	8 443	18 331	3 122
Kredit- und Versicherungsgewerbe	4 795	9 673	1 565	3 052	3 944	656
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	39 419	63 079	22 482	26 353	33 326	9 101
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	12 761	15 325	9 870	8 258	13 850	4 580
Übrige Wirtschaftszweige	4 843	12 574	4 620	2 346	3 147	934
nach Rechtsformen						
Einzelunternehmen, eingetragen	3 157	3 335	1 962	6 584	5 309	2 567
Einzelunternehmen, nicht eingetragen ..	62 797	45 738	53 340	44 104	53 235	31 545
Personengesellschaften	37 393	57 923	23 191	29 618	39 481	7 938
dar.: KG	1 298	2 919	978	1 570	1 702	381
OHG	1 404	1 689	1 739	1 510	2 230	486
GmbH & Co. KG	13 129	43 686	15 627	7 092	29 677	4 387
GbR	21 071	6 004	4 300	18 901	4 673	2 482
GmbH	56 755	162 361	44 435	48 310	100 400	15 017
Private Company Limited by Shares	5 720	4 284	1 750	1 397	1 266	277
AG	2 084	21 011	2 701	2 683	11 037	1 704
Sonstige Rechtsformen	2 921	6 957	1 967	2 260	4 049	793

1) Beschäftigte bei Betriebsgründungen und bei Nebenerwerbsbetrieben. – 2) Beschäftigte bei Betriebsaufgaben und bei Nebenerwerbsbetrieben.

Tabelle 7: Gewerbetreibende 2005 bei Gründungen und Aufgaben von Betrieben¹⁾

Gewerbetreibende ²⁾	Neugründungen					Vollständige Aufgaben				
	insgesamt	Betriebsgründungen		sonstige Neugründungen		insgesamt	Betriebsaufgabe		sonstige Stilllegungen	
		zusammen	dar.: Hauptniederlassung	zusammen	dar.: Neben-erwerb		zusammen	dar.: Hauptniederlassung	zusammen	dar.: Neben-erwerb
Frauen	251 918	41 972	30 738	209 946	90 309	181 741	33 836	25 759	147 905	36 050
Männer	573 029	185 751	116 886	387 278	140 157	421 802	135 765	92 286	286 037	55 447
Insgesamt ...	824 947	227 723	147 624	597 224	230 466	603 543	169 601	118 045	433 942	91 497

1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe. – 2) Anzeigepflichtige Personen, die eine Neugründung oder eine vollständige Aufgabe angezeigt haben.

und 129 000 Teilzeitkräfte eingesetzt werden sollten (siehe Tabelle 6). Allein im Handel waren 118 000 Voll- und Teilzeitarbeitsplätze vorgesehen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass im Handel überdurchschnittlich viele Zweigstellen gegründet wurden und dass vermutlich dort die neuen Arbeitsplätze entstanden sind. Auch im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen entstanden viele neue Arbeitsplätze (86 000). Die im Gastgewerbe geschaffenen neuen Arbeitsplätze wurden überwiegend mit Teilzeitkräften besetzt.

Die durchschnittliche Zahl der bei Geschäftsaufnahme eingestellten Mitarbeiter war im Verarbeitenden Gewerbe mit fast 7 mit Abstand am höchsten. Bei neu gegründeten Bauunternehmen wurde gerade mal eine neue Stelle eingerichtet. Es ist anzunehmen, dass diese geringe Beschäftigtenzahl mit den Gründungen von Staatsbürgern aus den neuen EU-Mitgliedstaaten zusammenhängt, die bevorzugt im Baugewerbe als Ein-Personen-Betriebe auftreten und ohne zusätzliche Mitarbeiter auskommen. In den Medien werden häufig die polnischen Platten- und Fliesenleger angeführt, die in Konkurrenz zu den heimischen Handwerkern treten.

Von den Betriebsaufgaben waren im Jahr 2005 215 000 Vollzeit- und 60 000 Teilzeitkräfte betroffen. Die Differenz der Beschäftigtenzahlen bei Gründungen und Schließungen sagt nichts über die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze

aus. Zum einen ist nicht gewährleistet, dass die Arbeitsplätze nach der Gründung auch tatsächlich entstehen und nicht nur ein Vorhaben sind. Zum anderen ist anzunehmen, dass die Belegschaft schon vor der Schließung eines Betriebes entscheidend reduziert worden ist. Die meisten Arbeitsplätze (70 000) fielen im Handel weg, gefolgt vom Verarbeitenden Gewerbe (45 000). Im Durchschnitt wurden im Verarbeitenden Gewerbe bei Schließung 5 Arbeitsplätze abgebaut, im Handel und im Kredit- und Versicherungsgewerbe nur einer.

Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Gewerbetreibenden

Nach der Gewerbeordnung ist das Gewerbeamt von jedem geschäftsführenden Gesellschafter und gesetzlichen Vertreter über die Ausübung seines Gewerbes zu unterrichten. Daher können von Personen- und Kapitalgesellschaften mehrere Meldungen eingehen. Damit würde jedoch die Zahl der Gründungen zu hoch ausgewiesen. In der statistischen Aufbereitung wurden daher mehrere Meldungen, die denselben Vorgang und das gleiche Unternehmen betreffen, zu einer Meldung zusammengefasst. Die Zahl der Gewerbetreibenden ist dementsprechend höher als die Zahl der angezeigten Gründungen und Schließungen (siehe Tabelle 7).

Tabelle 8: Anzeigepflichtige Personen bei Neugründungen und vollständigen Aufgaben 2005 nach der Staatsangehörigkeit

Staatsangehörigkeit	Neugründungen			Vollständige Aufgaben		
	insgesamt	Betriebsgründungen	sonstige Neugründungen	insgesamt	Betriebsaufgaben	sonstige Stilllegungen
Insgesamt	824 947	227 723	597 224	603 543	169 601	433 942
darunter:						
Deutsch	701 975	196 076	505 899	522 575	147 964	374 611
Europäische Union ¹⁾	66 095	16 329	49 766	34 690	9 162	25 528
darunter:						
Britisch	1 595	598	997	1 239	424	815
Französisch	1 478	464	1 014	1 155	388	767
Griechisch	3 834	1 000	2 834	4 085	1 001	3 084
Italienisch	7 433	2 155	5 278	6 814	1 965	4 849
Niederländisch	2 972	1 556	1 416	1 947	936	1 011
Österreichisch	3 368	1 314	2 054	2 771	999	1 772
Polnisch	35 623	6 904	28 719	10 962	2 042	8 920
Spanisch	997	234	763	708	162	546
Kroatisch	2 668	601	2 067	2 038	440	1 598
Türkisch	21 172	5 232	15 940	18 459	4 087	14 372
Afrikanische Staatsangehörigkeiten	2 776	420	2 356	2 011	283	1 728
Amerikanische Staatsangehörigkeiten .	2 630	832	1 798	1 705	501	1 204
Asiatische Staatsangehörigkeiten	11 542	3 359	8 183	8 357	2 302	6 055

1) Ohne Deutschland.

Von allen Personen, die sich im Jahr 2005 maßgeblich an einer Gründung beteiligten, waren rund 30% Frauen. Handelte es sich um eine wirtschaftlich bedeutsamere Gründung (Betriebsgründung), lag der Anteil der Frauen unter 20%. Bei Gründungen von Kleinbetrieben betrug der Anteil der Frauen 35%; wurde das Gewerbe als Nebenerwerb angemeldet, waren es sogar knapp 40%. Bei den Aufgaben bzw. Stilllegungen von Betrieben entsprachen die Frauenanteile jeweils etwa denen der entsprechenden Gründungen.

Von den Personen, die 2005 ihrer Anzeigepflicht nachgekommen sind und eine Gründung mitteilten, waren 85% deutsche Staatsbürger. Weitere 8% der Gründer und Gründerinnen waren Staatsbürger von Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Fast 36 000 Personen besaßen die polnische Staatsangehörigkeit; das ist mehr als die Hälfte aller aus den Mitgliedstaaten der EU stammenden Gründer und Gründerinnen (siehe Tabelle 8). Zugleich wurde die Zahl der Gründungen von türkischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen um mehr als zwei Drittel übertroffen, die in den Jahren davor als stärkste ausländische Gruppe im Gründungsgeschehen in Erscheinung getreten waren.

Gründeten Deutsche einen neuen Betrieb, so handelte es sich in 28% der Fälle um einen größeren Betrieb. Dagegen planten nur 19% der polnischen Staatsbürger, einen größeren Betrieb aufzubauen. 2005 haben etwa 11 000 Gewerbetreibende aus Polen ihren Betrieb wieder aufgegeben. Diese Zahl ist relativ gering, da bereits 2004 zahlreiche Gründungen durch polnische Staatsbürger erfolgten (17 000).

Gründe für die Aufgabe eines Betriebes

Für die Analyse der Unternehmensfluktuation ist es von Bedeutung, weshalb sich ein Unternehmen aus dem Markt zurückzieht. Auskunft darüber geben die Gewerbeabmeldungen, in denen auch der Grund für die Aufgabe des Betriebes anzugeben ist. Allerdings fehlen bei 40% der Schließungen derartige Angaben, sodass die in Tabelle 9 aufgeführten Gründe für die Aufgabe von Betrieben nur ein unvollständiges Bild der Marktaustritte liefern. Bei 28% der Fälle, in denen überhaupt ein Grund genannt wurde, waren wirtschaftliche Schwierigkeiten (z. B. Unrentabilität) Auslö-

ser für das Ausscheiden aus dem Geschäftsleben. Bei weiteren 16% standen persönliche oder familiäre Gründe im Vordergrund. Etwa 10% der Fälle wurden von Amts wegen abgemeldet, das heißt die Gewerbeämter brachten in Erfahrung, dass ein Gewerbebetrieb eingestellt worden war. Hinweise darüber erhalten die Gewerbeämter von den Finanzbehörden, die seit 2003 verpflichtet sind, den zuständigen Behörden mitzuteilen, wenn eine Gewerbesteuerpflicht erloschen ist. Eine Insolvenz war nur bei 5% die erklärte Ursache für die Aufgabe. Bei größeren Betrieben waren es 14%, die sich wegen Zahlungsschwierigkeiten zurückzogen. Angesichts von rund 37 000 Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2005 scheint diese Ursache deutlich unterrepräsentiert. Möglicherweise versäumen gerade die insolvent gewordenen Unternehmen, ihre Schließung dem Gewerbeamt mitzuteilen. 6% meldeten sich ab, ohne jemals eine gewerbliche Tätigkeit ausgeübt zu haben.

Gründungen nach Bundesländern

Grundsätzlich wäre anzunehmen, dass in Regionen, die wirtschaftlich prosperieren, auch viele Betriebsgründungen erfolgen. Diese Annahme trifft jedoch nicht generell zu. Zum einen kann die Hypothese vertreten werden, dass in einer gut funktionierenden Wirtschaft die bestehenden Unternehmen neuen Marktteilnehmern den Marktzugang erschweren. Andererseits ist Arbeitslosigkeit ein häufiger Anlass, eine Gründung vorzunehmen. Eine Gegenüberstellung der Arbeitslosenquoten und der Gründungsquoten von Kleinbetrieben nach Bundesländern vermittelt jedoch ebenfalls kein eindeutiges Bild (siehe Schaubild 5).

Eindeutiger wäre sicherlich eine Darstellung nach Brennpunkten, die nur in tieferer regionaler Untergliederung, zum Beispiel nach Kreisen, möglich wäre. Aufgrund der föderalen Struktur der Bundesstatistik gehört diese Art der Darstellung zu den Aufgaben der Statistischen Ämter der Länder.

Länder mit hoher Arbeitslosigkeit wie zum Beispiel Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt weisen eine niedrige Gründungsquote bei Kleinbetrieben auf. Berlin mit ebenfalls hoher Arbeitslosenquote hat hingegen auch eine hohe Gründungsquote. Baden-Württemberg und Bayern mit

Tabelle 9: Aufgaben von Betrieben¹⁾ 2005 nach Ursachen

Ursache der Abmeldung	Vollständige Aufgaben insgesamt	Betriebsaufgaben			Sonstige Stilllegungen	
		zusammen	Hauptniederlassungen	Zweigniederlassungen/unselbstständige Zweigstellen	zusammen	dar.: Nebenerwerb
Wirtschaftliche Schwierigkeiten	92 396	17 261	12 104	5 157	75 135	16 051
Insolvenzverfahren	15 424	11 111	9 001	2 110	4 313	305
Von Amts wegen	34 722	12 723	9 981	2 742	21 999	1 252
Persönliche/familiäre Gründe	51 827	8 224	6 775	1 449	43 603	10 210
Betrieb wurde nie ausgeübt	18 361	2 058	1 524	534	16 303	5 328
Sonstige Gründe	123 190	33 962	21 383	12 579	89 228	16 680
Keine Angabe	228 916	49 617	31 691	17 926	179 299	37 609
Insgesamt ...	564 836	134 956	92 459	42 497	429 880	87 435

1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe.

Schaubild 5

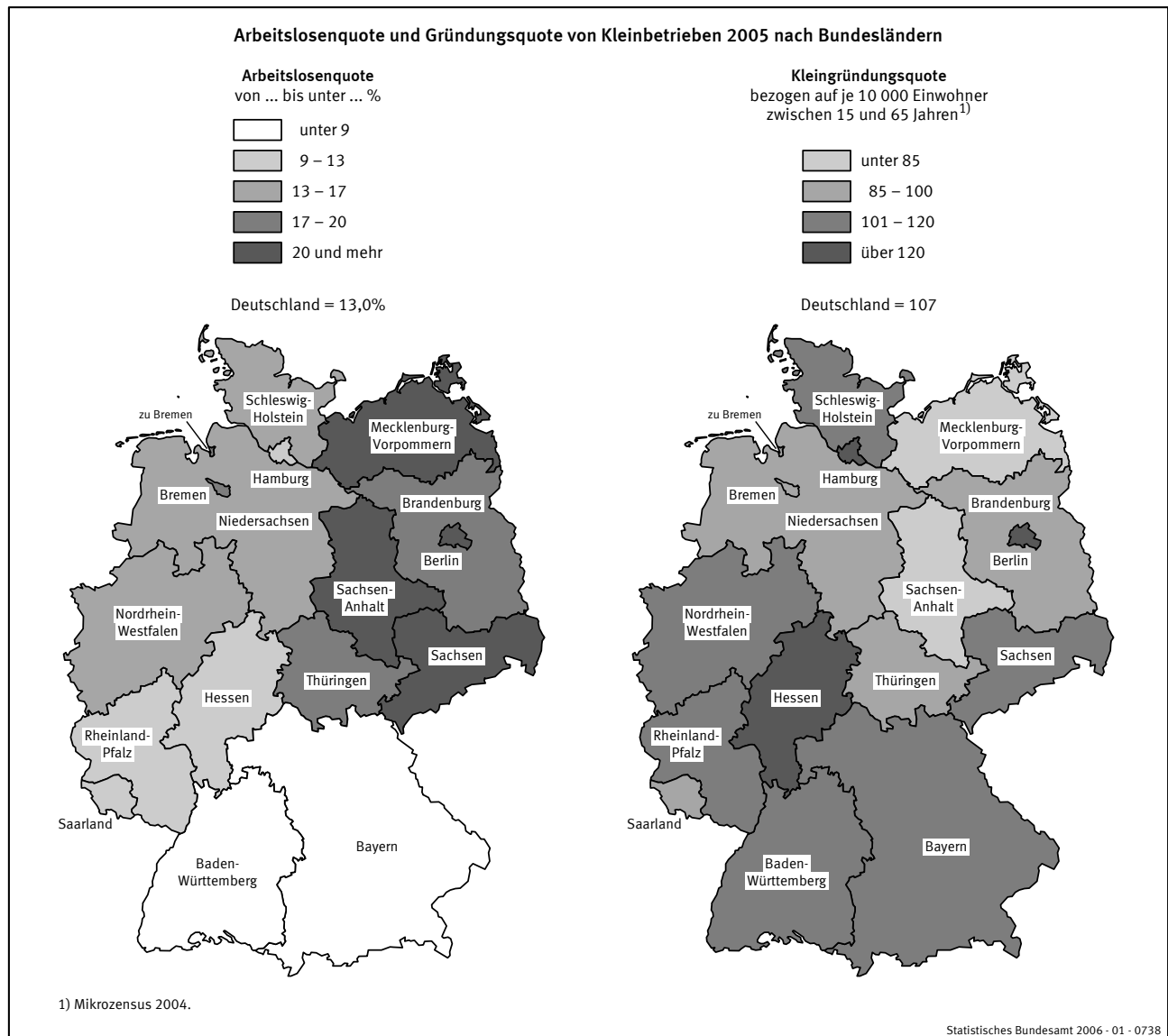


Tabelle 10: Gewerbean- und -abmeldungen¹⁾ 2005 nach Ländern

Land	Gewerbeanmeldungen				Gewerbeabmeldungen			
	insgesamt	darunter			insgesamt	darunter		
		Neu- gründungen	Zuzüge	Übernahmen		vollständige Aufgaben	Fortzüge	Übergaben
Baden-Württemberg	111 044	91 794	9 165	9 615	89 277	67 643	10 747	8 668
Bayern	149 257	123 285	13 862	11 501	112 183	85 078	14 902	11 527
Berlin	44 015	39 070	928	3 798	32 833	27 920	1 111	3 596
Brandenburg	26 310	21 914	2 209	2 027	20 755	16 212	2 297	2 052
Bremen	6 197	5 632	166	362	5 316	4 531	280	427
Hamburg	21 931	19 307	567	1 912	14 936	12 623	724	1 449
Hessen	78 532	65 607	6 770	5 896	61 902	48 566	7 478	5 527
Mecklenburg-Vorpommern	17 200	15 194	940	969	14 185	12 084	1 105	883
Niedersachsen	77 461	64 701	5 479	6 937	60 153	47 327	5 876	6 555
Nordrhein-Westfalen	188 613	160 865	11 365	15 687	154 507	126 789	12 363	14 369
Rheinland-Pfalz	43 558	36 645	3 296	3 511	34 593	27 456	3 646	3 328
Saarland	9 582	8 127	632	785	8 390	6 881	733	735
Sachsen	45 386	39 738	2 592	2 804	35 776	30 084	3 013	2 382
Sachsen-Anhalt	21 615	19 232	999	1 276	18 913	16 754	1 068	985
Schleswig-Holstein	32 219	26 006	3 111	2 968	25 984	19 897	3 084	2 849
Thüringen	22 224	18 918	1 433	1 739	18 550	14 991	1 723	1 668
Deutschland ...	895 144	756 035	63 514	71 787	708 253	564 836	70 150	67 000

1) Ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe.

den niedrigsten Arbeitslosenquoten liegen hingegen mit ihren Gründungsquoten im Mittelfeld.

Die Gesamtzahlen der An- und Abmeldungen sowie deren wichtigste Anlässe nach Bundesländern sind aus Tabelle 10 zu ersehen. [u](#)

Dr. Torsten Blumöhr, Helga Zepuntke, Dipl.-Verwaltungswirtin Dagmar Tschäpe

Die Klassifizierung landwirtschaftlicher Betriebe

Gemeinschaftliches Klassifizierungsverfahren in Deutschland – methodische Grundlagen und Ergebnisse

Landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland unterscheiden sich erheblich in ihren Betriebsformen und Betriebsgrößen gemessen an der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) und den Viehbeständen, in den natürlichen Produktionsbedingungen sowie in der Intensität der Produktion. Um die Gesamtheit der landwirtschaftlichen Betriebe mit ihrer strukturellen Vielfalt in Gruppen einander ähnlicher Betriebe einzuteilen, werden sie in der Agrarstatistik durch eine monetäre Bewertung ihrer Produktionsgrundlagen klassifiziert. Dazu werden die wirtschaftliche Betriebsgröße der Betriebe sowie ihre betriebswirtschaftliche Ausrichtung (BWA) errechnet. Das Ergebnis ist eine übersichtliche Darstellung des heterogenen Wirtschaftsbereiches Landwirtschaft. Die Abgrenzung und Eingruppierung der landwirtschaftlichen Betriebe dient dem wirtschaftlichen Vergleich der Betriebe untereinander, der spezifischen Beurteilung agrarpolitischer Maßnahmen und dem Vergleich mit anderen Zweigen der Volkswirtschaft. Die Notwendigkeit der Systematisierung resultiert auch aus dem Fehlen anderer valider Daten (z. B. aus der betrieblichen Buchführung) für einen Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe, die Auskunft über deren Einkommensverhältnisse und Ertragsstruktur geben könnten.

Das nationale Klassifizierungsverfahren von landwirtschaftlichen Betrieben wurde im Jahr 2003 durch das gemeinschaftliche Klassifizierungssystem, das auf der Entscheidung 85/377/EWG vom 7. Juni 1985 beruht, ersetzt. Im vorliegenden Beitrag werden die Änderungen der methodischen Grundlagen sowie die Verschiebungen in der Klassifizierung der Betriebe auf der Datengrundlage der Agrar-

strukturhebung 2003 beschrieben. Die Ergebnisse der Klassifizierung verdeutlichen zudem die Unterschiede in den Strukturen der Betriebsformen.

1 Die historische Entwicklung der Klassifizierung landwirtschaftlicher Betriebe

Eine Gliederung landwirtschaftlicher Betriebe erfolgte bereits im 19. Jahrhundert mit der Betriebsfläche als zentralem Klassifizierungskriterium¹⁾, welches nach Größenklassen der LF aufbereitet wurde. Dieses Klassifizierungssystem wurde in den folgenden Jahrzehnten durch die Aufnahme zusätzlicher Merkmale weiterentwickelt. Das geschah u. a. durch die Berücksichtigung der regional vorherrschenden Kulturarten (Getreide, Hackfrüchte usw.) und Fruchtfolgen, teilweise auch der jeweiligen standortabhängigen Hektarerträge. Ziel war eine Betriebsgliederung nach Bodennutzungssystemen. Die Viehwirtschaft fand erst in den 1930er-Jahren Berücksichtigung in der Klassifizierung, da sie vor dieser Zeit keinen eigenständigen Wirtschaftszweig darstellte. Das änderte sich mit der zunehmenden Industrialisierung und dem wachsenden Wohlstand der Bevölkerung. Die Tierhaltung gewann zunehmend an Bedeutung und ging über die ihr zugrunde liegende Grünlandwirtschaft in die Klassifizierung der Betriebe ein.

Ab Mitte der 1950er-Jahre führte die bestehende Klassifizierung für immer mehr Betriebe zu einer unzutreffenden

¹⁾ Landwirtschaftszählungen wurden bereits in den Jahren 1882 und 1895 durchgeführt.

Zuordnung. Ursache war die zunehmende Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, in deren Folge sich die Tierhaltung von der betriebseigenen Futtergrundlage löste und verstärkt mit Zukauffutter betrieben wurde. Dieser Anpassungsbedarf führte Anfang der 1970er-Jahre zu einem neuen Klassifizierungssystem in Deutschland. Dabei wurde die Gliederung nach Bodennutzungssystemen und Größenklassen der LF durch eine auf Grundlage des Einkommens der Betriebe ausgerichtete Klassifizierung ersetzt. Dazu wurden für jeden Betrieb unter Berücksichtigung der pflanzlichen und tierischen Produktionsgrundlagen frucht- und viehartenspezifische Standarddeckungsbeiträge errechnet. Diese Standarddeckungsbeiträge bildeten zusammen mit dem Standardbetriebseinkommen die neuen Bezugs- und Ausgangsgrößen für die wirtschaftliche Ausrichtung des Betriebes und seine wirtschaftliche Betriebsgröße (siehe Kapitel 2). Die Verbindung von Buchführungs- und Agrarstatistiken sowie die Einführung berechneter monetärer Größen in das Aufbereitungs- und Darstellungsprogramm der amtlichen Agrarstatistik waren die wesentlichen Elemente des neuen Verfahrens. Das Klassifizierungsverfahren zur so genannten „neuen Betriebssystematik“ wurde bis 2001 stetig verbessert und aktualisiert, um die Betriebe sachgerecht zuzuordnen. Das betraf insbesondere Änderungen in den Ansätzen für die Berechnung der Standarddeckungsbeiträge²⁾.

Dieses durch nationale Besonderheiten geprägte System wurde zur Agrarstrukturserhebung 2003 durch ein europaweit einheitliches Klassifizierungssystem ersetzt. Infolgedessen entfielen die bis zur Agrarstrukturserhebung 2001 bestehenden Unterschiede zwischen europäischer und nationaler Klassifizierung und die direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit denen anderer Mitgliedstaaten der Europäischen Union wurde gewährleistet³⁾. Das gemeinschaftliche Klassifizierungsverfahren unterscheidet sich in seinen methodischen Ansätzen nicht sehr von dem bis dahin angewandten Verfahren der Betriebsklassifizierung in Deutschland. Die Unterschiede liegen vielmehr in der Art der Berechnung der monetären Betriebsgröße und der Bestimmung der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung eines landwirtschaftlichen Betriebes. Dadurch wird die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der Agrarstrukturserhebung 2003 mit denen vorhergehender Erhebungen deutlich beeinflusst.

2 Das Verfahren der Betriebsklassifizierung

2.1 Die betriebswirtschaftliche Ausrichtung und die wirtschaftliche Betriebsgröße als Kriterien der Betriebsklassifizierung

Die Betriebsklassifizierung sieht eine Abgrenzung und Gruppierung der landwirtschaftlichen Betriebe nach zwei verschiedenen Kriterien vor: der betriebswirtschaftlichen Aus-

richtung (BWA) und der wirtschaftlichen Betriebsgröße. Für die BWA als erstem Klassifizierungskriterium ist die Struktur des einzelbetrieblichen Gesamt-Standarddeckungsbeitrages ausschlaggebend. So wird die BWA eines Betriebes anhand der Relation der Standarddeckungsbeiträge seiner einzelnen Betriebszweige (z. B. Ackerbau, Gartenbau) zum Gesamt-Standarddeckungsbeitrag des Betriebes bestimmt. Die BWA gibt Auskunft über den Spezialisierungsgrad des Betriebes, das heißt über seinen Produktionsschwerpunkt. Als Maßstab für die wirtschaftliche Betriebsgröße als zweitem Kriterium der Klassifizierung wird die Höhe des Gesamt-Standarddeckungsbeitrages des Betriebes verwendet. Die wirtschaftliche Betriebsgröße entspricht der Summe der Standarddeckungsbeiträge der einzelnen Betriebszweige und stellt die Einkommenskapazität eines Betriebes dar. Dabei werden die Betriebe in unterschiedliche Betriebsgrößenklassen eingruppiert, die nach Europäischen Größeneinheiten (EGE) abgegrenzt sind, wobei eine EGE derzeit einem Betrag von 1 200 Euro entspricht. Der Standarddeckungsbeitrag als berechnete Größe wird in Euro nach in EGE abgegrenzten Betriebsgrößenklassen veröffentlicht. Die wirtschaftliche Betriebsgröße ermöglicht einen allgemeinen Überblick über die sozialökonomische Situation der landwirtschaftlichen Betriebe und näherungsweise Aussagen darüber, inwieweit der landwirtschaftliche Betrieb Einkommensquelle für die Beschäftigten sein kann.

Beide Rechengrößen können die reale Situation der Betriebe jedoch nur näherungsweise wiedergeben. Dies liegt u. a. in der fehlenden Verfügbarkeit bestimmter Daten begründet, sodass durch die Standardisierung der Erträge und Kosten sowie durch die fehlende Berücksichtigung von Kostenpositionen (z. B. der festen Spezial- und Gemeinkosten), der Arbeitsintensität und anderer Wirtschaftsaktivitäten (z. B. Erzeugung erneuerbarer Energien, Fremdenverkehr) Abweichungen zum tatsächlichem betrieblichen Schwerpunkt auftreten können.

2.2 Die Betriebsklassifizierung auf Basis des Standarddeckungsbeitragsverfahrens

Bei der einzelbetrieblichen Ableitung der beiden Kriterien – betriebswirtschaftliche Ausrichtung und Betriebsgröße – wird das so genannte Standarddeckungsbeitragsverfahren als zentrales Element genutzt. Dadurch sind die Verfahren zur Ermittlung der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung und der Betriebsgröße eng miteinander verknüpft. Der Standarddeckungsbeitrag ist eine standardisierte Rechengröße und beschreibt die geldliche Bruttoleistung je Hektar Anbaufläche einer Kulturart bzw. je Stück Jahresdurchschnittsbestand einer Nutztierart (bei Geflügel je 100 Stück). Die Kalkulation der frucht- und viehartenspezifischen Standarddeckungsbeiträge obliegt dem Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL), wobei die Werte jährlich aktualisiert werden. Die Einzeldeckungsbeiträge errechnen sich aus der Multiplikation der erzeugten Menge mit dem

2) Weiterführende Abhandlungen zur Entwicklung des Verfahrens der Klassifikation sind in Dennukat, G./Haßkamp, H.: „Klassifizierung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und deren Betriebseinkommen“ in WiSta 4/1973, S. 211 ff., Lübking, W.: „Betriebsklassifizierung und Betriebseinkommen in der Land- und Forstwirtschaft 1974/75“ in WiSta 10/1976, S. 604 ff., sowie in Walsemann, U.: „Die Klassifikation der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland von 1971 bis 2001“ in WiSta 3/2003, S. 191, nachzulesen.

3) Eine Ausnahme besteht bei der Zuordnung der Baumschulbetriebe. Diese Betriebe werden auf EU-Ebene den Dauerkulturbetrieben, national den Gartenbaubetrieben zugerechnet.

zugehörigen Preis (je Flächen- bzw. Tiereinheit), wovon die zurechenbaren variablen Spezialkosten abzuziehen sind. Grundlage der Berechnung bilden einzelbetriebliche Angaben über die Bodennutzung und Viehbestände sowie Daten zu durchschnittlichen Erträgen, Preisen und Kosten. Dabei handelt es sich nicht um betriebspezifische Preise und Kosten, sondern um standardisierte Werte. Als Datengrundlage nutzt das Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft zum einen Angaben aus der Agrarstrukturerhebung, der Ernte- und Betriebsberichterstattung/Besonderen Ernteermittlung sowie der Milchstatistik des Statistischen Bundesamtes und zum anderen Buchführungsunterlagen und Statistiken anderer Behörden⁴⁾.

Im Statistischen Bundesamt werden im Rahmen der Klassifizierung die Angaben der Betriebe zum Umfang der einzelnen Viehbestände und Kulturarten aus der Agrarstrukturerhebung mit den entsprechenden vom Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft kalkulierten Standarddeckungsbeiträgen je Einheit multipliziert. Im Ergebnis können so die Deckungsbeiträge für ganze Betriebszweige und den gesamten Betrieb ermittelt werden, um diese als Grundlage für die Klassifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe nach wirtschaftlicher Betriebsgröße und BWA zu verwenden. Aufgrund der jährlichen Schwankungen der landwirtschaftlichen Erzeugung in Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen (Bodenverhältnisse, Wetter) und den Marktgegebenheiten werden für diesen Rechengang des Klassifizierungsverfahrens jedoch nicht die jährlich aktualisierten Standarddeckungsbeiträge, sondern dreijährige gleitende Durchschnitte verwendet⁵⁾.

2.3 Änderungen gegenüber der Agrarstrukturerhebung 2001

Mit der Übernahme des gemeinschaftlichen Klassifizierungssystems der Europäischen Union (EU) ab dem Jahr 2003 wurden Änderungen am bisherigen Verfahren der Betriebsklassifizierung notwendig. Sie ergeben sich aus den Vorgaben des gemeinschaftlichen Klassifizierungssystems. Die Anpassungen des Verfahrens zur Klassifizierung landwirtschaftlicher Betriebe ab dem Jahr 2003 betreffen:

- die Gliederung im hierarchischen Stufenaufbau der Betriebssystematik sowie die Fachbezeichnungen,
- die verwendeten Rechengrößen und
- die Zuordnung von Merkmalen der Bodennutzung.

Änderung der Fachbezeichnung

Die in der Betriebssystematik bis 2001 verwendete vierstufige Klassifizierung der Betriebe, von der Stufe I Betriebsbereiche über die Betriebsformen, Betriebsarten bis zum kleinsten Baustein, den Betriebstypen, in der Stufe IV, wurde ab 2003 durch die Nomenklatur der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung ersetzt. Wie in Schaubild 1 dargestellt, ist der

nun dreiteilige Aufbau der Klassifizierung in die Stufen „Allgemeine BWA“, „Haupt-BWA“ und „Einzel-BWA“ gegliedert. Die Einzel-BWA können für spezielle Auswertungszwecke wiederum in weitere Spezialisierungen aufgeteilt werden. Das gemeinschaftliche Klassifizierungssystem basiert auf der Einteilung in neun allgemeine BWA (bis 2001: Betriebsformen), 17 Haupt-BWA (bis 2001: Betriebstypen) und 56 Einzel-BWA, von denen im Schaubild nur die in Deutschland vorkommenden aufgeführt sind. Mit der geänderten Nomenklatur entfiel auch die bisherige Unterscheidung nach den Produktionsbereichen Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft bzw. in übrige Bereiche. Entsprechend dem gemeinschaftlichen Klassifizierungssystem werden alle Betriebe in der ersten Gliederungsstufe einer der neun möglichen allgemeinen BWA zugeordnet.

Änderung der verwendeten Rechengrößen

Zur Gruppierung der Betriebe dient u. a. die wirtschaftliche Betriebsgröße. Ab dem Jahr 2003 wird der Gesamt-Standarddeckungsbeitrag der zu klassifizierenden Betriebe als Maßstab für die wirtschaftliche Betriebsgröße verwandt. Damit ersetzt der Gesamt-Standarddeckungsbeitrag das bis 2001 verwendete Standardbetriebseinkommen. Beide Rechengrößen sind eng miteinander verbunden, da sich das Standardbetriebseinkommen aus dem Gesamt-Standarddeckungsbeitrag, verringert um die festen Spezial- und Gemeinkosten, zuzüglich der sonstigen Erträge, errechnete.

Wie bereits im Abschnitt 2.1 beschrieben, wird die BWA eines Betriebes anhand der relativen Größe der Standarddeckungsbeiträge seiner einzelnen Betriebszweige bestimmt. Die relevanten Standarddeckungsbeiträge müssen dazu einen festgelegten Schwellenwert erreichen oder überschreiten. So liegen ab dem Jahr 2003 die Schwellenwerte für die einzelnen Standarddeckungsbeiträge der Produktionsverfahren zur Ermittlung der allgemeinen BWA bei einem bzw. zwei Drittel(n) am Gesamt-Standarddeckungsbeitrag des Betriebes. Bis 2001 waren die Anteilsgrenzen bei 50 bzw. 75 % festgelegt.

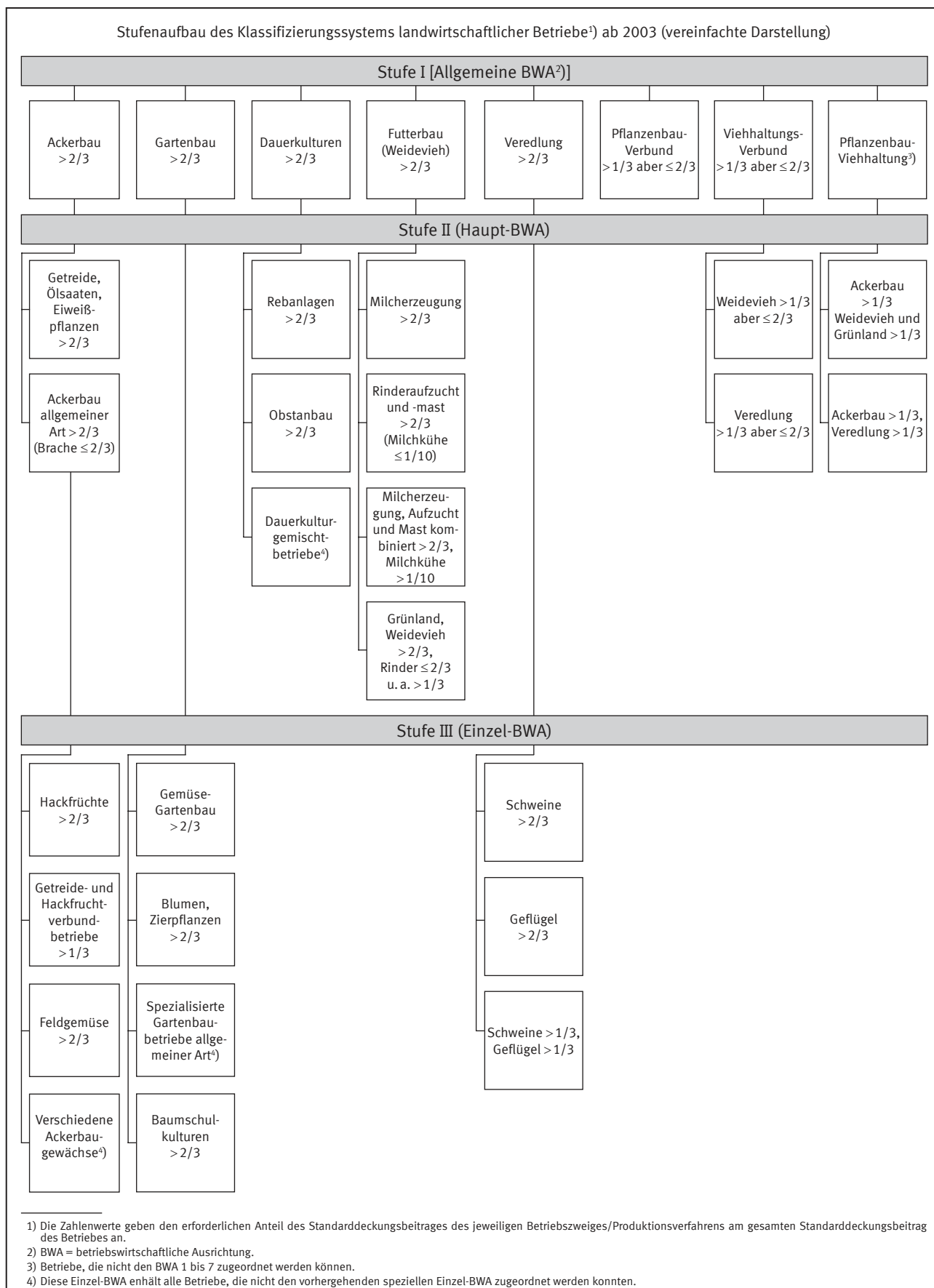
Um Standortunterschiede in der wirtschaftlichen Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlichen Produktion abzubilden, werden die Standarddeckungsbeiträge regionalisiert berechnet. Diese Berechnung wurde ab 2003 stärker aggregiert, das heißt sie erfolgt jetzt für 38 Regionen im Bundesgebiet, in der Regel auf Ebene der Regierungsbezirke. Bis 2001 wurden die Durchschnitte der Standarddeckungsbeiträge noch für alle 441 Landkreise und kreisfreien Städte des Bundesgebietes nach fünf unterschiedlichen Leistungsklassen ermittelt.

Weiterhin änderte sich auch der Bezugszeitraum für die Berechnung der Durchschnittswerte der Standarddeckungsbeiträge zur Betriebsklassifizierung. Diese wurden bis 2001 auf der Grundlage von fünf Wirtschaftsjahren berechnet; ab dem Jahr 2003 gehen nur noch drei Wirtschaftsjahre in die Berechnung ein.

⁴⁾ Außer dem Statistischen Bundesamt liefern auch die Zentrale Markt- und Preisberichterstattung (ZMP), die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE), das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) und die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) Daten zur Berechnung der Standarddeckungsbeiträge.

⁵⁾ Weitere Erläuterungen zur Berechnung der Standarddeckungsbeiträge sind in Sauer, N./Burgath, A.: „Standarddeckungsbeiträge 2000/01 und Rechenwerte für die Betriebssystematik in der Landwirtschaft, Datensammlung SDB“ des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL), Darmstadt 2000 und andere Jahrgänge, nachzulesen.

Schaubild 1



Änderungen der Merkmalszuordnungen

Die Änderungen in diesem Bereich betreffen im Wesentlichen die Zuordnung von Merkmalen zu den einzelnen BWA. Insbesondere im Bereich Pflanzenbau mussten Änderungen in der Merkmalszuordnung bei den Betriebsformen „Ackerbau“, „Gartenbau“ und „Dauerkulturen“ vorgenommen werden. Neben diesen Modifikationen in der Merkmalszuordnung erforderte das neue Klassifizierungsschema auch die Bildung neuer BWA (wie z.B. „Pflanzenbau-Verbundbetriebe“, „Viehhaltungs-Verbundbetriebe“ und „Pflanzenbau-Viehhaltungsbetriebe“). In diesen BWA werden Betriebe zusammengefasst, die aufgrund der vorgegebenen Schwellenwerte nicht einer der anderen BWA zugeordnet werden können. Eine Übersicht der allgemeinen BWA ist im Abschnitt 2.4 dargestellt.

2.4 Überblick zur Klassifizierung ab der Agrarstrukturhebung 2003

Im Rahmen der Agrarstrukturhebung 2003 wurde erstmals das neue Verfahren zur Klassifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe angewandt. In der Übersicht sind die

Allgemeine Betriebswirtschaftliche Ausrichtung (BWA) zur Agrarstrukturhebung ab 2003

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung (BWA)	Anteil des Standarddeckungsbeitrages der Einzel-BWA am gesamten Standarddeckungsbeitrag des Betriebes
Ackerbaubetriebe	Ackerbau (Getreide, Eiweißpflanzen zur Körnergewinnung, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterhackfrüchte, Handelsgewächse, frisches Gemüse, Erdbeeren im Feldanbau, Futterpflanzen, Sämereien und Pflanzgut auf dem Ackerland, sonstige Kulturen auf dem Ackerland und Folgekulturen, die nicht dem Futteranbau dienen) und Schwarzbrache (Grünbrache), die nicht wirtschaftlich genutzt wird, aber einer Beihilferegelung unterliegt >2/3
Gartenbaubetriebe	Frisches Gemüse, Erdbeeren im Freiland und unter Glas, Blumen und Zierpflanzen im Freiland und unter Glas und Baumschulen >2/3
Dauerkulturbetriebe	Obst- und Beerenobstanlagen, Rebanlagen, sonstige Dauerkulturen und Dauerkulturen unter Glas >2/3
Futterbaubetriebe	Wiesen (Dauerwiesen und -weiden, ertragsarme Weiden) und Weidevieh (Einhüfer, Rinder, Schafe) >2/3
Veredlungsbetriebe	Veredlung, das heißt Schweine (Ferkel, Zuchtsauen, sonstige Schweine) und Geflügel (Masthähnchen und -hühnchen, Legehennen, sonstiges Geflügel) >2/3
Pflanzenbauverbundbetriebe	Ackerbau >1/3, aber ≤2/3, oder Gartenbau >1/3, aber ≤2/3, oder Dauerkulturen >1/3, aber ≤2/3, kombiniert mit Grünland und Weidevieh ≤1/3 und Veredlung ≤1/3
Viehhaltungsverbundbetriebe	Grünland und Weidevieh >1/3, aber ≤2/3, oder Veredlung >1/3, aber ≤2/3, kombiniert mit Ackerbau ≤1/3, Gartenbau ≤1/3 und Dauerkulturen ≤1/3
Pflanzenbau-Viehhaltungsbetriebe	Betriebe, die von den Klassen 1 bis 7 ausgeschlossen wurden
Nicht klassifizierbare Betriebe	Betriebe, die den Klassen 1 bis 8 nicht zugeordnet werden konnten

6) Nicht klassifizierbare Betriebe – als neunte Rubrik – kommen im Regelfall nicht vor.

in den nachfolgenden Kapiteln betrachteten acht⁶⁾ allgemeinen BWA und die für die Zuordnung der Betriebe definierten Schwellenwerte für den Anteil der Standarddeckungsbeiträge der einzelnen Betriebszweige am Gesamtstandarddeckungsbeitrag des Betriebes dargestellt. So werden beispielsweise der BWA „Dauerkulturen“ Betriebe mit einem Standarddeckungsbeitrag der entsprechenden Betriebszweige (wie Obst- und Weinbau) von mehr als zwei Dritteln am Gesamtstandarddeckungsbeitrag des Betriebes zugeordnet. Wird dieser Schwellenwert nicht erreicht, liegt jedoch der Anteil des Standarddeckungsbeitrages der Dauerkulturen bei mindestens einem Drittel bis unter zwei Dritteln des Gesamtstandarddeckungsbeitrages, so zählen die Betriebe zur Kategorie „Pflanzenbau-Verbundbetriebe“. Betriebe, deren Betriebszweige keinen der Schwellenwerte überschreiten, werden der BWA „Pflanzenbau-Viehhaltungsbetriebe“ zugerechnet. Nach der Bestimmung der allgemeinen BWA werden die Haupt- und Einzel-BWA entsprechend ermittelt.

3 Ergebnisse

3.1 Vergleich der Klassifizierungsverfahren

Im folgenden Kapitel werden die landwirtschaftlichen Betriebe anhand der Daten der Agrarstrukturhebung 2003 sowohl nach dem alten (nationalen) als auch dem neuen (gemeinschaftlichen) Klassifizierungsverfahren systematisiert. Dabei geben die Ergebnisse einen Überblick über die Unterschiede zwischen den beiden Methoden der Klassifizierung und veranschaulichen die Folgen des geänderten Verfahrens auf die Eingruppierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Aufgrund der eingeschränkten Datenverfügbarkeit im Statistischen Bundesamt beschränkt sich die Gegenüberstellung der Ergebnisse auf die Untergliederung der Betriebe nach allgemeiner BWA (ab 2003) bzw. nach Betriebsbereichen und -formen (bis 2001).

Die Struktur und der Aufbau beider Klassifizierungssysteme weisen große Ähnlichkeiten auf: Das bis 2001 angewandte Verfahren gliederte sich in der ersten Stufe in die Betriebsbereiche: Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft sowie in Kombinationsbetriebe und kombinierte Verbundbetriebe. Der Betriebsbereich „Landwirtschaft“ unterteilte sich in der nachfolgenden Hierarchieebene weiter in die hier dargestellten Betriebsformen: „Futterbaubetriebe“, „Marktfruchtbetriebe“, „Veredlungsbetriebe“, „Dauerkulturbetriebe“ und „Gemischtbetriebe“ (siehe Tabelle 1). Das neue Klassifizierungssystem ist ähnlich strukturiert. Im Unterschied zum alten Verfahren wird jedoch auf die gesonderte Ausweisung des Bereichs „Forstwirtschaft“ verzichtet. Weiterhin steht jetzt der Bereich „Gartenbau“ auf der gleichen Ebene mit den allgemeinen BWA „Ackerbau“, „Dauerkulturen“, „Futterbau (Weidevieh)“, „Veredlung“ und den „Verbundbetrieben“ (siehe Tabelle 2). Die drei BWA „Verbundbetriebe“ im gemeinschaftlichen Klassifizierungssystem entsprechen dabei allerdings nicht ausschließlich den Kombinations-, kombinierten Verbund- und Gemischtbetrieben nach dem Klassifizierungssystem bis 2001. So exis-

Tabelle 1: Auswertung der landwirtschaftlichen Betriebe 2003 nach dem alten Klassifizierungsverfahren

Produktionsbereiche und Produktionsrichtungen	Anzahl der Betriebe	Anteil in %
Insgesamt	420 697	100
Landwirtschaft	384 126	91,3
Marktfuchtbetriebe	116 432	27,7
Dauerkulturbetriebe	39 063	9,3
Futterbaubetriebe (Weidevieh)	184 312	43,8
Veredlungsbetriebe	26 950	6,4
Gemischtbetriebe	17 369	4,1
Gartenbau	14 351	3,4
Forstwirtschaft	2 137	0,5
Kombinationsbetriebe und kombinierte Verbundbetriebe zusammen	20 083	4,8

tierten in der alten Klassifizierung (bis 2001) unterhalb der Stufe II Betriebsformen weitere Kategorien mit der Bezeichnung „Verbundbetriebe“. Diese wurden durch Unterteilung der Betriebsformen „Marktfucht“, „Futterbau“, „Veredlung“ und „Dauerkulturen“ gebildet und sind daher nicht in der Tabelle 1 dargestellt. Beispielsweise konnten die Marktfuchtbetriebe weiter in „Marktfucht-Spezialbetriebe“ und „Marktfucht-Verbundbetriebe“ unterteilt werden. Grundlage der Zuordnung bildete auch hier die für den Betrieb errechnete Relation der Standarddeckungsbeiträge zueinander. Diese Unterteilung erfolgt im gemeinschaftlichen Klassifizierungsverfahren ab dem Jahr 2003 nicht mehr. Stattdessen wurden auf der Grundlage geänderter Schwellenwerte für die vorherrschenden Betriebszweige (siehe Schaubild 1) die allgemeinen BWA der „Verbundbetriebe“ als neue Kategorien geschaffen. In den folgenden Ausführungen steht der Begriff der „Verbundbetriebe“ synonym für die drei Bereiche der „Pflanzenbau-Verbundbetriebe“, „Viehhaltungs-Verbundbetriebe“ und „Pflanzenbau-Viehhaltungsbetriebe“.

Tabelle 2: Auswertung der landwirtschaftlichen Betriebe 2003 nach dem neuen Klassifizierungsverfahren

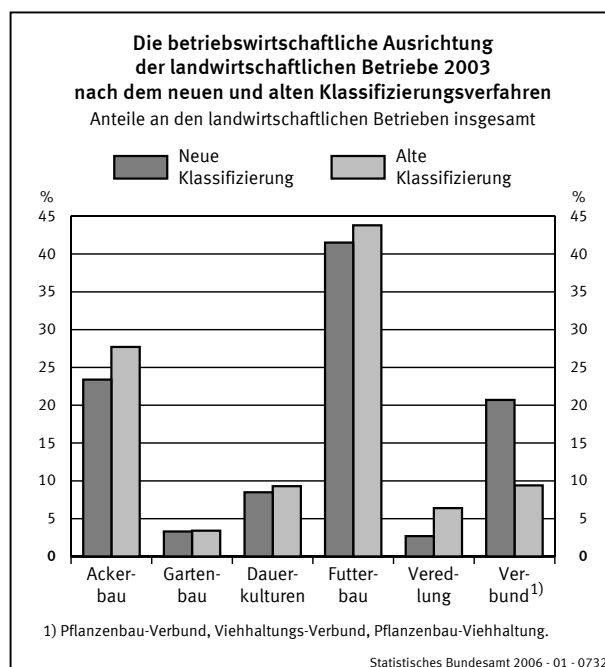
Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Anzahl der Betriebe	Anteil in %
Insgesamt	420 697	100
Ackerbau	98 385	23,4
Gartenbau	13 880	3,3
Dauerkulturen	35 678	8,5
Futterbau (Weidevieh)	174 393	41,5
Veredlung	11 440	2,7
Pflanzenbau-Verbund	13 133	3,1
Viehhaltungs-Verbund	15 287	3,6
Pflanzenbau-Viehhaltung	58 501	13,9

Die Tabellen 1 und 2 zeigen, dass mit Ausnahme der „Verbundbetriebe“ die Bedeutung der einzelnen Betriebsbereiche, -formen bzw. allgemeinen BWA in der Landwirtschaft insgesamt unabhängig vom verwendeten Klassifizierungsverfahren nahezu unverändert bleibt. So haben sich die Anteile der Ackerbaubetriebe, als auch die der Gartenbau-, Dauerkultur- und Futterbaubetriebe an allen landwirtschaftlichen Betrieben im Vergleich zu den Ergebnissen der alten Klassifizierung nur um maximal 4,3 Prozentpunkte verändert. Demnach sind sowohl nach alter als auch nach neuer Klassifizierung die landwirtschaftlichen Betriebe in

Deutschland mehrheitlich „Futterbaubetriebe“ und „Ackerbaubetriebe“. Der wesentliche Unterschied ist der Bedeutungsgewinn für die „Verbundbetriebe“, insbesondere für die Gruppe der „Pflanzenbau-Viehhaltungsbetriebe“ mit fast 14% aller Betriebe nach dem gemeinschaftlichen Klassifizierungssystem.

Weiterhin veranschaulichen die Ergebnisse der Eingruppierung der landwirtschaftlichen Betriebe 2003 nach dem neuen und dem alten Klassifizierungssystem (siehe die Tabellen 1 und 2 und Schaubild 2) in den Betriebsformen bzw. allgemeinen BWA „Ackerbau (Marktfuchtbetriebe)“, „Futterbau (Weidevieh)“, „Dauerkulturen“ und „Veredlung“ einen deutlichen Rückgang der Zahl der hier jeweils zugeordneten Betriebe. Ebenso nimmt die Zahl der Gartenbaubetriebe ab (– 3%). Nach der bis 2001 geltenden Systematik wurden noch 116 400 Betriebe den Marktfuchtbetrieben zugeordnet, nach dem gemeinschaftlichen Verfahren erfüllen die Ausrichtung „Ackerbau“ rund 16% Betriebe weniger. Ähnlich verhält es sich bei den Dauerkultur- und Futterbau (Weidevieh-)betrieben. Hier sanken die Betriebszahlen um 9 bzw. 5%. Die größte Veränderungsrate weisen aber die Betriebe der BWA „Veredlung“ auf. Waren nach dem alten Klassifizierungssystem noch rund 27 000 Betriebe als Veredlungsbetriebe klassifiziert, sind dies nach dem neuen Verfahren nur noch 11 400 Betriebe. Das entspricht einem Rückgang um 58%. Der Rückgang der Betriebszahlen in den beschriebenen allgemeinen BWA geht mit einem deutlichen Anstieg der Zahl der „Verbundbetriebe“ im gemeinschaftlichen Klassifizierungsverfahren einher.

Schaubild 2



Die Ursachen für diese Umschichtung liegen im Wesentlichen in dem geänderten Klassifizierungsschema sowie den im Kapitel 2 dargestellten Anpassungen der Schwellenwerte. Musste im alten Klassifizierungsschema der vorherrschende Betriebszweig noch mindestens die Hälfte

zum Standarddeckungsbeitrag des Gesamtbetriebes beitragen, erhöhte sich dieser Schwellenwert mit der Übernahme des gemeinschaftlichen Klassifizierungsverfahrens ab dem Jahr 2003. Um einen Betrieb nach der neuen Systematik zum Beispiel als Ackerbaubetrieb zu klassifizieren, muss die Summe der Standarddeckungsbeiträge aus dem Ackerbau zwei Drittel des Gesamt-Standarddeckungsbeitrages des Betriebes übersteigen. Die geänderten Schwellenwerte haben zur Folge, dass ein Teil der Marktfrucht-, Dauerkultur-, Futterbau- und Veredlungsbetriebe nach der alten (nationalen) Systematik im neuen (gemeinschaftlichen) Klassifizierungssystem nicht mehr der entsprechenden BWA „Ackerbau“, „Futterbau“ usw. zugeordnet wird, sondern zu einer der BWA der „Verbundbetriebe“ zählt. Anders ist die Situation bei den als Gartenbau klassifizierten Betrieben zu werten. Nach dem Klassifizierungsverfahren bis 2001 wurde der Gartenbau als eigenständiger Betriebsbereich definiert. Demzufolge musste der Standarddeckungsbeitrag des Produktionsbereiches Gartenbau mindestens 75% des Gesamt-Standarddeckungsbeitrages des Betriebes erreichen. Nach der neuen Klassifizierung liegt dieser Schwellenwert wie bei den anderen allgemeinen BWA nunmehr bei mehr als zwei Dritteln, ist also geringer als vor dem Jahr 2003. Dennoch sind nach neuer Klassifizierung weniger Betriebe als Gartenbaubetriebe klassifiziert. Auch hier ist ein Teil der Betriebe den BWA der „Verbundbetriebe“ neu zugeordnet worden.

Gegenüber den geänderten Schwellenwerten für die Standarddeckungsbeiträge spielen die Unterschiede in den Merkmalszuordnungen zwischen den früheren Betriebsbereichen und -formen und den entsprechenden neuen allgemeinen BWA nur eine untergeordnete Rolle. Ein direkter Vergleich der Merkmale zeigt, dass entweder keine Merkmalsänderungen (z. B. im Bereich „Veredlung“) stattfanden oder nur einige wenige Merkmalspositionen betroffen waren. So gehören zur allgemeinen BWA „Ackerbau“ jetzt zusätzlich die Gartenbausämereien, der Anbau von Runkelrüben und sonstigen Hackfrüchten, von Hopfen, Silomais und sonstigen Futterpflanzen. Bis zum Jahr 2001 zählten der Anbau von Hopfen zur Betriebsform „Dauerkulturen“ und die anderen genannten Merkmalsgruppen zur Betriebsform „Futterbau“, die Gartenbausämereien zum Betriebsbereich „Gartenbau“. Außer durch den Wegfall des Hopfens änderte sich der Merkmalskomplex der „Dauerkulturen“ auch durch die Hinzunahme der Weihnachtsbaumkulturen, Korbweiden- und Pappelanlagen, die bis 2001 den Bereich „Forstwirtschaft“ bildeten. Ab 2003 gehören Betriebe mit diesen Kulturen zur BWA „Dauerkulturen“.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Verschiebungen in der Klassifizierung der Betriebe zwischen den beiden Klassifizierungsverfahren sowohl auf die geänderte Untergliederung des Klassifizierungsschemas, die neuen Merkmalszuordnungen als auch auf die geänderten Schwellenwerte für die Standarddeckungsbeiträge der einzelnen Produktionsverfahren am Gesamt-Standarddeckungsbeitrag zurückzuführen sind. Allerdings können die geänderten Merkmalszuordnungen nicht als Schlüsselfaktoren für die Verschiebungen in der Klassifizierung der Betriebe gewertet werden. Vielmehr sind die beschriebenen Anpassungen

der Schwellenwerte für die Standarddeckungsbeiträge die wesentliche Ursache für die abweichenden Ergebnisse.

3.2 Landwirtschaftliche Betriebe nach allgemeiner BWA in der EU

In der EU-25 wurden im Jahr 2003 rund 9,9 Mill. landwirtschaftliche Betriebe erfasst, die eine Fläche von 156 Mill. ha bewirtschafteten. Eine Gliederung dieser Betriebe nach der allgemeinen BWA beschreibt ihre Spezialisierungsrichtung. So trägt ein Vergleich der Betriebszahlen in den verschiedenen allgemeinen BWA und deren Anteile an den landwirtschaftlichen Betrieben insgesamt dazu bei, die unterschiedliche regionale Verteilung und Bedeutung der einzelnen Betriebszweige in den Mitgliedstaaten der EU-25 zu verdeutlichen. Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass in der EU-25 die Ackerbaubetriebe, Dauerkulturbetriebe und Futterbaubetriebe dominieren. Die betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen „Gartenbau“ und „Veredlung“ spielen dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Bei einem Vergleich der Mitgliedstaaten der EU-15 mit den zehn neuen Mitgliedstaaten sind jedoch deutliche Unterschiede festzustellen. So liegt der betriebliche Schwerpunkt der Landwirtschaft in der EU-15 bei der BWA „Dauerkulturen“, gefolgt vom „Futterbau“ sowie dem „Ackerbau“. Die Betriebe in den neuen Mitgliedstaaten sind dagegen überwiegend Ackerbaubetriebe bzw. „Verbundbetriebe“ mit Produktionsschwerpunkten sowohl im Pflanzenbau als auch in der Viehhaltung.

Ein Vergleich der Anteile der Betriebe in den einzelnen allgemeinen BWA an den Betrieben insgesamt verdeutlicht auch die Unterschiede in der Betriebsstruktur der Mitgliedstaaten. Innerhalb der EU-15 geht der hohe Anteil der Dauerkulturbetriebe im Wesentlichen auf die hohen Anteile (um 50%) derartiger Betriebe in den südlichen EU-Regionen zurück. Insbesondere Griechenland, Italien, Spanien und – in geringerem Maße – Portugal weisen viele Dauerkulturbetriebe aus. Unter den neuen Mitgliedstaaten hat nur Zypern mit 70% seiner Betriebe einen hohen Anteil an Dauerkulturbetrieben. Der Futterbau konzentriert sich in erster Linie auf die nordwestlichen EU-Länder sowie auf Österreich. Auffallend ist vor allem Irland mit einem Anteil der Futterbaubetriebe von mehr als 90%, gefolgt vom Vereinigten Königreich, Luxemburg, Österreich, den Niederlanden und Belgien. Auch Deutschland und Schweden verfügen über einen hohen Anteil an Betrieben der Ausrichtung „Futterbau“. In den neuen Mitgliedstaaten spielen nur in Slowenien, Estland und der Tschechischen Republik Betriebe der BWA „Futterbau“ eine Rolle. Ebenso wie die Futterbaubetriebe bilden auch die Ackerbaubetriebe in den meisten Ländern der EU-25 einen Schwerpunkt in der Landwirtschaft, so sind sie in Finnland, Dänemark und Schweden sowie – lässt man den Anteil der Verbundbetriebe außer Acht – in Polen, Lettland und der Tschechischen Republik die wichtigste Betriebsform. In Deutschland wie auch in Italien und Griechenland werden fast ein Viertel der Betriebe der BWA „Ackerbau“ zugeordnet. Demgegenüber spielen die Gartenbaubetriebe und die Veredlungsbetriebe in der EU-25 insgesamt eine untergeordnete Rolle. Nur in Malta, den Niederlanden und in Belgien kommt der BWA „Gartenbau“ in der Landwirtschaft noch eine vergleichsweise

Tabelle 3: Betriebswirtschaftliche Ausrichtung der Betriebe in der Europäischen Union¹⁾
1 000

Land	Betriebe insgesamt	Ackerbau	Gartenbau	Dauerkultur	Futterbau	Veredlung	Verbund ²⁾	Nicht klassifizierbare Betriebe
Belgien	54,9	8,6	4,6	2,2	25,4	3,3	10,8	0,1
Dänemark	48,6	25,5	0,9	0,6	9,2	2,7	9,8	0,0
Deutschland	412,3	97,8	10,2	38,1	169,3	11,4	85,6	.
Griechenland	824,5	191,6	17,2	432,3	58,7	3,4	121,4	.
Spanien	1 140,7	175,7	52,9	560,6	155,8	24,6	151,5	19,6
Frankreich	614,0	134,8	16,0	108,8	222,9	13,5	117,3	0,8
Irland	135,3	5,4	0,8	0,3	124,7	0,5	3,6	.
Italien	1 963,8	486,7	32,8	999,4	177,9	10,8	236,3	19,8
Luxemburg	2,5	0,2	0,0	0,4	1,4	0,0	0,4	0,0
Niederlande	85,5	12,5	11,2	4,6	43,1	5,7	8,4	0,0
Österreich	173,8	28,6	1,1	14,5	96,3	10,1	22,7	0,4
Portugal	359,3	40,0	11,3	121,3	41,9	6,4	138,3	0,2
Finnland	75,0	40,6	3,0	0,5	20,5	1,7	8,7	.
Schweden	67,9	29,0	0,4	0,4	27,2	1,0	9,0	0,9
Vereinigtes Königreich ...	280,6	43,3	5,0	3,6	168,3	9,4	17,4	33,6
EU-15 ...	6 238,6	1 320,2	167,4	2 287,7	1 342,4	104,6	941,1	75,3
Tschechische Republik ...	45,8	11,2	0,9	5,7	9,2	3,4	15,1	0,3
Estland	36,9	4,8	0,4	0,3	8,3	0,1	22,9	0,0
Zypern	45,2	4,5	1,5	31,3	2,4	0,5	4,9	0,2
Lettland	126,6	36,2	0,6	3,6	10,1	0,6	75,7	0,0
Litauen	272,1	54,0	1,5	1,2	32,7	0,8	182,0	0,0
Ungarn	773,4	111,5	8,8	128,5	17,7	147,8	353,6	5,6
Malta	11,0	3,0	1,8	1,5	0,3	0,5	3,2	0,7
Polen	2 172,2	727,8	50,1	109,2	224,5	97,8	935,3	27,5
Slowenien	77,2	3,3	0,7	7,0	22,0	0,6	43,6	0,0
Slowakei	71,7	14,8	0,3	4,4	6,0	4,0	42,2	0,0
EU-25 ...	9 870,6	2 291,2	233,8	2 580,3	1 675,5	360,6	2 619,6	109,7

1) Repräsentative Ergebnisse der EU-Agrarstrukturerhebung 2003. – 2) Pflanzenbau-Verbund, Viehhaltungs-Verbund und Pflanzenbau-Viehhaltung.

hohe Bedeutung zu. Gleiches gilt für Veredlungsbetriebe in Ungarn und in geringerem Maße in der Tschechischen Republik. Der hohe Konzentrationsprozess bei der tierischen Veredlung (Schweine, Geflügel) zeigt sich in der vergleichsweise geringen Zahl der Betriebe in der EU-15. Hier sind vor allem die Niederlande, Belgien, Österreich und Dänemark als Länder zu nennen, die noch einen nennenswerten Anteil von Veredlungsbetrieben aufweisen. Im Gegensatz dazu ist den BWA der „Verbundbetriebe“ mit wertmäßig ungefähr gleich gewichteter pflanzlicher und tierischer Erzeugung in den meisten der neuen Mitgliedstaaten mehr als die Hälfte der Betriebe zuzuordnen, zum Beispiel in Litauen, Estland, Lettland, der Slowakei und Slowenien. Aber auch in Portugal, Dänemark und Deutschland stellen die „Verbundbetriebe“ eine relevante Betriebsform in der Landwirtschaft dar.

3.3 Daten aus der Agrarstrukturerhebung 2003

Im Jahr 2003 existierten in Deutschland 420 700 landwirtschaftliche Betriebe, die eine landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) von 17,0 Mill. ha bewirtschafteten. Zusammen hatten diese Betriebe eine wirtschaftliche Betriebsgröße von 25,3 Mrd. Euro (siehe Tabelle 4). Mit 28,7% weisen von den acht betrachteten BWA die Betriebe der BWA „Futterbau“ den größten Anteil an diesem Wert auf. Auf die Ausrichtung „Futterbau“ entfallen 41,5% der Betriebe mit 31,8% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Dieser BWA werden Betriebe zugeordnet, deren Produktionsschwerpunkt in der Milcherzeugung, Rinderaufzucht und Rindermast und der Haltung von anderem Weidevieh (Schafe, Pferde) liegt. Den zweithöchsten Anteil am gesamten Standarddeckungsbeitrag

Tabelle 4: Landwirtschaftliche Betriebe, landwirtschaftlich genutzte Fläche und Standarddeckungsbeitrag 2003
Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Betriebe		Landwirtschaftlich genutzte Fläche		Standarddeckungsbeitrag	
	Anzahl	%	ha	%	1 000 EUR	%
Insgesamt	420 697	100	17 007 698	100	25 289 181	100
Ackerbau	98 385	23,4	5 890 727	34,6	6 104 085	24,1
Gartenbau	13 880	3,3	74 750	0,4	2 381 788	9,4
Dauerkulturen	35 678	8,5	216 366	1,3	1 336 388	5,3
Futterbau (Weidevieh)	174 393	41,5	5 410 769	31,8	7 255 957	28,7
Veredlung	11 440	2,7	319 012	1,9	1 552 428	6,1
Pflanzenbau-Verbund	13 133	3,1	619 025	3,6	904 366	3,6
Viehhaltungs-Verbund	15 287	3,6	599 664	3,5	1 072 775	4,2
Pflanzenbau-Viehhaltung	58 501	13,9	3 877 655	22,8	4 681 396	18,5

trag haben die Ackerbaubetriebe mit 24,1%. Zu dieser BWA zählen 23,4% der Betriebe, die 34,6% der LF bewirtschaften. Bei den Futterbaubetrieben ergibt sich der Standarddeckungsbeitrag überwiegend aus dem Anbau von Getreide, Ölsaaten, Eiweißpflanzen und anderen Ackerkulturen wie Hackfrüchten und Feldgemüse. Der drittgrößte Anteil mit 18,5% des gesamten Standarddeckungsbeitrages ist bei der BWA „Pflanzenbau-Viehhaltung“ zu verzeichnen, einer Kategorie der so genannten „Verbundbetriebe“. Hier werden 13,9% der Betriebe mit 22,8% der landwirtschaftlich genutzten Fläche eingruppiert. Dabei handelt es sich um „Verbundbetriebe“ in verschiedenen Kombinationen, das heißt Ackerbau kombiniert mit Veredlung, Dauerkulturen mit Grünland und Weidevieh sowie weitere „Pflanzenbau-Viehhaltungsbetriebe“.

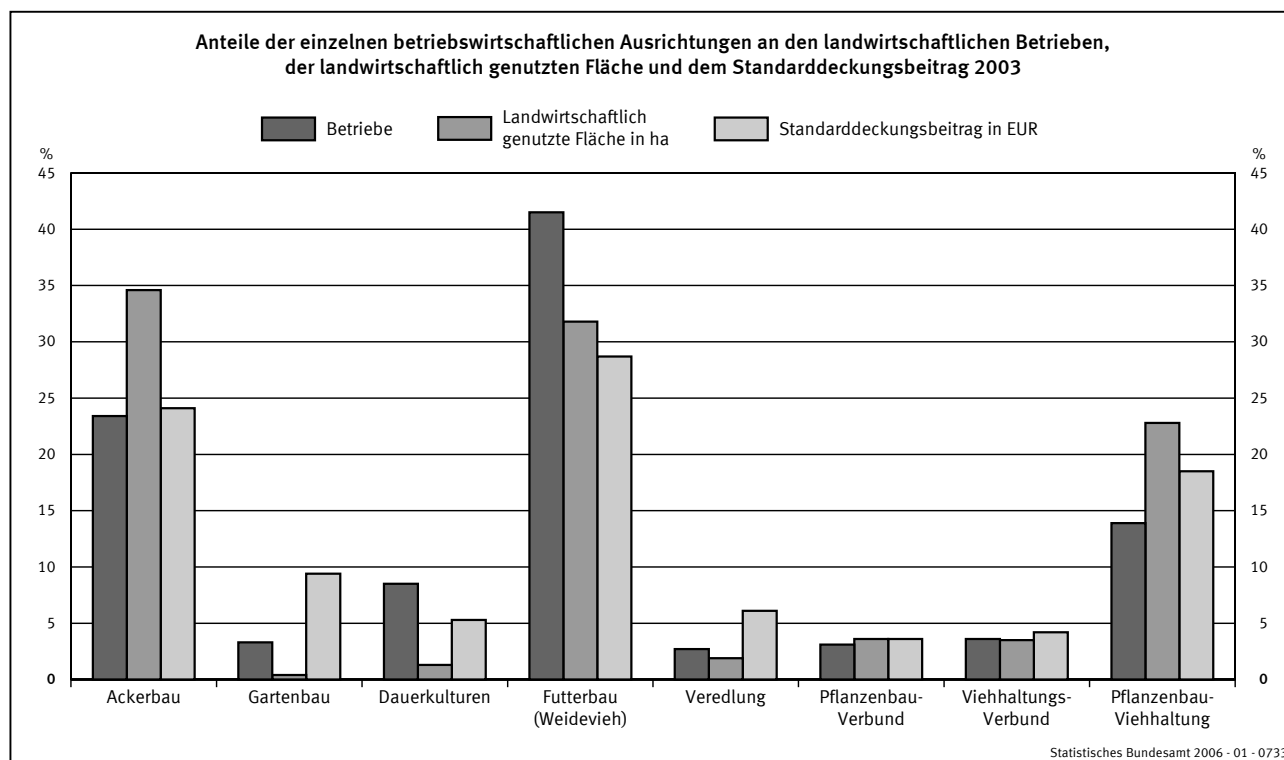
Zusammen entfallen 78,8% der Betriebe, 89,2% der landwirtschaftlich genutzten Fläche und 71,3% der wirtschaftlichen Betriebsgröße auf die genannten betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen. Die verbleibenden 21,2% der Betriebe, 10,8% der LF und 28,7% des Standarddeckungsbeitrages insgesamt verteilen sich auf Betriebe mit den Produktionsschwerpunkten „Gartenbau“, „Dauerkulturen“, „Veredlung“, „Pflanzenbau-Verbund“ und „Viehhaltungs-Verbund“. Unter diesen verfügen die Dauerkulturbetriebe mit 8,5% über den größten Anteil an den Betrieben insgesamt, während die Gartenbaubetriebe mit 9,4% den vierthöchsten Beitrag zum Standarddeckungsbeitrag aller Betriebe leisten.

Im Folgenden werden zur weiteren Beschreibung und zum Vergleich der betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen unter-

einander Berechnungskennziffern herangezogen. Dabei handelt es sich um die landwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb, den Standarddeckungsbeitrag je Betrieb sowie den Arbeitskräfteeinsatz je Betrieb und je 100 ha LF. Der Arbeitskräfteeinsatz wird in Arbeitskräfte-Einheiten (AK-E)⁷⁾ dargestellt. Diese Kennziffern lassen jedoch keine Aussagen über die einzelbetriebliche Wirtschaftlichkeit und Effizienz der landwirtschaftlichen Produktion zu. Die auf Grundlage des Datenmaterials aus der Agrarstatistik berechneten Kennziffern sind daher keine Maßzahl für ein tatsächlich erreichtes Betriebsergebnis, sondern beschreiben standardisierte Rechengrößen.

Im Bundesdurchschnitt liegt die Betriebsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe bei 40,4 ha LF. Je Betrieb errechnet sich ein durchschnittlicher Standarddeckungsbeitrag von 60 000 Euro. Weiterhin sind durchschnittlich 1,4 Vollarbeitskräfte (AK-E) je Betrieb oder 3,5 AK-E je 100 ha LF beschäftigt. Beim Vergleich der acht betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen auf der Grundlage der oben angeführten Berechnungskennziffern ergibt sich ein differenziertes Bild der Faktorausstattung der Betriebe. Ausgehend von der durchschnittlichen Flächenausstattung je Betrieb mit 40,4 ha LF liegt die Flächenausstattung bei den BWA „Pflanzenbau-Viehhaltung“ mit 66,3 ha LF, „Ackerbau“ mit 59,9 ha LF und „Pflanzenbau-Verbund“ mit 47,1 ha LF über dem Bundesdurchschnitt. Dagegen liegt die Durchschnittsgröße der Betriebe der Ausrichtungen „Futterbau“ und „Veredlung“ 23 bzw. 31% unter der Durchschnittsgröße der Betriebe insgesamt. Die geringste Flächenausstattung je Betrieb haben die Betriebe der BWA „Gartenbau“ mit 5,4

Schaubild 3



7) Die AK-E ist die Maßeinheit der Arbeitsleistung einer im Berichtszeitraum mit betrieblichen Arbeiten vollbeschäftigten und nach ihrem Alter voll leistungsfähigen Arbeitskraft.

ha LF, gefolgt von den Dauerkulturbetrieben mit 6,1 ha LF. Bei Betrachtung der durchschnittlichen Standarddeckungsbeiträge zeigt sich jedoch, dass dieser bei den Gartenbaubetrieben mit 172 000 Euro fast dreimal so groß ist wie für die Betriebe insgesamt. Der zweithöchste Standarddeckungsbeitrag je Betrieb wird für die Veredlungsbetriebe mit 136 000 Euro ausgewiesen, mehr als das Zweifache des Bundesdurchschnitts. Dabei handelt es sich um Betriebe, die überwiegend Schweineaufzucht und Schweinemast oder Legehennenaufzucht und Geflügelmast betreiben. Die durchschnittlichen Standarddeckungsbeiträge der drei BWA „Pflanzenbau-Verbund“, „Viehhaltungs-Verbund“ und „Pflanzenbau-Viehhaltung“ liegen ebenfalls um 15 bis 33% über dem Bundesdurchschnitt. Für die BWA „Dauerkulturen“ und „Futterbau“ liegt der durchschnittliche Standarddeckungsbeitrag dagegen jeweils um etwa ein Drittel unter dem Wert aller Betriebe. Dagegen entspricht der durchschnittliche Standarddeckungsbeitrag der Ackerbaubetriebe dem Bundesdurchschnitt.

Unter Einbeziehung des Arbeitskräfteeinsatzes zeigt sich, dass für die Gartenbaubetriebe neben der geringsten durchschnittlichen Flächenausstattung und dem höchsten Standarddeckungsbeitrag der größte Arbeitskräftebesatz ausgewiesen wird. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt und auch gegenüber dem überwiegenden Teil der Betriebe anderer BWA werden dreimal so viele Arbeitskräfte (ausgedrückt in AK-E) je Betrieb oder fast 22-mal so viele Arbeitskräfte je 100 ha LF eingesetzt. Dies erklärt sich auch aus der arbeitsintensiven Produktion im Gartenbau mit dem Anbau von Gemüse (einschl. Erdbeeren und Spargel), Blumen und Zierpflanzen jeweils unter Glas und im Freiland. Wie die Zahlen belegen, handelt es sich um einen Bereich mit einer sehr hohen Arbeitsintensität auf relativ kleinen Flächen mit einer hohen Wertschöpfung. Ebenfalls sehr arbeitsintensiv sind Betriebe der BWA „Dauerkulturen“, die zum Beispiel Obst und Wein anbauen. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass je 100 ha LF immerhin noch fast sechsmal so viele Arbeitskräfte beschäftigt werden wie im Durchschnitt aller Betriebe. Dabei beträgt der Standarddeckungsbeitrag der Betriebe der BWA „Dauerkulturen“ anders als bei den Gartenbaubetrieben nur gut die Hälfte des Durchschnitts aller Betriebe. Auch die Dauerkulturbetriebe verfügen mit 6,1 ha LF je Betrieb über eine geringe Flächenausstattung. Im Vergleich dazu entspricht der Arbeitskräfteeinsatz je Betrieb und auch je 100 ha LF der BWA „Ackerbau“ und „Verbundbetriebe“ in etwa dem Bundesdurchschnitt von 1,4 AK-E je Betrieb bzw. 3,5 AK-E je 100 ha LF. Dabei sind die Betriebe dieser BWA durch eine überdurchschnittliche Betriebsgröße und einen überdurchschnittlichen Standarddeckungsbeitrag gekennzeichnet. Es handelt sich um Betriebe mit relativ großen Flächen, bei denen die Produktion einen vergleichsweise geringen Arbeitskräfteeinsatz erfordert. In den Betrieben der BWA „Veredlung“ (überwiegend Schweine- und Geflügelhaltung) werden 21% mehr Arbeitskräfte je Betrieb bzw. fast 70% mehr Arbeitskräfte je 100 ha LF eingesetzt. Dabei errechnet sich eine wirtschaftliche Betriebsgröße, die mit 136 000 Euro je Betrieb mehr als doppelt so hoch ist wie im Durchschnitt aller Betriebe, bei einer fast um ein Drittel geringeren durchschnittlichen Flächenausstattung. Bei den Betrieben der Ausrichtung „Futterbau“ mit überwiegend Dauergrünland und Weidevieh liegt der Arbeitskräfteeinsatz

Tabelle 5: Landwirtschaftliche Betriebe nach der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung 2003
Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung	Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) je Betrieb	Standarddeckungsbeitrag je Betrieb	Arbeitsleistung	
			je Betrieb	je 100 ha LF
	ha	EUR	AK-E ¹⁾	
Insgesamt	40,4	60 113	1,4	3,5
Ackerbau	59,9	62 043	1,3	2,1
Gartenbau	5,4	171 599	4,1	75,6
Dauerkulturen	6,1	37 457	1,3	20,1
Futterbau	31,0	41 607	1,2	3,8
Veredlung	27,9	135 702	1,7	5,9
Pflanzenbau-Verbund	47,1	68 862	1,8	3,7
Viehhaltungs-Verbund	39,2	70 176	1,5	3,7
Pflanzenbau-Viehhaltung	66,3	80 022	1,7	2,5

1) Arbeitskräfte-Einheit.

je Betrieb mit 1,2 AK-E geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt, übersteigt aber je 100 ha LF mit 3,8 AK-E das Mittel der Betriebe insgesamt.

Ein Vergleich der Betriebe der unterschiedlichen BWA anhand der dargestellten Berechnungskennziffern zeigt, dass zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland große strukturelle Unterschiede bestehen. Die Abgrenzung und Eingruppierung der Betriebe nach ihrem Produktionsschwerpunkt, ihrer wirtschaftlichen Betriebsgröße und betriebswirtschaftlichen Ausrichtung verdeutlicht nicht nur die Unterschiede in der durchschnittlich bewirtschafteten Fläche je Betrieb und dem jeweiligen Arbeitskräfteeinsatz, sondern ermöglicht auch Aussagen zur Wertschöpfung einzelner Betriebsformen.

4 Ausblick

Vor dem Hintergrund der Beschlüsse der EU-Agrarreform 2003 ergibt sich auch zukünftig Handlungsbedarf zur weiteren Anpassung des Klassifizierungsverfahrens landwirtschaftlicher Betriebe. Dieser resultiert im Wesentlichen aus zwei Entwicklungen:

Eine wichtige Erfolgsgröße landwirtschaftlicher Betriebe sind die öffentlichen Fördermittel. Die größte Bedeutung kam dabei bisher den produktgebundenen Preisausgleichszahlungen zu. Diese Flächen- und Tierprämien werden den Standarddeckungsbeiträgen der einzelnen Pflanzen- und Tierproduktionsverfahren zugeordnet. Mit dem neuen agrarpolitischen Fördersystem infolge der EU-Agrarreform 2003 ist die beschriebene Vorgehensweise jedoch in Frage gestellt. Kernpunkt der Reform bildet die Trennung der Direktzahlungen von der Produktion. Richtete sich in der Vergangenheit die Höhe der gezahlten Beihilfen danach, welche Kulturarten der Landwirt anbaute – so gab es für Getreide, Eiweißpflanzen (z.B. Erbsen) oder Ölfrüchte (z.B. Raps) unterschiedlich hohe Preisausgleichszahlungen je Hektar –, werden ab dem Jahr 2005 produktionsunabhängige Zahlungen in Form von Betriebsprämien (Zahlungsanspruch je

ha) gezahlt. Ebenso entfällt die Kopplung der Tierprämien (für Rinder und Schafe) und des Milchausgleichs an die Produktionsmenge. Sie werden ebenfalls in die Betriebsprämie überführt, die nicht mehr den einzelnen Pflanzen- und Tierproduktionsverfahren zuzuordnen ist. Somit ändern sich die Standarddeckungsbeiträge für die Produkte mit bisher gekoppelten Beihilfezahlungen – mit entsprechenden Auswirkungen auf die Klassifizierung der Betriebe.

Neben der Herstellung von Nahrungsmitteln gewinnt mit der EU-Agrarreform 2003 der langfristige Erhalt der ländlichen Räume weiter an Bedeutung. Einen wesentlichen Beitrag zum Erreichen dieses Zieles leisten auch die landwirtschaftlichen Betriebe. Damit verbunden ist der Aufbau neuer Wertschöpfungsprozesse mit Einkommen aus zusätzlichen Tätigkeiten. Solche Einkommensalternativen sind eine Ausprägung der so genannten Multifunktionalität landwirtschaftlicher Betriebe. Sie beinhalten das Erschließen zusätzlicher langfristiger Einkommensquellen neben der landwirtschaftlichen Primärproduktion (Ackerbau, Viehhaltung usw.) zur Existenzsicherung, wie zum Beispiel Energieerzeugung, Lohnarbeit für andere Betriebe, Landschaftspflege und Erholung. Durch eine entsprechende Ausgestaltung der Programme der Gemeinsamen Agrarpolitik wird die Tendenz zur Diversifizierung künftig stärker gefördert. So gab es nach den Ergebnissen der Agrarstrukturerhebung 2003 bereits 80 000 Betriebe mit Einkünften aus zusätzlichen Aktivitäten. Das waren 19% aller landwirtschaftlichen Betriebe⁸⁾. Bislang finden solche Aktivitäten jedoch keine Berücksichtigung bei der Berechnung der betrieblichen Standarddeckungsbeiträge und der daraus folgenden Darstellung des betrieblichen Schwerpunktes und der wirtschaftlichen Betriebsgröße.

Der sich aus den geschilderten Änderungen ergebende Anpassungsbedarf zur Ermittlung und Anwendung monetärer Standardwerte wurde von den entsprechenden nationalen und europäischen Gremien erkannt. Gegenwärtig werden Lösungsvorschläge erarbeitet, die ab der Landwirtschaftszählung 2010 angewandt werden sollen. Ein wesentliches Problemfeld dabei ist, gravierende Brüche in den Auswertungszeitreihen zu vermeiden. Dieses wird angesichts der zentralen Elemente der bisherigen Methodendiskussion jedoch nur schwer möglich sein. So ist der Ersatz der Betriebsklassifizierung auf der Basis des Standarddeckungsbeitragsverfahrens durch die Bestimmung des Standard-Outputs ein wesentlicher Bestandteil der Diskussion. Weiterhin soll die Klassifizierung nach der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung durch Tätigkeiten außerhalb der landwirtschaftlichen Primärproduktion ergänzt werden. Hier steht die praktikable Erfassung der Beiträge zum Betriebseinkommen (z. B. Umsatzspannen) aus diesen Tätigkeiten im Mittelpunkt. [\[1\]](#)

8) Siehe Blumöhr, T.: „Daten zur Entwicklung des ländlichen Raums – Neue Merkmale in der Agrarstrukturerhebung“ in WiSta 11/2005, S. 1196 ff.

Dr. Silke Gehle, Dipl.-Sozialwissenschaftlerin Christiane Rosenow

Der deutsche Außenhandel 2005 nach Ländern

Im Jahr 2005 wurden von Deutschland Waren im Gesamtwert von 786,2 Mrd. Euro ausgeführt und Waren im Gesamtwert von 625,6 Mrd. Euro eingeführt. Erstmals erreichten damit die deutschen Exporte einen Wert über 750 Mrd. Euro und die deutschen Importe einen Wert über 600 Mrd. Euro. Gegenüber dem Vorjahr bedeutete dies einen Anstieg von 7,5% bei den Exporten und von 8,7% bei den Importen. Der Ausfuhrüberschuss betrug 160,6 Mrd. Euro und stieg gegenüber dem Vorjahr um +2,9%. Im Verlauf des Jahres 2005 war die Entwicklung des deutschen Außenhandels gegenüber 2004 durch besonders starke Wertzuwächse im dritten und vierten Quartal gekennzeichnet. Im dritten Quartal stiegen die Ausfuhren um +9,7% und die Einfuhren um +9,0%. Im vierten Quartal betrug der Zuwachs +8,6% bei der Ausfuhr und +10,8% bei der Einfuhr.

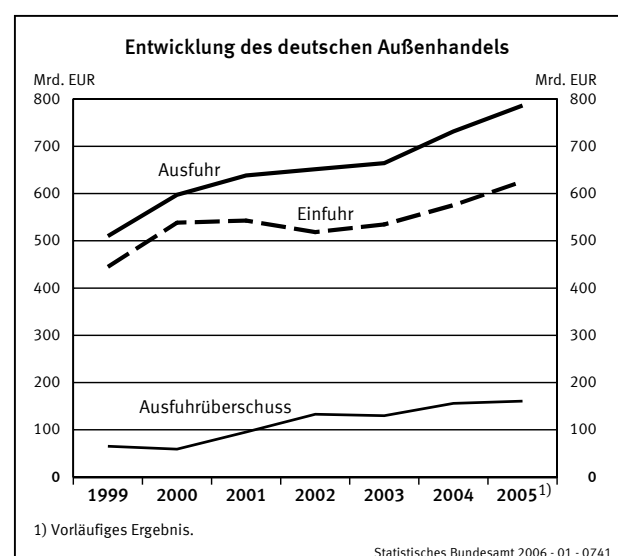
Über 60% der deutschen Außenhandelsumsätze (Exporte und Importe) im Jahr 2005 wurden im Warenverkehr mit Ländern der Europäischen Union (EU) getätigt. Knapp 12% wurden im Handel mit anderen europäischen Ländern (außerhalb der EU) erzielt, fast 14% im Handel mit Asien, 9,0% mit der NAFTA¹⁾, 2,0% mit Afrika und 1,6% im Handel mit Zentral- und Lateinamerika (ohne Mexiko) sowie 0,6% mit Australien und Ozeanien. Das deutsche Exportwachstum im Jahr 2005 war insbesondere durch Zuwächse im Handel mit den zehn neuen EU-Mitgliedstaaten²⁾ (+9,8%) geprägt. Hohe Zuwächse verzeichneten auch die Importe aus China (+21,6%), Afrika (+19,1%) und den EFTA-Staaten³⁾ (+13,1%).

Vorbemerkung

Abermals haben die günstige Weltkonjunktur und das kräftige Wachstum des Welthandels um +13,0% im vergangenen Jahr die deutsche Exportwirtschaft sehr positiv beeinflusst.

Die deutschen Ausfuhren stiegen im Jahr 2005 um +7,5% und die deutschen Einfuhren um +8,7% im Vergleich zum

Schaubild 1

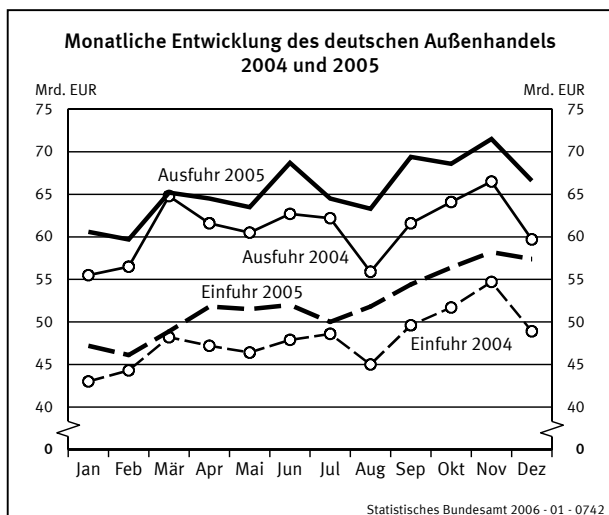


1) NAFTA: North American Free Trade Agreement (Nordamerikanisches Freihandelsabkommen); Mitgliedstaaten: Kanada, Mexiko, Vereinigte Staaten von Amerika.
2) Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowenien, Slowakei, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern sind seit dem 1. Mai 2004 Mitgliedstaaten der EU.
3) EFTA: European Free Trade Association (Europäische Freihandelsassoziation); Mitgliedstaaten: Island, Liechtenstein, Norwegen, Schweiz.

Vorjahr. Im Jahr 2004 waren die Exporte noch etwas stärker – um +10,1% im Vergleich zu 2003 – gewachsen, die Importe um +7,7%. Die Handelsbilanz wies 2005 einen positiven Saldo in Höhe von 160,6 Mrd. Euro aus, und damit einen Anstieg gegenüber dem Vorjahressaldo um +2,9%. Damit hat sich 2005 der Handelsbilanzsaldo im Vergleich zu 1995 fast vervierfacht.

Die monatliche Entwicklung zeigt für das Jahr 2005 ein ähnliches saisonales Muster wie schon 2004 (siehe Schaubild 2). Der Anstieg der Ausfuhr im Juni war im Vergleich zum Vorjahr besonders ausgeprägt. Die Rückgänge im Vergleich zum Vormonat in den Monaten August und April waren weniger stark als 2004. Der kontinuierliche Anstieg der Einfuhren von Februar bis November 2005 wurde nur durch leichte Rückgänge gegenüber den Vormonaten im Mai, Juli und Dezember unterbrochen. Im Vorjahr waren leichte Rückgänge im April und Mai sowie weit stärkere Abnahmen im August und Dezember zu beobachten.

Schaubild 2



Nach dem Blick auf die Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels im Jahr 2005 folgen ein Exkurs über die Entwicklung der Rohölimporte im Jahr 2005 sowie eine Darstellung der Regionalstruktur des deutschen Außenhandels. Der Hauptteil des Aufsatzes widmet sich der Analyse einer Auswahl der wichtigsten regionalen Ergebnisse. Beim Vergleich der Zahlenangaben ist zu beachten, dass es sich bei den Angaben für 2004 und weiter zurückliegende Jahre um endgültige Angaben handelt, während die Ergebnisse des Jahres 2005 generell vorläufige, nicht-revidierte Angaben sind.

Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels

Im Jahr 2005 stiegen die deutschen Ausfuhren im Vorjahresvergleich um +7,5% auf 786,2 Mrd. Euro und die Einfuhren um +8,7% auf 625,6 Mrd. Euro. Dem daraus resultierenden Ausfuhrüberschuss von 160,6 Mrd. Euro standen negative Salden der Dienstleistungsbilanz (–30,2 Mrd. Euro), der

laufenden Übertragungen (–28,7 Mrd. Euro) und der Ergänzungen zum Warenverkehr (–15,1 Mrd. Euro) sowie der positive Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen (+3,8 Mrd. Euro) gegenüber. So ergab sich insgesamt für das Jahr 2005 ein positiver Leistungsbilanzsaldo in Höhe von 90,4 Mrd. Euro, was einer Steigerung um +7,0% gegenüber dem Vorjahr (84,5 Mrd. Euro) entspricht.

Die unterjährige Entwicklung des deutschen Außenhandels im Jahr 2005 war gegenüber 2004 durch besonders starke Zuwächse im dritten und vierten Quartal 2005 gekennzeichnet. Gegenüber dem Vorjahr stiegen die Ausfuhren im dritten Quartal 2005 um +9,7%, die Einfuhren um +9,0%; im vierten Quartal 2005 betrug die Zunahme +8,6% bei der Ausfuhr und +10,8% bei der Einfuhr. Im ersten und zweiten Quartal 2005 betrugen die Zuwächse gegenüber den entsprechenden Vorjahreszeiträumen +4,9 bzw. +6,5% bei der Ausfuhr sowie +5,0 bzw. +9,7% bei der Einfuhr. Da die Entwicklung der deutschen Importe im Jahr 2005 im Handel mit einigen Ländern entscheidend durch die Entwicklung des internationalen Rohöl- und Erdgaspreises beeinflusst war, soll auf diese Komponente im folgenden Abschnitt näher eingegangen werden.

Entwicklung der deutschen Rohöl- und Erdgasimporte 2005

Rohöl und Erdgas stellen für die deutsche Industrie, insbesondere für die in Deutschland bedeutende chemische Industrie, sowie den Transportsektor ein bedeutendes Vorleistungsgut dar. Darüber hinaus sind Rohöl und Erdgas wesentliche Bestandteile des privaten und öffentlichen Verbrauchs. Obwohl sich der Wert der Einfuhr von Rohöl und Erdgas im Jahr 2005 um 13,6 Mrd. Euro oder 35,7% auf 51,8 Mrd. Euro erhöhte, gingen die importierten Mengen mit insgesamt 189,2 Mill. t etwas zurück (–0,5%; siehe Tabelle 1). Aufgrund des starken Wertanstiegs von fast 36% stieg der Anteil der Rohölimporte an den gesamten deutschen Einfuhren im Jahr 2005 auf 8,3%; der Anteil der Rohölimporte an den gesamten deutschen Importen im Jahr 2004 lag wertmäßig bei 6,6%. Auf den deutschen Außenhandel mit einzelnen Ländern hatte die Entwicklung der Rohölimporte aufgrund der spezifischen bilateralen Importstrukturen einen sehr unterschiedlichen, zum Teil starken Einfluss. Da beispielsweise 73,4% der deutschen Einfuhren aus der Russischen Föderation aus Rohöl und Erdgas bestanden, trug der Anstieg der Rohölpreise im Jahr 2005 wesentlich zum Anstieg des Wertes der Gesamteinfuhren aus der Russischen Föderation bei. Genauso verhielt es sich gegenüber Norwegen (79,9% Rohöl- und Erdgasanteil) und ganz extrem gegenüber Libyen (97,9% Rohöl- und Erdgasanteil). Weniger stark war der Einfluss der Rohöl- und Erdgaspreissteigerungen auf die Entwicklung der deutschen Importe aus dem Vereinigten Königreich, da hier die Rohöl- und Erdgasimporte nur 17,8% der gesamten deutschen Importe aus diesem Land ausmachten.

Deutschland behielt die Konzentration seiner Rohöl- und Erdgasimporte auf den Handel mit den fünf größten Lieferländern Russische Föderation, Norwegen, Vereinigtes Königreich, Libyen und den Niederlanden bei. So wurden im Jahr

Tabelle 1: Einfuhr von Erdöl und Erdgas 2005¹⁾

Land	Wert			Menge		
	Mrd. EUR	%	Veränderung gegenüber 2004 in %	Mill. t	%	Veränderung gegenüber 2004 in %
Insgesamt	51,8	100	+35,7	189,2	100	-0,5
darunter:						
Russische Föderation	15,9	30,6	+38,1	60,4	31,9	-1,7
Norwegen	12,0	23,2	+27,2	47,8	25,3	-2,3
Vereinigtes Königreich	7,0	13,6	+43,4	22,6	11,9	+6,8
Libyen	3,8	7,4	+37,3	11,6	6,1	-1,3
Niederlande	3,7	7,1	+11,7	15,7	8,3	-13,7
Kasachstan	2,2	4,3	+19,5	6,8	3,6	-13,4
Algerien	1,5	2,9	+123,6	4,5	2,4	+73,6
Dänemark	1,4	2,7	+41,5	5,1	2,7	+7,3
Saudi-Arabien	1,1	2,2	+38,2	4,1	2,1	-2,0
Arabische Republik Syrien	0,8	1,6	+4,5	3,0	1,6	-23,6

1) Vorläufiges Ergebnis.

2005 etwa 32% der deutschen Rohöl- und Erdgasmengen aus der Russischen Föderation bezogen, 25% aus Norwegen, 12% aus dem Vereinigten Königreich, 8% aus den Niederlanden und 6% aus Libyen. Wichtige Rohöl- und Erdgaslieferländer für Deutschland waren außerdem Kasachstan (4%), Dänemark (3%), Algerien, Saudi-Arabien und Syrien (je 2%).

Nur die Eingänge von Rohöl und Erdgas aus dem Vereinigten Königreich stiegen wert- (+43,0%) und mengenmäßig (+7,0%) an; bei den anderen vier großen Lieferländern waren Wertzuwächse von 12 bis 38% mit Mengenrückgängen von -1 bis -14% verbunden. Bei den kleinen Lieferländern wurde außergewöhnlich mehr Rohöl und Erdgas aus Algerien eingeführt (Wert: +124%, Menge: +74%).

Insgesamt zeigt ein Vergleich der Entwicklungen von Mengen, Preisen und Werten des Jahres 2005 gegenüber 2004,

dass der Anstieg der deutschen Importwerte für Rohöl und Erdgas überwiegend auf Preiseffekte zurückzuführen war. Im Jahr 2005 lagen die Rohölpreise um 41%, die Erdgaspreise um 38% über den Preisen von 2004.

Regionalstruktur des deutschen Außenhandels

Nach wie vor liegen Deutschlands wichtigste Absatz- und Beschaffungsmärkte in Europa. Der Anteil des Handels mit europäischen Ländern am Wert des gesamten deutschen Außenhandels lag 2005 bei 73,1%. Auf die EU-Länder entfielen 61,4% und auf die Länder der Eurozone 41,7% der gesamten Außenhandelsumsätze (siehe Schaubild 3).

Die zweitwichtigste Handelsregion aus deutscher Sicht war 2005 Asien mit 13,6% des gesamten deutschen Außenhandels.

Schaubild 3

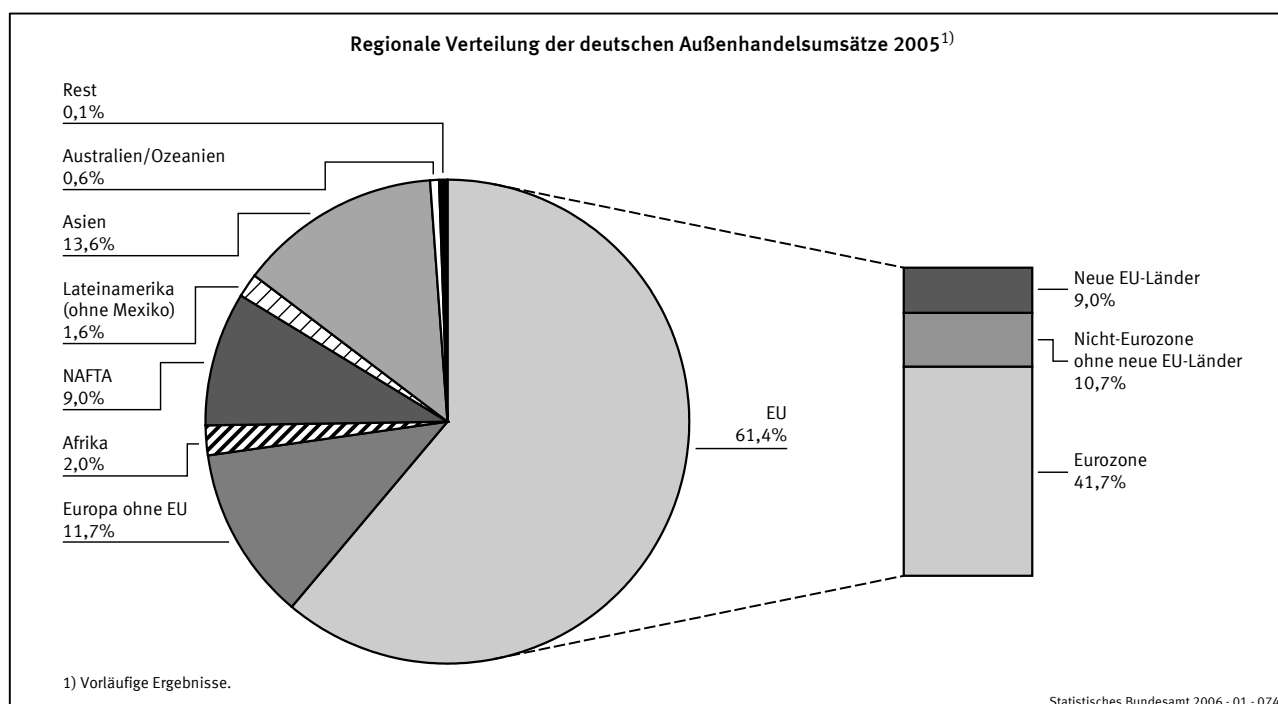


Tabelle 2: Außenhandel Deutschlands nach Ländergruppen und ausgewählten Ländern

Land Ländergruppe	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr			
						2002	2003	2004	2005 ¹⁾
						Mrd. EUR			
Ausfuhr									
Ausfuhr insgesamt	638,3	651,3	664,5	731,5	786,2	+2,0	+2,0	+10,1	+7,5
Europa	462,7	472,2	492,1	543,1	583,6	+2,1	+4,2	+10,4	+7,5
darunter:									
Europäische Union	401,9	408,3	426,3	466,3	498,6	+1,6	+4,4	+9,4	+6,9
Eurozone	275,4	276,3	288,7	317,7	339,8	+0,3	+4,5	+10,1	+6,9
Nicht-Eurozone	126,5	132,0	137,7	148,6	158,8	+4,4	+4,3	+8,0	+6,8
dar.: Neue Mitgliedstaaten ²⁾ ..	50,3	53,5	56,6	61,6	67,6	+6,4	+5,8	+8,8	+9,8
EFTA-Länder	33,0	31,9	31,1	33,9	36,2	-3,3	-2,4	+8,9	+6,9
Russische Föderation	10,3	11,4	12,1	15,0	17,3	+10,8	+6,6	+23,7	+15,3
Afrika	12,0	11,8	12,1	13,8	14,8	-2,0	+2,3	+14,2	+7,3
Amerika	89,8	89,1	79,6	84,7	92,0	-0,8	-10,6	+6,4	+8,6
NAFTA-Länder	78,4	79,2	71,4	74,7	80,7	+1,0	-9,8	+4,6	+8,1
Zentral-, Lateinamerika	11,4	9,9	8,2	10,0	11,2	-13,0	-16,9	+21,8	+12,4
Asien	67,8	71,6	74,2	83,1	88,5	+5,7	+3,7	+11,9	+6,5
darunter:									
ASEAN-Länder	12,2	11,8	11,8	12,9	12,7	-3,0	-0,1	+9,8	-2,2
China	12,1	14,6	18,3	21,0	21,3	+20,2	+25,4	+14,9	+1,4
Japan	13,1	12,6	11,9	12,7	13,3	-4,0	-5,5	+7,0	+4,8
Australien und Ozeanien	4,4	5,0	5,0	5,5	5,8	+13,6	-0,4	+10,1	+6,1
Einfuhr									
Einfuhr insgesamt	542,8	518,5	534,5	575,4	625,6	-4,5	+3,1	+7,7	+8,7
Europa	386,6	374,6	386,7	411,1	448,5	-3,1	+3,2	+6,3	+9,1
darunter:									
Europäische Union	326,0	315,0	324,0	342,6	368,8	-3,4	+2,9	+5,7	+7,6
Eurozone	221,7	211,6	215,7	230,7	249,2	-4,5	+1,9	+7,0	+8,0
Nicht-Eurozone	104,3	103,3	108,3	111,9	119,7	-0,9	+4,8	+3,3	+6,9
dar.: Neue Mitgliedstaaten ²⁾ ..	48,9	52,1	57,6	57,6	59,4	+6,5	+10,6	-0,1	+3,1
EFTA-Länder	32,0	32,1	33,3	34,5	39,0	+0,3	+3,7	+3,5	+13,1
Russische Föderation	14,6	13,2	14,2	16,3	21,6	-9,5	+8,0	+14,8	+32,4
Afrika	11,4	10,2	10,2	11,1	13,2	-9,8	-0,1	+8,3	+19,1
Amerika	59,6	52,8	51,9	54,7	57,4	-11,3	-1,7	+5,3	+5,1
NAFTA-Länder	50,9	44,6	43,3	44,8	46,0	-12,5	-2,8	+3,5	+2,7
Zentral-, Lateinamerika	8,7	8,2	8,6	9,8	11,4	-4,8	+4,6	+14,1	+15,7
Asien	82,5	78,3	83,0	95,8	103,8	-5,2	+6,1	+15,4	+8,4
darunter:									
ASEAN-Länder	16,0	15,4	15,3	16,4	16,1	-3,8	-0,6	+6,8	-1,3
China	19,9	21,3	25,7	32,8	39,9	+7,0	+20,4	+27,7	+21,6
Japan	22,9	19,9	19,7	21,6	21,4	-13,2	-1,1	+9,7	-0,7
Australien und Ozeanien	2,0	2,0	1,9	2,2	2,1	-2,9	-3,2	+13,5	-5,3

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Seit dem 1. Mai 2004.

delsumsatzes. Während Chinas Anteil am deutschen Außenhandelsumsatz mit Asien weiter gestiegen ist, war der Anteil der ASEAN-Staaten⁴⁾ rückläufig.

Mit dem amerikanischen Kontinent wurden 10,6% des Außenhandelsumsatzes getätigt. Der Anteil des Handels mit den NAFTA-Staaten Kanada, Mexiko und Vereinigte Staaten ist 2005 gegenüber 2004 von 9,1 auf 9,0% gesunken, da die Zuwachsraten von +6,1% unterdurchschnittlich war. Auf die Vereinigten Staaten entfielen 87,3% der deutschen Außenhandelsumsätze mit den NAFTA-Staaten; im Vorjahr lag der Anteil bei 88,3%.

Der afrikanische Kontinent konnte durch ein überdurchschnittliches Wachstum des Handelsvolumens von +12,5% seinen Anteil an den deutschen Außenhandelsumsätzen wieder leicht von 1,9% 2004 auf 2,0% 2005 ausbauen. Afrikanischer Haupthandelspartner für Deutschland blieb Südafrika.

Auch die Länder Zentral- und Lateinamerikas (ohne Mexiko) konnten 2005 ihren Anteil am deutschen Außenhandelsum-

satz auf 1,6% leicht vergrößern (2004: 1,5%). Wichtigster Handelspartner war Brasilien.

Unverändert blieb der geringe Anteil Australiens und Ozeaniens von 0,6% am deutschen Außenhandelsumsatz.

Die einzelnen Ländergruppen

Europa insgesamt

2005 wurden Waren im Wert von 583,6 Mrd. Euro aus Deutschland in die anderen europäischen Länder ausgeführt und Waren im Wert von 448,5 Mrd. Euro aus diesen Ländern bezogen. Dies entsprach gegenüber dem Vorjahr einem Wertzuwachs von +7,5% bei den Ausfuhren und von +9,1% bei den Einfuhren. Damit lag die Wachstumsrate der Einfuhren aus europäischen Staaten im Jahr 2005 noch um 0,4 Prozentpunkte höher als die Wachstumsrate der gesamten deutschen Importe (+8,7%), während sich die Wachstumsraten bei den Ausfuhren entsprachen.

4) ASEAN: Association of South-East Asian Nations (Verband der Südostasiatischen Nationen), Mitgliedstaaten: Brunei Darussalam, Indonesien, Kambodscha, Demokratische Volksrepublik Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Thailand und Vietnam.

Europäische Union

Im Jahr 2005 wurden von Deutschland Waren im Wert von 498,6 Mrd. Euro in die Europäische Union ausgeführt und Waren im Wert von 368,8 Mrd. Euro von dort eingeführt. Dies entspricht einem Wertzuwachs von +6,9% bei den Versen-

dungen und von +7,6% bei den Eingängen (siehe Tabelle 3). Der Anteil des Wertes des Außenhandels mit der Europäischen Union am gesamten deutschen Außenhandel betrug 63,4% aufseiten der Ausfuhr und 59,0% einfuhrseitig. Im Handel mit der EU wurde ein Ausfuhrüberschuss in Höhe von 129,8 Mrd. Euro erzielt. Dies entspricht 81% des Aus-

Tabelle 3: Außenhandel mit den EU-Ländern

Land Ländergruppe	2003	2004	2005 ¹⁾	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr			Anteil am Außenhandel mit der EU
				2003	2004	2005 ¹⁾	
	Mrd. EUR				%		
Ausfuhr							
Europäische Union	426,3	466,3	498,6	+ 4,4	+ 9,4	+ 6,9	100
Eurozone	288,7	317,7	339,8	+ 4,5	+ 10,1	+ 6,9	68,1
Frankreich	69,0	74,4	79,9	+ 0,4	+ 7,7	+ 7,4	16,0
Niederlande	42,2	46,7	47,8	+ 4,3	+ 10,7	+ 2,3	9,6
Italien	48,4	51,5	54,4	+ 2,3	+ 6,3	+ 5,6	10,9
Irland	3,8	4,3	4,9	- 4,9	+ 14,5	+ 12,8	1,0
Griechenland	5,6	6,3	6,5	+ 11,6	+ 12,7	+ 3,6	1,3
Portugal	6,3	6,7	7,4	- 6,2	+ 5,9	+ 10,5	1,5
Spanien	32,4	36,2	40,4	+ 9,9	+ 12,0	+ 11,4	8,1
Finnland	6,7	7,3	8,2	+ 1,0	+ 9,5	+ 12,4	1,7
Österreich	35,9	40,2	42,5	+ 5,9	+ 12,2	+ 5,7	8,5
Belgien	35,3	40,3	43,9	+ 13,6	+ 14,2	+ 9,0	8,8
Luxemburg	3,1	3,7	3,8	+ 3,1	+ 18,7	+ 3,8	0,8
Nicht-Eurozone	137,7	148,6	158,8	+ 4,3	+ 8,0	+ 6,8	31,9
Vereinigtes Königreich	55,6	60,0	61,7	+ 3,4	+ 7,9	+ 2,8	12,4
Dänemark	11,3	11,4	12,3	- 0,1	+ 0,8	+ 8,5	2,5
Schweden	14,2	15,7	17,2	+ 5,5	+ 10,5	+ 9,6	3,5
Neue Mitgliedstaaten ²⁾	56,6	61,6	67,6	+ 5,8	+ 8,8	+ 9,8	13,6
Malta	0,3	0,4	0,3	+ 11,6	+ 32,7	- 15,5	0,1
Estland	0,7	0,8	1,0	+ 14,6	+ 9,2	+ 24,3	0,2
Lettland	0,9	0,8	0,9	+ 1,7	- 5,2	+ 5,1	0,2
Litauen	1,6	1,5	1,5	+ 5,1	- 7,3	+ 1,6	0,3
Polen	16,4	18,8	21,9	+ 1,6	+ 14,8	+ 16,7	4,4
Tschechische Republik	16,8	17,8	18,8	+ 4,8	+ 5,8	+ 6,1	3,8
Slowakei	5,2	5,5	5,9	+ 27,0	+ 6,6	+ 7,2	1,2
Ungarn	11,9	12,8	13,6	+ 6,0	+ 8,1	+ 6,0	2,7
Slowenien	2,4	2,7	2,9	+ 2,6	+ 10,3	+ 9,3	0,6
Zypern	0,4	0,5	0,7	+ 1,6	+ 11,3	+ 37,3	0,1
Einfuhr							
Europäische Union	324,0	342,6	368,8	+ 2,9	+ 5,7	+ 7,6	100
Eurozone	215,7	230,7	249,2	+ 1,9	+ 7,0	+ 8,0	67,6
Frankreich	48,5	51,5	54,6	+ 0,7	+ 6,2	+ 6,0	14,8
Niederlande	42,3	46,2	53,4	+ 3,8	+ 9,2	+ 15,5	14,5
Italien	34,3	35,7	35,6	+ 2,3	+ 4,1	- 0,2	9,6
Irland	13,6	14,8	15,4	+ 1,0	+ 8,4	+ 4,5	4,2
Griechenland	1,6	1,6	1,6	- 0,3	+ 2,0	+ 0,4	0,4
Portugal	4,9	4,5	4,1	- 0,4	- 8,0	- 10,2	1,1
Spanien	16,5	17,4	18,0	- 6,3	+ 5,5	+ 3,2	4,9
Finnland	6,4	6,1	7,5	- 3,7	- 3,8	+ 22,3	2,0
Österreich	21,5	24,0	25,3	- 1,9	+ 12,0	+ 5,3	6,9
Belgien	24,1	26,5	31,1	- 2,1	+ 9,8	+ 17,3	8,4
Luxemburg	2,0	2,3	2,6	+ 7,8	+ 15,7	+ 12,4	0,7
Nicht-Eurozone	108,3	111,9	119,7	+ 4,8	+ 3,3	+ 6,9	32,4
Vereinigtes Königreich	31,7	34,5	39,4	- 4,1	+ 8,7	+ 14,4	10,7
Dänemark	9,5	10,0	9,6	+ 2,4	+ 1,9	- 1,0	2,6
Schweden	9,5	10,2	11,3	+ 7,1	+ 7,3	+ 10,9	3,1
Neue Mitgliedstaaten ²⁾	57,6	57,6	59,4	+ 10,6	- 0,1	+ 3,1	16,1
Malta	0,3	0,2	0,2	- 1,0	- 18,9	- 7,4	0,1
Estland	0,5	0,4	0,3	+ 30,0	- 12,6	- 21,3	0,1
Lettland	0,4	0,4	0,4	+ 2,1	- 9,9	- 5,4	0,1
Litauen	0,7	0,7	0,6	+ 6,3	- 0,9	- 13,3	0,2
Polen	15,9	16,0	16,1	+ 11,9	+ 0,5	+ 0,7	4,4
Tschechische Republik	17,5	16,5	17,6	+ 8,0	- 6,0	+ 7,0	4,8
Slowakei	7,3	7,4	7,1	+ 44,4	+ 0,4	- 3,5	1,9
Ungarn	12,3	13,4	14,3	+ 1,2	+ 9,1	+ 6,9	3,9
Slowenien	2,5	2,4	2,5	- 5,6	- 2,9	+ 5,9	0,7
Zypern	0,2	0,2	0,1	+ 162,2	- 1,4	- 36,6	0,03

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Seit dem 1. Mai 2004.

fuhrüberschusses des gesamten deutschen Außenhandels. Im Laufe des Jahres 2005 übertraf der deutsche Außenhandel mit den Ländern der Europäischen Union die Vorjahresergebnisse für die Quartalszeiträume entsprechend den folgenden Veränderungsraten:

	1. Vj	2. Vj	3. Vj	4. Vj
	Zunahme in %			
Versendung	5,2	7,8	7,1	7,5
Eingang	2,7	9,8	8,1	9,7

Es fällt auf, dass im EU-Binnenhandel ein Gütertausch oft im gleichen Güterspektrum und auf hohem Niveau stattfindet: 18,7% der deutschen Ausfuhren in die EU bestanden im Jahr 2005 aus Kraftfahrzeugen und Kfz-Teilen. Umgekehrt hatten Kraftfahrzeuge und Kfz-Teile einen Anteil von 13,9% an den deutschen Einfuhren aus der EU. Ein reger europäischer intraindustrieller Handel fand 2005 zudem bei den chemischen Erzeugnissen (13,0% der deutschen EU-Ausfuhr und 13,4% der deutschen EU-Einfuhr) sowie bei den Maschinen (11,0% der deutschen EU-Ausfuhr und 6,7% der deutschen EU-Einfuhr) statt.

Der deutsche Außenhandel mit den zehn neuen EU-Mitgliedstaaten erreichte 2005 einen Umfang von 67,6 Mrd. Euro bei den Versendungen (+9,8% mehr als im Vorjahr) und von 59,4 Mrd. Euro bei den Eingängen (+3,1% mehr als 2004). Der Anteil der Ausfuhren in die zehn neuen EU-Mitgliedstaaten an den gesamten deutschen Exporten betrug 8,6% (2004: 8,4%), ihr Anteil an den gesamten deutschen Einfuhren lag bei 9,5% (2004: 10,0%).

Eurozone

In die Eurozone wurden von Deutschland im Jahr 2005 Waren im Wert von 339,8 Mrd. Euro ausgeführt und Waren im Wert von 249,2 Mrd. Euro von dort eingeführt. Dies bedeutete gegenüber 2004 einen Zuwachs von +6,9% bei der Ausfuhr und von +8,0% bei der Einfuhr. Gemessen am Wert waren die wichtigsten Güter mit 17,8% ausfuhrseitig und 12,7% einfuhrseitig Kraftfahrzeuge und Kfz-Teile, danach folgten chemische Erzeugnisse (14,5% der Versendungen; 15,6% der Eingänge) sowie Maschinen (10,4% der Versendungen; 6,0% der Eingänge). Auf der Eingangsseite hatten allerdings Eisen- und Stahlerzeugnisse mit einem Anteil von 7,4% und Güter der Ernährungswirtschaft mit 6,6% eine größere Bedeutung als Maschinen.

Im Handel mit Frankreich, dem wichtigsten deutschen Handelspartner, wurde ein Wertzuwachs der Ausfuhr von +7,4% auf 79,9 Mrd. Euro festgestellt. Der Wert der aus Frankreich eingeführten Güter stieg um +6,0% auf 54,6 Mrd. Euro. Somit erhöhte sich der Ausfuhrüberschuss im Handel mit Frankreich von 22,8 Mrd. Euro im Jahr 2004 auf 25,2 Mrd. Euro im Jahr 2005. Dabei erhöhten sich die Werte der Versendungen besonders in der ersten Jahreshälfte und die der Eingänge im letzten Quartal 2005. Die wichtigsten deutschen Exportgüter im Handel mit Frankreich waren: Kraftfahrzeuge, Kfz-Teile; sonstige Fahrzeuge (27,4%), chemische Erzeugnisse (11,3%) und Maschinen (11,0%). Umgekehrt wurden auch hauptsächlich Produkte dieser Gütergruppen

aus Frankreich nach Deutschland eingeführt: Kraftfahrzeuge und Kfz-Teile, Sonstige Fahrzeuge (32,0%) und chemische Erzeugnisse (12,1%).

Nach Italien und den Niederlanden, Deutschlands zweit- und drittgrößtem Exportpartner innerhalb der Eurozone, war im Jahr 2005 mit +5,6% gegenüber dem Vorjahr auf 54,4 Mrd. Euro bzw. +2,3% auf 47,8 Mrd. Euro ein unterdurchschnittlicher Anstieg der Exporte zu verzeichnen (geringster Exportzuwachs unter den Ländern der Eurozone beim Handel mit Italien). Überdurchschnittlich gegenüber dem Vorjahr stiegen im vergangenen Jahr die Werte der deutschen Versendungen nach Irland (+12,8%) und nach Finnland (+12,4%). So verkaufte Deutschland Waren im Wert von 4,9 Mrd. Euro nach Irland und Waren im Wert von 8,2 Mrd. Euro nach Finnland.

Auf der Importseite waren von allen Ländern der Eurozone nach Frankreich die Niederlande Deutschlands nächstbedeutender Handelspartner. Die Importe aus den Niederlanden stiegen im Jahr 2005 um +15,5% auf 53,4 Mrd. Euro.

EU-Länder außerhalb der Eurozone

Der Wert der ausgeführten Waren in Länder der Europäischen Union außerhalb der Eurozone stieg im Jahr 2005 binnen Jahresfrist um +6,8% auf 158,8 Mrd. Euro. 22,9% aller in diese Ländergruppe gelieferten Waren stammten aus dem Kfz-Bereich (Kraftfahrzeuge, Kfz-Teile; sonstige Fahrzeuge), 12,2% aus dem Maschinenbau und 9,8% aus der chemischen Industrie. Aus den gleichen Branchen stammten auch die wichtigsten eingeführten Waren (Kfz: 19,3%, Chemie: 8,9% und Maschinen: 8,1%). Hinzu kamen Eingänge von Rohöl und Erdgas mit einem Anteil von 7,2% am Gesamtwert der Eingänge aus dieser Ländergruppe. Der für Deutschland bedeutendste Handelspartner dieser Gruppe war das Vereinigte Königreich, mit einem allerdings unterdurchschnittlichen Anstieg des Wertes der deutschen Versendungen um +2,8% auf 61,7 Mrd. Euro. Die Versendungen nach Schweden und Dänemark erhöhten sich demgegenüber mit +9,6% auf 17,2 Mrd. Euro bzw. +8,5% auf 12,3 Mrd. Euro überdurchschnittlich. Der Wert der Eingänge aus den Ländern der Nicht-Eurozone stieg im Jahr 2005 gegenüber 2004 insgesamt um +6,9% auf 119,7 Mrd. Euro. Für die Importe aus dem Vereinigten Königreich war ein überdurchschnittlicher Zuwachs festzustellen (+14,4% auf 39,4 Mrd. Euro), ebenso für die aus Schweden (+10,9% auf 11,3 Mrd. Euro). Die Eingänge aus Dänemark sanken dagegen um -1,0% auf 9,6 Mrd. Euro.

Unter den neuen EU-Mitgliedstaaten waren die Staaten, in die 2005 die meisten deutschen Waren verkauft wurden, Polen mit einem Gegenwert von 21,9 Mrd. Euro (+16,7% gegenüber 2004), die Tschechische Republik mit 18,8 Mrd. Euro (+6,1%) und Ungarn mit 13,6 Mrd. Euro (+6,0%). Zypern hatte gegenüber dem Vorjahr die höchste Zuwachsrate beim Wert der aus Deutschland bezogenen Waren aufzuweisen (+37,3%), wobei dieser allerdings nur bei 0,7 Mrd. Euro lag. Die Ausfuhren nach Malta verringerten sich um -15,5% bei einem noch geringeren Gesamtwert der Versendungen von 0,3 Mrd. Euro.

Bei den Eingängen aus den zehn neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland lag die Tschechische Republik mit 17,6 Mrd. Euro (+7,0% mehr als 2004) an erster Stelle, gefolgt von Polen mit 16,1 Mrd. Euro (+0,7%) und Ungarn mit 14,3 Mrd. Euro (+6,9%). Der Wert der Eingänge aus den anderen neuen Mitgliedstaaten mit Ausnahme Sloweniens ging zurück.

Betrachtet man die Warenstruktur der Versendungen und Eingänge in die bzw. aus den neuen EU-Mitgliedstaaten, ist bei den Versendungen festzustellen, dass die wichtigsten Handelsgüter aus den gleichen Gütergruppen stammten wie für die gesamte Gruppe der EU-Länder außerhalb der Eurozone, die Versendung von Waren des Fahrzeug-Bereichs in die zehn neuen EU-Länder war nur etwas geringer (Anteil von 18,2%) und die des Maschinenbaus etwas bedeutender (Anteil von 12,9%) als die entsprechenden Versendungen in die gesamte Ländergruppe. Einfuhrseitig unterschied sich die Warenstruktur der „alten“ EU-Länder außerhalb der Eurozone und der neuen EU-Länder stärker. Der Anteil der eingegangenen Waren aus dem Fahrzeug-Bereich war mit 23,5% für die neuen EU-Länder weit größer als für die „alten“ Nicht-Eurozonen-Länder (15,2%). Maschinen als zweitwichtigste Importwarengruppe wurden mit einem Anteil von 9,8% aus den neuen Beitrittsländern bezogen, sie spielten bei den Eingängen aus den „alten“ EU-Ländern außerhalb der Eurozone eine weniger wichtige Rolle (6,5%). Die Eingänge aus dem Vereinigten Königreich, Dänemark und Schweden verteilten sich schwerpunktmäßig außer auf Fahrzeuge auf die Bereiche Chemie mit einem Anteil von 14,5% und Rohöl und Erdgas mit einem Anteil von 13,9%. Die drittwichtigste Warengruppe bei den Eingängen aus den neuen EU-Ländern waren hingegen Güter der Elektrizitätswirtschaft mit einem Anteil von 7,6%.

Europa außerhalb der Europäischen Union

EFTA-Länder

Das 1992 von den EFTA-Mitgliedstaaten Island, Liechtenstein und Norwegen und der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten unterzeichnete „Abkommen zur Schaffung des Europäischen Wirtschaftsraumes“ (EWR) ist 1994 in Kraft getreten. Mit dem EWR wurden die vier Grundfreiheiten des europäischen Binnenmarktes, der freie Waren-, Dienstleistungs-, Personen- und Kapitalverkehr, auf die EFTA-Länder (mit Ausnahme der Schweiz) ausgedehnt. Diese Handelserleichterungen spiegeln sich auch in den Außenhandelsumsätzen mit den EFTA-Ländern wider. So wurden im Jahr 2005 insgesamt Umsätze in Höhe von 75,2 Mrd. Euro erwirtschaftet, was einem Anteil von 5,3% an den gesamten deutschen Außenhandelsumsätzen entspricht. Der Wert der Einfuhren aus den EFTA-Ländern erhöhte sich um +13,1% auf 39,0

Mrd. Euro, während sich der Wert der Ausfuhren um +6,9% auf 36,2 Mrd. Euro steigerte. Der größte EFTA-Handelspartner war die Schweiz, mit der Deutschland im Jahr 2005 Waren im Wert von insgesamt 52,9 Mrd. Euro handelte.

NAFTA-Länder

Zu den NAFTA-Ländern gehört neben den Vereinigten Staaten und Kanada auch eines der wirtschaftlich stärksten Länder Lateinamerikas, Mexiko. Das „North American Free Trade Agreement“ trat 1994 in Kraft und schuf eine Freihandelszone⁵⁾ zwischen den drei Mitgliedern. Im Juli 2000 trat ein Freihandelsabkommen zwischen Mexiko und der EU in Kraft, das etwa 95% des derzeitigen Warenhandels erfasst und mit dem Zollfreiheit für alle gewerblichen Waren bis 2007 erreicht werden soll.

Insgesamt ist der Außenhandel Deutschlands mit den NAFTA-Staaten seit Bestehen des Handelsbündnisses stark gestiegen. Der Wert der deutschen Einfuhren aus den NAFTA-Staaten hat sich von 1994 bis 2005 fast verdoppelt (von 25,5 Mrd. auf 46,0 Mrd. Euro), während der Wert der Ausfuhren auf das 2,5-Fache stieg (von 32,2 Mrd. auf 80,7 Mrd. Euro). Diese Entwicklung verlief jedoch nicht stetig. So nahmen die Werte der Einfuhren von 2001 bis 2003 jährlich ab, stiegen dann bis 2005 aber wieder um insgesamt +6,3% (2005 gegenüber 2004: +2,7%). Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich auch beim Wert der Ausfuhren in die NAFTA-Staaten. Hier gab es einen starken Rückgang von –9,8% im Jahr 2003, dem dann bis 2005 eine Steigerung um insgesamt +13,0% (2005 gegenüber 2004: +8,1%) folgte. Die Rückgänge der Ausfuhren im Jahr 2003 werden häufig mit dem Tiefstand in den deutsch-amerikanischen Beziehungen wegen des Irak-Krieges und der Aufwertung des Euros gegenüber dem US-Dollar im Jahr 2003 um etwa 19% in Verbindung gebracht.

Auch weiterhin sind die Vereinigten Staaten für Deutschland ein wichtiger Wirtschaftspartner: Insgesamt wurden im Jahr 2005 Waren im Wert von 41,3 Mrd. Euro aus den Vereinigten Staaten bezogen. Das entsprach 6,6% der deutschen Gesamteinfuhren und einem dritten Rang auf der Liste der wichtigsten Handelspartner Deutschlands bei der Einfuhr. Der Wert der deutschen Ausfuhren in die Vereinigten Staaten fiel noch größer aus, er lag bei 69,3 Mrd. Euro. Damit bezogen die Vereinigten Staaten 8,8% der deutschen Gesamtausfuhren und belegten Rang zwei in der Liste der wichtigsten Handelspartner Deutschlands bei der Ausfuhr.

Das monetäre Handelsvolumen Kanadas mit Deutschland nahm gegenüber 2004 einfruhseitig um 6,0% zu. Mit einem Wert von 2,6 Mrd. Euro belegte Kanada Rang 33 in der Liste der wichtigsten Handelspartner Deutschlands bei der Einfuhr. Der Wert der Ausfuhren nach Kanada hat sich gegenüber 2004 um +11,9% auf einen Wert von 5,5 Mrd. Euro

5) Eine *Freihandelszone* ist eine Zone innerhalb eines Landes oder ein Zusammenschluss von mehreren Ländern oder Teilen davon, in der/zwischen denen Zölle und andere Handelsbeschränkungen abgeschafft werden. Anders als bei einer Zollunion behalten die Mitgliedstaaten jedoch verschiedene Zolltarife gegenüber Drittstaaten bei (<http://de.wikipedia.org/wiki/freihandelszone>; Stand: 3. Mai 2006). – Bei einer *Zollunion* handelt es sich um einen Zusammenschluss von Staaten, die ein gemeinsames Zollgebiet bilden. Eine Zollunion besteht zum einen aus einer Freihandelszone, zum anderen zeichnet sie sich durch gemeinsame Außenzölle der Mitgliedstaaten gegenüber Drittländern aus (<http://de.wikipedia.org/wiki/zollunion>; Stand: 3. Mai 2006).

gesteigert. Damit lag Kanada bei der Ausfuhr auf Rang 27 der wichtigsten Handelspartner.

Der Wert der Einfuhren aus Mexiko nach Deutschland lag im Jahr 2005 bei 2,1 Mrd. Euro, das entsprach einer Steigerung um + 26,5% gegenüber 2004 und dem 39. Rang in der Liste der wichtigsten deutschen Importpartner. Der Wert der Ausfuhren Deutschlands nach Mexiko lag bei 5,9 Mrd. Euro und konnte damit um + 20,4% gegenüber 2004 gesteigert werden. Mexiko platzierte sich auf dem 25. Rang der wichtigsten Exportpartner, noch vor Kanada. Niedrige Löhne, günstige arbeitsrechtliche Bedingungen, geringe Steuersätze, zurückhaltende Umweltauflagen usw. sorgen für geringe Produktionskosten und machen Mexiko deshalb zu einem attraktiven Produktionsstandort für deutsche und auch europäische Unternehmen, vor allem, wenn der zentrale Markt für diese Produkte in Nordamerika gesehen wird. Beispielsweise sei auf die Automobilindustrie hingewiesen. Der deutsche Automobilhersteller Volkswagen lässt Modelle, die in erster Linie für den amerikanischen und nicht für den europäischen Markt gedacht sind, wie etwa den "New Beetle", in Mexiko produzieren.

Zentralamerika und Lateinamerika (ohne Mexiko)

Zurzeit lassen sich die Länder südlich der Vereinigten Staaten in drei Gruppen unterteilen (ohne Mexiko): Zentralamerika (oder Karibikstaaten), die Andenländer und die Länder des Mercosur.

Innerhalb der zentralamerikanischen Staaten gibt es seit dem Jahr 1973 einen Zusammenschluss von 15 Staaten im karibischen Raum mit dem Namen Caricom⁶⁾ (deutsch „Karibische Gemeinschaft und Karibischer Gemeinsamer Markt“). Ziel der Caricom ist die wirtschaftliche Integration der Mitgliedstaaten. Es besteht eine Zollunion (siehe Fußnote 5) und die Schaffung eines einheitlichen Binnenmarktes wird angestrebt. Am 30. Januar 2006 trat die erste Komponente des Caricom-Binnenmarktes und Wirtschaftsraums in Kraft.

Der Wert der Handelsgüter, die mit den zentralamerikanischen (also allen karibischen) Staaten ausgetauscht wurden, spielte, gemessen am deutschen Gesamthandel, eine ausgesprochen geringe Rolle und hat von 2004 bis 2005 um knapp 0,1 Prozentpunkte auf einen Anteil von 0,2% abgenommen. Dies entsprach einem Wert von 3,0 Mrd. Euro. Davon deckten die Caricom-Staaten 31,2% oder 0,9 Mrd. Euro ab.

Zu den Andenländern gehören Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien.⁷⁾ Der Integrationsprozess dieser Staaten begann 1969 und gipfelte in der Gründung der CAN (spanisch: Comunidad Andina de Naciones) im Jahr 1996. Seit 1994 besteht zwischen den Mitgliedsländern eine unvollkommene Zollunion, der Peru aufgrund eines Sonderstatus nicht angeschlossen ist.

Auch die Mitgliedsländer der CAN (Berechnungen im Folgenden mit Venezuela) spielten im deutschen Außenhandel 2005 eine untergeordnete Rolle. Es wurden Waren im Wert von 3,8 Mrd. Euro gehandelt, 25,8% mehr als im Jahr 2004 (siehe Tabelle 4). Trotzdem konnte der Anteil von nur 0,3% am Gesamthandelsumsatz zwischen Deutschland und der Welt dadurch nicht gesteigert werden.

Tabelle 4: Außenhandel mit ausgewählten Ländern Zentral- und Lateinamerikas (ohne Mexiko)

Ländergruppe/ Ursprungs- bzw. Bestimmungsland	2003	2004	2005 ¹⁾	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr	
				2004	2005
	Mrd. EUR			%	
Ausfuhr					
Amerika ohne NAFTA	8,2	10,0	11,2	+ 21,8	+ 12,4
darunter:					
Caricom	0,5	0,6	0,7	+ 19,5	+ 6,9
CAN	1,2	1,5	1,8	+ 19,9	+ 20,6
Mercosur	4,9	5,7	6,6	+ 16,5	+ 16,5
dar.: Brasilien	4,1	4,6	5,5	+ 13,4	+ 17,5
Chile	0,7	0,9	1,0	+ 27,1	+ 8,0
Einfuhr					
Amerika ohne NAFTA	8,6	9,9	11,4	+ 14,1	+ 15,7
darunter:					
Caricom	0,6	0,3	0,3	- 61,5	+ 6,7
CAN	1,3	1,5	2,0	+ 16,0	+ 30,7
Mercosur	5,2	5,9	6,9	+ 14,7	+ 16,7
dar.: Brasilien	4,0	4,7	5,7	+ 17,9	+ 22,6
Chile	0,7	1,3	1,3	+ 75,1	+ 2,5

1) Vorläufiges Ergebnis.

Der Name der Mercosur-Gruppe ist ihr Programm: Mercado Común del Sur – Gemeinsamer Markt des Südens. Kern des Bündnisses sind Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay und seit 2005 auch Venezuela. Chile, Bolivien, Peru, Kolumbien und Ecuador – also die westlich angrenzenden „Pazifik-Staaten“ haben sich später als „assoziierte Länder“ angeschlossen. Damit ist die Mercosur-Gruppe nach der EU und dem NAFTA-Wirtschaftsraum die drittgrößte Wirtschaftszone der Welt, deren interne Zollgrenzen aufgehoben wurden.

Der Handel mit der Gruppe der vier Mercosur-Staaten (Berechnungen im Folgenden ohne Venezuela) deckte etwa 60% des Gesamthandels zwischen Deutschland und den latein- und zentralamerikanischen Staaten ab. Das entsprach einem Anteil von 1,0% am gesamten deutschen Außenhandel. Dabei hatte insbesondere Brasilien eine herausgehobene Position. Waren im Wert von 11,2 Mrd. Euro wurden im Jahr 2005 zwischen Deutschland und Brasilien gehandelt. Das sind 82,6% des Wertes aller gehandelten Waren (insgesamt 13,5 Mrd. Euro) mit den Mercosur-Staaten.

Chile (wie auch Mexiko) nimmt in der Gruppe der latein- und zentralamerikanischen Staaten gegenüber der EU (und damit auch gegenüber Deutschland) eine durch ein Freihandelsabkommen mit der EU erworbene Sonderrolle ein. Das

6) Die Caricom besteht aus den Staaten: Antigua und Barbuda, Bahamas, Barbados, Belize, Dominica, Grenada, Guyana, Jamaika, Montserrat, St. Kitts und Nevis, St. Lucia, St. Vincent und die Grenadinen, Surinam, Trinidad und Tobago. Fünf britische Überseegebiete (Anguilla, Bermuda, Britische Jungfernsinseln, Kaimaninseln und Turks- und Caicosinseln) sind assoziierte Mitglieder.

7) Nachdem Venezuela dem Mercosur beigetreten war, musste es aus der CAN austreten, um die vollen Mitgliedsrechte (Ende 2006) des Mercosur zu erhalten.

Abkommen besteht seit Februar 2003 und bewirkte seitdem eine Steigerung des Wertes der gehandelten Waren um + 58,4% auf 2,3 Mrd. Euro.

Insgesamt spielte der Handel mit den latein- und zentral-amerikanischen Staaten, verglichen mit anderen Ländern bzw. Erdteilen, jedoch eine fast unbedeutende Rolle. Der Wert des Gesamthandels mit dieser Region lag 2005 bei 22,6 Mrd. Euro. Er konnte im Vergleich zum Vorjahr zwar um +14,0% gesteigert werden, beträgt aber nur 1,6% des Gesamthandels zwischen Deutschland und der Welt. Der Anteil des Wertes der Einfuhr aus Latein- und Zentralamerika (11,4 Mrd. Euro) an den Gesamteinfuhren nach Deutschland betrug 2005 1,8%. Der Anteil des Wertes der Ausfuhren in diese Länder (11,2 Mrd. Euro) an den Gesamtausfuhren Deutschlands war mit 1,4% noch etwas geringer.

Asien

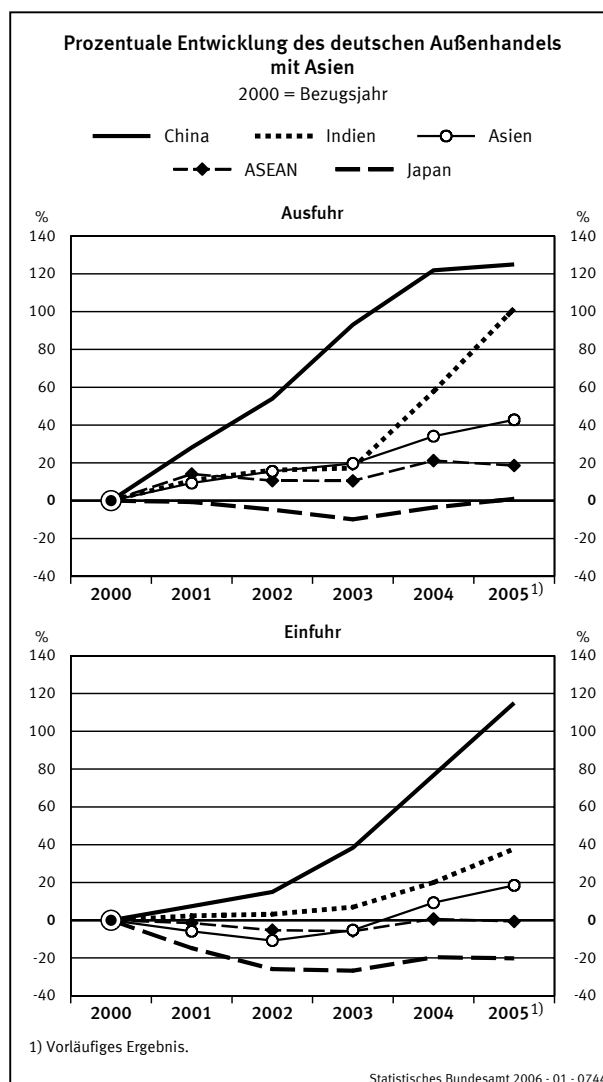
Seit den 1980er-Jahren hat die Wirtschaft in Asien einen so rasanten Aufschwung genommen, dass Asien inzwischen neben Nordamerika und Europa eine der wichtigsten Wirtschaftszonen der Welt ist.

Asien blieb auch im Jahr 2005 nach Europa die zweitwichtigste Handelsregion für Deutschland mit einem Anteil am Wert des gesamten deutschen Handels von 11,3% (88,5 Mrd. Euro) bei den Ausfuhren und 16,6% (103,8 Mrd. Euro) bei den Einfuhren. Der Außenhandelsumsatz mit dieser Region erhöhte sich um +7,5%. Bei den Einfuhren war eine Steigerung zum Vorjahr um +8,4% und bei den Ausfuhren von +6,5% zu verzeichnen (siehe Schaubild 4).

Nach China und Japan ist der Staatenverbund ASEAN der drittgrößte Außenhandelspartner Deutschlands in Asien. Die "Association of Southeast Asian Nations" (Verband Südostasiatischer Nationen) wurde 1967 gegründet und wirkt maßgeblich an der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit der pazifischen Anrainerstaaten mit. Mit einer Bevölkerung von über 450 Mill. Menschen ist die ASEAN größer als die Europäische Union. Seit 2003 gibt es die ASEAN Free Trade Area (Freihandelszone des Verbandes Südostasiatischer Staaten), ein Abkommen mehrerer Staaten der ASEAN zur Erleichterung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in einer Freihandelszone.

Im Jahr 2005 wurden von Deutschland Waren im Wert von 12,7 Mrd. Euro in die südostasiatische Staatengruppe exportiert. Gegenüber dem Vorjahr nahmen die deutschen Ausfuhren um -2,2% ab, nachdem sie 2004 gegenüber 2003 um +9,8% gestiegen waren. Die negative Entwicklung des Wertes der Exporte in die ASEAN dürfte neben den Kurschwankungen des Dollars nicht zuletzt auf die steigenden Ölpreise zurückzuführen sein, die beträchtliche Finanzmittel in den Ländern gebunden haben. Die wichtigsten Handelspartner in der Region waren Singapur und Malaysia. In diese beiden Staaten wurden Waren im Wert von 7,5 Mrd. Euro (59,0% der gesamten Ausfuhren in diese Staatengruppe) aus Deutschland ausgeführt und Waren im Wert von 7,6 Mrd. Euro (47,3% der gesamten Einfuhren aus dieser Staatengruppe) nach Deutschland eingeführt. Der Anteil

Schaubild 4



der Ausfuhren in die ASEAN-Staaten an den gesamten deutschen Ausfuhren betrug im Jahr 2005 1,6%, der entsprechende Anteil der Einfuhren aus den ASEAN-Staaten 2,6%.

Nicht nur der Wert der Ausfuhren, sondern auch der Wert der Einfuhren aus dieser Staatengruppe ging zurück (-1,3%) und lag im Jahr 2005 bei 16,1 Mrd. Euro. Von 2003 bis 2004 war der Wert der Einfuhren noch um +6,8% gestiegen. Die verhaltene Entwicklung der Einfuhren nach Deutschland aus diesen Ländern dürfte auf den hohen Bedarf Chinas und eine entsprechende Umlenkung der Handelsströme in diese Region zurückzuführen sein.

Größter Handelspartner in Asien war auch 2005 wieder China mit einem Handelsvolumen von 61,2 Mrd. Euro (+13,7%) und einem Anteil von 31,8% am deutschen Außenhandelsumsatz mit Asien. Beim Handel zwischen Deutschland und der Welt belegte China den 4. Platz bei den Einfuhren und den 11. Platz bei den Ausfuhren.

In der aktuellen Diskussion um die Bedeutung Chinas als Handelspartner spielen insbesondere dessen Lieferungen

von Textilien und Bekleidung eine Rolle. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Ende 2004 das WTO-Welttextilabkommen (ATC – Agreement on Textiles and Clothing) ausgelaufen ist, das bis dahin den Export Chinas in diesem Sektor durch Quoten beschränkt hat. Die Einfuhrliberalisierung lässt sich an den Zahlen für das Jahr 2005 bereits erkennen. Bei Kleidung und Bekleidungszubehör⁸⁾ kam es gegenüber 2004 zu einer Steigerung des Wertes der Einfuhren um +52,6% auf 4,2 Mrd. Euro. Von 2003 (2,4 Mrd. Euro) bis 2004 (2,7 Mrd. Euro) lag die Steigerungsrate bei +15,3%.

Neben China hat sich auch Indien zu einem relevanten Akteur in der Weltwirtschaft und der Weltpolitik entwickelt und es wird gemeinhin angenommen, dass China und Indien das Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern nachhaltig verändern werden. Dabei wird diese Dynamik mit dem hohen und lang andauernden Wachstumstempo der beiden Ökonomien sowie deren Bevölkerungsstärke begründet.

Die Außenhandelsumsätze zwischen Deutschland und Indien sind auch im Jahr 2005 weiter gestiegen. Der Wert der Einfuhren konnte um +14,8% auf 3,4 Mrd. Euro, der Wert der Ausfuhren um +27,7% auf 4,2 Mrd. Euro gesteigert werden.

Der zweitwichtigste deutsche Handelspartner in Asien war 2005 jedoch Japan mit einem Anteil von 18,1% am Außenhandelsumsatz mit dieser Region. Der Handel zwischen Japan und Deutschland war schon seit vielen Jahren lebhaft, mit einem deutlichen Zuwachs in der Ausfuhr zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Werte der Einfuhren bewegen sich seit 1991 zwischen 17 Mrd. und 23 Mrd. Euro (nur im Jahr 2000 lag der Wert mit 26,8 Mrd. Euro etwas höher), die Werte der Ausfuhren liegen seit 2000 um 12 Mrd. Euro.

Afrika

Der Wirtschaftsraum Afrika umfasst mehr als 800 Mill. Menschen in knapp 60 verschiedenen Staaten. Doch während beispielsweise die wirtschaftliche Entwicklung in China und Indien rasch fortschreitet und selbst in Südamerika noch moderate Wirtschaftszuwächse vorhanden sind, kommt die Entwicklung in Afrika kaum voran. Zwar existieren etliche größere und kleinere Handelsabkommen und die Südafrikanische Zollunion SACU⁹⁾ (Southern African Customs Union), der intraregionale Handel spielt aber nur eine untergeordnete Rolle, da fast ausschließlich in die Industrieländer exportiert wird. Zollsensungen zur Intensivierung des Binnenhandels in diesen Regionen bleiben meist wirkungslos. So haben sich für die meisten afrikanischen Länder ihre traditionellen außenwirtschaftlichen Beziehungen (Ausfuhr von kaum verarbeiteten Rohstoffen, Einfuhr von Industrie- und Investitionsgütern in bzw. aus den Industrieländern) bisher kaum geändert.

Die wohlhabendsten Regionen befinden sich im Norden und im Süden des Kontinentes. Dies spiegelt sich auch in den Außenhandelsumsätzen zwischen Deutschland und den afrikanischen Ländern wider. Die höchsten Außenhandelsumsätze gab es hier 2005 zwischen Deutschland und Südafrika. Die Steigerung der Umsätze um +45,7% seit dem Jahr 2000 auf einen Wert von 10,1 Mrd. Euro im Jahr 2005 kann auf ein zwischen der EU und Südafrika geschlossenes Freihandelsabkommen zurückgeführt werden, das sich auch positiv auf die Handelsbeziehungen mit Deutschland auswirkte.

Der Wert der deutschen Exporte nach Ägypten – ausfuhrseitig zweitwichtigster afrikanischer Handelspartner für Deutschland – betrug im Jahr 2005 1,7 Mrd. Euro, das entspricht einer Steigerung von +19,6% gegenüber dem Vorjahr, während im selben Zeitraum für 0,6 Mrd. Euro Waren aus Ägypten bezogen wurden (+25,1%). Aus Libyen – einfuhrseitig nach Südafrika zweitwichtigster afrikanischer Handelspartner – wurden im Jahr 2005 für 3,9 Mrd. Euro Waren nach Deutschland importiert. Dies entspricht einer Steigerung gegenüber 2004 um +37,6%. Dabei handelte es sich zu 97,9% um Rohöl- und Erdgasimporte. Der Export von Deutschland nach Libyen hatte einen Wert von 0,7 Mrd. Euro (+0,3%).

Der Anteil des Außenhandelsumsatzes mit Afrika lag im Jahr 2005 bei knapp 2,0% der gesamten deutschen Außenhandelsumsätze. Dabei stieg der Wert der deutschen Ausfuhren gegenüber 2004 um +7,3% auf 14,8 Mrd. Euro. Der Wert der deutschen Einfuhren aus Afrika stieg im gleichen Zeitraum um +19,1% auf 13,2 Mrd. Euro und damit stärker als 2004.

Australien und Ozeanien

Deutschland ist nach dem Vereinigten Königreich ein Schwerpunktland sowohl australischer als auch neuseeländischer Außenwirtschaftspolitik in Europa. Dabei erwirtschaftete Deutschland 2005 einen erheblichen Handelsüberschuss, der strukturell bedingt war: Der Ausfuhr hochwertiger Endprodukte stand im Wesentlichen die Einfuhr von Rohstoffen und Primärprodukten gegenüber. Besonders die große Fläche Australiens in Verbindung mit dem kleinen Binnenmarkt¹⁰⁾ prädestiniert Australien zum Exportland für Primärprodukte, wie landwirtschaftliche Produkte und Bodenschätze. Australien und Neuseeland waren die hauptsächlichen Handelspartner Deutschlands in dieser Region. Mit ihnen wurden im Jahr 2005 90,2% der Umsätze in der Einfuhr und 98,1% der Umsätze in der Ausfuhr mit dieser Region erwirtschaftet. Im Jahr 2005 sind Waren im Wert von 5,7 Mrd. Euro von Deutschland nach Australien und Neuseeland ausgeführt worden. Gegenüber 2004 stieg der Wert der deutschen Exporte in diese beiden Länder zusammen um +7,6%. Der Wert der Einfuhren erhöhte sich im gleichen Zeitraum um +0,4% auf 1,9 Mrd. Euro. Insgesamt machten die Außenhandelsumsätze mit Australien und Ozeanien

8) Nach dem Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik in seiner aktuellsten Fassung umfasst dies die Warengruppen 61 „Kleidung und Bekleidungszubehör, aus Gewirken und Gestriicken“ und 62 „Kleidung und Bekleidungszubehör, ausgenommen Gewirke und Gestricke“.

9) Ihr gehören Botswana, Lesotho, Namibia, Südafrika und Swasiland an. Sie wurde am 11. Dezember 1999 gegründet.

10) Zwischen Australien und Neuseeland herrscht seit dem 1. Juli 1990 freier Warenverkehr im Rahmen des CER-Abkommens (Closer Economic Relations). Erste Schritte in Richtung auf einen gemeinsamen Binnenmarkt beider Länder wurden im Februar 2004 unternommen.

jedoch nur 0,6% der gesamten deutschen Außenhandelsumsätze aus.

Ausblick

Es gibt viele Fachleute, die die Entwicklung der Weltwirtschaft regelmäßig prognostizieren. Besonders die Intensivierung der weltweiten wirtschaftlichen Verflechtungen hat unmittelbare Folgen für den Außenhandel. Auf zwei Auswirkungen sei hier hingewiesen. Zum einen erhöht die zunehmende internationale Arbeitsteilung insgesamt die Außenhandelsumsätze. Dies lässt sich an den ausländischen Vorleistungen erkennen, die in den meisten Branchen gestiegen sind. Der internationale Handel nimmt an Wert und Menge zu, da Produktteile auf verschiedenen Fertigungsstufen über Grenzen hin- und herbewegt werden. Zum Zweiten verändern sich die Außenhandelsströme, weil die Globalisierung der Produktion mit einer Verlagerung von Produktionsstätten einhergeht.

Dies spiegelt sich auch in den Angaben der Welthandelsorganisation WTO vom 11. April 2006. Danach stieg der Welthandel mit Waren im Jahr 2005 auf Ausfuhrbasis auf 10,1 Billionen US-Dollar an. Als Gründe werden vor allem die bessere Weltkonjunktur und höhere Rohstoffpreise genannt. Real nahm der Welthandel um +6% zu, nominal erhöhten sich die Ausfuhren 2005 um +13%. Mit Warenexporten im Wert von 970,7 Mrd. US-Dollar ist Deutschland auch im Jahr 2005 wieder „Exportweltmeister“ vor den Vereinigten Staaten mit 904,3 Mrd. US-Dollar.

Nach den Außenhandelsdaten des Statistischen Bundesamtes für den Monat März 2006 geht diese Entwicklung weiter. So stieg der Wert der deutschen Ausfuhren um +18,1%, der Wert der Einfuhren sogar um +28,3% im Vergleich zum Vorjahresmonat.

Betrachtet man den Intrahandel und den Extrahandel getrennt voneinander, so wurde insbesondere der Handel mit Drittländern überdurchschnittlich intensiviert. Der Wert der Ausfuhren in die EU-Länder stieg im März 2006 gegenüber dem Vorjahresmonat um +17,5%, während die Ausfuhren in die Drittländer um +19,3% gesteigert werden konnten. Bei den deutschen Importen lässt sich ein Anstieg des Wertes der Einfuhren aus EU-Ländern um +21,6%, desjenigen der Einfuhren aus Drittländern um +42,0% beobachten.

Trotz dieser für Deutschland erfreulichen Zahlen und den insgesamt optimistischen Konjunkturprognosen der deutschen Experten in Banken und Instituten für das laufende Jahr, wurden Deutschlands Zukunftsaussichten vom Internationalen Währungsfonds (IWF) im Weltwirtschaftsausblick (World Economic Outlook) vom 19. April 2006 etwas gebremst. Zwar wurde die Wachstumsprognose Deutschlands für das Jahr 2006 im Vergleich zur Herbstprognose um 0,1 Prozentpunkte auf +1,3% erhöht, doch waren die deutschen Experten diesbezüglich noch optimistischer und hatten ihre Prognosen für das laufende Jahr zuvor bereits kräftiger nach oben korrigiert. Für das Jahr 2007 reduzierte der IWF seine bisherige Prognose um 0,5 Prozentpunkte auf +1,0%, mit Hinweis auf die geplante Erhöhung der Mehr-

wertsteuer. Im Jahr 2005 hatte das Wirtschaftswachstum in Deutschland noch bei +0,9% gelegen. Die Weltwirtschaft soll im Jahr 2006 um prognostizierte +4,9% zulegen, Deutschland und Italien sind dabei die Schlusslichter unter den großen Industrieländern. [u](#)

Dipl.-Ing. Kristina Walter

Kombinierter Verkehr 2004 – Motor aller Verkehrsträger

Die prognostizierte Zunahme des Straßengüterverkehrs stellt eine große Herausforderung für die aktuelle Verkehrspolitik dar. Die Verlagerung von Straßentransporten auf Schienen und Wasserwege ist daher ein wichtiges Ziel. Dem kombinierten Verkehr, bei dem Güter über längere Strecken mit Eisenbahnen und Schiffen transportiert werden und nur das Sammeln und Verteilen auf der Straße erfolgt, kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu. 2004 wurden im kombinierten Verkehr insgesamt 224 Mill. t Güter einschließlich Umladungen befördert. Das waren 8,8% mehr als im Vorjahr.

Inhalt des vorliegenden Beitrags sind neben einer Vorstellung der wichtigsten Eckzahlen auch Informationen zu Transportketten und zu Verlagerungspotenzialen. Weitere Informationen zum kombinierten Verkehr 2004 enthält die Fachserie 8 „Verkehr“, Reihe 1.3 „Kombinierter Verkehr“, die kostenlos über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>, Suchbegriff: kombinierter Verkehr) bezogen werden kann.

Vorbemerkung

Ergebnisse für den kombinierten Verkehr werden vom Statistischen Bundesamt seit 1999 jährlich in dieser Zeitschrift veröffentlicht.¹⁾ Tiefer gegliederte Ergebnisse zum kombinierten Verkehr auch in der regionalen Verteilung von Transportketten lieferte ein Forschungsprojekt, das das Statistische Bundesamt im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung durchgeführt hat.²⁾

Künftig werden diese Informationen zum kombinierten Verkehr in einer neuen Onlineveröffentlichung (Reihe 1.3 der Fachserie 8) bereitgestellt, die von nun an jährlich erscheinen wird und über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes bezogen werden kann (<http://www.destatis.de>) (siehe Kasten 1).

Der folgende Aufsatz gibt einen Überblick über den kombinierten Verkehr 2004 und geht nach einer Gesamtdarstellung des Güterverkehrs und des kombinierten Verkehrs näher auf den kombinierten Verkehr der einzelnen Verkehrsträger ein. Transportverteilungen im Hinterlandverkehr Hamburgs sowie mögliche Verlagerungspotenziale in Deutschland sind weitere Themen des Beitrags.

1 Entwicklungstendenzen im Güterverkehr und im kombinierten Verkehr 2004

Der Straßengüterverkehr hat nach wie vor den mit Abstand höchsten Anteil am Transportaufkommen: Hier wurden 2004 mit insgesamt 3,0 Mrd. Tonnen (t) mehr als drei Viertel der Gesamttransportmenge in Deutschland befördert (76,9%). Zweitwichtigster Verkehrsträger war die Schiene mit 310,3 Mill. t und einem Anteil von 7,9% am Gesamttransport. Der drittwichtigste Verkehrsträger gemessen an der Transportmenge, der Seeverkehr, erbrachte 2004 mit 268,2 Mill. t einen Anteil von 6,8%, gefolgt von der Binnen-

1) Siehe zuletzt Reim, U./Walter, K.: „Kombinierter Verkehr 2003 – Zuwachs in allen Bereichen“ in WiSta 10/2004, S. 1134 ff.

2) Informationen zur Methodik und Ergebnisse für 2003 enthält der Forschungsbericht des Statistischen Bundesamtes: „Kombinierter Verkehr – Bereitstellung von Angaben zum kombinierten Verkehr in Deutschland unter Berücksichtigung der Abbildung von Transportketten“, Wiesbaden 2005. Siehe auch Walter, K.: „Transportketten im intermodalen Güterverkehr – Methodik und Ergebnisse eines Forschungsprojektes“ in WiSta 9/2005, S. 957 ff.

Kasten 1

Eisenbahn	Binnen-schifffahrt	Seeverkehr	Short-Sea-Verkehr	Straßen-güterverkehr
<p>Fachserie 8 „Verkehr“, Reihe 1.3 „Kombinierter Verkehr 2004“</p> <p>Die Veröffentlichung gliedert sich in zwei Teile, wobei der erste Teil den kombinierten Verkehr in der jeweiligen Statistik vorstellt: Die Tabellen zum kombinierten Verkehr der Eisenbahnen, der Binnenschifffahrt, des Seeverkehrs sowie zum Straßengüterverkehr wurden dabei erstmalig durch einen Abschnitt zu Short-Sea-Verkehren (siehe Kasten 2) ergänzt.</p> <p>Der zweite Teil beschreibt den kombinierten Verkehr in der Verflechtung: Neben wichtigen Umschlagsgebieten wie den großen Nordseehäfen Hamburg und Bremen/Bremerhaven und den Ostseehäfen Rostock und Lübeck werden weitere Umschlagsgebiete der Rheinschiene (Duisburg und Mannheim/Ludwigshafen) näher beleuchtet.</p> <p>Dargestellt sind ferner Tabellen zur Vor- und Nachlaufbetrachtung weiterer Relationen. Untersuchungen zu möglichen Verlagerungspotenzialen runden den zweiten Teil der Veröffentlichung ab.</p>				
<p>Teil 1</p> <p><i>Transportkettenabschnitte nach Verkehrsträgern</i></p> <p>Gegenüberstellung Gesamtverkehr – Kombinierte Verkehr</p> <p>Überblick kombinierter Verkehr im Konzeptrahmen der jeweiligen Statistik</p> <p>Verkehrsbezirksbezogene Darstellung (z.B. Versand deutscher Verkehrsbezirke im kombinierten Verkehr)</p> <p>Relationsbezogene Darstellung (z.B. Verflechtungsmatrix zwischen den Verkehrsbezirken)</p>				
<p>Teil 2</p> <p><i>Verkehrsträger im Vergleich</i></p> <p>Verkehrsbezirke im Vergleich aller Verkehrsträger nach Containern, Fahrzeugen (unbegleitet, begleitet)</p> <p>Verflechtung nach Bundesländern und ausgewählten Regionen</p> <hr/> <p><i>Komplexe Transportketten¹⁾ nach Regionen</i></p> <p>Hamburg (Container)</p> <p>Bremen/Bremerhaven (Container)</p> <p>Duisburg (Container)</p> <p>Ludwigshafen/Mannheim (Container)</p> <p>Lübeck (Container und Fahrzeuge, unbegleitet)</p> <p>Rostock (Container und Fahrzeuge, unbegleitet)</p> <hr/> <p><i>Einfache Transportketten²⁾ nach Regionen</i></p> <p><i>Verlagerungspotenziale</i></p>				
<p>1) Transportketten mit mindestens zwei beteiligten Verkehrsträgern im Hauptlauf in Deutschland. – 2) Transportketten mit einem Verkehrsträger im Hauptlauf in Deutschland.</p>				

schifffahrt, die mit 235,9 Mill. t einen Anteil von 6,0% am Güterverkehr in Deutschland besaß. Weitere 2,4% entfielen auf den Transport von Rohöl in Rohrleitungen sowie 0,1% auf Gütertransporte im Luftverkehr.

Bei der Betrachtung der Beförderungsleistungen der Landverkehrsträger zeigt sich die Dominanz der Straße noch stärker. Während die Beförderungsleistung im Straßengüterverkehr seit 1995 ungebrochen gewachsen ist, mussten seine wichtigen Konkurrenten Eisenbahn und Binnenschiff in manchen Jahren Rückgänge der Beförderungsleistung hinnehmen. Die Beförderungsleistung aller Verkehrsträger ist von 1995 bis 2004 um 27,4% gestiegen, die tonnenkilometrische Leistung des Straßengüterverkehrs lag dagegen um 35,9% höher als 1995. Der Straßenverkehr konnte damit seinen Anteil an der gesamten Beförderungsleistung von 65,2% (1995) auf 69,6% im Jahr 2004 erhöhen, zu Lasten der Eisenbahn und der Binnenschifffahrt, deren Anteile von 16,4 bzw. 14,9% auf 15,8 bzw. 11,6% zurückgingen.

Für die kommenden Jahre wird damit gerechnet, dass der Güterverkehr weiter anwachsen wird. Nach der aktuellen Mittelfristprognose für den Güter- und Personenverkehr³⁾ ist für den Güterverkehr der Landverkehrsträger zwischen 2004 und 2009 eine Zunahme um 13,1% auf 622,2 Mrd. Tonnenkilometer (tkm) zu erwarten.

Durch die Verkehrspolitik zu beeinflussen ist dabei lediglich der Modal Split der genannten Verkehrsträger, kaum dagegen die absolute Zunahme des Güterverkehrs. Vor allem der Straßenverkehr steht im Mittelpunkt der Kritik, während Eisenbahn, Binnenschiff und Seeschiff als relativ umweltfreundliche Transportmittel betrachtet werden. Möglichst hohe Anteile des Straßen- und Luftverkehrs auf Schienen und Wasserstraßen zu verlagern, ist daher ein erklärtes Ziel der Verkehrspolitik.

Ein bedeutendes Instrument zur Umsetzung der angestrebten Verlagerungen stellt der intermodale bzw. der kombinierte Verkehr dar, der auf einen veränderten Modal Split hin zu umweltfreundlicheren Verkehrsträgern abzielt und bei dem der längere Teil der Transportstrecke eines Ladungsträgers (z. B. Container, Wechselbehälter) mit der Eisenbahn oder Schiffen durchgeführt wird, während der Vor- und Nachlauf in der Regel auf der Straße erfolgt.

Kasten 2

<p>Kombinierter Verkehr – was ist das?</p> <p>Kombinierter Verkehr ist der Transport von Gütern in Ladungsträgern, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> – Containern, – Wechselbehältern, – Straßengüterfahrzeugen, – Anhängern von Straßengüterfahrzeugen. <p>Nacheinander werden verschiedene Transportmodi benutzt, beispielsweise</p> <ul style="list-style-type: none"> – Lkw, – Eisenbahn, – Schiff. <p>Die Güter selbst verbleiben während des gesamten Transports und somit auch während der Umladungen zwischen den Transportmodi in den Transport-Ladungsträgern. Diese allgemeine Festlegung umfasst sämtliche intermodalen Verkehre. Der kombinierte Verkehr im engeren Sinne ist dadurch definiert, dass der längere Teil der Transportstrecke mit der Eisenbahn oder mit Schiffen durchgeführt wird, während die Straße nur die Funktion im – möglichst kurzen – Vor- und Nachlauf besitzt.</p> <p>Eine weitere Untergliederung wird in <i>begleiteten und unbegleiteten kombinierten Verkehr</i> vorgenommen. Beim begleiteten kombinierten Verkehr wird eine selbstfahrende Einheit (z.B. Lkw, Sattelzug) auf einem anderen Verkehrsträger befördert, der Fahrer begleitet den Transport (z.B. Rollende Landstraße). Beim unbegleiteten kombinierten Verkehr wird nur die (nicht selbstfahrende) Ladungseinheit (z.B. Container, Anhänger von Straßengüterfahrzeugen) umgeschlagen.</p> <p>Die wichtigste Transporteinheit im kombinierten Verkehr ist der Container. Über die Einheit <i>TEU</i> – Twenty-foot-Equivalent-Unit/20-Fuß-Einheit (Container von etwa 6 m Länge) – können unterschiedliche Containergrößen vergleichbar gemacht werden. Ein 20-Fuß-Container entspricht demnach einer TEU, ein 40-Fuß-Container zwei TEU.</p> <p>Innerhalb des Seeverkehrs sind weiterhin so genannte <i>Short-Sea-Verkehre</i> oder <i>Kurzstreckenseeverkehre</i> hervorzuheben. Das sind Seetransporte zwischen Deutschland und Europa bzw. dem Mittelmeerraum, die auch auf der Straße durchgeführt werden könnten und somit der Entlastung von Straßen dienen.</p> <p>Eine Sonderform des kombinierten Verkehrs ist die so genannte <i>Rollende Landstraße</i>. Hier werden komplette Lkw auf spezielle Waggonen aufgeladen und auf der Schiene beispielsweise über die Alpen transportiert (begleiteter kombinierter Verkehr).</p>

3) Siehe BVU Beratergruppe Verkehr + Umwelt GmbH, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V., Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik: „Gleitende Mittelfristprognose für den Güter- und Personenverkehr, Mittelfristprognose 2005/2006“, Januar 2006.

Tabelle 1: Kombinierte Verkehr in Deutschland 2004

Verkehrsträger	Insgesamt	Unbegleiteter kombinierter Verkehr			Begleiteter kombinierter Verkehr (Lkw, Sattelzugmaschinen)	
		zusammen	mit Containern	mit Fahrzeugen (z.B. Lkw-Anhänger)		
	1 000 t		1 000 TEU		1 000 t	
Eisenbahnverkehr	48 935	44 183	40 692	3 852	3 490	4 753
Binnenschifffahrt	17 388	17 388	17 388	1 944	–	–
Seeverkehr	157 251	140 422	110 264	10 711	30 159	16 829
dar.: Short Sea	90 905	74 090	43 932	4 175	30 158	16 814
Insgesamt ...	223 574	201 993	168 344	16 507	33 649	21 582
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %						
Eisenbahn	X	X	X	X	X	X
Binnenschifffahrt	+17,3	+17,3	+17,3	+17,4	X	X
Seeverkehr	+11,4	+15,6	+13,9	+13,3	+22,6	–14,5
dar.: Short Sea	X	X	X	X	X	X
Insgesamt ...	+8,8	+15,5	+15,0	X	+18,0	–29,4

So wurden 2004 im kombinierten Verkehr insgesamt 224 Mill. t Güter einschließlich Umladungen befördert, das waren 8,8% mehr als im Jahr 2003. Im unbegleiteten kombinierten Verkehr wurden 202 Mill. t (90%), und zwar 168 Mill. t in Containern und 34 Mill. t mit anderen nicht selbst-fahrenden Transportmitteln wie Sattelauflegern, transportiert. Auf den begleiteten kombinierten Verkehr (= Transport von kompletten Lastkraftwagen, begleitet vom Fahrer) entfiel mit 10% eine Transportmenge von 22 Mill. t.

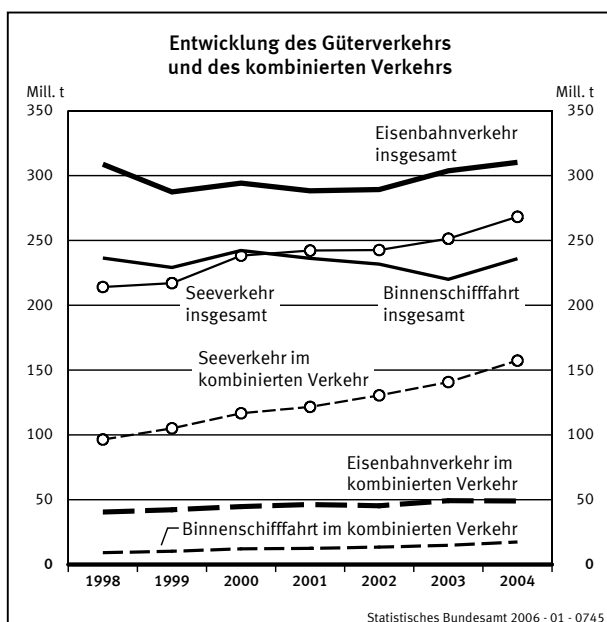
Container bestimmen somit immer stärker den Gütertransport in Deutschland: Im Vergleich zum Vorjahr ist der unbegleitete kombinierte Verkehr mit Containern um 15,0%

gestiegen, der Transport mit Fahrzeuganhängern und Sattelauflegern nahm um 18,0% zu. Der begleitete kombinierte Verkehr, zu dem auch die „Rollende Landstraße“ gehört, ist hingegen um 29,4% zurückgegangen.

Erstmalig wurden auch Angaben zu so genannten Short-Sea-Verkehren oder auch Kurzstreckenseeverkehren⁴⁾ ermittelt. Sie besaßen 2004 einen Anteil von 57,8% am gesamten kombinierten Seeverkehr.

Die in Tabelle 1 und Schaubild 1 dargestellten Ergebnisse berücksichtigen dabei die kompletten Transportmengen einschließlich der Eigengewichte der Ladungsträger.

Schaubild 1



2 Kombinierte Verkehr der einzelnen Verkehrsträger

Eisenbahn

Im Berichtsjahr 2004 transportierten Eisenbahnunternehmen insgesamt 310,3 Mill. t Güter im Wagenladungsverkehr, das waren 2,1% mehr als im Vorjahr.⁵⁾ Mit 48,9 Mill. t wurde etwa jede sechste Tonne im kombinierten Verkehr befördert. 32,3 Mill. t entfielen auf die Ladung in Großcontainern und Wechselbehältern, 6,2 Mill. t wurden auf Straßenfahrzeugen – davon 2,7 Mill. t im unbegleiteten und 3,4 Mill. t im begleiteten kombinierten Verkehr mit Fahrzeugen (Rollende Landstraße) – befördert. Hinzu kommt noch das Eigengewicht der Ladungsträger, das 2004 insgesamt 10,5 Mill. t umfasste.

Im unbegleiteten Verkehr wurden 3,9 Mill. TEU⁶⁾ als Container befördert sowie 128 000 Fahrzeuganhänger und Sattelschlepper. Die „Rollende Landstraße“ transportierte 2004

4) Siehe Kasten 2.

5) Zur Entwicklung des Eisenbahnverkehrs allgemein sowie zu weiteren Aspekten des Container- und Huckepackverkehrs auf der Schiene siehe auch Fischer, R.: „Eisenbahnverkehr 2004“ in WiSta 5/2005, S. 541 ff.

6) Definition siehe Kasten 2.

Tabelle 2: Beförderung im Eisenbahnverkehr mit Großcontainern, Wechselbehältern und Straßenfahrzeugen 2004

Hauptverkehrsverbindung	Großcontainer, Wechselbehälter		Straßenfahrzeuge	Gewichte insgesamt	Gewicht der Ladung		Eigengewicht leer		Eigengewicht beladen	
	leer	beladen			Großcontainer, Wechselbehälter	Straßenfahrzeuge	Großcontainer, Wechselbehälter	Straßenfahrzeuge	Großcontainer, Wechselbehälter	Straßenfahrzeuge
	1 000 TEU		1 000		1 000 t					
Innerdeutscher Verkehr	374	1 274	15	16 868	12 865	302	1 063	3	2 548	87
Grenzüberschreitender Verkehr	298	1 421	253	26 256	15 063	5 500	968	60	2 842	1 821
Grenzüberschreitender Versand	71	843	131	15 096	9 285	2 939	211	22	1 686	951
Grenzüberschreitender Empfang	227	578	122	11 160	5 778	2 561	757	38	1 156	870
Durchgangsverkehr	46	439	17	5 812	4 336	362	129	3	878	104
Insgesamt ...	718	3 134	285	48 935	32 264	6 164	2 160	66	6 268	2 013

insgesamt 156 000 Fahrzeuge im begleiteten kombinierten Verkehr⁷⁾.

Wichtigste Hauptverkehrsbeziehung im kombinierten Verkehr war 2004 mit 16,9 Mill. t und einem Anteil von 34,5% der Binnenverkehr. Mit 15,1 Mill. t (30,8%) wurde fast genauso viel ins Ausland versendet. 11,2 Mill. t (22,8%) wurden 2004 grenzüberschreitend empfangen und 5,8 Mill. t (11,9%) im Durchgangsverkehr befördert.

Vor allem beim Transport von Großcontainern und Wechselbehältern hatte der Binnenverkehr eine große Bedeutung: Hier wurden 39,9% aller Containertransporte befördert, beim kombinierten Verkehr mit Straßenfahrzeugen betrug der Anteil des innerdeutschen Verkehrs nur 4,8%.

Die aufkommensstärksten Versand- und Empfangsverkehrsbezirke im kombinierten Verkehr der Eisenbahn mit Großcontainern und Wechselbehältern waren 2004 Hamburg, Köln und Bremen/Bremerhaven. Von hier aus wurden 41,7% des gesamten Containerverkehrs auf der Schiene, der von deutschen Verkehrsbezirken aus transportiert wurde, versendet. Im Empfang waren diese Verkehrsbezirke von noch größerer Bedeutung: 47,8% aller Transporte im kombinierten Schienenverkehr, die deutsche Verkehrsbezirke empfangen, kamen in diesen drei Verkehrsbezirken an.

Im unbegleiteten Fahrzeugverkehr traten Köln, Rostock, Nürnberg und Lübeck besonders in Erscheinung. Wichtigster deutscher Umschlagplatz der „Rollenden Landstraße“ war Freiburg, gefolgt von Ingolstadt. So liefen etwa 40% der gesamten Transporte auf der „Rollenden Landstraße“ zwischen Freiburg und Italien (Novara).

Binnenschifffahrt

Auch im Jahr 2004 war der Containerverkehr der wichtigste Wachstumsfaktor für die Binnenschifffahrt: Während der Gesamtverkehr um 7,2% stieg, legte der kombinierte Ver-

kehr um 17,3% zu.⁸⁾ Insgesamt wurden im Jahr 2004 17,4 Mill. t Güter im Containerverkehr befördert (siehe Tabelle 3 auf S. 542).

Seit 1995 ist der Containerverkehr um 164% gewachsen, sodass sich im Ergebnis auch der Anteil des Containerverkehrs an der gesamten Beförderungsmenge kontinuierlich von 2,8% (1995) auf 7,4% (2004) erhöht hat.

Im Gesamtverkehr mit Binnenschiffen stellte der grenzüberschreitende Empfang vor allem aufgrund der großen Mengen transportierter Massengüter wie Steinkohle, Kraftstoffen, Heizölen und Eisenerzen die wichtigste Verkehrsbeziehung dar – 44,6% aller Transporte wurden 2004 hier befördert. Die verbleibenden 55,4% entfielen auf den grenzüberschreitenden Versand (21,8%), den Binnenverkehr (23,4%) und den Durchgangsverkehr (10,2%). In Containern werden häufig höherwertige Exportgüter transportiert: Daher fanden Containertransporte hauptsächlich im grenzüberschreitenden Versand statt, am gesamten kombinierten Verkehr hatte der grenzüberschreitende Versand einen Anteil von 51,3%. Nur 26,4% der Transportmenge wurden grenzüberschreitend empfangen. Auf den innerdeutschen Verkehr entfielen 9,3%, auf den Durchgangsverkehr 13,0%. Im Vergleich zum Vorjahr weisen vor allem der innerdeutsche Verkehr mit 28,1% und der Durchgangsverkehr mit 24,4% überdurchschnittliche Wachstumsraten auf.

Der Rhein ist die wichtigste deutsche Wasserstraße – 85% der gesamten Transportmenge und sogar 92% der Transporte im Containerverkehr wurden 2004 auf dem Rhein befördert. Wichtige Versandverkehrsbezirke des kombinierten Verkehrs waren dabei Duisburg, Kaiserslautern (mit den Rheinhäfen Wörth und Gernersheim) und Ludwigshafen/Mannheim, als wichtiger Empfangsverkehrsbezirk ist zusätzlich Mainz hervorzuheben. Die wichtigste Transportrelation stellt Duisburg – Rotterdam dar. Hier wurden 2004 insgesamt 680 000 t befördert. Zweit- und drittwichtigste Relation sind Ludwigshafen/Mannheim –

7) Definition siehe Kasten 2.

8) Zur Entwicklung der Binnenschifffahrt allgemein sowie zu weiteren Aspekten des Ladungsträgertransports in der Binnenschifffahrt siehe auch Winter, H.: „Binnenschifffahrt 2004 – Güterbeförderung nimmt um über 7% zu“ in WiSta 6/2005, S. 601 ff.

Tabelle 3: Containerverkehr in der Binnenschifffahrt 2004

Hauptverkehrsverbindung	Beladene Container				Leere Container				Gewicht der Ladung			
	TEU	20 Fuß	30 Fuß	40 Fuß	TEU	20 Fuß	30 Fuß	40 Fuß	insgesamt	beförderte Güter	Eigen- gewicht beladener Ladungs- träger	Eigen- gewicht leerer Ladungs- träger
	1 000								1 000 t			
Innerdeutscher Verkehr	69	22	1	23	103	34	0	34	1 622	1 278	138	206
Grenzüberschreitender Verkehr	505	157	2	173	1 003	290	7	351	13 514	10 497	1 011	2 006
Grenzüberschreitender Versand	101	24	0	38	680	208	6	232	8 927	7 365	202	1 360
Grenzüberschreitender Empfang	404	133	1	135	323	82	1	119	4 587	3 132	808	647
Durchgangsverkehr	86	19	–	34	177	48	–	64	2 252	1 726	172	354
Insgesamt ...	660	198	3	229	1 283	372	7	450	17 388	13 501	1 321	2 566
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %												
Innerdeutscher Verkehr	+2,3	+13,3	–42,4	–0,6	+32,3	+26,2	X	+35,5	+28,1	+31,0	+2,3	+32,3
Grenzüberschreitender Verkehr	+16,4	+9,8	+3,6	+19,7	+15,6	+13,1	+2,4	+16,9	+15,1	+14,9	+16,4	+15,6
Grenzüberschreitender Versand	+2,8	–2,2	–4,9	+4,5	+18,0	+14,2	+5,1	+20,1	+14,6	+14,4	+2,8	+18,0
Grenzüberschreitender Empfang	+20,4	+12,3	+5,8	+24,9	+10,8	+10,5	–7,9	+11,2	+16,0	+16,1	+20,4	+10,9
Durchgangsverkehr	+25,7	+33,2	X	+23,8	+26,2	+21,0	X	+28,2	+24,4	+24,0	+25,7	+26,2
Insgesamt ...	+15,8	+12,1	–16,2	+17,9	+18,2	+15,2	+2,6	+19,7	+17,3	+17,3	+15,8	+18,2

Rotterdam bzw. Rotterdam – Duisburg mit 631 000 t bzw. 613 000 t.

Seeverkehr

2004 wurden im Seeverkehr mit insgesamt 268,2 Mill. t 6,7% mehr Güter als im Vorjahr befördert.⁹⁾ Auf den kombinierten Verkehr entfielen 157,3 Mill. t Güter, davon waren 110,3 Mill. t Containertransporte und 47,0 Mill. t Fahrzeugtransporte auf Seeschiffen. Der kombinierte Verkehr lag damit um 11,4% höher als 2003 und hatte einen Anteil von 58,6% am Gesamttransportgeschehen im Seeverkehr (siehe Tabelle 4).

Etwa 60% aller Containertransporte sind auf Überseeeverkehre¹⁰⁾ beispielsweise nach Asien oder Amerika zurückzuführen. Diese Transporte können nicht für eine Entlastung der Straßen sorgen. Vom Verlagerungsaspekt her interessanter sind daher die so genannten Short-Sea-Verkehre (Kurzstreckenseeverkehre, siehe Kasten 2). Auf diese Seeverkehre entfielen im kombinierten Verkehr 57,8% aller Transporte. Während im Containerverkehr nur 40,1% im Kurzstreckenseeverkehr transportiert wurden, lag der Anteil im kombinierten Verkehr mit Fahrzeugen bei nahezu 100%. Insgesamt wurden im kombinierten Kurzstreckenseeverkehr 90,9 Mill. t befördert.

Eine ähnliche Situation wie in der Binnenschifffahrt ergibt sich bei der Betrachtung der Hauptverkehrsbeziehungen: Bei der Untersuchung der Transportmengen, die im gesamten Seeverkehr befördert werden, stellte 2004 der grenzüberschreitende Empfang aufgrund der großen Mengen

importierter Massengüter wie Steinkohle, rohes Erdöl und Erze mit einem Anteil von 61,1% die wichtigste Hauptverkehrsbeziehung dar. Auf den grenzüberschreitenden Versand entfielen 37,2%, der Verkehr zwischen deutschen Häfen hatte mit 1,8% eine untergeordnete Bedeutung.

Im Transport von Containern und Fahrzeugen hingegen ist der grenzüberschreitende Versand mit einem Anteil von 50,7% am Gesamttransport die wichtigste Hauptverkehrsbeziehung mit geringem Abstand zum grenzüberschreitenden Empfang (Anteil: 47,5%). Der Binnenverkehr besaß wie in der Gesamttransportbetrachtung einen Anteil von 1,8%. Betrachtet man nur den Kurzstreckenseeverkehr, so war hier – allerdings auch nur mit geringem Abstand zum grenzüberschreitenden Versand (47,9%) – der grenzüberschreitende Empfang (49,0%) die wichtigste Hauptverkehrsbeziehung.

Die wichtigsten Versand- und Empfangsverkehrsbezirke sowohl für den gesamten Seeverkehr als auch für den Kurzstreckenseeverkehr sind Hamburg, Bremen/Bremerhaven und Lübeck. Hamburg und Bremen/Bremerhaven hatten beim Versand einen Anteil von 96,4%, empfangsseitig betrug ihr Anteil 98,1%. Betrachtet man nur den Kurzstreckenseeverkehr, so lag der Anteil Hamburgs und Bremen/Bremerhavens bei 90,3% beim Versand und 95,8% beim Empfang. Im kombinierten Verkehr mit Fahrzeugen, der nur den Kurzstreckenseeverkehr betrifft, sind als wichtige Verkehrsbezirke Lübeck und Rostock hervorzuheben. Die wichtigste Relation im Containerverkehr der Seeschifffahrt ist China – Hamburg, im Kurzstreckenseeverkehr stellt Finnland – Hamburg die wichtigste Relation dar.

9) Zur Entwicklung des Seeverkehrs allgemein sowie zu weiteren Aspekten des Ladungsträgertransports siehe auch Winter, H.: „Boom in der Seeschifffahrt – Güterumschlag auf neuer Rekordhöhe“ in WiSta 7/2005, S. 737 ff.

10) Als Überseeeverkehre werden hier alle Transporte angesehen, die nicht im Kurzstreckenseeverkehr (Seeverkehre zwischen Deutschland und Europa bzw. dem Mittelmeerraum, siehe Kasten 2) stattfinden.

Tabelle 4: Ladungsträgerverkehr in der Seeschifffahrt 2004

Hauptverkehrsverbindung	Leere Container	Beladene Container	Fahrzeuge ¹⁾	Gewicht der Ladung					
				insgesamt	beförderte Güter		Eigengewicht leerer Container	Eigengewicht beladener Container	Eigengewicht leerer und beladener Fahrzeuge ¹⁾
					zusammen	dar.: in Containern			
	1 000 TEU	1 000	1 000 t						
Ladungsträgerverkehr Seeschifffahrt insgesamt									
Innerdeutscher Verkehr Grenzüberschreitender	9	100	94	2762	1411	1082	18	204	1 129
Verkehr	1 512	9 090	1 817	154 489	114 096	87 499	3 058	18 403	18 933
Grenzüberschreitender Versand	672	4 626	939	79 766	59 254	45 669	1 362	9 360	9 790
Grenzüberschreitender Empfang	841	4 464	878	74 723	54 842	41 830	1 696	9 042	9 143
Insgesamt ...	1 521	9 190	1 911	157 251	115 507	88 581	3 076	18 607	20 062
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %									
Innerdeutscher Verkehr Grenzüberschreitender	- 11,9	- 6,6	+ 1,0	- 1,9	- 3,4	- 4,1	- 11,8	- 6,4	+ 1,0
Verkehr	+ 8,5	+ 14,5	+ 6,7	+ 11,7	+ 12,1	+ 14,3	+ 8,4	+ 14,5	+ 7,5
Grenzüberschreitender Versand	+ 16,7	+ 13,2	+ 7,3	+ 11,9	+ 12,3	+ 14,3	+ 16,3	+ 13,2	+ 8,2
Grenzüberschreitender Empfang	+ 2,7	+ 15,8	+ 6,0	+ 11,4	+ 11,9	+ 14,2	+ 2,8	+ 15,8	+ 6,7
Insgesamt ...	+ 8,3	+ 14,2	+ 6,4	+ 11,4	+ 11,9	+ 14,0	+ 8,3	+ 14,2	+ 7,1
dar.: Short Sea									
Innerdeutscher Verkehr .. Grenzüberschreitender	9	100	94	2762	1411	1082	18	204	1 129
Verkehr	834	3 232	1 816	88 142	60 985	34 399	1 685	6 544	18 928
Grenzüberschreitender Versand	263	1 676	938	43 581	29 869	16 294	532	3 394	9 787
Grenzüberschreitender Empfang	571	1 556	878	44 561	31 116	18 105	1 153	3 151	9 142
Zusammen ...	843	3 333	1 910	90 905	62 396	35 481	1 703	6 748	20 057
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %									
Innerdeutscher Verkehr .. Grenzüberschreitender	- 11,9	- 6,6	+ 1,0	- 1,9	- 3,4	- 4,1	- 11,8	- 6,4	+ 1,0
Verkehr	+ 10,5	+ 18,7	+ 6,7	+ 11,2	+ 11,7	+ 17,0	+ 10,4	+ 18,6	+ 7,5
Grenzüberschreitender Versand	+ 12,4	+ 22,7	+ 7,4	+ 12,7	+ 13,1	+ 19,9	+ 12,2	+ 22,6	+ 8,2
Grenzüberschreitender Empfang	+ 9,6	+ 14,6	+ 6,0	+ 9,8	+ 10,3	+ 14,5	+ 9,6	+ 14,6	+ 6,7
Zusammen ...	+ 10,2	+ 17,7	+ 6,4	+ 10,8	+ 11,3	+ 16,2	+ 10,1	+ 17,7	+ 7,1
Anteil Short Sea am gesamten Ladungsträgerverkehr im Seeverkehr in %									
Innerdeutscher Verkehr .. Grenzüberschreitender	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Verkehr	55,1	35,6	100	57,1	53,5	39,3	55,1	35,6	100
Grenzüberschreitender Versand	39,2	36,2	99,9	54,6	50,4	35,7	39,1	36,3	100
Grenzüberschreitender Empfang	67,9	34,9	100	59,6	56,7	43,3	67,9	34,8	100
Zusammen ...	55,4	36,3	100	57,8	54,0	40,1	55,4	36,3	100

1) Im Güterverkehr eingesetzte Fahrzeuge (Lkw, Eisenbahnwagen, Trailer und Trägerschiffsleichter) auf Seeschiffen.

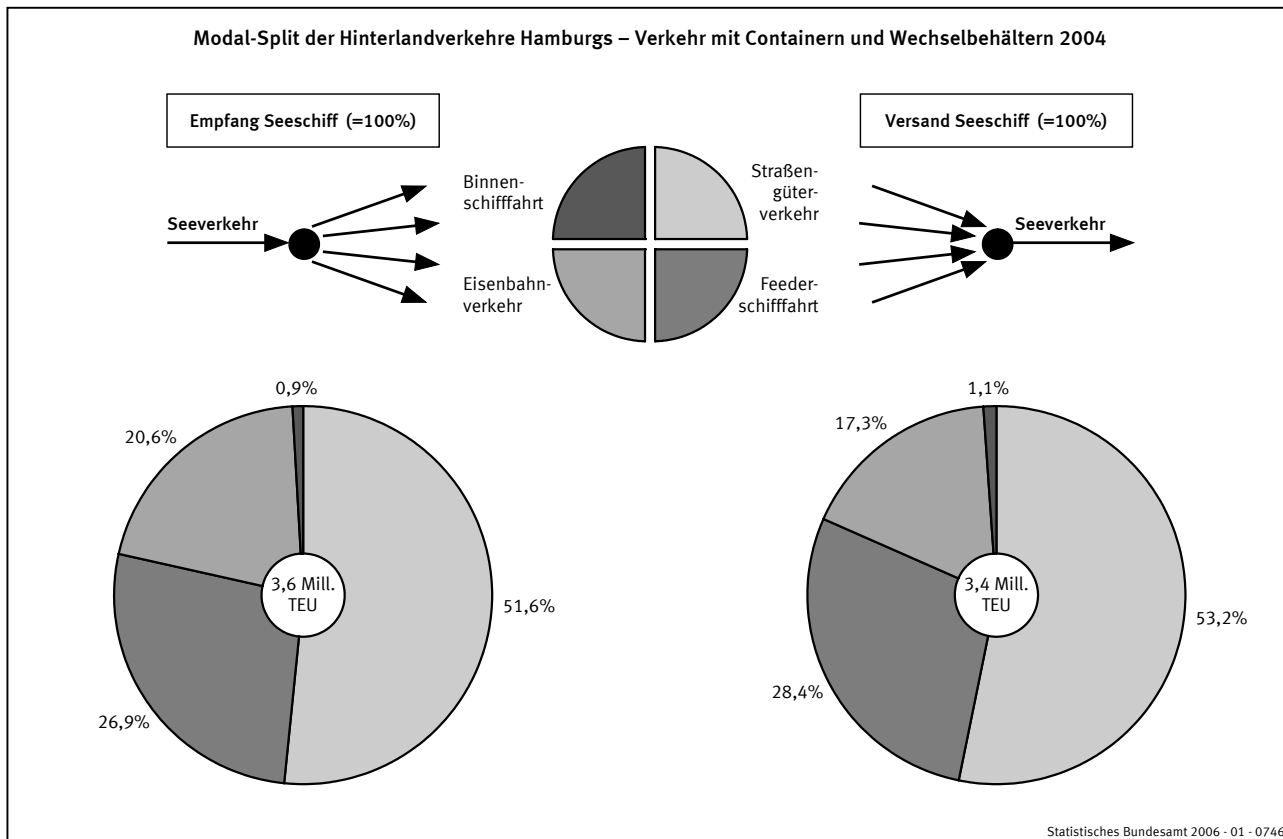
3 Transportketten der Hinterland-verkehre Hamburgs

Im Hamburger Hafen, dem wichtigsten deutschen Hafen und achtwichtigsten internationalen Containerseehafen, wurden 2004 insgesamt 3,6 Mill. TEU von Seeschiffen vor allem aus Asien, aber auch aus Finnland angeliefert. Das waren 67% aller Container, die insgesamt im Seeverkehr in deutschen Verkehrsbezirken empfangen wurden (etwa 5,4 Mill. TEU). Davon wurden 51,6% bzw. 1,9 Mill. TEU auf Lastkraftwagen verladen – von dieser Menge verblieben 636 000 TEU in Hamburg, 437 000 TEU im Umland Hamburgs. Weitere 257 000 TEU wurden ins übrige Deutschland transportiert.

541 000 TEU wurden ins Ausland bzw. auf ausländischen Fahrzeugen wahrscheinlich auch ins Ausland transportiert.

26,9% wurden auf kleinere Seeschiffe verladen und wahrscheinlich im Ostseeraum weiterverteilt. Nur 20,6% wurden auf Schienen verladen. Wichtigster Zielpunkt war zunächst einmal Bremen/Bremerhaven. Bei diesen Transporten handelt es sich jedoch um so genannte Hafenumfahrvorgänge, die eigentlich für Bremen/Bremerhaven bestimmt waren, aber zunächst in Hamburg ausgeladen wurden. Weitere wichtige Zielpunkte waren die Tschechische Republik und die Slowakei sowie Österreich. Hierher wurde auf der Schiene etwa die gleiche Anzahl von Containern transportiert, wie von deutschen Fahrzeugen über die Straße ins

Schaubild 2



Ausland von Hamburg aus befördert wurden (etwa 165 000 TEU). Als weiterer wichtiger Empfangsverkehrsbezirk der von Hamburg aus mit der Eisenbahn transportierten Container ist München zu nennen.

Lediglich 1% der Container in Hamburg wird auf das Binnenschiff verladen – fast die Hälfte dieses geringen Anteils geht nach Braunschweig, weitere Zielgebiete sind Itzehoe, Magdeburg und Dresden.

Umgekehrt ergibt sich ein ähnliches Bild: 53,2% bzw. 1,8 Mill. TEU aller Transporte, die in Hamburg auf das Seeschiff verfrachtet wurden, kamen über die Straße – davon 636 000 TEU aus Hamburg, 426 000 TEU aus dem Umland Hamburgs, 216 000 TEU aus dem übrigen Deutschland sowie 521 000 TEU aus dem Ausland oder auf ausländischen Fahrzeugen wahrscheinlich auch aus dem Ausland. 28,4% wurden von kleineren Seeschiffen zugeladen (Feederverkehr). 17,3% wurden auf der Schiene angeliefert, hauptsächlich aus Österreich, München und der Tschechischen Republik sowie der Slowakei. Lediglich 1,1% konnten über das Binnenschiff zugeführt werden. Wichtigste Versandverkehrsbezirke waren hierbei Magdeburg und Braunschweig. Insgesamt wurden 3,4 Mill. TEU mit dem Seeschiff nach Asien, aber auch nach Finnland und Schweden versendet.

Weitere Untersuchungen dieser Art wurden für Bremen/Bremerhaven, Duisburg, Mannheim/Ludwigshafen, Lübeck und

Rostock vorgenommen. Diese und weitere Vor- und Nachlaufuntersuchungen auf Straßen können der Fachserie¹¹⁾ entnommen werden.

4 Verlagerungspotenziale: Wie viele Containertransporte auf der Straße gehören eigentlich auf die Schiene oder den Wasserweg?

Um zu bestimmen, welche Straßentransporte theoretisch auch auf anderen Verkehrsträgern erfolgen könnten, kann man auf verschiedene Weise vorgehen. In einem Forschungsprojekt des Statistischen Bundesamtes¹²⁾ wurde nach Abstimmung mit einem Expertengremium der Transport als verlagerbar definiert, der im Containerverkehr auf der Straße eine Strecke von mehr als 300 km zurücklegt.

Die Aufteilung der Containerstraßentransporte deutscher Fahrzeuge 2004 nach Entfernungsstufen stellte sich dabei wie folgt dar: Von den insgesamt 11,1 Mill. TEU, die 2004 auf deutschen Lkw transportiert wurden, stellte der überwiegende Anteil (68,9%) Verkehr in der Entfernungsstufe bis 149 km dar. Weitere 17,2% wurden in der Entfernungsstufe zwischen 150 und 299 km transportiert. Nach der gewählten Definition sind demnach die verbleibenden 13,9% ver-

11) Siehe Kasten 1.
12) Siehe Fußnote 2.

Tabelle 5: Verlagerungspotenzial: Verflechtungsmatrix Deutschland: Containerbeförderung über 300 km
1 000 TEU

Empfangs- bundes- land Versand- bundes- land	Baden- Würt- tem- berg	Bayern	Berlin	Brand- enburg	Bremen	Hamb- urg	Hessen	Meck- len- burg- Vor- pommern	Nieder- sachsen	Nord- rhein- West- falen	Rhein- land- Pfalz	Saar- land	Sachsen	Sach- sen- Anhalt	Schles- wig- Holstein	Thürin- gen	Deutsch- land
Baden- Württemberg .	7	8	2	4	7	19	3	1	5	18	5	–	4	1	4	3	92
Bayern	8	12	7	7	10	35	9	3	10	33	6	2	8	8	3	6	169
Berlin	2	6	–	–	2	10	2	–	0	6	2	0	–	–	0	1	30
Brandenburg ...	3	6	–	1	7	16	2	1	4	12	2	0	–	1	1	2	58
Bremen	6	13	1	5	4	–	12	1	1	10	1	0	5	4	–	3	65
Hamburg	27	40	11	19	–	0	26	2	1	53	10	0	27	18	–	14	249
Hessen	4	9	2	3	11	29	3	1	7	4	–	2	3	2	3	1	84
Mecklenburg- Vorpommern .	1	4	–	–	1	1	0	0	3	6	0	–	2	2	1	0	23
Niedersachsen .	6	9	1	3	2	2	5	3	4	9	5	0	4	2	4	1	60
Nordrhein- Westfalen	23	33	8	9	8	37	5	4	9	4	4	2	15	5	10	6	182
Rheinland-Pfalz .	5	6	1	3	1	6	0	–	4	4	2	–	1	2	3	1	40
Saarland	1	1	0	0	0	–	2	–	–	2	–	1	–	0	–	0	8
Sachsen	4	7	–	0	6	27	4	1	5	14	3	–	0	–	0	1	73
Sachsen-Anhalt	3	8	–	–	6	18	4	1	0	8	2	–	1	1	2	0	53
Schleswig- Holstein	2	3	1	2	–	–	2	–	2	9	3	–	1	1	1	2	29
Thüringen	4	6	1	2	6	15	1	1	1	3	1	–	1	0	1	0	43
Deutschland ..	105	172	34	59	71	216	80	18	56	194	47	8	72	48	34	44	1 257

lagerbar: 5,2% wurden in der Entfernungsstufe 300 bis 499 km transportiert und 8,8% legten beim Transport mehr als 500 km zurück.

Auf welchen Achsen bewegen sich diese verlagerbaren Straßentransporte? 81,1% sind innerdeutsche Verkehre, 18,9% stellen grenzüberschreitende Verkehre oder Durchgangs- bzw. Kabotageverkehre (nur im Ausland durchgeführter Verkehr) dar.

Da der Binnenverkehr in Deutschland bei verlagerbaren Transporten deutscher Fahrzeuge die wichtigste Hauptverkehrsbeziehung darstellt, soll er im Folgenden einer näheren Untersuchung unterzogen werden. Die Fachserie enthält ähnliche Untersuchungen für den grenzüberschreitenden Verkehr.

Verlagerbar innerhalb Deutschlands sind insgesamt 1,3 Mill. TEU. Das entspricht etwa einem Drittel der Menge, die insgesamt im kombinierten Verkehr der Eisenbahn mit Großcontainern und Wechselbehältern transportiert wurde, und drei Vierteln der Menge, die im Binnenverkehr der Eisenbahn mit Großcontainern und Wechselbehältern transportiert wurde.

Bezogen auf die Binnenschifffahrt entspricht diese verlagerbare Menge etwa zwei Dritteln der in der Containerbinnenschifffahrt 2004 insgesamt transportierten Menge. Betrachtet man weiterhin nur den innerdeutschen Verkehr der Binnenschifffahrt, so wird dort weniger als ein Siebtel der Menge transportiert, die theoretisch verlagerbar wäre (172 000 TEU).

Eine nähere Untersuchung der Verteilung zwischen den einzelnen Bundesländern zeigt, dass vor allem zwischen

- Hamburg und Nordrhein-Westfalen (von Hamburg: etwa 53 000 TEU, nach Hamburg: etwa 37 000 TEU),

- Hamburg und Bayern (von Hamburg: etwa 40 000 TEU, nach Hamburg: etwa 35 000 TEU) sowie

- Nordrhein-Westfalen und Bayern (je Richtung etwa 33 000 TEU)

Verlagerungspotenziale bestehen.

Könnte man ein Drittel der verlagerbaren Transporte auf die Schiene oder das Wasser bringen (etwa 419 000 TEU), würde das für den Containerverkehr auf der Straße einen Rückgang von etwa 3,8% bedeuten. Für den Eisenbahnverkehr mit Großcontainern und Wechselbehältern würde dies zu einem Anstieg von 11% führen, wenn man das Drittel der verlagerbaren Straßencontainertransporte komplett auf die Schiene brächte. In der Containerbinnenschifffahrt wäre unter denselben Annahmen ein Anstieg von 22% zu erwarten.

Die jährlich vorliegenden Ergebnisse werden zeigen, wie sich der kombinierte Verkehr weiterhin entwickelt. Welche Bedeutung wird der kombinierte Verkehr innerhalb des gesamten Güterverkehrs zukünftig besitzen? Wie wird sich der intermodale Verkehr in den einzelnen Regionen entwickeln? Wie werden sich die Seehafenhinterlandanbindungen gestalten? Welche Verlagerungspotenziale werden künftig bestehen? [uu](#)

Dipl.-Kaufmann Roland Fischer

Eisenbahnverkehr 2005

Im Jahr 2005 waren in Deutschland etwa 150 Eisenbahnunternehmen am öffentlichen Eisenbahnverkehr beteiligt. Im Personenverkehr wurden 2 131 Mill. Fahrgäste (+ 2,9%) befördert und 74,9 Mrd. Personenkilometer (Pkm) (+ 3,3%) geleistet. Im Nahverkehr wurden dabei für 2012 Mill. Fahrgäste 41,3 Mrd. Pkm erbracht, während im Fernverkehr für 119 Mill. Passagiere 33,7 Mrd. Pkm geleistet wurden.

Im Güterverkehr wurde der weitaus überwiegende Teil der Transporte von 25 Großunternehmen durchgeführt; mit 307 Mill. t Gütern lag das Beförderungsergebnis um 1,1% unter dem Vorjahresergebnis, während die dabei erbrachte Verkehrsleistung um 3,8% auf 89,7 Mrd. Tonnenkilometer (tkm) anstieg.

Vorbemerkung

Der folgende Beitrag behandelt in erster Linie Ergebnisse über die Verkehrsleistungen der Eisenbahnunternehmen des öffentlichen Verkehrs¹⁾. Der Berichtskreis der Eisenbahnstatistik ist funktional abgegrenzt, das heißt es melden alle Eisenbahnunternehmen des öffentlichen Verkehrs, die Eisenbahnverkehr als Haupt-, Neben- oder Hilfstätigkeit betreiben. Im Berichtsjahr 2005 waren dies rund 150 Unternehmen (Stand am Jahresende 2004). In den Berichtskreis der Eisenbahnstatistik nicht einbezogen sind diejenigen Eisenbahnunternehmen, die keiner allgemeinen Beförderungspflicht unterliegen und nicht das öffentliche Netz nut-

zen. Zu diesen Unternehmen zählen hauptsächlich Hafen- und Werksbahnen.

Nach den im Verkehrsgesetz²⁾ neu definierten Abschneidegrenzen wurden zahlreiche Auskunftspflichtige aus der monatlichen Berichtspflicht entlassen. So werden in der ausführlichen Güterverkehrsstatistik nur noch 25 Großunternehmen, die den vorgegebenen Schwellenwert von 10 Mill. Tonnenkilometern (tkm) im Jahr überschreiten, befragt.

Im Güterverkehr werden bei diesen großen Unternehmen allerdings im Rahmen des neuen Gesetzes detaillierte Angaben zum kombinierten Verkehr (Transport von Containern, Wechselbehältern und Straßengüterfahrzeugen) nach verschiedenen Gliederungskriterien sowie in der regionalen Verflechtung erhoben und in erweiterten Tabellen in der Jahresveröffentlichung zum Eisenbahnverkehr dargestellt.³⁾

Nach dem Verkehrsgesetz werden in fünfjährigen Abständen (erster Berichtszeitraum war das Jahr 2005) inhaltlich geänderte Erhebungen zu Personal, Fahrzeugbeständen und Infrastruktur durchgeführt. Damit entstand für das Jahr 2004 eine Datenlücke, da sich die nach dem bis 2003 gültigen Gesetz erhobenen Daten nicht fort-schreiben ließen. Die bisher im Rahmen dieses Aufsatzes jährlich aktualisierte Ergebnisdarstellung muss deshalb entfallen.

1) Eisenbahnen dienen dem öffentlichen Verkehr, wenn sie nach ihrer Zweckbestimmung jedermann zur Personen- oder Güterbeförderung benutzen kann.

2) Gesetz über die Statistik der See- und Binnenschifffahrt, des Güterkraftverkehrs, des Luftverkehrs sowie des Schienenverkehrs und des gewerblichen Straßenpersonenverkehrs (Verkehrsgesetz – VerStatG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Februar 2004 (BGBl. I S. 318).

3) Die Ergebnisse des Jahres 2004 zum kombinierten Verkehr enthält der Beitrag von Walter, K.: „Kombinierter Verkehr 2004 – Motor aller Verkehrsträger“ in dieser Ausgabe, S. 538 ff.

Zusätzlich werden erstmalig für das Jahr 2005 Daten zu Verkehrsströmen im Eisenbahnnetz nach Netzknoten und Verkehrsverflechtungsdaten zum Personenverkehr der Eisenbahnen nach Ein- und Aussteigeregionen (NUTS 2) erhoben (§ 18 Abs. 1 Nr. 3c sowie § 22 VerkStatG). Da zum jetzigen Zeitpunkt diese neuen Befragungen noch nicht abgeschlossen sind, ist eine Ergebnispräsentation derzeit noch nicht möglich.

1 Personenverkehr

Die Eisenbahnunternehmen des öffentlichen Verkehrs beförderten im Jahr 2005 insgesamt 2 131 Mill. Fahrgäste (+2,9% gegenüber 2004). 119 Mill. Personen fuhren im Fernverkehr (+2,9%), während mit 2 012 Mill. (+2,9%) über 90% der Fahrgäste die Eisenbahnen im Nahverkehr benutzten. Nachdem im Jahr 2004 für den Bereich des Nahverkehrs aufgrund eines geänderten Berichtskreises keine Veränderungsraten berechnet werden konnten, ist nun erstmals ein Jahresvergleich für den durch das neue Verkehrsstatistikgesetz definierten Unternehmensbestand möglich.

Bei den Ergebnissen ist zu beachten, dass jedes Eisenbahnunternehmen seine Fahrgäste angibt. Wenn ein Reisender umsteigt und dabei das befördernde Unternehmen wechselt, zählen beide Unternehmen den Reisenden als Fahrgast. Da zunehmend neue Eisenbahnunternehmen Teile des Nahverkehrs der Deutschen Bahn AG übernehmen, ergeben sich durch Umsteigeverkehre zwischen diesen neuen Gesellschaften und der Deutschen Bahn AG Doppelzählungen der Fahrgäste in größerem Umfang (rd. 120 Mill. Umsteiger pro Jahr). Dadurch kommt es im Vergleich zu früheren Berichtsjahren zu einer Erhöhung der Zahl der beförderten Personen.

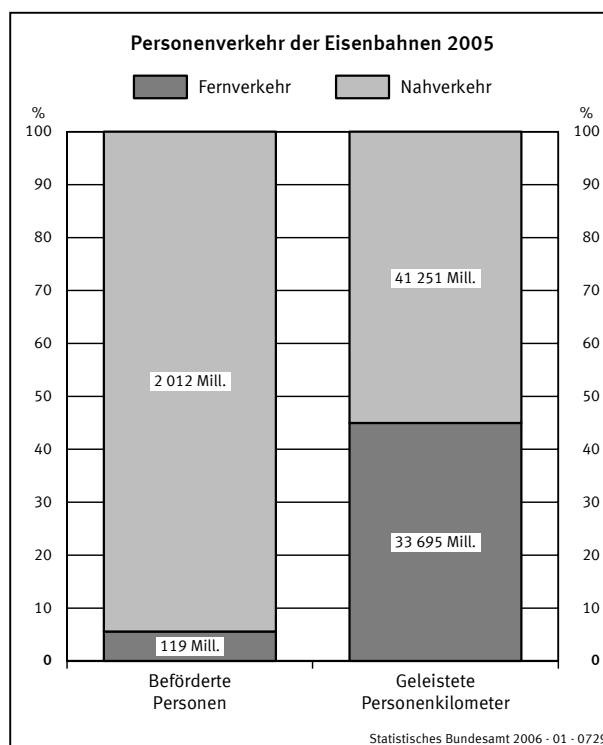
Tabelle 1: Personenverkehr der Eisenbahnen

Verkehrsart	1993 ¹⁾	1998	2004	2005	2005 gegenüber 2004
	Mill.				%
Beförderte Personen ²⁾	14 94	1 910	2 071	2 131	+2,9
Fernverkehr	133	149	115	119	+2,9
Nahverkehr ²⁾	1 362	1 761	1 955	2 012	+2,9
Geleistete Personenkilometer ²⁾	63 361	72 666	72 565	74 946	+3,3
Fernverkehr	33 470	34 562	32 394	33 695	+4,0
Nahverkehr ²⁾	29 891	38 104	40 171	41 251	+2,7

1) Ohne Doppelzählungen durch Umsteigen. – 2) Vergleich 2004 gegenüber 1998 wegen Veränderung des Berichtsfirmenkreises nicht möglich.

Die im Personenverkehr erbrachte Verkehrsleistung wird als Produkt aus der Zahl der beförderten Personen und der Entfernung in Form von Personenkilometern (Pkm) ermittelt. Im Jahr 2005 wurden durch die Eisenbahnen 74,9 Mrd. Pkm geleistet (+3,3%), davon entfielen 33,7 Mrd. Pkm auf den Fernverkehr (+4,0%) und 41,3 Mrd. Pkm auf den Nahverkehr (+2,7%). Es ergaben sich damit für Nah- und Fernverkehr folgende Strukturanteile: Der Fernverkehr, der einen Anteil von weniger als 6% an den Fahrgästen hat, erreichte

Schaubild 1



durch die größeren Reiseweiten 45% der gesamten in Personenkilometern gemessenen Verkehrsleistung, während auf den Nahverkehr mit einem Anteil an den Fahrgästen von 94% nur 55% der Verkehrsleistung entfielen. Diese Anteilsstrukturen entsprachen den Werten von 2004.

2 Güterverkehr

Gegen Ende des Jahres 2005 wurde bekannt, dass ein Bahnunternehmen seit 1998 jährlich bei der beförderten Menge etwa 3,5 bis 4 Mill. Tonnen (t) zu wenig gemeldet hat. Die Untererfassung betrifft nur den kombinierten Verkehr und hier fast ausschließlich Containertransporte.

Das Statistische Bundesamt nutzt diesen Korrekturanlass, um ab Berichtsmonat Januar 2006 auch im Eisenbahngüterverkehr von der bisherigen Nettoerfassung (ohne Behältergewicht der beladenen Container) zur durchgängigen Erfassung der Bruttogewichte (einschl. der Behältergewichte der beladenen Container, Wechselbehälter und unbegleiteten Sattelaufleger) überzugehen. Das wird – neben dem Ausgleich der Untererfassung von 3,8 Mill. t – die nachgewiesenen Ladungsgewichte im kombinierten Verkehr um weitere 6,8 Mill. t (Ergebnisse für 2005) erhöhen. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse für die verschiedenen Verkehrszweige wird sich durch diese einheitliche Abgrenzung des kombinierten Verkehrs verbessern. Die Änderungen werden sich über den kombinierten Verkehr, bei dem sie zu großen Veränderungen führen, auch auf die Gesamtergebnisse auswirken.

Um einen Vergleich mit den Vorjahren zu ermöglichen, werden nachfolgend – trotz der bekannten Untererfassung –

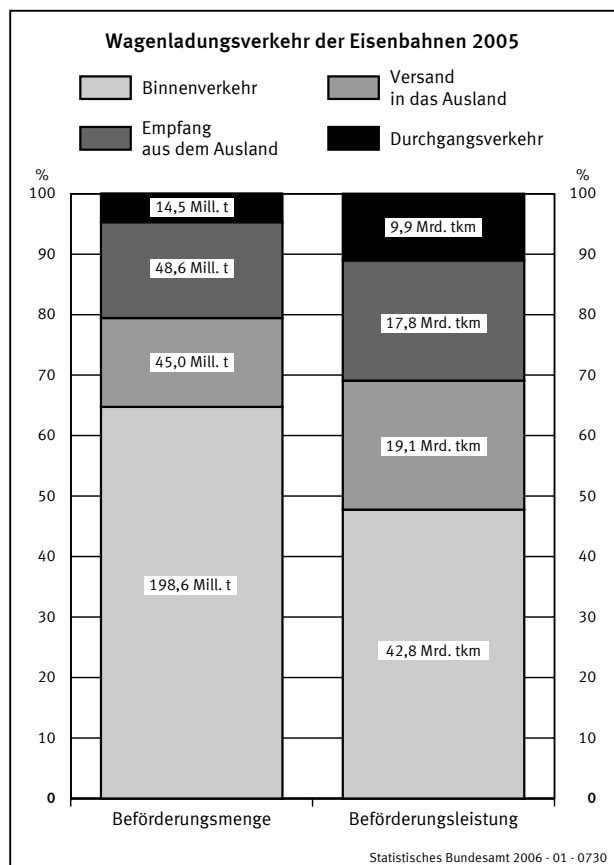
primär die Nettogewichte in der bisherigen Abgrenzung dargestellt. Die um die Untererfassung und die Containergewichte korrigierten, zukunftsbezogenen Nachweise werden in den Tabellen 2 bis 5 zusätzlich mit der Kennzeichnung „brutto“ aufgeführt.

Mit insgesamt 306,7 Mill. t (brutto: 317,3 Mill. t) lagen die transportierten Gütermengen im Jahr 2005 um 1,1% unter dem Vorjahresergebnis, während die Beförderungsleistung mit 89,7 Mrd. tkm (brutto: 95,4 Mrd. tkm) das Ergebnis von 2004 um 3,8% überstieg. Die detaillierte Erhebung wird nach dem Verkehrsgesetz derzeit nur noch bei 25 Unternehmen durchgeführt, die eine Transportleistung von jeweils mehr als 10 Mill. tkm im Jahr aufweisen.

Die Bahntransporte wurden vollständig im frachtpflichtigen Wagenladungsverkehr (einschl. Kombiverkehr) abgewickelt. Die Gesamttonnage gliederte sich in der Unterteilung nach Hauptverkehrsbeziehungen wie folgt auf: Im Binnenverkehr wurden 198,6 Mill. t (brutto: 201,7 Mill. t) befördert (–0,7%). Nachdem im Jahr 2004 für die Summe aus Versand in das Ausland und Empfang aus dem Ausland mit 97,4 Mill. t ein Höchststand seit der deutschen Vereinigung verzeichnet werden konnte, ging der entsprechende Wert für 2005 um 3,8% auf 93,6 Mill. t (brutto: 99,3 Mill. t) zurück. Dabei reduzierte sich der Versand in das Ausland (45,0 Mill. t; brutto: 48,2 Mill. t) um 2,2% gegenüber 2004; der Empfang aus dem Ausland lag mit 48,6 Mill. t (brutto: 51,1 Mill. t) um 5,3% unter dem Vorjahresstand. Der Durchgangsverkehr durch das Bundesgebiet von Ausland zu Ausland erhöhte sich gleichzeitig um 13,2%; hier wurden 14,5 Mill. t Güter transportiert (brutto: 16,2 Mill. t).

Bedingt durch die Rückgänge bei der Auslandstonnage hat sich der Anteil des internationalen Eisenbahnverkehrs (einschl. Durchgangsverkehr) auf dem deutschen Netz bei der beförderten Menge gegenüber 2004 um einen Prozentpunkt auf 35% verringert. Der internationale Anteil an der tonnenkilometrischen Leistung erreichte 2005 durch die im

Schaubild 2



Vergleich zum Binnenverkehr meist größeren Transportweiten einen Anteil von 52% an der gesamten Beförderungsleistung und unterschritt damit das Vorjahresergebnis um zwei Prozentpunkte; hierbei ist anzumerken, dass beim grenzüberschreitenden Verkehr nur die in Deutschland geleisteten Tonnenkilometer nachgewiesen werden.

2.1 Eisenbahnverkehr nach Güterarten

Bei den dem Montanbereich zuzuordnenden Gütern, die den größten Anteil an der Tonnage nach Produktkategorien haben, waren Volumenverluste zu verzeichnen. So ging die Transportnachfrage im Vergleich zum Vorjahr bei „Eisen, Stahl und NE-Metallen“ mit 50,9 Mill. t um 8,9% zurück, bei den Kohletransporten beinhaltenden „Festen mineralischen Brennstoffen“ (49,5 Mill.) um 6,6% und beim Transport von „Erzen und Metallabfällen“ (28,7 Mill. t) um 3,8%. Die von großen Bau- und Infrastrukturmaßnahmen bestimmten Transportmengen von „Steinen und Erden“ erreichten 36,2 Mill. t und lagen damit um 2,1% unter dem Vorjahresstand. Bei diesen Güterabteilungen unterscheiden sich die Bruttogewichte nicht von der Nettoerfassung, da hier – im kombinierten Verkehr benutzte – Ladungsträger nicht zum Einsatz kommen.

Bei den „Mineralölerzeugnissen“ setzte sich der seit nunmehr sechs Jahren kontinuierlich anhaltende Transportzuwachs fort: Mit insgesamt 35,8 Mill. t (brutto: ebenfalls 35,8 Mill. t) ergab sich wie im Vorjahr eine Zuwachsrate von

Tabelle 2: Güterverkehr der Eisenbahnen

Gegenstand der Nachweisung	1995	2000	2005	2005 gegenüber 2004	2005 (brutto) ¹⁾
Beförderungsmenge					
	Mill. t ²⁾			%	Mill. t
Insgesamt	333,1	299,1	306,7	–1,1	317,3
Binnenverkehr	247,8	198,6	198,6	–0,7	201,7
Versand in das Ausland ..	32,9	42,3	45,0	–2,2	48,2
Empfang aus dem Ausland	43,8	47,7	48,6	–5,3	51,1
Durchgangsverkehr	8,6	10,5	14,5	+13,2	16,2
Beförderungsleistung					
	Mrd. tkm ²⁾			%	Mrd. tkm
Insgesamt	70,5	77,5	89,7	+3,8	95,4
Binnenverkehr .....	.	36,5	42,8	+7,2	44,4
Versand in das Ausland ..	.	17,0	19,1	–0,5	20,9
Empfang aus dem Ausland	.	15,9	17,8	–3,2	19,2
Durchgangsverkehr .....	.	8,1	9,9	+12,2	10,9

1) Einschl. der Behältergewichte aller Container. – 2) Ohne Behältergewichte der beladenen Container sowie einer Untererfassung von 3,5 bis 4,0 Mill. t je Jahr.

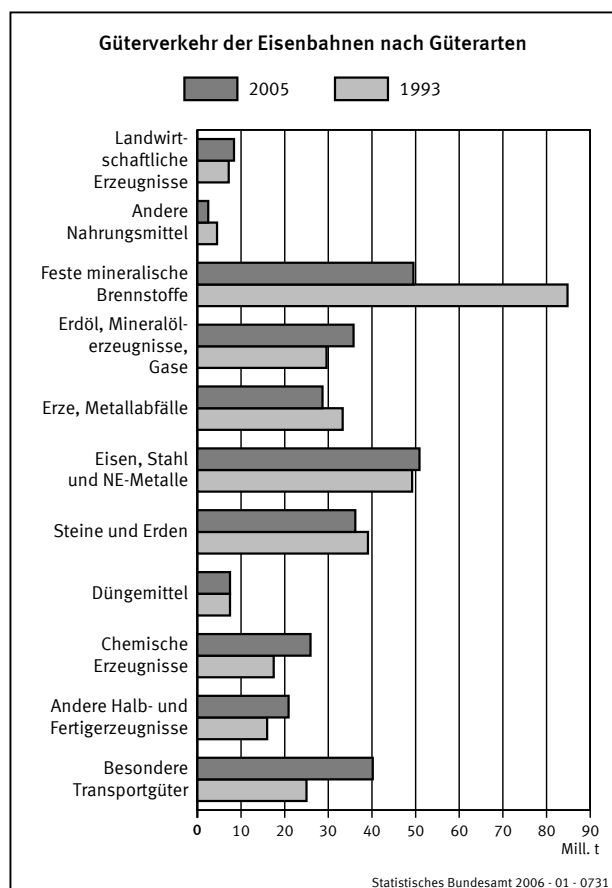
Tabelle 3: Güterverkehr der Eisenbahnen nach Güterabteilungen

Güterabteilungen	1995	2000	2005	2005 gegen- über 2004	2005 (brutto ¹⁾)
	Mill. t ²⁾			%	Mill. t
Insgesamt ³⁾	318,2	294,2	306,7	-1,1	317,3
Landwirtschaftliche Erzeugnisse	8,0	10,3	8,4	+29,6	8,4
Andere Nahrungsmittel	4,7	3,5	2,5	-3,5	2,5
Feste mineralische Brennstoffe	75,2	58,4	49,5	-6,6	49,5
Erdöl, Mineralölerzeugnisse, Gase	26,4	24,7	35,8	+10,5	35,8
Erze, Metallabfälle	34,2	30,2	28,7	-3,8	28,7
Eisen, Stahl und NE-Metalle	57,9	53,9	50,9	-8,9	50,9
Steine und Erden	40,8	32,7	36,2	-2,1	36,2
Düngemittel	7,4	7,4	7,5	-1,5	7,5
Chemische Erzeugnisse	20,6	21,7	25,9	+0,9	25,9
Andere Halb- und Fertigerzeugnisse	18,1	21,5	20,9	+0,4	20,9
Besondere Transportgüter	24,8	30,0	40,2	+3,7	50,7

1) Einschl. der Behältergewichte aller Container. – 2) Ohne Behältergewichte der beladenen Container sowie einer Untererfassung von 3,5 bis 4,0 Mill. t je Jahr. – 3) 1995 bis 2000: Korrigierte Werte, die teilweise nicht nach Güterabteilungen aufteilbar sind.

10,5%. Die „Besonderen Transportgüter“, die u.a. einen großen Teil des kombinierten Verkehrs umfassen, steigerten mit 40,2 Mill. t (brutto: 50,7 Mill. t) ihr Vorjahresergebnis um 3,7%.

Schaubild 3



2.2 Eisenbahnverkehr nach Bundesländern

Auch beim Güterverkehr zeigt sich, dass die Eisenbahn – ähnlich wie beim Personenverkehr – in großem Umfang über relativ kurze Entfernungen als Nahverkehrsmittel genutzt wird.

Ein besonders hohes Transportaufkommen innerhalb von Landesgrenzen zeigt sich bei den Ländern mit bedeutenden Kohle- und Stahlstandorten: So wurden zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen mit 47,2 Mill. t rund 49% des gesamten Eisenbahngüteraufkommens innerhalb des Landes befördert. Im Saarland wurden mit 6,9 Mill. t rund 35% aller Güter innerhalb der Landesgrenzen transportiert.

Insgesamt wurde fast ein Drittel (30%) des Ladungsaufkommens innerhalb der Landesgrenzen der einzelnen Bundesländer sowohl ein- als auch ausgeladen. Mehr als ein Drittel

Tabelle 4: Güterverkehr der Eisenbahnen 2005 nach Ländern und Hauptverkehrsverbindungen
Mill. t

Land	Verkehr innerhalb des Bundes- landes ¹⁾	Versand in das	Empfang aus dem	Versand in das	Empfang aus dem
		übrige/n Bundesgebiet		Ausland	
netto ²⁾					
Insgesamt	87,2	111,5	111,5	45,0	48,6
Baden-					
Württemberg ...	2,7	4,5	9,4	4,6	4,1
Bayern	6,6	7,5	11,8	6,1	6,0
Berlin	0,1	0,5	2,8	0,0	0,6
Brandenburg	1,5	11,9	9,1	2,0	3,1
Bremen	0,4	2,6	6,2	1,0	1,9
Hamburg	0,1	14,9	11,3	2,9	2,3
Hessen	1,3	5,4	6,7	2,2	1,7
Mecklenburg-					
Vorpommern ...	0,6	2,5	4,9	0,8	0,4
Niedersachsen ...	8,3	9,3	15,9	3,5	3,3
Nordrhein-					
Westfalen	47,2	16,1	11,3	10,6	11,7
Rheinland-Pfalz ..	0,6	3,0	4,8	3,4	2,2
Saarland	6,9	2,3	0,9	1,8	7,3
Sachsen	1,7	7,9	4,6	1,5	1,9
Sachsen-Anhalt ..	8,2	20,5	7,3	2,6	1,0
Schleswig-Holstein	0,8	1,4	1,5	0,9	0,3
Thüringen	0,3	1,2	3,0	1,2	0,7
brutto ³⁾					
Insgesamt	87,3	114,6	114,6	48,3	51,2
Baden-					
Württemberg ...	2,7	4,9	9,7	4,9	4,4
Bayern	6,6	7,8	12,3	6,4	6,2
Berlin	0,1	0,5	2,8	0,0	0,6
Brandenburg	1,5	12,0	9,2	2,0	3,1
Bremen	0,4	2,8	6,7	1,2	2,3
Hamburg	0,1	15,8	12,0	3,9	3,0
Hessen	1,3	5,5	6,8	2,2	1,7
Mecklenburg-					
Vorpommern ...	0,6	2,6	5,0	1,0	0,6
Niedersachsen ...	8,3	9,5	16,0	3,7	3,5
Nordrhein-					
Westfalen	47,2	16,6	11,6	11,5	12,3
Rheinland-Pfalz ..	0,6	3,1	4,9	3,5	2,2
Saarland	6,9	2,3	0,9	1,8	7,4
Sachsen	1,7	8,0	4,7	1,5	1,9
Sachsen-Anhalt ..	8,2	20,5	7,3	2,6	1,0
Schleswig-Holstein	0,8	1,5	1,7	0,9	0,3
Thüringen	0,3	1,2	3,0	1,2	0,7

1) Versand = Empfang. – 2) Ohne Behältergewichte der beladenen Container sowie einer Untererfassung von 3,8 Mill. t. – 3) Einschl. Containergewichten der beladenen Container sowie korrigierter Untererfassung.

(38%) aller Güter wurde zwischen den Bundesländern transportiert, während 16% in das Ausland versandt wurden und 17% der gesamten Tonnage aus dem Ausland in Deutschland empfangen wurden. Im grenzüberschreitenden Verkehr entfiel dabei gut ein Fünftel des Güteraufkommens auf Nordrhein-Westfalen.

3 Containerverkehr und Huckepackverkehr

Wie oben erwähnt, kam es aufgrund fehlerhafter Meldungen der Beförderungsmengen eines Unternehmens im kombinierten Verkehr zu Untererfassungen in Höhe von 3,8

Mill. t im Jahr 2005. Um einen Vergleich mit den Vorjahren zu ermöglichen, werden nachfolgend trotzdem primär die zu niedrig erfassten Nettogewichte dargestellt.

Die Eisenbahnen melden im Rahmen des kombinierten Verkehrs den Transport von Großcontainern und Wechselbehältern als zusammengefasste Position, da für sie transporttechnisch kein Unterschied besteht und ihnen von den ausländischen Nachbarbahnen im Verkehr mit Wechselbehältern auch keine Angaben in tieferer Gliederung zur Verfügung gestellt werden.

Im Jahr 2005 wurden von den Eisenbahnen 3,1 Mill. Container und Wechselbehälter (+3,3% gegenüber 2004) mit

Tabelle 5: Container- und Huckepackverkehr auf der Schiene im Jahr 2005

Transportart Behälterart ¹⁾	Insgesamt	Davon im			
		Binnenverkehr	Versand in das Ausland	Empfang aus dem Ausland	Durchgangsverkehr
Anzahl der beförderten Einheiten in 1 000 ²⁾					
Container/Wechselbehälter zusammen	3 118	1 417	658	647	395
bis 20 Fuß	567	530	14	23	– 0
20 bis 25 Fuß	1 369	376	390	381	222
25 bis 30 Fuß	174	50	57	52	15
30 bis 40 Fuß	1 007	461	197	191	158
Kraftfahrzeuge zusammen	187	24	72	75	15
Sattelzuganhänger	152	24	55	57	15
Lkw/Sattelzug	35	–	17	18	–
Beförderte Menge in 1 000 t (netto) (ohne Behältergewicht der beladenen Container sowie 3,8 Mill. t Untererfassung)					
Container/Wechselbehälter zusammen	36 484	15 088	9 199	6 665	5 533
bis 20 Fuß	6 588	6 153	145	290	–
20 bis 25 Fuß	14 101	2 699	5 262	3 352	2 788
25 bis 30 Fuß	3 395	961	1 339	776	318
30 bis 40 Fuß	12 400	5 274	2 452	2 246	2 427
Kraftfahrzeuge zusammen	4 377	502	1 790	1 756	329
Sattelzuganhänger	3 242	502	1 230	1 181	328
Lkw/Sattelzug	1 134	–	560	575	–
Beförderte Menge in 1 000 t (brutto) (einschl. Behältergewicht der beladenen und unbeladenen Container)					
Container/Wechselbehälter zusammen	46 066	18 020	12 034	8 839	7 173
bis 20 Fuß	7 803	7 226	178	398	–
20 bis 25 Fuß	18 790	3 500	6 967	4 600	3 723
25 bis 30 Fuß	4 027	1 115	1 603	919	390
30 bis 40 Fuß	15 446	6 178	3 286	2 921	3 060
Kraftfahrzeuge zusammen	5 345	657	2 140	2 128	421
Sattelzuganhänger	4 187	657	1 576	1 533	421
Lkw/Sattelzug	1 159	0	564	595	–
Verkehrsleistung in Mrd. tkm (netto) (ohne tkm-Leistung für Behältergewichte der beladenen Container sowie 1,8 Mrd. tkm Untererfassung)					
Container/Wechselbehälter zusammen	18,13	7,0	4,39	3,41	3,34
bis 20 Fuß	2,87	2,56	0,08	0,23	0,0
20 – 25 Fuß	7,14	1,39	2,49	1,57	1,69
25 – 30 Fuß	1,48	0,44	0,54	0,31	0,19
30 – 40 Fuß	6,64	2,60	1,28	1,30	1,46
Kraftfahrzeuge zusammen	1,89	0,30	0,73	0,67	0,19
Sattelzuganhänger	1,83	0,30	0,70	0,64	0,19
Lkw/Sattelzug	0,06	–	0,03	0,03	0,00
Verkehrsleistung in Mrd. tkm (brutto) (einschl. Verkehrsleistung für Behältergewichte der beladenen und unbeladenen Container)					
Container/Wechselbehälter zusammen	23,35	8,51	5,92	4,63	4,28
bis 20 Fuß	3,50	3,07	0,11	0,32	0,00
20 bis 25 Fuß	9,69	1,84	3,42	2,23	2,20
25 bis 30 Fuß	1,76	0,52	0,65	0,37	0,23
30 bis 40 Fuß	8,40	3,09	1,75	1,71	1,85
Kraftfahrzeuge zusammen	2,43	0,39	0,93	0,87	0,24
Sattelzuganhänger	2,37	0,39	0,90	0,84	0,24
Lkw/Sattelzug	0,06	0,00	0,03	0,03	0,00

1) Maßeinheit: Ein Fuß entspricht 30,48 cm. - 2) Beladene und unbeladene Einheiten.

einem Gewicht von insgesamt 36,5 Mill. t befördert (brutto: 46,1 Mill. t); damit steigerte sich die Tonnage um 6,0% gegenüber dem Vorjahr. Die Differenz von 9,6 Mill. t zwischen dem Nettogewicht und dem neu und korrekt erfassten Bruttogewicht der Container und Wechselbehälter ist zu etwa 3,8 Mill. t auf die eingangs erwähnte Untererfassung und zu rund 5,8 Mill. t auf die bisher nicht erfassten Gewichte der Container und Wechselbehälter zurückzuführen.

Die tonnenkilometrische Leistung zeigt für 2005 mit 18,1 Mrd. tkm (brutto: 23,4 Mrd. tkm) gegenüber 2004 einen Zuwachs von 9,0%.

Ein Vergleich der Entwicklung bei den verschiedenen Containergrößen zeigt, dass die Zunahme im kombinierten Verkehr nahezu ausschließlich auf die Entwicklung bei der Containerart mit dem größten Ladevolumen (30 bis 40 Fuß) zurückzuführen ist: Hier gab es im Vergleich zu 2004 bei der Stückzahl ein Plus von 24,1%, bei der Tonnage von 26,8% und bei den Tonnenkilometern von 27,3%. Durch diese weit überdurchschnittlichen Zuwachsraten erhöhte diese Containerkategorie ihre Anteile an den Gesamtvolumina bei den Stückzahlen von 26,9 auf 32,3%, bei der Tonnage von 28,4 auf 34,0% und bei den Tonnenkilometern von 31,3 auf 36,6%.

Die Tatsache, dass es sich bei Containern und Wechselbehältern um Transporte über größere Distanzen handelt, wird durch die durchschnittlichen Transportweiten je Tonne dokumentiert: Im Jahr 2005 wurden hier 497 km (+ 2,8% gegenüber 2004) erreicht, während der übrige Güterverkehr lediglich auf 265 km (+ 4,6% gegenüber 2004) kam.

Wie im Vorjahr wurden vier Fünftel der Container und Wechselbehälter im beladenen Zustand befördert, nur bei einem Fünftel der Transporte handelte es sich um Rückläufe unbeladener Ladungsträger.

Im „Huckepackverkehr“ konnte im Jahr 2005 mit 187 000 (– 34,4%) beförderten Lastkraftfahrzeugen und Sattelanhängern eine Tonnage von 4,4 Mill. t (– 29,8%) bewegt werden (brutto: 5,4 Mill. t).

Die 152 000 (+ 18,5%) unbegleiteten Sattelaufleger, die auf speziellen „Taschenwagen“ befördert werden, erreichten bei der Tonnage mit 3,2 Mill. t (brutto: 4,2 Mill. t) ein Plus von 18,8%; bei einer noch höheren Transportweite (565 km, + 4,4%) als beim Containerverkehr (497 km) wurde mit 1,8 Mrd. tkm nahezu ein Viertel (+ 23,9%) an zusätzlicher Verkehrsleistung gegenüber dem Jahr 2004 erreicht.

Auf der „Rollenden Landstraße“ wurden 35 000 (– 77,8%) Lastkraftwagen und Sattelzüge mit 1,1 Mill. t (– 67,6%) befördert, wobei eine Verkehrsleistung von nur 0,06 Mrd. tkm erbracht wurde. Hauptursache dieses Rückgangs war die Einstellung der Rollenden Landstraße von Dresden nach Lovosice. Nach dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union am 1. Mai 2004 und dem damit einhergehenden Wegfall der Grenzkontrollen im Straßengüterverkehr ging die Nachfrage bei der Rollenden Landstraße drastisch zurück.

5 Starker Rückgang bei Unfällen

Auf dem von Eisenbahnen des öffentlichen Verkehrs betriebenen Netz ereigneten sich im Jahr 2004 insgesamt 584 Bahnbetriebsunfälle (– 28,2% gegenüber 2003), bei denen Personenschaden registriert wurde; dabei wurden 167 Personen (– 3,5%) getötet und 758 (– 18,1%) verletzt.⁴⁾ Damit erreichten sowohl die Zahl der Unfälle als auch die der getöteten Personen und der Verletzten ihre niedrigsten Stände seit der deutschen Vereinigung.

Diejenigen Eisenbahnunfälle, an denen überwiegend nur Eisenbahnfahrzeuge beteiligt waren, forderten bei insgesamt 86 Entgleisungen, Zusammenstößen oder Aufprallen auf Gegenstände im Jahr 2004 insgesamt 2 Tote und 236 Verletzte. Mit 100 Getöteten wurde mehr als die Hälfte aller Todesopfer in der Kategorie der so genannten persönlichen Unfälle von Reisenden, Bahnbediensteten und Bahnfremden registriert; bei 291 Unfällen dieser Kategorie wurden 243 Verletzte gezählt. Zu einer Kollision mit Wegbenutzern auf höhengleichen Bahnübergängen kam es in 178 Fällen; dabei starben 65 Menschen und 251 wurden verletzt. [\[U\]](#)

⁴⁾ Todesfälle durch Selbsttötung sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Dr. Bernd Becker, Dr. Thomas Grundmann, Dipl.-Volkswirtin Birgit Hein, Dipl.-Ing. (FH) Hermann Knichel

Die Erhebungen nach dem neuen Umweltstatistikgesetz von 2005

Das System der umweltstatistischen Erhebungen ist mit dem Umweltstatistikgesetz (UStatG)¹⁾ von 2005 auf eine neue Grundlage gestellt worden. Die wesentlichen Gründe für die Novellierung des „alten“ Umweltstatistikgesetzes von 1994 waren:

- Anpassung der nationalen Rechtsetzung an veränderte Rahmenbedingungen im Bereich der Statistik auf EU-Ebene sowie Harmonisierung der Datenanforderungen der amtlichen Statistik mit den Anforderungen im Rahmen von nationalen, europäischen und internationalen Berichtspflichten,
- Übernahme von Empfehlungen, unter anderem des Statistischen Beirats an die Bundesregierung und der Initiative Bürokratieabbau, zur Straffung, Rationalisierung und Weiterentwicklung der amtlichen Statistik,
- Aufnahme neuer Datenanforderungen der Umweltpolitik, wie zum Beispiel Klimaschutz und erneuerbare Energien,
- Anpassungen der Organisation der Erhebungen an Strukturveränderungen der Wirtschaft bzw. der relevanten Berichtskreise,
- Fortführung der bewährten Zeitreihen und Weiterentwicklung von Gesamtbilanzen über relevante Umweltthemen.

Diese sich teilweise widersprechenden Anforderungen wurden im Novellierungsprozess, der sich über gut 3 Jahre hin-

zog, so weit wie möglich berücksichtigt. Im Folgenden wird kurz auf diesen Novellierungsprozess eingegangen, im Mittelpunkt steht die Beschreibung des neuen Erhebungssystems der Umweltstatistik.

1 Die Entwicklung der Umweltstatistik und ihre Stellung im nationalen und internationalen Rahmen

In der Bundesrepublik Deutschland wurde im Jahr 1974 das erste Gesetz über Umweltstatistiken erlassen. In diesem Gesetz wurden Statistiken angeordnet, die den drei Gebieten der Abfallwirtschaft, der Wasserwirtschaft sowie der Umweltökonomie zuzuordnen sind. Im Jahr 1992 leitete man eine Neufassung des Umweltstatistikgesetzes in die Wege. Dieses Umweltstatistikgesetz wurde 1994 verkündet und regelte die Erhebungen ab dem Berichtsjahr 1996. Das Informationsangebot der amtlichen Umweltstatistik hat sich durch die Einführung mehrerer zusätzlicher und die Modifizierung bestehender Erhebungen deutlich verbessert. Gleichzeitig wurden die Betriebe der Wirtschaft entlastet, vor allem indem die statistische Nutzung von umweltrelevanten Verwaltungsunterlagen ermöglicht wurde. Neben zahlreichen weiteren Neuerungen entstand die Statistik über die Luftreinhaltung als neuer Umweltbereich. Im Herbst 2002 wurde eine erneute Novellierung des Umweltstatistikgesetzes begonnen; nach drei Jahren trat im August 2005 das heute geltende Umweltstatistikgesetz für die Erhebungen ab dem Berichtsjahr 2006 in Kraft.

1) Gesetz zur Straffung der Umweltstatistik vom 16. August 2005 (BGBl. I S. 2446), Artikel 1 Umweltstatistikgesetz (UStatG) (http://www.destatis.de/download/d/stat_ges/umw/707.pdf; Stand: 2. Mai 2006).

Übersicht 1: Die Erhebungen nach dem Umweltstatistikgesetz (UStatG) von 2005

Paragraf	Name der Erhebung	Auskunft-gebende	Erstes Erhebungs-jahr	Periodizität	Zentrale (z)/dezentrale (d) Erhebung	Primär- (P)/Sekundär-erhebung (S)	Höchst-grenze der Zahl der Auskunft-gebenden	Abschneide-grenze
Abfallwirtschaft								
§ 3 Abs. 1	Erhebung der Abfallentsorgung	Anlagenbetreiber	2006	jährlich	d	P		
§ 3 Abs. 2	Erhebung der öffentlich-rechtlichen Abfallentsorgung	Öffentlich-rechtliche Entsorgungsträger, beauftragte Dritte	2006	jährlich	d	S		
§ 3 Abs. 3	Erhebung über die Abfallerzeugung	Betriebe	2006	4-jährlich	d	P	20 000 Einheiten	Mindest-anzahl der Beschäf-tigten (vari-iert nach Wirtschafts-zweig)
§ 4	Erhebung der besonders überwachungsbedürftigen Abfälle, über die Nachweise zu führen sind	Landesumwelt-ämter, Umwelt-bundesamt	2006	jährlich	d	S		
§ 5 Abs. 1	Erhebung über die Aufbereitung und Verwertung von Bau- und Abbruch-abfällen	Anlagenbetreiber	2006	2-jährlich	d	P		
§ 5 Abs. 2	Erhebung der Einsammlung und Rücknahme von Verkaufsver-packungen	Verpflichtete nach Verpackungs-verordnung, Einsammler	2006	jährlich	d	P		
§ 5 Abs. 3	Erhebung über Elektroaltgeräte (Erstbehandler)	Anlagenbetreiber	2006	jährlich	d	P		
Wasserwirtschaft								
§ 7 Abs. 1 und 3	Erhebung der öffentlichen Wasserversorgung	Unternehmen bzw. Gemeinden	2007	3-jährlich	d	P		
§ 7 Abs. 2 und 3	Erhebung der öffentlichen Abwasserbeseitigung	Anlagenbetreiber bzw. Gemeinden	2007	3-jährlich	d	P		
§ 7 Abs. 2 Nr. 7	Erhebung über Behandlung und Verbleib von Klärschlamm	Behörden	2006	jährlich	d	S		
§ 8	Erhebung der nichtöffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung	Betriebe	2007	3-jährlich	d	P		u.a. Fremd-bezug von mindestens 10 000 m ³
§ 9 Abs. 1	Erhebung der Unfälle beim Umgang mit wassergefährdenden Stoffen	Behörden	2006	jährlich	d	S		
§ 9 Abs. 2	Erhebung der Unfälle bei der Beförderung wassergefährdender Stoffe	Behörden	2006	jährlich	d	S		
§ 9 Abs. 4	Erhebung der Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen	Behörden	2009	5-jährlich	d	S		
§ 11 Abs. 2 Nr. 4	Erhebung der Wasser- und Abwasserentgelte	Wasserversor-gungsunter-nehmen bzw. Gemeinden	2007	3-jährlich	d	P		
Luftreinhaltung								
§ 10	Erhebung bestimmter klimawirksamer Stoffe	Unternehmen	2006	jährlich	d, z	P		mindestens 20 kg bzw. 200 kg
Umweltökonomie								
§ 11 Abs. 1 Nr. 1	Erhebung der Investitionen für den Umweltschutz	Unternehmen und Betriebe	2006	jährlich	d	P	10 000 Einheiten	mindestens 20 Beschäf-tigte
§ 11 Abs. 1 Nr. 2	Erhebung der laufenden Auf-wendungen für den Umweltschutz	Unternehmen	2006	3-jährlich	z	P	10 000 Einheiten	mindestens 50 Beschäf-tigte
§ 11 Abs. 2 Nr. 1 – 3	Erhebung umweltökonomischer Merkmale in der Abfall- und Wasserwirtschaft	Unternehmen und Betriebe, Anlagen-betreiber	2006 bzw. 2007	jährlich bis 3-jährlich	d	P		
§ 12	Erhebung der Waren, Bau- und Dienstleistungen für den Umweltschutz	Betriebe	2006	jährlich	d	P	15 000 Einheiten	Entlastung kleiner und mittlerer Betriebe

Damit hat sich die bisherige inhaltliche Struktur der Umweltstatistiken verfestigt, nämlich die Lieferung von Daten zu den folgenden vier Themenbereichen:

- Abfallwirtschaft
- Wasser- und Abwasserwirtschaft
- Luftreinhaltung
- Umweltökonomie

Beginnend mit dem Berichtsjahr 2006 werden in diesen Umweltbereichen 20 Erhebungen durchgeführt. Die meisten Erhebungen sind jährlich durchzuführen, in der Regel als dezentrale Erhebungen (d.h. die Erhebung der Daten obliegt den Statistischen Ämtern der Länder). Sehr viele Erhebungen sind Primärerhebungen (d.h. sie werden mit-

tels Versand von Erhebungsbogen an die Auskunftgebenden durchgeführt), wobei immer mehr Berichtspflichtige von einer Datenübermittlung über das Internet Gebrauch machen; die medienbruchfreie Datenweitergabe mittels des IT-Verfahrens eSTATISTIK.core²⁾ wird zurzeit geprüft. Zunehmend werden auch Sekundärerhebungen durchgeführt, bei denen Verwaltungsunterlagen als Datenquelle genutzt werden, und viele Erhebungen sind durch Abschneide- bzw. Höchstgrenzen im Berichtskreis limitiert (siehe Übersicht 1; zum Vergleich der neuen Erhebungen mit den Erhebungen des alten UStatG siehe Übersicht 2).

Im Novellierungsprozess wurden zahlreiche Politikfelder benannt, die neu ins Gesetz aufgenommen werden sollten. Dazu gehörten unter anderem Themen wie erneuerbare Energien, Klimaschutz, Lebensräume wildlebender Tiere, umweltrelevante Landschaftsplanungen sowie die Umwelt-

Übersicht 2: Vergleich der Erhebungen nach den Umweltstatistikgesetzen (UStatG) von 1994 und 2005

Neues UStatG von 2005		Altes UStatG von 1994	
Paragraf	Name der Erhebung	Paragraf	Art der Änderung im neuen UStatG
Abfallwirtschaft			
§ 3 Abs. 1	Erhebung der Abfallentsorgung	§ 3 Abs. 1 Nr. 1	Modifizierung einzelner Merkmale
§ 3 Abs. 2	Erhebung der öffentlich-rechtlichen Abfallentsorgung	§ 3 Abs. 2	Wegfall der Erhebung über die Einsammlung von Abfällen außerhalb der öffentlichen Müllabfuhr
§ 3 Abs. 3	Erhebung über die Abfallerzeugung	–	Neue Erhebung
§ 4	Erhebung der besonders überwachungsbedürftigen Abfälle, über die Nachweise zu führen sind	§ 4 Abs. 1	Modifizierung einzelner Merkmale, Beschränkung auf erzeugte Abfälle
§ 5 Abs. 1	Erhebung über die Aufbereitung und Verwertung von Bau- und Abbruchabfällen	§ 5 Abs. 1 Nr. 1	Modifizierung einzelner Merkmale, Wegfall der Erhebung über den Einsatz von Bodenaushub und Bauschutt bei öffentlichen Baumaßnahmen nach § 5 Abs. 1 Nr. 2
		§ 5 Abs. 2	Verschiebung der Erhebungen über Altöl zur Erhebung nach § 3 Abs. 1
		§ 5 Abs. 3 und 4	Wegfall der Erhebungen über den Einsatz von Altkunststoffen, Altglas und Altpapier bei der Produktion
§ 5 Abs. 2	Erhebung der Einsammlung und Rücknahme von Verpackungen	§ 5 Abs. 5	Modifizierung einzelner Merkmale und Reduzierung der Anzahl der Befragten
§ 5 Abs. 3	Erhebung über Elektroaltgeräte (Erstbehandler)	–	Neue Erhebung
		§ 5 Abs. 8	Verschiebung der Erhebung über Kompostierungsanlagen zur Erhebung nach § 3 Abs. 1
Wasserwirtschaft			
§ 7	Erhebung der öffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung	§ 6	Modifizierung einzelner Merkmale, Wegfall der Erhebung über Trinkwasserqualität, neu ist die jährliche Erhebung über Klärschlamm
§ 8	Erhebung der nichtöffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung	§§ 7, 9	Zusammenfassung der alten Erhebungen zu einer Erhebung, Wegfall der Erhebung in der Landwirtschaft
§ 9	Erhebung über wassergefährdende Stoffe (Unfälle beim Umgang, Unfälle bei der Beförderung, Anlagen)	§§ 12, 13, 14	Wegfall einzelner Merkmale
§ 11 Abs. 2 Nr. 4	Erhebung der Wasser- und Abwasserentgelte	–	Neue Erhebung
Luftreinhaltung			
§ 10	Erhebung bestimmter klimawirksamer Stoffe	§ 10	Wegfall der Erhebung der Luftverunreinigungen
		§ 11	Wegfall der ozonschichtschädigenden Stoffe, Aufnahme des Stoffes SF ₆
Umweltökonomie			
§ 11 Abs. 1 Nr. 1 und Abs. 2	Erhebung der Investitionen für den Umweltschutz	§ 15 Abs. 1 Nr. 1	Modifizierung einzelner Merkmale und Verminderung der Anzahl der Berichtspflichtigen
§ 11 Abs. 1 Nr. 2	Erhebung der laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz	§ 15 Abs. 1 Nr. 2	Modifizierung einzelner Merkmale, Verlängerung der Periodizität und Verminderung der Anzahl der Berichtspflichtigen
§ 12	Erhebung der Waren, Bau- und Dienstleistungen für den Umweltschutz	§ 16 Abs. 1	Erweiterung des Berichtskreises und der Merkmale
		§ 16 Abs. 2	Wegfall der Erhebung über die Zusammensetzung der Investitionen für den Umweltschutz

2) Informationen zu eSTATISTIK.core siehe <http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/datenOnline.asp>.

Übersicht 3: Gegenüberstellung der verschiedenen Umweltstatistikgesetze (UStatG) mit ihren Themenschwerpunkten

Umweltbereich	Vorläufergesetze	UStatG von 1974	UStatG von 1994	Im Novellierungsprozess vorgesehene Themen	UStatG von 2005
Klassische Themen					
Abfallwirtschaft	X	X	X	X	X
Wasser-/Abwasserwirtschaft	X	X	X	X	X
Umweltökonomie		X	X	X	X
Luftreinhaltung			X	X	X
Neue Themen 2002 bis 2005					
Klimaschutz				X	X
Energieeinsparung, Energieeffizienz				X	X
Erneuerbare Energien				X	X
Arten und Lebensräume von gemeinschaftlicher Bedeutung				X	
Landschaftsprogramme, Landschaftsrahmenpläne und Landschaftspläne sowie bestimmte naturschutzrelevante Flächenkategorien				X	
Umweltschäden und Haftungsfälle				X	

haftung. Zu diesen Themen bestehen insbesondere durch die Europäische Union (EU) Datenanforderungen, die durch das neue Umweltstatistikgesetz ihre nationale gesetzliche Grundlage bekommen sollten. Im Laufe des Gesetzgebungsverfahrens gewannen aber die Argumente zum Bürokratieabbau zu Lasten der neuen Themen Lebensräume, Landschaftsplanung und Umwelthaftung an Bedeutung. Das Thema Klimaschutz und die damit zusammenhängenden Themenfelder Energieeinsparungen und Energieeffizienzen sowie erneuerbare Energien wurden erheblich im zunächst vorgesehenen Erhebungsumfang reduziert und als neue Themen in schon bestehende Erhebungen integriert. Die thematischen Schwerpunkte der Entwicklung des Umweltstatistikgesetzes in den letzten Jahrzehnten enthält Übersicht 3. Demnach wurden die Statistiken über die Wasser-/Abwasserwirtschaft sowie die Abfallwirtschaft bereits vor dem In-Kraft-Treten des ersten spezifischen Umweltstatistikgesetzes (von 1974) erhoben.

Im Einzelnen befassen sich die Umweltstatistiken mit dem Nachweis zweier verschiedener Aspekte, und zwar:

- der Darstellung von Stoffströmen in den Bereichen Abfall, Wasser, Abwasser und Luft sowie
- der Quantifizierung der ökonomischen Bedeutung des Umweltschutzes.

Der erste Aspekt wird durch den Nachweis physikalischer Größen wie zum Beispiel Wasser-, Abwasser- oder Abfallmengen quantifiziert und liefert damit Bausteine zur Formulierung und Quantifizierung von umweltrelevanten Indikatoren. Die ökonomische Bedeutung des Umweltschutzes wird insbesondere durch den Nachweis der Umweltschutzinvestitionen und der laufenden Aufwendungen von Unternehmen für den Umweltschutz deutlich.

Die Ergebnisse der umweltstatistischen Erhebungen stehen online und kostenlos zur Verfügung.³⁾ Neben diesen

Daten gibt es eine Reihe weiterer umweltrelevanter Datenquellen des Statistischen Bundesamtes (z.B. in der Energie-, Landwirtschafts- oder Verkehrstatistik); zudem werden Querschnittsbetrachtungen zum Beispiel zwischen der Umwelt- und Energiestatistik veröffentlicht.⁴⁾ Darüber hinaus fließen die Ergebnisse der Umweltstatistik in weitergehende Berechnungen wie zum Beispiel die Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR) ein. Außerdem gibt es zahlreiche Statistiken anderer Institutionen, die umweltrelevante Daten bereitstellen. Stellvertretend seien hier das Umweltbundesamt sowie auf internationaler Ebene die EU-Kommission (Generaldirektion Umwelt), das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) sowie die Europäische Umweltagentur genannt.

Auf der Ebene der Politikberatung gehen die Umweltdaten in umweltrelevante Indikatoren ein, um die politischen Ziele zu quantifizieren und zu überprüfen. Hier sei auf das Indikatorenset der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung verwiesen. In diesem Zusammenhang ist auch die Lissabonner Strategie der Europäischen Union zu erwähnen, nach der das Ziel der nachhaltigen Entwicklung gleichberechtigt neben den anderen Zielen wie Wachstum und Beschäftigung steht. Zum erweiterten Set der Indikatoren, die im Frühjahrsbericht der Europäischen Kommission das Maß der Zielerreichung hinsichtlich Wachstum, Beschäftigung und nachhaltiger Entwicklung im europäischen Raum beschreiben, gehört zum Beispiel der Indikator der Siedlungsabfälle, der ein zentrales Ergebnis der Abfallstatistik auf der Grundlage des Umweltstatistikgesetzes ist.

Zunehmend werden nationale Statistiken von europäischen und internationalen Vorgaben bestimmt. Im Bereich der Umweltstatistik gehören insbesondere die folgenden europäischen Verordnungen (VO) und Richtlinien (RL) sowie die weiteren internationalen Vereinbarungen dazu (in der Reihenfolge der sich darauf beziehenden Erhebungen des UStatG):

3) Siehe <http://www.destatis.de/basis/d/umw/umwtxt2.php>.

4) Siehe den Blickpunktband "In the Spotlight: Energy and environment", der über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) bezogen werden kann.

- Abfallstatistik-VO⁵⁾ und Abfallrahmen-RL⁶⁾
- Wasserrahmen-RL⁷⁾
- Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen sowie Kyoto-Protokoll⁸⁾
- Strukturelle Unternehmensstatistik-VO⁹⁾

Dazu kommen weitere spezielle Regelungen insbesondere für die Abfallwirtschaft, wie zum Beispiel für die in der Abfallwirtschaft gehandelten Altfahrzeuge [Richtlinie 2000/53/EG (Amtsbl. der EG Nr. L 269 vom 21. Oktober 2000, S. 34)], Elektro-/Elektronik-Altgeräte [RL 2002/96/EG (Amtsbl. der EG Nr. L 037 vom 13. Februar 2002, S. 24)], Altöl [RL 75/439/EWG (Amtsbl. der EG Nr. L 194 vom 25. Juli 1975, S. 23)], Deponien [RL 1999/31/EG (Amtsbl. der EG Nr. L 182 vom 16. Juli 1999, S. 1)] und Verpackungen [RL 94/62/EG (Amtsbl. der EG Nr. L 365 vom 31. Dezember 1994, S. 10)].

Im Folgenden werden die Erhebungen des Umweltstatistikgesetzes näher beschrieben.

2 Die Erhebungen nach dem Umweltstatistikgesetz von 2005

2.1 Die Erhebungen der Abfallwirtschaft

Nach dem Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz [KrW-/AbfG vom 27. September 1994 (BGBl. I S. 2705)] sowie der europäischen Abfallrahmenrichtlinie sind Abfälle alle beweglichen Sachen, deren sich ihr Besitzer entledigt, entledigen will oder entledigen muss. Die Abfallwirtschaft umfasst die Vermeidung, Verwertung und Beseitigung von Abfällen, wobei folgende Zielhierarchie gilt:

- Abfälle sind in erster Linie zu vermeiden, insbesondere durch die Verminderung ihrer Menge und Schädlichkeit,
- in zweiter Linie sind Abfälle „ordnungsgemäß und schadlos“ stofflich oder energetisch zu verwerten und
- erst dann sind die verbleibenden Abfälle „gemeinwohlverträglich“ zu beseitigen.

Zu einem umfassenden Gesamtbild aller Abfallströme gehört die Quantifizierung der Abfallentstehung und Abfallentsorgung, im Einzelnen versteht man unter diesen Begriffen Folgendes:

- Abfallentstehung: umfasst alle Abfallströme, die zum einen bei der Produktion von Waren und Dienstleistungen in den Unternehmen, im Rahmen des Konsums bei den privaten Haushalten, und zum anderen auch bei der

Behandlung und Entsorgung von Abfällen (Sekundärfälle) entstehen,

- Abfallentsorgung: umfasst alle Abfallströme im Rahmen der Verwertung und Beseitigung von Abfällen,
- Abfallverwertung: teilt sich in die stoffliche (u. a. Gewinnung von Stoffen aus Abfällen; sekundäre Rohstoffe) und energetische (u. a. Einsatz von Abfällen als Ersatzbrennstoff) Verwertung auf,
- Abfallbeseitigung: dazu gehören das Bereitstellen, Überlassen, Einsammeln sowie die Beförderung, Behandlung, Lagerung und Ablagerung von Abfällen zur Beseitigung.

Demnach umfasst die Abfallwirtschaft heute nicht nur die Abfallentstehung und die schadlose Beseitigung von Abfällen, sondern auch deren Verwertung und Vermeidung. Die Entwicklung des UStatG ist von diesen komplexer werdenden Strukturen der Abfallwirtschaft stark beeinflusst worden. Das UStatG von 1974 schrieb schon Erhebungen vor, die zum einen das Abfallaufkommen und zum anderen die Abfallbeseitigung erfassten. Während sich die Erfassung und Darstellung der Abfallentsorgungsseite bis zum heutigen UStatG in stark differenzierter Form weiterentwickelt hat, wurde die Abfallerzeugung in den letzten zehn Jahren nicht erfasst, um der Forderung nach Entlastung der Auskunftspflichtigen nachzukommen. Die im Jahr 2002 erlassene EU-Abfallstatistik-Verordnung forderte erneut, sowohl die Entstehungs- als auch die Entsorgungsseite der Abfallwirtschaft gleichermaßen zu beleuchten. Kernpunkt der Datenlieferung an die EU ab 2006 ist eine nach Wirtschaftszweigen und Abfallkategorien differenzierte Matrix des Abfallaufkommens. Mit dem neuen UStatG wurde also die Entscheidung von 1994, auf die Erfassung der Abfallerzeugung zu verzichten, revidiert und eine Erhebung über die Abfallerzeugung wieder eingeführt. Neu ist außerdem eine Erhebung über die Entsorgung von Elektroaltgeräten, die ebenfalls auf Datenanforderungen der EU beruht.

Im Einzelnen gehören nach dem neuen Umweltstatistikgesetz die folgenden Erhebungen zur Abfallstatistik:

- Abfallerzeugung
 - Nach § 3 Abs. 3 UStatG wird die Erzeugung von Abfällen nach Art und Menge alle vier Jahre bei maximal 20 000 Betrieben erfasst. Als Auswahlkriterium wurde die Betriebsgröße, basierend auf der Anzahl der Beschäftigten, vereinbart.
 - Die Erzeugung von besonders überwachungsbedürftigen Abfällen wird nach § 4 UStatG erhoben, und zwar durch jährliche sekundärstatistische Auswertungen der Begleitscheine, die gemäß der Verordnung über Verwertungs- und Beseitigungsnachweise (Nachweisver-

5) Zu einer elektronischen Fassung siehe http://www.destatis.de/download/d/stat_ges/umw/710.pdf (Stand: 2. Mai 2006).

6) Zu einer elektronischen Fassung siehe <http://www.bmu.de/abfallwirtschaft/doc/2030.php> (Stand: 2. Mai 2006).

7) Zu einer elektronischen Fassung siehe http://www.umweltbundesamt.de/wasser/themen/wrrl_chronologie3.htm (Stand: 2. Mai 2006).

8) Zu einer elektronischen Fassung siehe <http://www.unfccc.org> (Stand: 2. Mai 2006).

9) Zu einer elektronischen Fassung siehe http://www.destatis.de/download/d/stat_ges/unter/112.pdf (Stand: 2. Mai 2006).

ordnung – NachwV) des KrW-/AbfG für besonders überwachtungsbedürftige Abfälle zu führen sind.

- Abfallentsorgung
 - Nach § 3 Abs. 1 UStatG wird die Abfallentsorgung bei den Betreibern von zulassungsbedürftigen Anlagen erhoben. Jährlich werden Art, Menge, Beschaffenheit, Herkunft und Verbleib der behandelten Abfälle erfragt. Zusätzlich alle zwei Jahre, jeweils in den geraden Jahren, kommen bestimmte Erhebungsmerkmale über die weitere Ausstattung der Abfallentsorgungsanlagen, wie zum Beispiel die Abdichtungssysteme, Kapazität und Verwendung der gewonnenen Energieträger, hinzu.
 - In § 3 Abs. 2 UStatG wird die jährliche Erhebung über die Abfalleinsammlung, insbesondere des Haushaltsabfalls, im Rahmen der öffentlich-rechtlichen Entsorgung geregelt. Um Doppelbefragungen bei den öffentlich-rechtlichen Entsorgern zu vermeiden, wurde in Zusammenarbeit mit den für die Länder-Siedlungsabfallbilanzen zuständigen Behörden eine harmonisierte Merkmalsliste für die Statistik entwickelt.
- Nachweis bestimmter Abfälle
 - § 5 UStatG regelt die Erfassung der Entsorgung bestimmter Abfälle wie Bau- und Abbruchabfälle, Verpackungsabfälle sowie Elektroaltgeräte. Die Erhebungen erfolgen jährlich, für die Bauabfälle zweijährlich. Eine wesentliche Entlastung der Betriebe wird hierbei durch die Heranziehung der Verpflichteten gemäß Verpackungsverordnung erreicht. Die bisher befragten Einsammler gebrauchter Verkaufsverpackungen privater Haushalte werden nicht mehr befragt.

Komplett entfallen sind mit dem Umweltstatistikgesetz 2005 u. a. die Erhebungen über den Einsatz von Glas, Papier, Altkunststoffen in der Produktion sowie über den Einsatz von Bodenaushub und Bauschutt bei öffentlichen Bau- und Rekultivierungsmaßnahmen.

2.2 Die Erhebungen der Wasserwirtschaft

Nach dem Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts [WHG, Fassung vom 12. November 1996 (BGBl. I S. 1695; 1998 I S. 832, 2455)] sind die Gewässer als Bestandteil des Naturhaushalts so zu bewirtschaften, dass sie dem Wohl der Allgemeinheit und im Einklang mit diesem auch dem Nutzen Einzelner dienen und dass jede vermeidbare Beeinträchtigung unterbleibt. Die neue europäische Wasserrahmenrichtlinie [WRRL (Amtsbl. der EG Nr. L 327 vom 22. Dezember 2000, S. 1)] von 2000 greift diese Gedanken ebenfalls auf. Demnach ist Wasser keine übliche Handelsware, sondern ein ererbtes Gut, das geschützt, verteidigt und entsprechend behandelt werden muss. Es soll der „gute Zustand“ der Gewässer erhalten bleiben bzw. wieder erreicht werden (Zieljahr 2015). Bei der Wassernutzung soll dabei auch der Grundsatz der Deckung der Kosten der Wassernutzung einschließlich umwelt- und ressourcenbezogener Kosten beachtet werden. Ganz wichtig ist hierbei, dass durch die Preissetzung eine nachhaltige und ressourcenschonende Nutzung der Gewässer gefördert werden soll.

Die Wasserstatistik gehört in Deutschland zu den ältesten Statistiken überhaupt; sie wurde bereits geführt, bevor es den Begriff der Umweltstatistik überhaupt gab. Schon lange vor der Verabschiedung des ersten UStatG wurden Erhebungen über die öffentliche Wasserversorgung und das öffentliche Abwasserwesen sowie über die Wasserversorgung der Industrie durchgeführt. Nach dem UStatG von 1974 wurden diese Erhebungen modifiziert und ergänzt um Erhebungen über die Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung bei Wärmekraftwerken für die öffentliche Versorgung sowie über Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen. Das UStatG von 1994 hat diese Erhebungen ebenfalls leicht modifiziert sowie um zwei weitere Erhebungen (Wasserversorgung für Bewässerungszwecke in der Landwirtschaft sowie Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen) ergänzt.

Mit dem neuen UStatG von 2005 konnte im Wesentlichen der erreichte Stand der Wasserstatistiken beibehalten werden. Die bestehenden Erhebungen wurden jedoch hinsichtlich bestimmter Merkmale aktualisiert und insbesondere an veränderte Strukturen in der Wirtschaft angepasst. So war im „alten“ UStatG der Berichtskreis der Erhebungen stark institutionell abgegrenzt worden. Beispielsweise wurde im UStatG von 1994 der industrielle Bereich in drei verschiedenen Paragraphen geregelt, was die Inhalte der Erhebungen klar voneinander trennte, mit dem Nachteil, dass – weil sich der Berichtskreis dieser Paragraphen stark änderte – Lücken im Berichtskreis entstanden. Durch die Zusammenfassung der Erhebung der nichtöffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung in einem Paragraphen (jetziger § 8 UStatG) wurde diese Lücke im neuen Umweltstatistikgesetz geschlossen. Nach heutigem Stand umfasst das Umweltstatistikgesetz im Bereich der Wasserwirtschaft die folgenden Erhebungen:

- Erhebung der öffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung nach § 7 UStatG,
- Erhebung über Klärschlamm nach § 7 Abs. 2 Nr. 7 UStatG,
- Erhebung der nichtöffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung nach § 8 UStatG,
- Erhebungen über wassergefährdende Stoffe nach § 9 UStatG,
- Erhebung der Wasser- und Abwasserentgelte nach § 11 Abs. 2 Nr. 4 UStatG.

Im Einzelnen sieht das neue UStatG im Bereich der öffentlichen Wasserwirtschaft nach § 7 ab dem Berichtsjahr 2007 dreijährliche Erhebungen vor, die sich mit der öffentlichen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung befassen. Bei der öffentlichen Wasserversorgung werden die Wasserversorgungsunternehmen zum Beispiel nach der Gewinnung von Wasserarten, der Abgabe von Wasser nach Liefer- und Abnehmergruppen sowie nach der Zahl der versorgten Einwohner gefragt. Bei der öffentlichen Abwasserbeseitigung werden die Leistung der öffentlichen Sammelkanalisation und ihre technische Ausstattung, das Abwasseraufkom-

men, die Art der Abwasserbehandlung und die Zahl der an Abwasseranlagen angeschlossenen Einwohner erfasst. Zusätzlich ist der Klärschlamm nach Menge, Behandlung, Beschaffenheit, Verbleib und Verwertung aufgrund von EU-Anforderungen jährlich nachzuweisen.

Im nichtöffentlichen Bereich ist ebenfalls ab 2007 in dreijährlichen Abständen die Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung zu erfassen. Ähnlich wie bei der öffentlichen Wasserwirtschaft werden hier Daten über Gewinnung, Bezug und Abgabe von Wasser sowie über Abwasserbehandlung und Verbleib erfragt, allerdings ergänzt um Angaben über die Art der Wasserverwendung im Betrieb. Zur Entlastung der Befragten beschränkt sich diese Erhebung ausschließlich auf die wasserwirtschaftlich relevanten Betriebe, das heißt solche Betriebe, die Wasser gewinnen oder einen Fremdbezug von Wasser von jährlich mindestens 10 000 m³ erreichen.

Die Erhebung der Unfälle beim Umgang mit wassergefährdenden Stoffen wird jährlich durchgeführt. Unter Umgang ist dabei das Lagern, Abfüllen, Umschlagen, Herstellen, Behandeln und Verwenden einschließlich des innerbetrieblichen Transports zu verstehen. Ebenso jährlich durchgeführt wird die Erhebung der Unfälle bei der Beförderung wassergefährdender Stoffe. Als Unfall gilt das bestimmungswidrige Ausreten wassergefährdender Stoffe. Die Erhebungen richten sich an die jeweiligen Unfallmeldebehörden. Die ab dem Jahr 2009 durchzuführende Erhebung über die Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen liefert Bezugsgrößen für eine relative Bewertung der Ergebnisse der oben genannten Unfallerhebung im Rahmen der Ermittlung des Gefährdungspotenzials. Durch diese Erhebung werden die Betreiber der Anlagen nicht belastet, da sie eine Sekundärstatistik ist, die auf die Unterlagen der jeweiligen Überwachungsbehörden der Anlagen zurückgreift.

Neu hinzugekommen ist der Nachweis der Wasser- und Abwasserentgelte. Damit wird einer wesentlichen Forderung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie, nämlich dem Versuch der Quantifizierung der Kosten der Wassernutzung und der Gewinnung von Informationen über die Preissetzung, entsprochen.

2.3 Die Erhebung bestimmter klimawirksamer Stoffe

Aufgrund von Anforderungen im Rahmen der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen sowie des Kyoto-Protokolls müssen Daten über klimawirksame Stoffe erhoben werden. Dazu war es erforderlich, einen wichtigen Stoff, nämlich Schwefelhexafluorid, neu zu erfassen. Andererseits wurde die Erhebung gestrafft, indem auf die Erfassung der ozonschichtschädigenden Stoffe künftig verzichtet wird. Ebenfalls gestrichen wurde die Erhebung der Luftverunreinigungen.

Die Erhebung bestimmter (potenziell) klimawirksamer Stoffe wird seit 1996 jährlich durchgeführt. Dabei werden Unternehmen befragt, die klimawirksame Stoffe

- entweder herstellen, einführen oder ausführen

- oder in nennenswertem Umfang (mehr als 20 kg pro Stoff und Jahr) zur Herstellung, Instandhaltung, Wartung oder Reinigung von Erzeugnissen verwenden.

Erfragt werden Art und Menge dieser Stoffe als solche bzw. in Zubereitungen. Im Wesentlichen sind von dieser Erhebung Unternehmen des Produzierenden Gewerbes (insbesondere solche, die Kälte- oder Treibmittel verwenden) sowie des Handels (insbesondere Reparatur und Nachfüllen von Kälte- und Klimaanlageanlagen) betroffen.

2.4 Die Erhebungen der Umweltökonomie

Im Bereich der umweltökonomischen Statistiken soll die ökonomische Bedeutung des Umweltschutzes quantifiziert werden, und zwar sollen

- zum einen die Aufwendungen ermittelt werden, die der Wirtschaft durch die Vermeidung, Verringerung oder Beseitigung von Emissionen entstehen, und
- zum anderen die volkswirtschaftliche Bedeutung des Marktes für Umweltschutzgüter und Umweltschutzdienstleistungen (Ökomarkt) dargestellt werden.

Das neue Gesetz umfasst bezüglich der Umweltökonomie vier verschiedene Erhebungen, nämlich

- Erhebung der Investitionen für den Umweltschutz,
- Erhebung der laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz,
- Erhebung umweltökonomischer Merkmale in der Abfall- und Wasserwirtschaft,
- Erhebung der Waren und Dienstleistungen für den Umweltschutz.

Dabei dienen die drei ersten Erhebungen dem Ziel, den Aufwand der Wirtschaft zu ermitteln, während die vierte Erhebung den Umfang des Ökomarktes erfasst.

Die Erhebung der Investitionen für den Umweltschutz wird seit 1975 durchgeführt. Zu den Umweltschutzinvestitionen zählen alle Zugänge an Sachanlagen, deren ausschließlicher oder überwiegender Zweck der Schutz vor schädlichen Einflüssen der Produktionstätigkeit auf die Umwelt ist. Dies können Sachanlagen zum Schutz vor schädlichen Umwelteinflüssen, die bei der Produktionstätigkeit entstehen (produktionsbezogene Maßnahmen), oder Investitionen zur Herstellung von Erzeugnissen, die bei Ge- oder Verbrauch eine geringere Umweltbelastung hervorrufen (produktbezogene Maßnahmen), sein. Bei den Maßnahmen gibt es zwei typische Fälle, nämlich die so genannten additiven (oder vor- oder nachgeschalteten bzw. End-of-Pipe-) Investitionen und die integrierten (oder vorsorgenden) Investitionen (oder "cleaner technologies"). Aufgrund von Anforderungen der EU im Rahmen der Strukturellen Unternehmensstatistik-VO werden ab 2003 sowohl additive als auch integrierte Investitionen erhoben.

Die Erhebung der laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz wurde 1996 neu eingeführt. Die laufenden Auf-

wendungen beziehen sich ausschließlich auf produktionsbezogene Maßnahmen für Umweltschutz. Das sind zum einen Aufwendungen für den Betrieb von Anlagen, die dem Schutz der Umwelt dienen, und zum anderen Aufwendungen für nicht anlagebezogene Maßnahmen. Zur ersten Gruppe von Aufwendungen gehören u. a. die Abschreibungen, kalkulatorischen Zinsen, Personalkosten (Bruttolöhne und -gehälter, Sozialkosten), Aufwendungen für Hilfs- und Betriebsstoffe und Energie, die beim Betreiben von Umweltschutzanlagen anfallen. Zur zweiten Gruppe gehören Gebühren und Beiträge, insbesondere für die kommunale Abfallentsorgung und Abwasserbeseitigung, sowie Kosten für die Entsorgung von Abfällen durch private Unternehmen usw.

Beide Erhebungen wurden bisher nach sechs Umweltbereichen gemäß der EU-Klassifikation CEPA¹⁰⁾ erhoben, das neue Umweltstatistikgesetz hat einen weiteren Umweltbereich ergänzt, nämlich den Klimaschutz. Danach lauten die sieben Umweltbereiche ab 2006 wie folgt:

- Abfallwirtschaft,
- Gewässerschutz,
- Lärmbekämpfung,
- Luftreinhaltung,
- Klimaschutz,
- Naturschutz und Landschaftspflege sowie
- Bodensanierung.

Die Erhebung von Informationen zum Klimaschutz ist politisch gewollt und spiegelt einen Paradigmenwechsel wider. Die Daten werden u. a. für die nationale Klimaberichterstattung benötigt. Der Klimaschutz umfasst für die umweltökonomischen Erhebungen die folgenden Bereiche:

- Verminderung/Vermeidung der Emission der im Kyoto-Protokoll genannten Klimagase (Kohlendioxid, Methan, Distickstoffoxid, teilhalogenierte Fluorkohlenwasserstoffe, perfluorierte Kohlenwasserstoffe sowie Schwefelhexafluorid),
- Energie-Sparen/Energieeffizienz,
- Erneuerbare Energien.

Um die Auskunftgebenden gleichzeitig zu entlasten, wurde bei beiden Erhebungen der Erhebungsumfang auf jeweils 10 000 Einheiten reduziert, wobei bei den laufenden Aufwendungen die Periodizität der Erhebungen zugleich auf drei Jahre verlängert wurde.

Angaben über die Ausgaben (sowie das Anlagevermögen) für den Umweltschutz sowohl der Wirtschaft als auch des Staates werden auf der Grundlage der Ergebnisse der Umweltstatistik im Rahmen der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR) berechnet.

Neu ist die Erhebung umweltrelevanter Merkmale in der Abfall- und Wasserwirtschaft. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Merkmale der Umweltschutzinvestitionen und der Beschäftigung (auf die Wasser- und Abwasserentgelte wurde schon im Abschnitt 2.2 eingegangen).

Im Rahmen der Erhebung der Waren und Dienstleistungen für den Umweltschutz wurde der statistische Nachweis des Umsatzes mit Umweltschutzgütern und Umweltschutzdienstleistungen erheblich erweitert. Dazu werden bei Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, des Baugewerbes und im Dienstleistungssektor Angaben über die Umsätze mit Waren, Bauleistungen und Dienstleistungen, die eindeutig dem Umweltschutz zuzuordnen sind, erhoben. Außerdem werden erstmals die von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) empfohlenen Güter- und Dienstleistungen¹¹⁾ einbezogen, nämlich

- Waren und Dienstleistungen des “pollution managements”, wie zum Beispiel Staubfänger, Abwasserbehandlungsanlagen, Müllfahrzeuge, Lärmschutzwände,
- Waren und Dienstleistungen aus dem Bereich der “cleaner technologies”, wie zum Beispiel die Herstellung von Anlagen, Ausrüstungen, Materialien oder Dienstleistungen, die für integrierte Techniken benötigt werden,
- Waren und Dienstleistungen des “resource managements”, wie Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien.

Aufgrund der hohen politischen Bedeutung der wirtschaftlichen sowie der beschäftigungspolitischen Effekte wurde der Berichtskreis der Erhebung von 5 000 auf 15 000 Einheiten erhöht.

3 Weitere Neuerungen des Umweltstatistikgesetzes

3.1 Der neue § 6: Erstellung von Abfallbilanzen

Eine häufig formulierte Kritik an der Umweltstatistik geht dahin, dass es für weitergehende Untersuchungen und Analysen etwa im Abfall-, Abwasser- und Luftbereich häufig schwierig ist, ein Gesamtbild (z. B. Abfallbilanzen) zu erstellen, und dass zum Teil sogar überschneidungsfreie Gesamtzahlen auf Bundes- oder Länderebene nicht abgeleitet werden können oder nur sehr aufwändig und mit hohem Schätzanteil zu ermitteln sind. Des Weiteren stehen bestimmte Daten nur für Teilbereiche der Wirtschaft zur Verfügung, Daten für wichtige weitere Bereiche aber fehlen. Als Beispiele wären hier etwa Angaben zu ökonomischen Tatbeständen wie Investitionen, laufenden Aufwendungen oder Beschäftigten zu nennen, die für das Produzierende Gewerbe detailliert ermittelt werden, für den bedeutsamen Entsorgungsbereich aber nur teilweise (aus anderen Quellen) oder gar nicht zur Verfügung stehen. Hierzu gibt es

10) Classification of Environmental Protection Activities and Expenditure (CEPA 2000) – Klassifikation der Umweltschutzaktivitäten und -ausgaben.

11) Siehe OECD: “The environmental goods and services industry”, Paris 1999.

im neuen Umweltstatistikgesetz entscheidende Verbesserungen, zum Beispiel durch die Ermittlung der Beschäftigung im Abfall- und Abwasserbereich gemäß § 11 Abs. 2 UStatG. Ein anderes Beispiel ist der neue § 3 Abs. 3 UStatG, der eine neue Erhebung im Bereich der Abfallerzeugung regelt.

Der Gedanke der Bilanz hat sich im Novellierungsprozess des UStatG in der Form niedergeschlagen, dass erstmals ein eigener Paragraf für die Erstellung weitergehender Berechnungen eingefügt wurde. In § 6 UStatG wird explizit auf die Notwendigkeit von Abfallbilanzen eingegangen und werden die Modalitäten für die Aufbereitung und Veröffentlichung der abfallstatistischen Erhebungen in dieser Form beschrieben. Durch diese Vorschrift wird keine neue Erhebung angeordnet, sondern aufgrund der Bedeutung der erhobenen Abfalldaten aus den Erhebungen nach den §§ 3 bis 5 UStatG wurde eine Aggregation der Hauptabfallströme in Form einer Bilanz vorgeschrieben.

3.2 § 14 Abs. 3: Möglichkeiten zur Nutzung von Sekundärstatistiken

In § 14 Abs. 3 UStatG wird eine besondere Form der Entlastung von statistischen Berichtspflichten ermöglicht: Wenn bei Verwaltungsstellen aufgrund nicht-statistischer Rechts- oder Verwaltungsvorschriften Informationen zu den Erhebungsmerkmalen einer umweltstatistischen Erhebung vorhanden sind, dürfen ersatzweise diese Verwaltungsstellen auskunftspflichtig gemacht werden. Diese Möglichkeit wird schon ab dem Berichtsjahr 2006 bei der Erhebung über die Einsammlung von Hausmüll genutzt. Anstatt der nach § 3 Abs. 2 UStatG ursprünglich vorgesehenen Befragung der zuständigen öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger über Art, Menge und Herkunft der eingesammelten Abfälle erfolgt eine bundesweite Auswertung der Siedlungsabfallbilanzen der Bundesländer. Damit werden etwa 1 100 Auskunftgebende von dieser Erhebung entlastet. Möglicherweise kann auch die Klärschlammerhebung nach § 7 UStatG sekundärstatistisch erstellt werden; die Voraussetzungen dafür werden zurzeit geprüft.

3.3 § 17: Einführung neuer Merkmale über eine Rechtsverordnung

Durch den § 17 UStatG wird die Möglichkeit eröffnet, im Rahmen der Umweltstatistiken neue Merkmale durch Rechtsverordnungen einzuführen, soweit es zur Umsetzung oder Durchführung von Rechtsakten der Europäischen Union erforderlich ist. Auch die durch die Umweltpolitik erforderliche Erhebung neuer Merkmale kann durch Rechtsverordnung ermöglicht werden, jedoch darf diese Maßnahme nicht zu einer Erweiterung des Erhebungsumfangs führen; in gleichem Maß müssen stattdessen andere Merkmale ausgesetzt werden.

4 Ausblick

Die bisherigen Umweltstatistiken haben sich bewährt und sind durch das neue Umweltstatistikgesetz von 2005 bestätigt worden. Neue Erhebungen und Merkmale sind eingeführt

worden, andere dagegen gestrichen worden. In der Summe hat sich eine Entlastung für die Auskunftgebenden ergeben, ohne dass das Informationsangebot der Umweltstatistik erheblich eingeschränkt werden musste.

Zurzeit werden die neuen Erhebungen nach der neuen Gesetzesgrundlage vorbereitet, im Jahr 2007 werden die ersten Erhebungen für das Berichtsjahr 2006 durchgeführt, zu Beginn des Jahres 2008 werden die ersten Ergebnisse vorliegen. Dann wird in dieser Zeitschrift in weiteren Aufsätzen über die Ergebnisse der Erhebungen berichtet werden. [u](#)

Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Karsten Sandhop

Preise im April 2006

Im April 2006 lagen auf allen im Rahmen dieses Beitrags betrachteten Wirtschaftsstufen die Preise höher als im April 2005. Der Index der industriellen Erzeugerpreise erhöhte sich um 6,1% (März 2006 gegenüber März 2005: + 5,9%), die Großhandelsverkaufspreise lagen um 3,2% höher (März 2006: + 2,5%). Der Index der Einzelhandelspreise nahm um 1,1% zu (März 2006: + 1,0%), der Verbraucherpreisindex um 2,0% (März 2006: + 1,8%).

Auch im Vergleich zum Vormonat stiegen die Preise auf den verschiedenen Wirtschaftsstufen. Die industriellen Erzeugerpreise lagen um 1,0% über dem Niveau des Vormonats (im März betrug die Veränderung gegenüber dem Vormonat + 0,5%). Die Großhandelsverkaufspreise stiegen gegenüber März 2006 ebenfalls um 1,0% (März 2006: + 0,5%). Der Index der Einzelhandelspreise erhöhte sich im Vergleich zum Vormonat um 0,2% (März 2006: + 0,3%) und der Verbraucherpreisindex stieg um 0,4%, nachdem er im März 2006 unverändert geblieben war.

Auch im April 2006 trugen die Preise im Bereich Energie wesentlich zu den Erhöhungen der Indextände bei. Bei den Erzeugerpreisen lagen die Preise für Energie um 20,4% höher als im Vorjahresmonat und um 2,3% über dem Stand von März 2006. Ohne Energie war beim Erzeugerpreisindex im Vergleich zum Vorjahresmonat eine Preissteigerung von + 1,8% zu verzeichnen.

Die Verbraucherpreise für Energie lagen im April 2006 um 12,9% über dem Vorjahresmonat, ohne diese Positionen lag der Verbraucherpreisindex nur um 0,9% über dem Wert des Vorjahres.

Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte ist zwischen April 2005 und April 2006 um 6,1% gestiegen,

	Veränderungen April 2006 gegenüber	
	März 2006	April 2005
	%	
Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
insgesamt	+ 1,0	+ 6,1
ohne Mineralölzeugnisse	+ 0,7	+ 5,5
Mineralölzeugnisse	+ 5,1	+ 15,9
ohne Energie	+ 0,6	+ 1,8
Energie	+ 2,3	+ 20,4
Index der Großhandelsverkaufspreise		
insgesamt	+ 1,0	+ 3,2
Index der Einzelhandelspreise	+ 0,2	+ 1,1
Verbraucherpreisindex		
insgesamt	+ 0,4	+ 2,0
ohne Heizöl und Kraftstoffe	–	+ 1,5
Heizöl und Kraftstoffe	+ 5,8	+ 13,7
ohne Saisonwaren	+ 0,3	+ 1,9
Saisonwaren	+ 2,0	+ 7,9

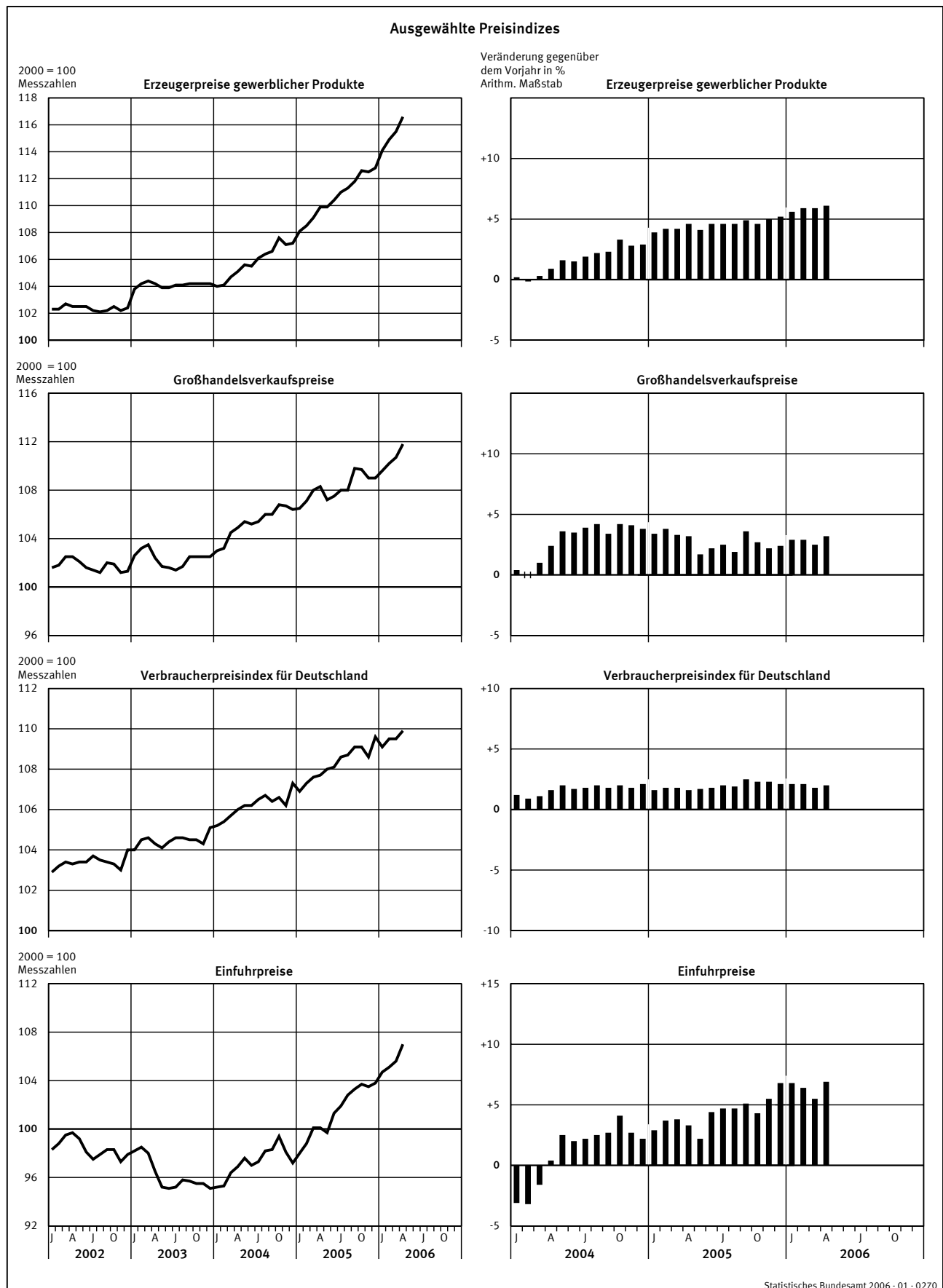
das ist der höchste Anstieg seit Juni 1982 (+ 6,4%). Im März 2006 und Februar 2006 hatte die Jahresveränderungsrate bei jeweils + 5,9% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat ist der Index im April 2006 um 1,0% gestiegen.

Vorleistungsgüter verteuerten sich binnen Jahresfrist um durchschnittlich 2,9%, Investitionsgüter um 0,7% und Konsumgüter um 1,5%.

Die Energieträger trugen im April 2006 weiterhin am stärksten zu der hohen Jahresveränderungsrate bei, die seit Dezember 2005 bei über 5% liegt.

Die Preise für Erdgas lagen im April 2006 um 26,0% höher als ein Jahr zuvor, auch gegenüber dem Vormonat verteuerten sie sich deutlich (+ 3,5%). Industrielle Abnehmer muss-

Schaubild 1



Ausgewählte Preisindizes

Jahr Monat	Erzeuger- preise gewerblicher Produkte ¹⁾	Großhandels- verkaufs- preise ¹⁾	Einzel- handels- preise ²⁾	Verbraucher- preis- index
2000 = 100				
2001 D	103,0	101,6	101,1	102,0
2002 D	102,4	101,8	101,8	103,4
2003 D	104,1	102,3	102,0	104,5
2004 D	105,8	105,3	102,3	106,2
2005 D	110,7	108,2	103,0	108,3
2005 März ..	109,1	108,0	102,9	107,6
April ...	109,9	108,3	103,0	107,7
Mai	109,9	107,2	103,0	108,0
Juni	110,4	107,5	103,1	108,1
Juli	111,0	108,0	102,8	108,6
Aug. ...	111,3	108,0	102,6	108,7
Sept. ...	111,8	109,8	103,3	109,1
Okt. ...	112,6	109,7	103,4	109,1
Nov. ...	112,5	109,0	103,3	108,6
Dez. ...	112,8	109,0	103,4	109,6
2006 Jan. ...	114,1	109,6	103,4	109,1
Febr. ...	114,9	110,2	103,6	109,5
März ..	115,5	110,7	103,9	109,5
April ...	116,6	111,8	104,1	109,9
Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vormonat in %				
2005 März ..	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3
April ...	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1
Mai	–	– 1,0	–	+ 0,3
Juni	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1
Juli	+ 0,5	+ 0,5	– 0,3	+ 0,5
Aug. ...	+ 0,3	–	– 0,2	+ 0,1
Sept. ...	+ 0,4	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4
Okt. ...	+ 0,7	– 0,1	+ 0,1	–
Nov. ...	– 0,1	– 0,6	– 0,1	– 0,5
Dez. ...	+ 0,3	–	+ 0,1	+ 0,9
2006 Jan. ...	+ 1,2	+ 0,6	–	– 0,5
Febr. ...	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,4
März ..	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3	–
April ...	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,4
Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %				
2001 D	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,0
2002 D	– 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4
2003 D	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,1
2004 D	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,3	+ 1,6
2005 D	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,0
2005 März ..	+ 4,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 1,8
April ...	+ 4,6	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,6
Mai	+ 4,1	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,7
Juni	+ 4,6	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,8
Juli	+ 4,6	+ 2,5	+ 0,4	+ 2,0
Aug. ...	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9
Sept. ...	+ 4,9	+ 3,6	+ 1,2	+ 2,5
Okt. ...	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,1	+ 2,3
Nov. ...	+ 5,0	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,3
Dez. ...	+ 5,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 2,1
2006 Jan. ...	+ 5,6	+ 2,9	+ 1,1	+ 2,1
Febr. ...	+ 5,9	+ 2,9	+ 1,1	+ 2,1
März ..	+ 5,9	+ 2,5	+ 1,0	+ 1,8
April ...	+ 6,1	+ 3,2	+ 1,1	+ 2,0

1) Ohne Umsatzsteuer. – 2) Einschl. Umsatzsteuer; einschl. Kraftfahrzeughandel und Tankstellen.

ten sogar durchschnittlich 8,0% mehr bezahlen als im März 2006.

Im April 2006 blieben die Preise für elektrischen Strom nahezu konstant (– 0,1% gegenüber dem Vormonat), nachdem sie in den vergangenen Monaten regelmäßig gestiegen waren. Im Vergleich zum April 2005 lagen die Strompreise um 20,5% höher. Die Erzeugerpreise für Mineralölerzeugnisse zogen gegenüber dem Vormonat stark an (+ 5,1%),

nachdem sie bereits im März 2006 deutlich gestiegen waren (+ 2,2%). Gegenüber dem Vorjahresmonat waren Mineralölerzeugnisse im April 2006 damit um 15,9% teurer. Bei einzelnen Mineralölerzeugnissen ergaben sich folgende Preissteigerungen im Vergleich zum Vorjahresmonat: Kraftstoffe + 11,6% (darunter Benzin + 12,6% und Diesel + 10,5%), leichtes Heizöl + 31,2%, schweres Heizöl + 49,4% und Flüssiggas + 23,1%.

Bei den Nichteisenmetallen waren in den letzten Monaten starke Preissteigerungen beobachtet worden – dieser Trend hielt auch im April 2006 an. Die Preise stiegen gegenüber dem Vormonat kräftig um durchschnittlich 8,8%, damit waren Nichteisenmetalle um 36,5% teurer als im April 2005. Blei, Zink und Zinn verteuerten sich im Jahresvergleich um 71,0%, Kupfer und Kupferhalbzeug waren im April 2006 gegenüber dem Vorjahresmonat um 63,2% teurer. Auch für Edelmetalle (+ 51,8%) und für Aluminium und Aluminiumhalbzeug (+ 13,8%) musste deutlich mehr bezahlt werden als im April 2005.

Weitere Preiserhöhungen im Jahresvergleich gab es im April 2006 unter anderem auch bei folgenden Gütern: Tabakerzeugnisse (+ 7,2%), Fleisch (ohne Geflügel) (+ 6,4%), chemische Grundstoffe (+ 4,1%), Personenkraftwagen und Wohnmobile (+ 1,6%), Metallerzeugnisse (+ 1,4%) und Maschinen (+ 1,2%).

Billiger als vor Jahresfrist waren im April 2006 unter anderem elektronische Bauelemente (– 12,5%), Nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen (– 10,9%) sowie Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen (– 9,5%).

Im Vergleich zum Vormonat verteuerten sich im April 2006 neben den bereits genannten Gütern unter anderem metallische Sekundärrohstoffe (+ 5,3%), Drahtwaren (+ 4,3%), Walzstahl (+ 3,3%), Schweinefleisch (+ 2,4%), Gießereierzeugnisse (+ 1,4%), organische Grundstoffe und Chemikalien (+ 1,0%), Verlagserzeugnisse (+ 0,8%), Holz und Holzwaren (+ 0,7%), Metallerzeugnisse (+ 0,6%) sowie Maschinen (+ 0,3%). Dagegen sanken die Preise für elektronische Bauelemente (– 1,5%) sowie für Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen (– 1,0%).

Der *Index der Großhandelsverkaufspreise* lag im April 2006 um 3,2% über dem Vorjahresstand. Im März 2006 und im Februar 2006 hatte die Jahresveränderungsrate + 2,5 bzw. + 2,9% betragen. Der Index stieg gegenüber März 2006 um 1,0%.

Die Preise im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen (+ 9,8%) sowie mit Tabakwaren (+ 7,4%) lagen deutlich höher als im April 2005. Dagegen ermäßigten sich im Vorjahresvergleich die Preise im Großhandel mit Büromaschinen (– 6,9%).

Im Vormonatsvergleich zogen die Preise im Großhandel mit lebenden Tieren deutlich an (+ 2,9% nach + 4,3% im März und + 2,2% im Februar 2006). Auch die Preiserhöhungen im Großhandel mit Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und Halbzeug setzten sich fort (+ 2,6% nach + 1,0% im März und + 1,3% im Februar 2006). Im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen stiegen die Preise um

2,2% (nach +1,7% im März und –0,1% im Februar 2006). Sinkende Preise (–0,9%) gab es hingegen im Großhandel mit Büromaschinen und -einrichtungen – hier gehen die Preise bereits seit November 2005 zurück.

	Veränderungen April 2006 gegenüber	
	März 2006	April 2005
	%	
Großhandel mit		
Landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren	+2,5	+3,8
Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ..	+0,5	+2,4
Gebrauchs- und Verbrauchsgütern	–	+1,2
Rohstoffen, Halbwaren, Altmaterial und Reststoffen	+2,0	+6,4
Maschinen und Zubehör	–0,4	–2,1
Sonstiger Großhandel	+0,7	+2,4

Für die gewerblichen Erzeugerpreise sowie für die Großhandelsverkaufspreise ergaben sich in Deutschland unter anderem folgende Veränderungen gegenüber dem Vormonat bzw. dem entsprechenden Vorjahresmonat:

	Veränderungen April 2006 gegenüber	
	März 2006	April 2005
	%	
Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
Blei, Zink und Zinn	+17,5	+71,0
Kupfer und Kupferhalbzeug	+15,2	+63,2
Edelmetalle	+9,7	+51,8
Schweres Heizöl	+1,7	+49,4
Leichtes Heizöl	+6,5	+31,2
Erdgas	+3,5	+26,0
Flüssiggas	–1,6	+23,1
Elektrischer Strom	–0,1	+20,5
Aluminium und Aluminiumhalbzeug	+1,9	+13,8
Kraftstoffe	+4,9	+11,6
Tabakerzeugnisse	–	+7,2
Fleisch (ohne Geflügel)	+1,6	+6,4
Chemische Grundstoffe	+0,6	+4,1
Personenkraftwagen und Wohnmobile	–	+1,6
Metallerzeugnisse	+0,6	+1,4
Maschinen	+0,3	+1,2
Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	–1,0	–9,5
Nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen	+0,2	–10,9
Elektronische Bauelemente	–1,5	–12,5
Großhandelsverkaufspreise		
Großhandel mit:		
Festen Brennstoffen und Mineralölerzeugnissen	+2,2	+9,8
Tabakwaren	–	+7,4
Lebenden Tieren	+2,9	+5,9
Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und Halbzeug	+2,6	+3,8
Büromaschinen	–0,9	–6,9

Der *Index der Einzelhandelspreise* erhöhte sich in den letzten zwölf Monaten um 1,1%. Im März und im Februar 2006 hatte die Jahresteuersatzrate bei +1,0 bzw. +1,1% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat stieg der Index um 0,2%.

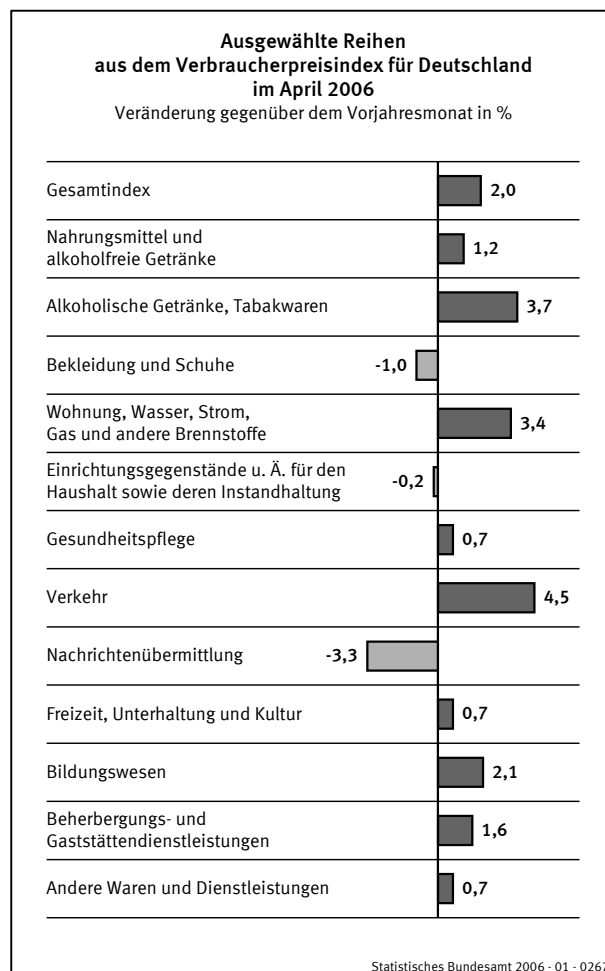
Der *Verbraucherpreisindex für Deutschland* ist zwischen April 2005 und April 2006 um 2,0% gestiegen. Im März 2006 und im Februar 2006 hatte der Index um 1,8 bzw. 2,1% über

dem Niveau des jeweiligen Vorjahresmonats gelegen. Im Vergleich zum März 2006 erhöhte sich der Index um 0,4%.

Die Jahresteuersatzrate ist auch im April 2006 von überdurchschnittlichen Preiserhöhungen im Bereich der Energie geprägt. Ohne Berücksichtigung der Energie hätte die Jahresteuersatzrate nur bei +0,9% gelegen. Die Preise für Kraftstoffe lagen im April 2006 um 11,8% über dem Niveau des Vorjahresmonats und stiegen auch gegenüber März 2006 kräftig um durchschnittlich 6,1% (Normalbenzin: +6,7%, Superbenzin: +6,5%, Diesel: +2,9%).

Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke waren im April 2006 um 1,2% teurer als im April 2005. Die Preise für Gemüse (+4,7%) sowie für Fisch und Fischwaren (+3,9%) lagen deutlich höher als im Vorjahresmonat. Auch alkoholfreie Getränke waren im April 2006 teurer (+3,3%) – geprägt ist diese Entwicklung vor allem von den stark gestiegenen Kaffeepreisen (Bohnenkaffee: +8,7%). Gegenüber März 2006 stiegen die Nahrungsmittelpreise durchschnittlich um 0,4%, insbesondere Gemüse (+2,3%) verteuerte sich deutlich.

Schaubild 2



Auch im April 2006 setzte sich ein Trend fort, der seit Januar 2005 anhält: Während die Preise für Dienstleistungen und für Verbrauchsgüter (z. B. Nahrungsmittel, Energie, Kör-

perpflegemittel und Zeitungen) im Jahresvergleich regelmäßig höher lagen, war die Jahresveränderungsrate von Gebrauchsgütern mit mittlerer Lebensdauer (z.B. Bekleidung, Schuhe, Haushaltskleingeräte) sowie von langlebigen Gebrauchsgütern (z.B. Möbel, Haushaltsgroßgeräte, Fernseher und Computer) seitdem regelmäßig negativ.

Im April 2006 verteuerten sich Dienstleistungen binnen Jahresfrist um 1,2% und Verbrauchsgüter um 5,3%, Gebrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer verbilligten sich um 0,5% und langlebige Gebrauchsgüter waren um 0,4% günstiger als im Vorjahresmonat.

Bei den langlebigen Gebrauchsgütern verringerten sich insbesondere die Preise für Fernseher (–13,7%), Computer (–11,5%) und Waschmaschinen (–6,5%).

Im Vergleich zum Vormonat fällt insbesondere der deutliche Preisanstieg für Kfz-Untersuchungen auf (+6,3%; gegenüber April 2005: +7,0%). Hier macht sich das In-Kraft-Treten der ab 1. April 2006 gesetzlich vorgeschriebenen Abgasuntersuchung für alle Motorräder bemerkbar.

Verbraucherpreisindex für Deutschland
auf Basis 2000 = 100

	Veränderungen April 2006 gegenüber	
	März 2006	April 2005
	%	
Gesamtindex	+0,4	+2,0
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+0,4	+1,2
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	–0,1	+3,7
Bekleidung und Schuhe	+0,2	–1,0
Wohnung, Wasser, Strom, Gas usw.	+0,4	+3,4
Einrichtungsgegenstände, Apparate, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt u. Ä.	–	–0,2
Gesundheitspflege	+0,2	+0,7
Verkehr	+1,8	+4,5
Nachrichtenübermittlung	–	–3,3
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	–1,0	+0,7
Bildungswesen	+0,1	+2,1
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+0,3	+1,6
Andere Waren und Dienstleistungen	–	+0,7

Der für europäische Zwecke berechnete *harmonisierte Verbraucherpreisindex* für Deutschland lag im April 2006 gegenüber April 2005 um 2,3% höher. Im März 2006 und im Februar 2006 hatte die Jahresveränderungsrate +1,9 bzw. +2,1% betragen. Im Vergleich zum Vormonat stieg der Index um 0,4%. [u](#)

ÜBERSICHT

über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge

	Heft	Seite
Neue Steuerungsinstrumente, Qualitätsmanagement		
Prozessanalysen im Statistischen Bundesamt – ein Erfolg	1	26
Qualitätsberichte – ein neues Informationsangebot über Methoden, Definitionen und Datenqualität der Bundesstatistiken	2	109
Überprüfung und Weiterentwicklung des Statistischen Programms		
Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien in Deutschland	1	33
Informations- und Kommunikationstechnologie in Unternehmen	5	468
Karten in der amtlichen Statistik	3	205
Verbreitung statistischer Ergebnisse, Öffentlichkeitsarbeit, Kundenbefragungen		
Nutzerleitfaden zur EU-Statistik	5	443
Mathematisch-statistische Fragen und Methoden		
Die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte	5	451
Nutzung des Raumbezuges in der amtlichen Statistik	2	118
Karten in der amtlichen Statistik	3	205
Daten für wissenschaftliche Analysen zur beruflichen Weiterbildung in Unternehmen	4	344
Bevölkerung		
Auswirkung der Bereinigung des Ausländerzentralregisters auf die amtliche Ausländerstatistik	5	480
Mikrozensus		
Existenzgründungen im Spiegel des Mikrozensus	5	495
Wahlen		
Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2005 nach Geschlecht und Alter	3	220
Erwerbstätigkeit		
Unterbeschäftigung als Teil des Labour-Force-Konzeptes	3	238

	Heft	Seite
Unternehmen und Arbeitsstätten, Unternehmensregister		
Gewerbeanzeigen 2005 – Gründungen und Schließungen	5	505
Insolvenzen 2005	4	351
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Flächennutzung		
LUCAS – eine europäische Flächenstichprobe und ihre Auswirkungen auf die deutsche Agrarstatistik	1	55
Die Klassifizierung landwirtschaftlicher Betriebe	5	516
Nutzung der Bodenfläche	3	212
Bautätigkeit und Wohnungen		
Wohngeld in Deutschland 2004	3	271
Preisentwicklungen in der Bauwirtschaft 2005	4	405
Außenhandel		
Asymmetrien in der Außenhandelsstatistik	3	257
Der deutsche Außenhandel 2005 nach Ländern	5	527
Verkehr		
Kombinierter Verkehr 2004 – Motor aller Verkehrsträger	5	538
Gefahrguttransporte 2004	3	264
Eisenbahnverkehr 2005	5	546
Öffentlicher Personenverkehr mit Bussen und Bahnen 2004	4	360
Gewerblicher Luftverkehr 2005	4	370
Geld und Kredit, Dienstleistungen		
Die Bedeutung der Dienstleistungsstatistik für die Berechnung der Wertschöpfung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen	2	145
Bildung und Kultur		
Daten für wissenschaftliche Analysen zur beruflichen Weiterbildung in Unternehmen	4	344
Sozialleistungen		
Ergebnisse der Statistiken über die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung 2004	2	160
Neue Statistiken zur Kindertagesbetreuung	2	166
Ergebnisse der Sozialhilfe- und Asylbewerberleistungsstatistik 2004	4	377
Wohngeld in Deutschland 2004	3	271
Finanzen und Steuern		
Statistiken der öffentlichen Finanzen – aussagekräftiger und aktueller	3	279
Finanzierungssaldo des Staates – einige methodische Anmerkungen	4	339
Versorgungsempfänger des öffentlichen Dienstes am 1. Januar 2005	1	45
Spenden in Deutschland	2	151
Gewerbesteuerstatistik 2001	3	303
Körperschaftsteuerstatistik 2001	1	66
Öffentliche Finanzen im Jahr 2005	4	395
Wirtschaftsrechnungen, Zeitbudgeterhebungen		
Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern	1	83
Preise		
Zur Entwicklung eines Baukostenindex	2	172
Preisentwicklungen in der Bauwirtschaft 2005	4	405
Preisentwicklung 2005	1	71

	Heft	Seite
Preise		
Preise im Januar 2006	2	182
Preise im Februar 2006	3	310
Preise im März 2006	4	413
Preise im April 2006	5	561
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen		
Zur Revision der privaten Konsumausgaben im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2005	2	136
Die Bedeutung der Dienstleistungsstatistik für die Berechnung der Wertschöpfung in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen	2	145
Bruttoinlandsprodukt 2005	1	13
Umwelt		
Die Erhebungen nach dem neuen Umweltstatistikgesetz von 2005	5	552
Gastbeiträge		
Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern	1	83
Verdienststrukturen in Baden-Württemberg: Eine empirische Analyse mit Hilfe von Quantilsregressionen ..	3	316
Daten für wissenschaftliche Analysen zur beruflichen Weiterbildung in Unternehmen	4	344
Binationale Ehen in Deutschland	4	419
Die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte	5	451

Neuerscheinungen¹⁾ vom 24. April 2006 bis 26. Mai 2006

● Zusammenfassende Veröffentlichungen

	EUR [D]
Wirtschaft und Statistik, April 2006	13,75
Ausgewählte Zahlen für die Bauwirtschaft, Januar 2006	18,70
Februar 2006	18,70
In the Spotlight: Women in Germany 2006	9,80
Im Blickpunkt: Preise in Deutschland 2006	9,80
Im Blickpunkt: Landwirtschaft in Deutschland und der Europäischen Union 2006	9,80
Strategie- und Programmplan 2006 – 2010	17,80

● Fachserien

Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

Reihe 2	Ausländische Bevölkerung 2005	11,80
---------	-------------------------------------	-------

Fachserie 4: Produzierendes Gewerbe

Reihe 3.1	Produktion im Produzierenden Gewerbe, 4. Vierteljahr 2005	18,70
-----------	---	-------

Fachserie 7: Außenhandel

Reihe 1	Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel (Vorläufige Ergebnisse) 2005	14,60
Reihe 1	Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Januar 2006	10,80
Reihe 3	Außenhandel nach Ländern und Warengruppen (Spezialhandel), 2. Halbjahr und Jahr 2005 (Vorläufige Ergebnisse)	25,-

Fachserie 15: Wirtschaftsrechnungen

	EUR [D]
Heft 3 Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003: Aufwendungen privater Haushalte für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren	21,-

Fachserie 16: Löhne und Gehälter

Reihe 2.1	Arbeiterverdienste im Produzierenden Gewerbe, Januar 2006	14,80
Reihe 2.2	Angestelltenverdienste im Produzierenden Gewerbe; Handel; Kredit- und Versicherungsgewerbe, Januar 2006	17,50
Reihe 2.3	Arbeitnehmerverdienste im Produzierenden Gewerbe, Januar 2006	8,30

Fachserie 17: Preise

Reihe 2	Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), März 2006	7,50
Reihe 4	Preisindizes für die Bauwirtschaft, Februar 2006	7,80
Reihe 7	Verbraucherpreisindizes für Deutschland, März 2006	10,80
Reihe 7	Verbraucherpreisindizes für Deutschland – Eilbericht, April 2006	3,30
Reihe 7	Verbraucherpreisindizes für Deutschland, April 2006	10,80

Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes

Nahezu das gesamte Angebot an Standardveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes steht im Statistik-Shop online zur Verfügung oder kann online bestellt werden:

www.destatis.de/shop

Alle aktuellen **Fachserien**, deren Neuerscheinungen bislang an dieser Stelle aufgeführt waren, werden in elektronischer Form als PDF- oder Excel-Dateien zum **kostenfreien** Download im Statistik-Shop bereitgestellt.

Veröffentlichungskalender für Pressemitteilungen

Das Statistische Bundesamt gibt die Veröffentlichungstermine wichtiger wirtschaftsstatischer Pressemitteilungen in einem Jahresveröffentlichungskalender, der wöchentlich präzisiert wird, bekannt.

Der Kalender kann unter der Internetadresse <http://www.destatis.de/presse/deutsch/cal.htm> abgerufen werden.

¹⁾ Zu beziehen durch den Buchhandel oder über den Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage, Part of the Elsevier Group, Postfach 43 43, 72774 Reutlingen, Telefon + 49 (0) 70 71/93 53 50, Telefax + 49 (0) 70 71/93 53 35, E-Mail: destatis@s-f-g.com. Preise verstehen sich ausschließlich Versandkosten.